Hunc librum Musis
suis inservientem
iure possidet
Theodor Mahlmann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-833078-p0002-0

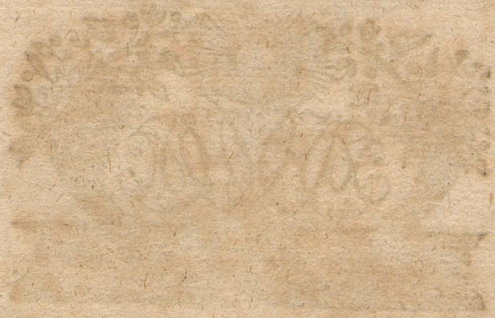
D. Johann Dieterich Wincklers
Der Hildesheimischen Kirchen Superintendentens, des geistlichen Consistorii Assessoris primarii und des Gymnasii Ephori,

Biblisch-Exegetische Untersuchungen

Darinnen
Verschiedene wichtige Stellen der Heiligen Schrift nach ihrem eigentlichen Verstande und dem wahren Sinn des heiligen Geistes mit gehörigem Fleiß erläutert werden.

Zweyter Theil.

LEMGO,
Gedruckt bey Johann Heinrich Meyer,
Hochgräfl. Lippis. Hof-Buchdrucker. 1748.



Zweenen
Hochansehnlichen Gottesgelehrten
unserer Zeiten,
Denen
Hochwürdigen, in GOtt andächtigen
und Hochgelahrten Herren,
HERRN
Johann Gottfried Hermann,
Der Heil. Schrift hochberühmtem Doctori,
Sr. Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl.
Durchlaucht. zu Sachsen Hochbetrautem Ober-Hof-Prediger, Kirchen-Rath und Ober-Consistorial-Assessori,
Und
HERRN
Valentin Ernst Löschern,
Der Heil. Schrift hochverdientem Doctori,
Sr. Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl.
Durchlaucht. zu Sachsen Hochverordnetem Kirchen- und Ober-Consistorial-Rath, Pastori Primario an der Kirche zum heil. Creutz in Dreßden, und der gesamten Dreßdenschen Diöces hochansehnlichem Superintendenten,
Seinen insonders hochzuehrenden Herren und Amtsbrüderlichen hochgeneigten Gönnern,

Widmet
gegenwärtige Untersuchungen,
zum öffentlichen Zeugniß
seiner schuldigen Hochachtung,
mit dem herzlichen Wunsch
alles reichen Segens und Gedeyens
zu Dero hochwichtigen Aemtern so wohl,
als übrigem ersprießlichen
Wohlergehen,

Deroselben

getreuverbundenster Diener
D. Johann Dieterich Winckler.

Vorrede an den geneigten Leser.

Unter GOttes Segen erscheinet jetzt der zweyte Theil meiner biblisch-exegetischen Untersuchungen, dessen Ausarbeitung ich meine Neben-Stunden mit so viel mehrerem Vergnügen gewidmet, je gemässer solche Arbeit demjenigen Amte ist, darin mich die göttliche Vorsehung gesetzet hat, und je reicher in der That der Nutze,

so daraus entspringet. Denn nichts kan warlich in diesem Stücke richtiger seyn, als das Urtheil, so der jetz gehochverdiente Göttingische Herr Canzler von Mosheim in der Vorrede zu seinem Anno 1726. in Octav herausgegebenen *Libro primo cogitationum in novi Foederis locos selectiores*, (dessen Fortsetzung viele lange schon mit mir gewünschet haben) gefället hat, wenn er daselbst gleich im Anfang schreibet: *Qui Theologi vocantur, nulli sunt revera, quam sacrarum literarum interpretes, quorum in hoc unice versari debet industria, ut oraculorum divinorum explorent sensus, inventosque vel ad levandam mortalium infelicitatem & miserias adhibeant, vel ab humanae temeritatis commentis vindicent. Nulli ergo eorum, quos hoc munere dignos judicavit supremus ecclesiae Dominus, rectius officii partes sustinent, quam illi, qui in codice divino illustrando non minimam temporis sui partem collocant. Infinita sunt, quae*

vel

vel humanarum rerum conversiones & vicissitudines, vel juventutis in spem sacrae civitatis adolescentis utilitas, vel hominum ad deteriora quaevis prona libido & perversitas ab illis poscunt. Sed post longos, inter humanae pravitatis documenta & innumerabiles amissae felicitatis ruinas, errores, omnis eo tandem redit cogitatio, unde primum coeperat, ac in sacris voluminibus vigiliae omnes, curae & labores desinunt.

Die Art der Ausführung ist in diesem zweyten Theile eben so, wie in dem ersten Theil, beschaffen. Den wahren Sinn des heiligen Geistes habe ich zu forschen allenthalben mir vornehmlich lassen angelegen seyn, desfals die Gedanken anderer Schrift-Ausleger, so vor mir einen gleichen Zweck in Ansehen der erwählten Stellen gehabt, zu Rathe gezogen, und durch weiteres eigenes Nachden-

ken alle Umstände, so viel möglich gewesen und GOtt Gnade gegeben, desto genauer zu bestimmen oder zu bestätigen gesuchet. Auf solche Weise kans nicht fehlen, daß nicht ein rechtschaffener Theologus bey andächtiger und fleissiger Lesung der Schrift immer annoch manches finden solte, da er anderer Gottesgelehrten Arbeit mit gutem Nutzen zu gebrauchen, und zugleich vermittelst eigenen angewandten Fleisses dennoch selbst auch andern wieder nützlich zu werden Gelegenheit hätte. Wie ich dieser Meinung jederzeit gewesen, so habe mit besonderm Vergnügen ersehen, daß ein angesehener und berühmter Lehrer unserer Kirchen, der Hochfürstlich Schleßwig-Hollsteinische Consistorial-Rath und Ober-Hof-Prediger zu Quedlinburg, Herr Heinrich Meene, gleiche Gedanken

ken mit mir gehabt, wie er dieselbe in der Vorrede **von der weisen Mittel-Strasse, die ein rechtschaffener Gottesgelehrter bey allen seinen Handlungen zu erwählen hat**, welche vor dem **vierten Theil** der durch des wohlverdienten Schweidnitzschen Herrn Pastor **Bielers** rühmliche Bemühung herausgegebenen **neueröfneten Schatz-Kammer aller theologischen Wissenschaften** zu lesen ist, vor einem halben Jahr der gelehrten Welt mitgetheilet hat. Ich kan nicht umhin, die Worte dieses hochgeschätzten Mannes dem geneigten Leser selbst allhier vor Augen zu legen, weil ich versichert bin, daß sie demselben eben so gewiß gefallen werden, als vergnüglich ich darin diejenige Art des Bibel-Fleisses, so mir stets die rechte zu seyn geschienen, unter

dem Namen einer klugen Mittel-Strasse zwischen einer niederträchtigen Faulheit und einem schnödem Eigen-Dünkel abgebildet und gerühmt gefunden. Seine Worte sind daselbst in dem dritten §. folgende: Alle Schrift, von GOtt eingegeben, ist nütz zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes, oder ein Knecht JEsu und ein Diener des Evangelii sey vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. Hieraus ist offenbar, daß die Forschung der Schrift das vornehmste Geschäfte eines rechtschaffenen Gottesgelehrten sey. Diejenigen thun in diesem Stück zu wenig, die lieber mit fremden, als mit eigenen, Augen sehen wollen. Was in

die-

diesem oder jenem Commentario stehet, das hält man für den wahren Sinn des Geistes, man mag es nach richtigen Regeln der Auslegungs-Kunst selbst geprüffet haben, oder nicht. Sind denn aber Menschen nicht den Schwachheiten und Irthümern unterworffen? Können grosse Leute unter denselben nicht auch fehlen? Wie, wenn der Ausleger blind gewesen ist? Wird denn auch ein Blinder dem andern den richtigen Weg weisen? Muß ich nicht selbst, wenn ich gesunde Augen des Verstandes habe, zusehen, ob ich auch wohl geleitet und sicher geführet werde? Und gesetzt, der Schriftforscher, auf den ich mich verlasse, hat nicht gestrauchelt:

so

so besitze ich doch nicht die wahre göttliche Ueberzeugung von den Lehren, die ein jeder Theologe und Diener der Gemeine billig haben muß. Sein Glaube beruhet nur auf Menschen- und nicht auf GOttes Wort, welches alle weise Christen, und noch mehr die Vorsteher der Kirche, sorgfältig vermeiden müssen. Es ist uns allen ein festes, prophetisches und apostolisches Wort gegeben worden. Wir müssen daher auch alle darauf achten, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in unserm Herzen. Wie kan man sonst mit völliger Gewißheit sagen: So spricht der HErr? Forscht

man

man nicht selbst in der Schrift, so muß es heissen: Dieses sagt mein Commentator und Ausleger. Der Herr Consistorial-Rath erwehnet darauf ferner, wie man bey dieser Schriftforschung auch zu weit gehen könne, und daher eine weise Mittel-Strasse zu erwählen habe, wenn man mit Erklährung der Schrift gehörig zu werke gehen wolle. Es scheinet, schreibt er, dem Ansehen nach, als wenn es nicht möglich sey. Man überschreitet doch aber wohl das Maaß, wenn man alle Bemühungen verständiger und gottseliger Männer gar verachtet, und ihre Schriften, in denen sie das Wort des HErrn erkläret haben, bey seinen eigenen Untersuchungen sich in keinem Stück zu Nutze machen wil.

Was

Was andere vorgearbeitet haben, das kan ich mit Dank annehmen und gebrauchen, wenn ich es, nach einer unpartheyischen Prüfung gegründet finde. Wil man stets mit eigenem Fleiß von vorne anfangen, so wird man sich viele Stunden rauben, die andern wichtigen Absichten gewidmet werden können. Es gehöret nicht so viele Zeit dazu, eine bereits vor Augen liegende Schrift-Erklärung eines Mannes, dessen Einsichten und Redlichkeit bekannt sind, nach den Regeln zu untersuchen, als sie selbst aus ihren Quellen herzuleiten. Gedanken, die mir ein anderer mittheilet, erwecken auch sehr oft in meinem Verstande neue Vorstellungen. Wir haben über dis

nicht

nicht alle einerley Gaben und Kräfte. Dem einen sind zehen Pfund, dem andern aber nur fünf gegeben worden. Ein jeder muß das Seinige zum allgemeinen Nutzen beytragen. Wil der Schwächere den Stärkern beneiden; wil der Einfältige, und der nicht weit siehet, das Licht nicht brauchen, das ihm der Kluge und Scharfsinnige ansteckt: so verachtet er den HErrn selbst, der seine Gaben unterschieden ausgetheilet hat. Man kan ohne Sünde die Commentatores und andere exegetische Schriften wackerer Männer gebrauchen, wenn man nur derselben nicht mißbraucht, und alles prüfet, das Beste zu behalten.

Ich war willens, sonst noch in dieser

Vor-

Vorrede eines und das andere zu erinnern, wozu in Ansehen des ersten Theils von andern mir Gelegenheit gegeben worden. Allein, da ich jetzt eilen muß, dem Herrn Verleger den gegenwärtigen Theil zuzusenden, damit derselbe zu rechter Zeit fertig geliefert werden könne, ich auch noch dazu verschiedene andere Sachen unter Händen habe, denen ich mich nicht entziehen kan, so werde ich genöthiget, dasselbe bis zur Vorrede des **dritten Theils** zu verspahren, welchen, so bald es mir wird möglich seyn, nächstens auch mit der Hülffe GOttes ans Licht zu stellen hoffe, und demselbigen alsdenn zugleich die nöthigen Register über alle drey Theile beyzufügen gedenke.

Ich bitte GOtt, daß er die gegenwärtige Arbeit nicht wolle lassen ohne Segen seyn. Geschrieben in Hildesheim, gegen die Leipziger Oster-Messe des 1748sten Jahrs.

Inhalt

)o(

Inhalt
Des zweyten Theils,
Oder
Verzeichniß der in demselben erklärten biblischen Sprüche, nach Ordnung der biblischen Bücher abgefasset.

I B. Mos. XIII. 12.

Loth setzte seine Hütten gen Sodom. p. 101

I B. Mos. XLIX. 11.

Er wird sein Kleid in Wein waschen, und seinen Mantel in Weinbeer-Blut. p. 1

Hiob XXXIV. 11.

Er vergilt dem Menschen, darnach er verdienet hat, und trift einen jeglichen nach seinem Thun. p. 95

Psalm CXI. 2.

Groß sind die Werke des HErrn! Wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran. p. 236

)(Hohel.

Hohel. Salom. I. 3.

Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe. p. 230

Jes. XLV. 19.

Ich habe nicht ins Verborgene geredt, im finstern Ort der Erden. Ich habe nicht zum Saamen Jacob vergeblich gesagt: Suchet mich. Denn ich bin der HErr, der von Gerechtigkeit redet, und verkündiget, das da recht ist. p. 29

Jes. LV. 4.

Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellet, zum Fürsten und Gebieter den Völkern. p. 54

Jes. LXVI. 23.

Und alles Fleisch wird einen Monden nach dem andern, und einen Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, spricht der HErr. p. 146

Zephan. III. 12.

Ich wil in dir lassen überbleiben ein arm gering Volk, die werden auf des HErrn Namen trauen. p. 221

Matth. II. 1. 2.

Da JEsus gebohren war zu Bethlehem, im Jüdi-

Jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugebohrne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen, ihn anzubeten. p. 66

Matth. XVI. 27.

Alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. p. 95

Apost. Gesch. XIV. 16.

Der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heiden wandeln ihre eigene Wege. p. 98

Röm. II. 6.

Welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken. p. 95

1 Corinth. V. 7.

Gleichwie ihr ungesäuert seyd. p. 259

1 Petr. II. 17.

Thut Ehre jederman. p. 250

Offenb. Joh. II. 1. 2. 3. 4.

Und dem Engel der Gemeine zu Epheso schreibe: Ich weiß deine Werke, und dei-

ne Arbeit, und deine Gedult, und daß du die Bösen nicht tragen kanst, und hast versucht die, so da sagen, sie seyn Apostel, und sinds nicht, und hast sie Lügner erfunden, und verträgest, und hast Gedult, und um meines Namens willen arbeitest du, und bist nicht müde worden. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. *p.* 110

Offenb. Joh. V. 9. 10.

Und sungen ein neu Lied, und sprachen: Du bist würdig, zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel, denn du bist erwürget, und hast uns GOtt erkaufft mit deinem Blut, aus allerley Geschlecht und Zungen und Volk und Heyden, und hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige seyn auf Erden. *p.* 177

Die

Die I. Untersuchung
über 1 Mos. XLIX. 11.

Er wird sein Kleid in Wein waschen, und seinen Mantel in Weinbeer-Blut.

Je wichtiger diese Weissagung ihrem herrlichen Inhalt nach zu achten, desto nöthiger ist gleich Anfangs die Erörterung des Umstandes, von wem in derselben die Rede sey. Es ist bekannt, wie nicht nur die Juden in Ansehen dessen mit sehenden Augen muthwillig blind sind, sondern auch unter Christlichen Auslegern, in alten so wohl als neuern Zeiten, verschiedene ihnen darin fast nahe kommen wollen, unsern gebenedeyeten Heyland allhier aus der Acht zu lassen, und nicht zum Vorwurf der Rede Jacobs zu bestimmen. Wenn man die Worte recht ansiehet, so ists offenbar, daß sie sich auf den vorhergehenden zehenden Vers beziehen, und daß das subjectum derselben kein anderer sey, als der Held aus Juda, der Schiloh, von dem der sterbende Jacob daselbst geweissaget, er werde kommen, ehe noch das Scepter und der Meister (das ist, der Gesetz-Geber) völlig von Ju-

da und der Jüdischen Republic würde weggenommen seyn. Daß nun durch diesen Schiloh eine gewisse Person, die Jacob in dem heiligen Geist verheissen, verstanden werde, ist viel zu klar, als daß es mit einigem Schein des Rechtens geleugnet werden könte. Man sehe, was zur Bestätigung dieser Wahrheit von vielen Gottes-Gelehrten gar gründlich, in besondern über den bemeldten zehenden Vers dieses Capitels herausgegebenen Abhandlungen, ist erinnert worden, wie sie der selige D. **Johann Franciscus Buddeus** in seiner *Historia ecclesiastica veteris Testamenti*, *Part. I. Period. I. Sect. 3. §. 14.* (allwo er selbst auch von dieser Weissagung weitläuftig gehandelt) *p. m. 284. seq.* Ferner **Christoph Heinrich Schetelig** in *Bibliotheca Disputationum in vetus & novum Testamentum*, *Part. I. pag. 77. seqq.* und Herr M. **Michael Lilienthal** in seinem **biblischen Archivario der heiligen Schrift Alten Testaments**, *pag. 134. seqq.* weitläuftig angeführet haben. Daher man sich nicht wenig über die Thorheit einiger unter denen Juden wundern muß, wenn sie unter dem שילה lieber die Stadt **Siloh** verstehen wollen, als eine von Juda angedeutete Person. Es ist wahr, daß dieser Stadt Siloh, welche auf einem Berge im Stamm Ephraim gelegen, in der heiligen Schrift sonst verschiedene mahl gedacht wird, und man kan davon des weyland berühmten **Hadrian Relands** *Palaestinam*, *Tom. II. Lib. III. p. m. 1016. sequ.* wie auch **Johann Jacob Schmids** bekannten **biblischen** *Geographum*, im **zweyten Buch**, im 13 Capi-

Capitel, *p.* 249. nachlesen. Aber wer weiß nicht, daß der Name solcher Stadt ganz anders im Hebräischen geschrieben werde? Zu geschweigen, daß dasjenige, was der gläubige Erz-Vater Jacob von diesem Schiloh in seiner gegenwärtigen Weissagung vorträgt, sich im geringsten nicht mit solcher Erklärung reimen lässet. Weshalben würklich die meisten unter denen Juden selbst dieselbige verworffen, und eine Person hieselbst vielmehr verstanden haben. Aus welcher Ursach dem sonst gelehrten **Johann Clerico** es fast so viel weniger zu vergeben, daß er so blind seyn können, und durch den Schiloh ebenmässig keine Person allhier verstehen wollen, sondern das Hebräische Wort durch *finis ejus* übersetzet hat in seinem *Commentario in Genesin, pag. 303. sequ.* Der selige Herr Professor **Sebastian Edzard** hat aber, nach seinem sonst bekannten rühmlichen Eyfer für die reine Lehre, diese falsche Deutung in der anno 1697 unter dem Titel: *Jacobi Patriarchae de Schiloh vaticinium a depravatione Joannis Clerici assertum*, in Quart herausgegebenen besondern Abhandlung, gründlichst widerleget.

Wenn demnach die mehreste und klügste der ältern Jüdischen Ausleger, wie gesagt, zugeben müssen, daß Jacob von einer Person in diesen Worten geredet, so haben doch darin hingegen die neuere unter ihnen ihre gewöhnliche Halsstarrigkeit nicht besiegen können, daß sie den Messiam darunter verstanden hätten; um deswillen nemlich, wie man leicht erkennen kan, damit sie nicht alsdenn gezwungen würden, zu gestehen, der

Messias sey bereits gekommen. Bald hat daher Moses, bald Saul, bald David, bald Jerobeam, bald Nebucadnezar, dadurch sollen gemeynet seyn. Dabey sie denn zugleich vielerley nichtige Erklärungen der vorigen Worte zu erdenken nicht ermangelt haben. Doch sind dieselben insgesamt, wenn man sie genau beleuchtet, so beschaffen, daß sie sich selbsten widerlegen. Müssen sie endlich, nachdem ihre Thorheit und der Ungrund ihrer gesuchten Ausflüchte ihnen gar zu deutlich aufgecket worden, eingestehen, daß der Schiloh hier der Messias sey, so bemühen sie sich dennoch die Worte sonst auf mancherley, aber durchgehends sehr unglückliche, Art zu verdrehen. Die vornehmste unter diesen Verdrehungen ist wohl die, daß sie sagen, die Worte müsten übersetzet werden: **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden ewiglich, wenn der Schiloh kömmt.** Ganz einfältig ist aber auch dieselbe, indem sie mit dem Hebräischen Texte und der Accentuation offenbar streitet, wie Herr M. **Georg Christoph Dachsel** in seinen *Bibliis hebraicis accentuatis*, *Part. I. pag. 222. seqq.* nebst denen daselbst *pag. 223.* angezogenen Scribenten deutlich dargethan. Daher es gewiß ein nicht geringer Verfall gewesen, wenn der berühmte **Samuel Basnage** in seinen gelehrten *Annalibus politico-ecclesiasticis*, *Tom. I. §. 24. pag. 21.* für solche Auslegung von neuem sich erkläret hat. Man sehe, was diesem seinen Irrthum zur gerechten Widerlegung der wohlverdiente Lübeckische Herr Licentiat **Johann Heinrich von Seelen** in *Medi-*

Meditationibus exegeticis, Part. I. pag. 25. seqq. gar bündig und weitläuftig entgegen gesetzet. Vernünftigere unter denen Juden haben selbst in den neuern Zeiten solcher falschen Uebersetzung sich geschämet, folglich die Worte des zehenden Verses so wohl, als viele ihrer Vorfahren, eben, wie wir, gegeben: **bis daß er kömmt Maschiach.** Wie wir uns zu ihrer Ueberzeugung auf ihre älteste Rabbinen und die älteste Chaldäische Version beruffen, als welche den Messiam hier verstanden, und die Weissagung Jacobs fast eben so, wie der selige **Lutherus**, gedeutet haben.

Es ergeben solches auch die Worte selbst alsbald, wenn man sie so wohl an sich, als in ihrer Verbindung ansiehet. Nachdem nemlich in dem vorhergehenden der sterbende Jacob dem Stamme Juda einen grossen Vorzug und Gewalt über die andern Stämme verkündiget hatte, (welches sonderlich in David und Salomon erfüllet worden) so fähret er weiter fort, und zeiget, daß der Stamm Juda diesen Vorzug der Königlichen Gewalt und des Regiments, (deren jene durch den **Scepter**, und dieses durch den **Meister** מחקק angedeutet wird) zwar nicht in gleichem Grad und ungestöhret, aber doch würklich behalten und nicht gänzlich verliehren werde, bis der Messias würde gekommen seyn. Denselben, den Messiam, verheisset also der Glaubens-Vater dem Stamme Juda insbesondere, als den vornehmsten Vorzug desselben. Wer siehet nicht, daß solchen der heilige Geist unmöglich habe auslassen können, da er durch Jacobs Mund von den Vor-

zügen dieses Stammes redete? Wie denn er, der Heyland, auch in Absicht hierauf deutlich **der Löw aus Juda Stamm** genennet wird. Offenb. Joh. V. 5. Was aber Jacob von dem Scepter und Regiment der Juden zur Zeit der Geburt des Messiä geweissaget, das ist alles aufs genaueste erfüllet worden; wie diejenigen Gottes-Gelehrten, welche die oben genannte Herr M. **Lilienthal** und **Schetelig** *locis citatis* nahmhaft gemachet, sattsam und mit mehrerem gezeiget haben.

Was ich bisher von denen ungegründeten Meynungen der Juden so wohl, als einiger Christlicher Gelehrten, die das subjectum unserer Worte im eilften, wie im zehenden, Verse ganz irrig bestimmen wollen, angeführet, leitet mich ferner jetzo auf diejenigen, welche in Ansehen dieses subjecti zwar nicht jener irrige Gedanken angenommen haben, aber doch auch auf einem andern ganz unrichtigen Wege sich betreten lassen. Diese wollen nemlich die Weissagung des Erz-Vaters Jacobs auf desselben Sohn Judam und auf einen demselben oder seinen Nachkommen verheissenen leiblichen Segen deuten. Oder wenn sie ja zugeben, daß man auf Christum dieselbe appliciren könne, so sol solches nur δευτερως und per applicationem mysticam geschehen, hingegen κατα το ρητον & προτως alles auf Judam gehen. Ihrer Einbildung nach verheisset Jacob in dem eilften und dem unmittelbar vorhergehenden so wohl, als denen nachfolgenden, Versen diesem seinem Sohn, oder vielmehr dessen Nachkommen, ein überaus

fruchtt-

fruchtbares Land, in welchem vortreflicher Weinwachs und schöne Weide seyn würde. Wenn er demnach spricht: „Er wird sein Füllen an den „Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn „an den edlen Reben; so sol dis so viel heis„sen, der Stamm Juda würde ein Land bewoh„nen, in welchem die edelsten Weinstöcke so häuf„fig wüchsen, wie etwa wilde Sträuche und Ge„büsche an andern Orten, so daß die Einwohner „oder reisende Leute ihre Thiere so gut an einen „Weinstock binden würden, als man sie sonst an „einen Baum oder Zaun-Pfahl fest zu machen „pfleget. Wenn Jacob ferner hinzu setzet: Er „wird sein Kleid in Wein waschen, und sei„nen Mantel in Weinbeer-Blut; so heisset „das nach dieser Leute Auslegung so viel, es wür„de der Wein in solcher Menge vorhanden seyn, „wie an andern Orten schlechtes Wasser, daß man „mit ihm nicht sparsamer, als sonst mit Wasser, „umgehen, und ihn wohl gar zur Wäsche gebrau„chen mögte. Und wenn endlich hinzu gethan „wird: Seine Augen sind röthlicher, denn „Wein, und seine Zähne weisser, denn „Milch; so übersetzet man es etwas anders: „Seine Augen sind röthlich vom Wein, „und seine Zähne weiß von Milch. Und „der Verstand sol dieser seyn, es würden die Ein„wohner dieses gesegneten Landes so viel Wein „trinken, daß sie rothe Augen, und so viel Milch „essen, daß sie weisse Zähne davon bekämen. Man „wil zwar dieses alles nicht nach dem Buchstaben „verstanden wissen, sondern siehet es an, als ho-

„he und den Rednern gewöhnliche Ausdrückun„gen, womit die Fruchtbarkeit derjenigen Land„schaft nachdrücklich und lebhaft beschrieben wer„de, welche die Nachkommen Juda dereinst be„wohnen solten.“

Ich habe diese Erklärung mit den Worten eines beliebten und seiner gründlichen so wohl, als zierlichen Schreib-Art berühmten Hamburgischen Gelehrten, Herrn **Joachim Johann Daniel Zimmermanns**, jetzigen wohlverdienten Predigers zu St. Catharinen daselbst, angeführet, wie er sie in einer gleich zu nennenden Schrift vorgetragen und widerleget hat, wie sie auch kürzlich der selige **Christoph Starcke** in seiner *Synopsi bibliothecae exegeticae in vetus Testamentum*, in dem **ersten Theil**, *pag. 715. sequ.* angezeiget. Wil man aber wissen, welche es sind, die solcher Deutung beygepflichtet, so hat der sel. D. **Bernhard von Sanden**, der ältere dieses Vor- und Zunamens, in seiner zu Königsberg anno 1680 gehaltenen und nachmals oft wieder aufgelegten *Dissertatione theologica super Oraculo* hoc *Jacobaeo*, §. 2. zuerst die **Chaldäische Version** des **Onkelos**, imgleichen **Nicolaum Lyranum**, **Zwinglium**, **Vatablum**, **Junium**, **Pareum**, **Rivetum** und **Ravanellum** angeführet. Sein Sohn, der jüngere D. **Bernhard von Sanden**, füget diesen von seinem Vater angezogenen Auslegern noch den **Hieronymum** bey, in seiner zu Königsberg (wo er eben, wie der Vater, Doctor und Professor der Theologie gewesen) anno 1716 gehaltenen *Disputatione theologica, sistente*

stente heptadem Quaestionum circa oraculum Jacobi de adventu Schilo, Quaest. 5. pag. 8. Noch mehrere aber von Römischen so wohl, als Reformirten, ja auch einigen Lutherischen Auslegern, die eine gleiche Deutung mit denen jetzt genannten sich gefallen lassen, hat Herr M. **Friederich Samuel Zickler** in seiner zu Jena anno 1745 herausgegebenen *Commentatione philologico-exegetica ad vaticinium Jacobaeum Genes. XLIX. 12. Sect. I. §. 6. seq. pag. 12. seqq.* nahmhaft gemacht. Ausser denenselben scheinet der gelehrte **Hadrian Reland** ebenmässig dieser Meynung zugethan gewesen zu seyn. Denn wenn er in seiner *Palaestina, Tom. I. Lib. I. Cap. 57. p. m. 388.* die Stellen heiliger Schrift, wo von der leiblichen Fruchtbarkeit des Jüdischen Landes gehandelt wird, erzehlet, so gedenket er unserer Weissagung Jacobs gleichfals: - - *Jacobus Gen. 49, 11.* - - - *hujus terrae fertilitatem praedicat.* Unter denen neuern Gelehrten, deren ich mich erinnere, hat ferner diese Erklärung auch der berühmte **Jacob Saurin** angenommen in seinen **Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments**, in dem **ersten Theil** und dessen **ein und vierzigster Betrachtung**, *§. 32. pag. 552.* nach der von dem Magdeburgischen Herrn Pastor **Rambach** besorgten neuen Uebersetzung und Rostockschen Edition. Eben dieselbe Meynung haben auch nicht weniger die Verfasser der in Engelland ausgefertigten, zu Halle aber jetzt unter des hochverdienten Herrn D. **Baumgartens** Direction übersetzten, **allge-**

meinen Welt-Historie, wie man im zweyten Theil der gedachten Hällischen Uebersetzung, im siebenden Hauptstück, und dessen ersten Abschnitt, *§. 371. pag. 339.* ihre Auslegung folgender gestalt lieset: Sein (nemlich des Juda) Erbtheil sol einen Ueberfluß von so fruchtbaren Weinbergen, tragbaren Bäumen und zur Weide bequemen Ländern haben, daß er seinen Esel an den Weinstock und Palmbaum binden, und seine Kleider in dem Saft der Trauben waschen wird, und seine Zähne in der Milch seiner Kühe. In der auf eben derselben Seite befindlichen Anmerkung sub signo *) wird diese Erklärung weiter noch also bestätiget: des Juda Erbtheil kam seiner Beschaffenheit nach mit dieser Weissagung sehr genau überein. Es war ein fruchtbar Land, voller Weinberge, Frucht-Bäume und treflichen Wiesewachs für das Vieh. In diesem Stamme lag das Thal Eshcol, oder der Bach der Weintraube, von dessen Trauben die zwey von Moses das Land zu erforschen ausgesandte Kundschafter eine mitbrachten, als einen Beweiß der Güter des Landes. Allhier war auch der Bach oder Strohm dieses Namens, längst dessen Ufern sich allhier die allerannuthigsten Weide-Länder befanden. Und einige Reise-Beschreiber versichern uns, daß es noch heutiges Tages daselbst sehr grosse Trauben gebe in dem Thal Hebron, an welchem wahrscheinlich dieser

Bach hinfliessen mag. Wobey des gelehrten Calmets *Commentarius in Num. XIII. 24. 25.* angezogen wird. Daß hiernächst auch der berühmte Englische D. Patrick Delany besagte Deutung beliebet, erhellet aus desselben *Commentary upon the historical Boocks of the old Testament*, woraus die hieher gehörigen Worte der hochwürdige Hannöversche Herr Consistorial-Rath Laurentius Hagemann in seiner vorm Jahr herausgegebenen Sammlung göttlicher Zeugnisse von dem Leyden JEsu, *pag. 10.* in der Anmerkung, angeführet hat.

Ob nun gleich solche Erklärung sehr wahrscheinlich von ihren Verfechtern vorgetragen worden, so ist sie in der That doch keinesweges so beschaffen, daß man sich ihr beyzupflichten überwinden kan, wenn man die Worte des Erz-Vaters Jacobs recht ansiehet. Der oben angeführte ältere D. von Sanden *loc. cit. §. 3. seq.* imgleichen sein Sohn, der jüngere D. von Sanden, *loc. cit. Quæst. 5.* haben deutlich gnug gezeiget, wie wenig sie bestehen könne. Ein gleiches ist auch von dem schon gerühmten Hamburgischen Herrn Diacono Zimmermann in einer zu Hamburg anno 1736 gehaltenen und in Quart gedruckten Predigt, darin die Weissagung Jacobs von Christo 1 Mos. XLIX. 11. 12. erkläret worden, gar bündig dargethan. Ich wil die Gründe dieser gelehrten Männer, womit sie die Nichtigkeit jener Auslegung deutlich bewiesen, kürzlich hier erzehlen. Zuerst nemlich haben sie gar wohl angemerket, daß das im Hebräischen befindliche Participium

einen

einen jeden überführen müsse, die Worte des eilften und zwölften Verses schicken sich weit besser zu einer fernern Beschreibung der Person, des Schiloh, davon unmittelbar vorher zu Ende des zehenten Verses geredet worden, als zu dem Anfang einer Rede von einer andern Person. Denn in diesem letzten Fall hätte dieselbe ausdrücklich müssen wieder benennet, oder doch ein neues Wort beygefüget seyn, welches jene Person von der letztgenannten unterscheiden könte. **Nechstdem** erinnern sie, wie wenig wahrscheinlich es sey, daß der sterbende Erz-Vater Jacob, da er kurz vorher von Christo zu reden angefangen, so schleunig jetzo von ihm die Rede hätte wiederum abbrechen, und von dem geringern zeitlichen Segen so viel Worte machen, den weit grössern geistlichen aber nur im Vorbeygehen berühren sollen. **Drittens** fragen sie mit Recht, ob man sich einbilden könne, daß in einer kurzen Rede, welche noch dazu einem sterbenden Menschen in den Mund geleget wird, eine einzige Sache mit so überhäuften Ausdrückungen, als auf solchen Fall hier von dem Wein-Wachs (wenn davon nach dem Wahn jener Leute gehandelt würde) angebracht sind, werde wiederholet werden? Sie wenden **viertens** dagegen ein, daß eine solche Fruchtbarkeit, als hier dem Erbtheil Juda nach jener Ausleger Meynung zugeeignet würde, nicht diesem Stamme allein, sondern dem ganzen gelobten Lande insgemein eigen gewesen. Auch dis kan niemand leugnen. **Ja zum fünften** urgiren sie, daß die gemeldete prätendirte Beschreibung eines

rei-

reichen Wein-Wachses wider die Natur, und folglich es ungereimt sey, wenn man sagen wolte, der Wein werde vor Menge zum Waschen gebrauchet werden, indem ja auch der grösseste Ueberfluß desselben niemanden, ausser Thoren, bewegen würde, ihn zur Befleckung seiner Kleider zu mißbrauchen, welches geschähe, wenn man sie darinnen, zumahl in rothem Wein, dergleichen hier durch das Weinbeer-Blut bezeichnet wird, waschen wolte. Auch zeigen sie **sechstens**, wie wenig es sich für die Tugend des Erz-Vaters Jacobs schicken würde, seinen Nachkommen statt eines Segens anzuwünschen, daß sie des in ihrem Lande wachsenden Weins bis zur Röthe der Augen, das ist, bis zur Trunkenheit und Ungesundheit, sich bedienen mögten. Lauter Beweißthümer, die da lehren, wie wenig Grund die gedachte Erklärung der Weissagung Jacobs von einem dem Stamm Juda bevorstehenden leiblichen Segen habe! Man sehe davon auch, ausser denen oben angeführten Gottes-Gelehrten, des seligen D. **Luthers** *Enarrationes in Genesin, ad h. l.* Wie wenig sich **Pareus** helffen können, wenn er gegen die angezogene fünfte Schwierigkeit eine Ausflucht suchen, und eine solche Menge Weins verstehen wollen, daß die Kleider der Wein-Leser von den Trauben würden stark besprenget werden, erinnert der ältere D. **von Sanden** *loc. cit. §. 4. pag.* 7.

So bleibet es demnach dabey und eine gewisse Wahrheit, daß das subjectum, davon hier der sterbende Jacob redet, niemand anders, als unser

ser gebenedeyeter Heyland sey; er auch auf ganz etwas anders und höhers, als auf leibliche Vortheile, in unsern Worten des eilften Verses gesehen, nemlich auf das blutige Leyden und Sterben des Welt-Heylandes, wodurch das ewige Wohl der Menschen erworben und befördert werden würde. Und da harmoniret gewiß in allem seine ganze Weissagung auf das herrlichste mit einander, so daß unsere Worte mit denen vorhergehenden und nachfolgenden nicht schöner könten verbunden seyn, als nach solcher Erklärung, wie ich gleich zeigen werde. Viel gezwungener aber und weniger gegründet ists, wenn der weyland berühmte und gelehrte D. **Friederich Adolph Lampe** in seinem **Geheimniß des Gnaden-Bundes**, im **zweyten Theil**, im **neunzehenden Hauptstück**, *pag.* 653. und 677. *seqq.* diese Worte Jacobs von den schweren Gerichten des Erlösers über seine Feinde erkläret, und durch sein **Kleid** und den Mantel seine herrlichen Helden-Tugenden oder auch die Kirche Christi, durch den **Wein** und das **Trauben-Blut** aber die schweeren Schlachten und Blutvergiessungen unter den Feinden der Kirchen, die bey Stürzung des Antichristischen Stuhls vorfallen solten, verstehen wil. Insonderheit muß bey solcher Auslegung das **Waschen** des Kleides und Mantels sehr weit hergeholet werden. Denn so schreibet er *pag.* 679. *seq.* davon: **Das Waschen der Kleider des Schiloh in solchem Wein hat nach dem verschiedenen Verstande der Kleider auch eine verschiedene Bedeutung. Verstehen wir**

wir dadurch seine Helden-Tugenden, so wird angezeiget, wie dieselbe in der Stürzung der Feinde seines Reichs auf eine herrliche Weise solten offenbaret werden. Ja gleichwie das Waschen eines Kleides zu dessen Reinigung dienet, also werden diese Gerichte zeigen, wie rein und heilig der HErr in seinen Wegen sey, wenn das Lied Mosis und des Lammes wird gesungen werden. Offenb. Joh. XV. 3. 4. Nimt man aber die Kleider für Christi Kirche, so bezeichnet das Waschen die Reinigung, die auch darin durch solche Gerichte sol befördert werden, eines theils, weil die Gerechtigkeit ihrer Sache, die lange unterdrückt war, dadurch wird ans Licht kommen, andern theils, weil durch dieselbe Gerichte die Kirche selbst von Heuchlern und Sündern wird gesäubert werden. Wer siehet nicht, daß dieser sonst geschickte Schrift-Ausleger mit vieler Mühe einen Sinn der Worte Jacobs herauszubringen gesuchet, welcher würklich nicht darinnen lieget, und welcher allzu mystisch ist, als daß man ihn für dasjenige halten könte, darauf der sterbende Erz-Vater allhier in der That gesehen haben solte? Daher ich so vielmehr mich wundern müssen, wie so wohl der selige D. Joachim Lange in dem zweyten Theil seiner zu Halle anno 1738 in Octav herausgegebenen hermeneutischen Einleitung in die Offenbarung Johannis, und dadurch in die Propheten, als auch der selige Pastor Starcke

in

in seiner oben bereits angeführten *Synopsi bibliothecae in vetus Testamentum*, im I. Theil, *pag. 716. seq.* mit dem angezogenen D. Lampen hierin fast gleicher Meynung seyn; und diese Weissagung Jacobs dem zu folge gleichfals, als noch unerfüllet, ansehen können. Weit richtiger und natürlicher ists ja, wenn man, nach Erforderung der Sache selbst, von dem blutigen Leyden und Sterben des Heylandes den Ausspruch Jacobs annimt; wie unter andern auch, was die Lehrer der Reformirten Kirche betrift, der bekannte D. Conrad Mel in seinen letzten Reden der Sterbenden, im ersten Theil, *pag. 41.* gethan hat.

Die Connexion der Worte in dem eilften Vers mit denen vorhergehenden so wohl, als nachfolgenden ist, wie schon gesagt, am allernatürlichsten und richtigsten nach unserer Erklärung. Nachdem nemlich der sterbende Jacob im zehenten Vers die Zeit des Messiä und seiner Zukunft ins Fleisch beschrieben, so kömmt er ferner auf das Reich desselben, und zeiget, wie herrlich und groß dasselbe seyn werde, daß es nicht in den Grenzen von Judäa terminiret seyn, sondern in der ganzen Welt werde ausgebreitet werden. Er lehret dabey, wie solches geschehen werde, nemlich, er, der Messias, werde die Heyden (das Füllen der Eselin) und die Juden (den Sohn der Eselin) an den Weinstock binden, das ist, dieselben zu seiner Gnade in seinem geistreichen Wort (darin er, als der rechte Weinstock, vorgestellet wird, und darin nichts, denn lauter Erquickung, ist, Jes. LV. 1. 2.) so kräftig beruffen, daß sie sich würden

den gewinnen und daran binden lassen, zu ihrem Heyl und Seligkeit. Indem man aber fragen könte: woher das Evangelium eine solche Kraft, die Herzen anzubinden und an sich zu ziehen, haben werde? so zeiget Jacob auch den Grund dieses Evangelii und seiner Gnade, nemlich, weil der Messias werde sein Kleid waschen in Wein und seinen Mantel in Weinbeer-Blut, das ist, weil er leiden und sterben werde, dadurch eben alle Gnade erwerben, selbige ins Wort legen, dadurch allen sie kräftig anbieten, und denen, so sie anzunehmen sich würden willig finden lassen, in der That aufs herrlichste mittheilen. Hatte nun Jacob den Messiam vorher den Schiloh, den Friede-Fürsten, genennet, so ist ja das, was er hier von ihm saget, eben dasjenige, worin er sich solchen Friede-Fürsten zu seyn bezeuget hat, nemlich, daß er durch sein Leyden und Sterben die Sünde, welche die Ursache alles Unfriedens zwischen GOtt und denen Menschen ist, weggenommen, dieselben mit GOtt wieder versöhnet, und ihnen den Frieden mit diesem vorher erzürneten Richter zuwege gebracht, so, daß sie nichts mehr von ihm zu fürchten haben. Ist eben dasselbe, was der Apostel Paulus Coloss. I. 20. 21. 22. von dem Heylande gleich deutlich und nachdrücklich schreibet.

Was verstehet aber der Erz-Vater Jacob durch das **Kleid** und durch den **Mantel** des Messiä, davon er in unsern Worten redet? der selige **Lutherus** hat die beyden im Hebräischen befindlichen Wörter recht wohl also übersetzet. Denn wie das erstere, nemlich לבוש, von dem Wort לבש,

Anziehen, herkommt, so wird damit das Unter-Kleid, so man an dem Leibe am nächsten träget, das innere Kleid, der Leib-Rock, gemeynet. Wie hingegen das andere Wort סות (per Aphaeresin pro כסות) von der Radice כסה, bedecken, abstammet, also bedeutet es etwas, das von aussen jemanden umgehänget wird, womit man sich und seine andere Kleider bedecket, nemlich einen Mantel. Auf solche Weise findet man zum Exempel beyde Wörter zusammen gebrauchet von Hiob, wenn er spricht: Habe ich jemand sehen umkommen, daß er kein Kleid לבוש hatte, und den Armen ohne Decke כסות gehen lassen? Cap. XXXI. 19. Man sehe auch Cap. XXIV. 7.

Doch man erkennet bald, daß Jacob allhier nicht ein eigentliches, sondern ein figürliches Kleid, einen figürlichen Mantel verstehe, und seine Rede verblümt sey. Aber, was denn darunter zu verstehen sey? ist die Frage. Daß D. Lampens Gedanken, nach welchen die herrlichen Helden-Tugenden des Heylandes oder die Kirche gemeynet werden solten, allzu weit hergeholet sind, habe ich bereits erinnert. Und eben also ungegründet ists, wenn auf dieselbe Weise fast hier eine Gleichheit von einem Ueberwinder der Feinde, welcher von dem Blute derselben so besprützet ist, als hätte er sich darin gewaschen, angestellet wird in dem *Targum Hierosolymitano*, da es heisset: *Quam pulcher est rex Christus, qui surrecturus est de domo Juda? Ligabit lumbos suos & exibit in praelium adversus hostes suos. Occidentur reges*

ges cum principibus. Rubefaciet fluvios sanguine & dealbabit colles suos pinguedine fortium illorum. Vestimenta ejus imbuentur sanguine. Ipse autem similis erit formae botrorum. In dem vorhergehenden so wohl, als nachfolgenden ist ja von Feinden nicht geredet. Und würde darauf gesehen, so wäre es nicht nöthig gewesen, zweyerley Redens-Arten zu gebrauchen, sondern eine hätte schon zureichen können.

Man verstehet daher billig hier vielmehr **die Menschheit und das Fleisch Christi.** Denn so pfleget α) die Schrift von unserm Leibe sonst wohl dergestalt zu reden, daß sie ihn mit einem Kleide vergleichet; zum Exempel 2 Corinth. V. 4. Offenb. Joh. III. 4. Ferner kömmt β) diese Vergleichung abermahls Jes. LXIII. 2. 3. vor, da ebenfals nichts anders, als Christi Menschheit, verstanden werden kan. Denn obgleich einige Ausleger diese Stelle anders erklären wollen, (deren verschiedene Meynungen hieselbst anzuführen zu weitläuftig seyn würde) so haben doch andere Gottes-Gelehrten denenselben gehörig geantwortet, und dagegen gründlich dargethan, daß der Prophet Jesaias an dem angezogenen Orte von dem Leiden des Erlösers handele, und durch sein Kleid seine Menschheit oder sein Fleisch zu verstehen sey. *) Ueberdas wird γ) das Fleisch Christi

*) Man sehe unter andern, die ich darüber nachgeschlagen, des ehemahligen bekannten Königsbergischen D. **Christian Dreiers** im Jahr 1661 daselbst herausgegebenes Oster-Programma *de Jesu Christo cum vicio-*

Hebr. X. 20. nicht ohne Nachdruck ebenmässig mit dem Vorhang verglichen, der das Allerheiligste bedeckte; wovon unter andern des seligen D. **Gottfr. Olearii** *Observationes sacrae ad Evangelium Matthaei, Observ. LXXXII. §. 3. seqq. pag. 737. seqq.* nachgelesen werden können.

Und so kan auch, wenn man der Sache recht nachdenket, die Menschheit JEsu füglich sein Kleid und Mantel genennet werden. Denn wie erstlich derjenige, der ein Kleid hat und träget, nicht erst alsdenn, wenn er das Kleid anleget, zu seyn anfängt, sondern schon vorher da gewesen: also ist auch er, der Sohn GOttes, nach seiner göttlichen Natur nicht erst geworden, als er der Menschen Fleisch und Blut an sich genommen, sondern er war schon GOtt von Ewigkeit, hat aber in der Zeit das, was er nicht war, angenommen. Joh. I. 14. Folglich wird damit seine Person und ewige

---

victoria & acclamatione sanctorum angelorum ab inferis reverso, auf der 6 u. f. Seite, imgleichen des seligen D. **Wilhelm Lysers** zu Wittenberg anno 1648 gehaltene Disputation *de Christi patientis Jesaiae LXIII. descriptione*, wie auch des weyland berühmten Danzigschen Professoris **Carl Ludewig Hoheisels** *Observationes philologico-exegeticas in nonnulla δυσνοητα Jesaiae loca, pag. 331. seq. §. 6.* und des seligen D. **Abraham Calovs** *Biblia illustrata veteris Testamenti, Tom. II. pag. 352.* Anderer, die dasselbe gleichfals weiter ausgeführet, anjetzt nicht zu gedenken, die guten theils der selige D. **August Pfeiffer** in seinen *Dubiis vexatis Scripturae sacrae, Centur. IV. Loco 30. p. m. 730.* nahmhaft gemachet, wie er selbst auch dieser Meynung zugethan gewesen.

ge Gottheit angepriesen. Wie zum andern ein Kleid, ehe es angezogen werden kan, vorher zubereitet werden muß: also hat GOtt die menschliche Natur des Heylandes bereitet; Hebr. X. 5. wie auch aus Luc. I. 35. bekannt ist, daß insonderheit der heilige Geist sich in diesem Stück geschäftig erwiesen habe. Wie drittens ein Kleid eine Erinnerung der Sünde ist, sintemahl der Mensch vor dem Fall der Kleider nicht bedurfte, nach dem Fall aber derselben benöthiget ist: also hat der Heyland das Fleisch um der Sünden der Menschen willen, dieselben zu büssen, angenommen, da sonst, wenn der Mensch nicht gefallen wäre, er nicht würde ins Fleisch gekommen seyn. Wie viertens ein Kleid eine Decke ist, welche etwas, so darunter ist, vor den Augen anderer verbirget: also ist die menschliche Natur Christi gleichsam die Decke der göttlichen gewesen, daß, da die Menschen die göttliche Natur nicht bloß ertragen können, wie auch nicht einmahl die Engel in himmlischen Kleidern, Luc. XXIV. 4. er die Natur der Menschen (wiewohl ohne Sünde) ihnen zu Liebe angenommen, und darin seine Gottheit (so zu reden) eingekleidet hat, damit dieselben seiner ganz geniessen könten. Fünftens endlich wird das Fleisch Christ auch füglich einem Kleide zum Zeichen der genauern Vereinigung verglichen. Denn wie ein Kleid den Menschen ganz genau umgiebet, und ihm näher ist als etwas anders, in so fern also mit dem Leibe in einer Gemeinschaft stehet: also ist auch zwischen der göttlichen und menschlichen Natur in Christo eine so ge-

naue Vereinigung, daß sie beyde einander unaussprechlich nahe sind, daß keine ohne und ausser der andern ist, sondern daß, wo die göttliche Natur ist, da auch die menschliche ist, & vice versa, daß sie folglich beyde nur eine Person ausmachen; Coloss. II. 9. wie also unser Leib ebenfals wegen der genauen Gemeinschaft mit der Seelen ihr Kleid ist.

Es frägt sich aber: ob, da Jacob hier in unsern Worten zweyerley gedenke, des **Kleides** und des **Mantels**, durch beyde Worte eines und dasselbe, oder aber zweyerley verstanden werde? die Ausleger sind in Ansehen dessen abermahls nicht einer Meynung. Einige verstehen durch das erste Wort zwar die Menschheit Christi, durch das letztere, nemlich den Mantel, aber die Kirche, oder die Menge der Glaubigen; wie denenselben unter den neuern sich auch der berühmte Herr D. **Christoph Heinrich Zeibich** in seinen *Bibliis exegeticis, ad h. l. pag. 88. b.* imgleichen obgedachter Herr **Joachim Johann Daniel Zimmermann** *loc. cit. pag. D 2.* beygesellet. Andere wollen durch das Kleid die Jüdische Kirche, durch den Mantel aber die Heyden angedeutet wissen. Noch andere nehmen beyde Worte von dem leiblichen Leibe Christi zuerst, und denn auch von dem geistlichen, welcher ist die Kirche. Man kan verschiedene, sonderlich unter denen Alten, welche eine von diesen Auslegungen angenommen, angeführet finden in des ältern D. **Bernhards von Sanden** *Disputatione* saepius citata, *§. 10. pag. 17. seqq.* welcher selbst auch der dritten Meynung beyzupflichten scheinet.

Mei-

Meines Erachtens ist es wohl am besten, von der Menschheit oder dem Fleische JEsu beyde Wörter zu verstehen, weil darauf die praedicata und die andern Umstände dieses Orts sich am füglichsten schicken. Wil man aber unter den gedachten beyden Wörtern einen Unterscheid machen, so kan man insonderheit durch das **Kleid** die heilige Seele JEsu verstehen, als welche unmittelbar die Gottheit desselben umgab; so, daß sie darin unmittelbar würkte, und die göttliche Weisheit in den heiligen Verstand, die göttliche Heiligkeit in den Willen, die göttliche Freude und Vergnügung in die Affecten JEsu (so zu reden) einstrahleten und sich abdruckten. Durch den **Mantel** oder das äusserste Kleid kan man denn den heiligen Leib des Heylandes verstehen, in welchem er in den Tagen seines Fleisches vor denen Augen der Menschen einher gegangen und sich sehen lassen; wie sich ein Mensch im Mantel oder dem Ober-Kleide andern von aussen öffentlich präsentiret. Denn diese sind ja die beyden wesentliche Stücke der menschlichen Natur, so er an sich genommen, und darin er andern Menschen gleich geworden.

Wie nun davon der sterbende Erz-Vater Jacob redet, also bezeuget er, daß eben in dieser angenommenen Menschheit der HErr leiden, und dieses sein Kleid, diesen seinen Mantel **waschen** werde. Das war allerdings nöthig. Ohne Leiden konte denen Menschen nicht geholffen werden, wegen der beleidigten Gerechtigkeit GOttes, welche die Büssung und Bezahlung für die Sünden von dem Bürgen, dem Messia, forderte. Solche

Büssung durch Leiden konte aber der Sohn GOttes nicht in seiner Gottheit thun, indem dieselbe unwandelbar und keinem Leiden unterworffen ist. Daher war nöthig, daß er die menschliche Natur annähme, in welcher er alles, was die Menschen hätten leiden sollen, übernehmen konte. Welches er, der Heyland, auch gethan, da er in der angenommenen Menschheit gelitten, 1 Petr. III. 18. doch so, daß dieses Leiden nicht ein Leiden der blossen Menschheit, sondern der ganzen Person, gewesen. GOtt und Mensch war in einer Person auf das genaueste vereiniget. Was daher das Fleisch oder die Menschheit JEsu in solcher Vereinigung litte, das litte er selbst, der ewige Sohn GOttes, und theilete eben dadurch diesem Leiden seiner menschlichen Natur eine solche göttliche Kraft mit, daß das alle Sünde wegnehmen und allen Zorn GOttes versöhnen konte. 1 Joh. I. 7.

Was wil aber Jacob damit sagen, wenn er spricht, der Schiloh, der Messias, werde sein Kleid und seinen Mantel in **Wein** und in **Weinbeer-Blut** waschen? denn daß hier abermahls nicht eigentlicher Wein, sondern etwas Figürliches zu verstehen sey, erkennet ein jeder bald; zumahl da durch das **Weinbeer-Blut** rother Wein, der im Orient gar häuffig war, gemeynet ist. Man sehe 5 Mos. XXXII. 14. und Jes. LXIII. 2. an welchem letztern Orte das rothe Gewand mit dem Kleide eines Keltertreters, der nemlich rothen Wein gekeltert, und wovon er röthlich besprenget worden, verglichen wird. Wer wäschet aber (wie schon oben ist erinnert worden) seine Kleider

doch

doch in Wein, und sonderlich in rothem Wein, als wovon sie so vielmehr besudelt werden? Man sehe das obenangezogene Capitel des Propheten Jesaiä v. 2. Erweget man nun, was sonst in der heiligen Schrift durch den **Wein** angezeiget und bedeutet wird, so muß einem gleich einfallen, daß derselbe oft ein Zeichen der Freude und Erlabung sey, wenn er nemlich getrunken wird. Das erhellet zum Exempel aus der freundlichen Einladung GOttes: **Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kauffet und esset, kommt her und kauffet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch.** Jes. LV. 1. Man siehet aber auch so bald, daß hier in unsern Worten nicht von dem Trinken des Weins, sondern vom Waschen im Wein geredet werde. Folglich muß man allhier etwas anders verstehen. Es ist nemlich der Wein sehr oft auch ein Bild des Zornes GOttes in der Schrift, als welchen GOtt einschenket, wenn er straffen wil, so, daß, wie vom Wein die Leute taumeln, also auch die, welche den Zorn GOttes erfahren, in einen solchen Stand gesetzet werden, daß sie nicht wissen, wo aus, noch ein. So druckte GOtt es selbst emphatisch aus, wenn er ehedem zu dem Propheten Jeremia sprach: **Nim diesen Becher Weins voll Zorns von meiner Hand, und schenke daraus allen Völkern, zu denen ich dich sende, daß sie trinken, taumeln und toll werden vor dem Schwerdt, das ich unter ihnen schicken wil.** Jer. XXV.

15. 16. Wie denn daher die Glaubige des Alten Testaments in ihrem schweren Leiden, das GOtt über sie zur Straffe kommen lassen, klagen: **Du hast deinem Volk ein Hartes erzeiget. Du hast uns einen Trunk Weins gegeben, daß wir taumelten.** Psalm LX. 5. Auf solche Weise wird auch jenen, die da würden das Thier und sein Bild anbeten, gedräuet, daß sie solten **trinken von dem Wein des Zornes GOttes, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zorns Kelch, und gequälet werden mit Feuer und Schwefel.** Offenb. Joh. XIV. 10. Der Heyland gedenket selbst in dieser Absicht gleichfals des **Kelchs**, den er trinken müsse. Matth. XXVI. 39. Und so wird darauf hier in Jacobs Worten ohne Zweifel gesehen, daß der Messias in seiner Menschheit den Zorn GOttes in seinem bittern Leyden des Leibes so wohl, als insonderheit der Seelen, tragen, fühlen und empfinden werde, und das zwar dergestalt, daß auch sein heiliger Leib sein Blut werde vergiessen müssen, wenn er unter der Kelter des göttlichen Zorns sich finden werde, eben wie man aus denen Trauben ihr Blut oder rothen Saft auspresset. Man sehe von dieser Redens-Art unter andern des **Anton Bynäi** Tractatum *de Christo crucifixo, Cap. 10. §. 12. pag. 356. seqq.* und desselben Tractat *de morte Jesu Christi, Lib. II. Cap. 2. §. 15. pag. 105. seqq.*

Was ist doch deutlicher, als diese Beschreibung des grossen Leydens JEsu, die man hier aus dem Munde des sterbenden Jacobs vernimt, wenn er bezeu-

bezeuget, der Messias werde den schweren Zorn GOttes also fühlen müssen? Freylich war derselbe schwer gnug und ihm solcher Zorn-Kelch voll eingeschenkt, daß, wenn seine Menschheit von der Gottheit nicht gestärket worden wäre, jene es allein nicht hätte aushalten können. Jes. LXIII. 3. 5. Und so ward sein heiliger Leichnam unter dieser Presse des göttlichen Zorns solchergestalt angegriffen, daß auch sein heiliges Blut von ihm mildiglich floß, wie aus der Leidens-Geschichte desselben bekannt ist, am Oelberge, in der Dornen-Krönung, in der Geisselung, Creutzigung und Seiten-Stich. Gar artig lieset man dis erläutert in des ältern D. **Bernhards von Sanden** mehrbelobten Disputation über diese Worte Jacobs, §. 7. *pag. 12. seqq.* Zugleich erkennet man, wie wohl sich hier alles auf das Kleid und Mantel so, wie ich oben beydes erkläret habe, schicke, da an seiner Seelen so wohl als an dem Leibe der Heyland solchen schweren Zorn GOttes fühlen und empfinden müssen. Da war **das Vermögen der Völker** in ihrer Sünde, das ist, der Zorn GOttes, Hölle, Tod und Verdammniß, **auf sein Kleid gesprützt**, und **hatte** er sein **Gewand** in seinem Blut besudelt. Jes. LXIII. 3.

Noch mehr aber wird die Grösse dieses Leydens von dem glaubigen Erz-Vater Jacob angedeutet, wenn er des **Waschens** des Kleides im Wein ꝛc. erwehnet. Was man wäschet, das wird angegriffen, nach allen Theilen naß gemachet, gerieben, gestossen und hart gedruckt. Je schärffer dasjenige aber ist, womit man wäschet, desto empfind-

pfindlicher ist es demjenigen, was damit gewaschen wird. Nun weiß man, daß der Wein scharf sey und beisse, folglich das, was damit gewaschen wird, es schmerzlich empfinde; zum Exempel, wenn eine Wunde mit Wein ausgewaschen wird. Appliciret man dasselbe auf den Messiam allhier, so wird dadurch von Jacob deutlich bezeuget, wie das Leyden seiner heiligen Menschheit nicht geringe seyn, sondern er es wohl empfinden werde, es werde ihn durch und durch in allen Theilen angreiffen, so, daß seine heilige Seele in allen Kräften, in dem Verstande, in dem Willen, in denen Affecten, den Zorn GOttes fühlen und empfinden werde, daß ihn **umgeben** werde **Leiden ohne Zahl**, Psalm XL. 13. daß er darüber werde gar **zur Sünde** und zum **Fluch werden** müssen; 2 Corinth. V. 21. Galat. III. 13. daß auch sein heiliger Leib in allen Gliedern die Straffe der Sünden fühlen werde, das Haupt nemlich, die Hände und Füsse, seine Seite, Rücken, ja der ganze Leib, kein Gliedmaaß ausgenommen, scheußlich werde zugerichtet seyn, Ps. XXII. 7. Joh. XIX. 5. nicht anders, als wäre der ganze Leib nur eine Wunde; wie in solcher Absicht den singularem der Apostel Petrus nicht ohne Nachdruck 1 Epist. II. 24. gebrauchet. Lauter Zeugnisse, wie schwer das Leyden des theuersten Heylandes gewesen, und wie empfindlich ihn dasselbe angegriffen! Hätte auch der sterbende Jacob seine Weissagung davon nachdrücklicher und deutlicher einrichten können? Die Erfüllung hat es bestätiget, wie genau diese seine Vorherverkündigung gewesen.

Die

Die II. Untersuchung über Jes. XLV. 19.

Ich habe nicht ins Verborgene geredt, im finstern Ort der Erden. Ich habe nicht zum Saamen Jacob vergeblich gesagt: Suchet mich. Denn ich bin der HErr, der von Gerechtigkeit redet, und verkündiget, das da recht ist.

Der gelehrte **Campegius Vitringa** schreibet in seinem *Commentario in Jesaiam, Tom. II. pag. 507.* über diese Worte: *Pulchra sententia, sed cujus interpretatio sic est facienda, ut conveniat textui orationis; a quo canone qui discesserunt interpretes excurrerunt in vagum.* Das giebt mir Gelegenheit, die Worte des Propheten näher zu betrachten, wobey mir eines und das andere zu erwehnen der Mühe werth geschienen.

Daß der Messias hieselbst redend eingeführet werde, erhellet aus dem vorhergehenden so wohl, als aus dem nachfolgenden gewiß gnug. In dem vorhergehenden saget die Kirche von ihm: **Fürwahr, du bist ein verborgener GOtt, du GOtt Israel, der Heyland.** v. 15. Wer ist aber der Heyland anders, als der Messias? Sie bezeuget von ihm, daß er **Israel durch eine ewige Erlösung erlöse.** v. 17. Das ist ja aber eben die Gnade des Messiä, von dem der Apostel Paulus saget, daß er **eine ewige Erlösung erfunden** habe. Hebr. IX. 12. In dem nachfolgenden redet dieser HErr also, daß er ausdrücklich leh-

lehret, er sey das Heyl und die Ursach der Seligkeit aller Welt, zu dem sich alle Welt wenden müsse, v. 22. und zu welchem sich alle Zungen bekennen müsten. v. 23. 24. Das appliciret Paulus abermahls deutlich auf den Heyland. Philipp. II. 10. Dieser Messias, wie er sich vorhin v. 18. den Schöpfer und wahren GOtt zu seyn bezeuget hatte, also rühmet er hier in dem 19 Vers seine Gnade gegen das Jüdische Volk, wie er dasselbe durch sein Wort und Predigt zu sich beruffen habe, zeiget auch deutlich, wie er in selbigem zu finden sey.

Ich habe nichts, heisset es, ins Verborgene geredt, im finstern Ort der Erden. Es merken die Gelehrten an, daß dieses im Entgegensatz der heydnischen Götzen gesaget sey, deren auf solche Weise vormahls so wohl v. 16. als auch hernach in zwanzigsten Verse gedacht wird, wo an dem letzten Orte GOtt sich mit vielem Nachdruck vernehmen lässet: **Laß sich versammlen und kommen mit einander herzu die Helden der Heyden, die nichts wissen, und tragen sich mit den Klötzen ihrer Götzen, und flehen den Gott, der nicht helffen kan.** Insonderheit, meynet man, werde dieses denen Götzen der Heyden in Ansehen dessen entgegen gesetzet, da solche ihre Antwort, wenn sie von ihren blinden Verehrern gefraget wurden, nicht offenbar, sondern an verborgenen Orten und Winkeln ihrer Tempel, aus den Höhlen und Klüften der Erden zu geben pflegten. Wie denn freylich dieses von denen heydnischen Oraculis aus den Geschichten bekannt ist, als mit welchen es auf lau-

ter

ter Betrügerey hinaus lief, daß **Theodoretus** *Lib. X. de Graecar. affection. curatione* mit Recht schreiben können: *Daemones passim per orbis terrarum spatia suae fraudis laqueos appararunt, commenti varios divinandi modos multipliciaque mangonia.* Man sehe davon mit mehrerem des gelehrten Erz-Bischoffs **Johann Potters** *Archaeologiam graecam, Lib. II. Cap. 7. seqq. pag. 267. seqq.* nach der anno 1702 herausgekommenen Lateinischen Edition; des **Bernhards de Fontenelle** *Histoire des Oracles, Tom. I. p. 399. seqq.* der *Oeuvres diverses*, nach der Ausgabe von anno 1724. imgleichen **Johann Clerici** *Bibliotheque choisie, Tom. XIII. pag. 179. seqq.* **Jacob Basnage** *Antiquitez judaiques, Tom. II. pag. 762. seqq.* des **Philipp Bonanni** zu Rom anno 1709 in fol. herausgegebenes *Museum Kircherianum, pag. 78.* wie auch **Antons van Dalen** gelehrtes Buch *de oraculis veterum Ethnicorum*, passim, und andere. Von dem bekannten Oraculo Delphico erzehlet **Strabo** *Lib. IX. Geogr. pag. 641.* deutlich, wie desselben Worte nach der Lateinischen Uebersetzung lauten: *Oraculum ipsum ajunt esse cavam profunde specum, aditu non admodum lato; ex ea spiritum efferri furoris divini efficacem*, &c. imgleichen **Justinus** *Lib. XXIV. Cap. 6.* nicht weniger: *In hoc rupis anfractu media ferme montis altitudine planicies exigua est, atque in ea profundum terrae foramen, quod in oracula patet.* Daß das von dem **Trophonio** (einem Sohn des **Ergini**, oder, wie andere wollen, des **Apollinis**) seinen Na-

Namen weyland habende Oraculum ebenfals im Verborgenen aus einer Höhle seine Antwort denen Fragenden ertheilet habe, lehret uns **Pausanias** in *Boeot. Cap. 40.* anderer zu geschweigen. Und so konte freylich in Ansehen dessen der GOtt Israels so vielmehr diesen im Verborgenen gegebenen Antworten und Reden der heydnischen Götzen sich entgegen setzen. Daher solcher Opposition allhier die mehresten Ausleger in ihren *Commentariis ad h.l.* erwehnet, so wohl ältere, deren verschiedene in **Matthäi Poli** *Synopsi criticorum, Vol. III. pag. 416.* nahmhaft gemachet werden, als auch neuere, zum Exempel, **Sebastian Schmidt, Georg Calixtus, Campegius Vitringa, Johann Jacob Rambach** *locis supra citatis*, und **Johann Georg Starcke** im **fünften Theil** der *Synopseos bibliothecae exegeticae in vetus Testamentum, pag. 736.*

Aber was war denn dasjenige, das GOtt also geredet zu haben bezeuget? Ich gestehe, daß ich in Ansehen dessen mit vielen Auslegern nicht einer Meynung sey. Daß R. **Salomon** und R. **Kimchi**, imgleichen **Brentius** und **Sanctius** hier die Promulgation des Gesetzes auf dem Berge Sinai verstanden wissen wollen, erwehnet der selige D. **Sebastian Schmidt** *pag. 399.* seines *Commentarii*, füget aber gleich hinzu, daß er mit dem R. **Aben Esra** vielmehr davor halte, es sey die von der Befreyung aus der Babylonischen Gefängniß durch Cyrum dem Jüdischen Volke gegebene Verheissung gemeynet; wiewohl er hinzu setzet: *adde de temporibus etiam Messiae.* Der gedachten

dachten Deutung des Aben Esra pflichten auch in ihren *Commentariis* Vitringa *pag. 507. a.* und Rambach *pag. 409. b.* bey. Meines Erachtens aber wird dadurch eben derjenigen Regel, so Vitringa beym Anfang der Erklärung dieses Verses gegeben, und die ich aus ihm im Anfang der gegenwärtigen Untersuchung angeführet, gerade entgegen gehandelt. Denn das ist dem Contexte völlig zuwider. Zwar theilet Vitringa *loc. cit. p. 493. b.* und mit ihm Rambach *loc. cit. p. 403.* das fünf und vierzigste Capitel der Jesaianischen Weissagung dergestalt ein, daß nach solcher Eintheilung ihre Erklärung dem Contexte nicht entgegen zu seyn scheinet. Ihrer Meynung nemlich zufolge handelt der erste Theil dieses Capitels vom ersten bis 21sten Vers *de eversione imperii Babylonici & liberatione populi Dei ex exilio, per Cyrum efficienda;* der zweyte vom 22sten Verse bis zu Ende *de vocatione gentium ad communionem & salutem Dei.* Ich glaube aber, diese Eintheilung, was da betrift den ersten Abschnitt, (welcher, wie ich gleich zeigen werde, nicht so weit, als diese Herren wollen, gehet) nicht die richtigste zu seyn. Erweget man nur, was ich am Anfang dieser Untersuchung zum Beweiß, daß der Messias in unsern Worten redend eingeführet werde, kürzlich bemerket habe, so erhellet alsobald und aufs deutlichste, daß zuletzt in diesem von Vitringa und dem seligen Rambach bemeldter massen bestimmten ersten Theil von einer weit herrlichern, als von einer leiblichen, Erlösung gehandelt werde, und daß weit grössere, als

leibliche daher zu genieſſende, Vortheile und Güter der Vorwurf gegenwärtiger Weiſſagung ſeyn. Mir hat daher viel beſſer diejenige Eintheilung unſers Capitels gefallen, die der ſelige D. **Samuel Starcke**, ein des Studii biblici halber weyland ſehr berühmter *) Roſtockſcher Theologus, in ſeinem *Collegio biblico iſagogico-exegetico in Jeſaiam*, (welches ich im Manuſcript beſitze, und wegen ſeiner Gründlichkeit werth halte, daß es einmahl ans Licht gegeben würde) *Sect. III. Concion. 2. §. 3.* gemachet, wenn er daſelbſt ſchreibet: *Introducitur ipſe Meſſias orator, Goel & ſanctus Iſraelis, exponens I. decretum majeſtatis divinae de Cyro, debellatore gentium, proſperando in gratiam Iſraelis, verſ. 1-8. II. decretum de dando redemtore, aeternam redemtionem, juſtitiam & ſalutem afferente, verſ. 8. usque ad finem Capitis.* Wie ich in des ſeligen **Johann Abraham Kromayers** *Diſpoſitionibus memorialibus librorum & capitum biblicorum veteris Teſtamenti, pag. 149.* ſehe, ſo hat derſelbe die Worte Jeſaiä vom 15 bis 19 Vers gleichfals von der *ſpirituali liberatione* angenommen, und dieſelben *promiſſiones de redemtione aeterna* zu enthalten bezeuget; wiewohl er darin von dem ſeligen D. **Starcken** abgehet, daß er meynet, die Verheiſſung von der leiblichen Erlöſung erſtrecke ſich

*) Er wird eben deswegen auch beſonders gerühmet in dem von dem Herrn D. **Chriſtian Gottlieb Jöchern** zum drittenmahl im Jahr 1733 zu Leipzig herausgegebenen **compendiöſen Gelehrten-Lexico, im zweyten Theil**, *pag.* 1317.

sich bis auf den 14 Vers, worin mit ihm auch **Salomon van Til** in seinem *Opere analytico, Tom. II. pag. 143.* übereinstimmet.

Ich muß doch aber eines Grundes gedenken, worauf sich **Vitringa** *loc. cit. pag. 507. a.* beziehet, damit zu beweisen, daß allhier von der leiblichen Erlösung des Jüdischen Volkes aus der Babylonischen Gefängniß die Rede sey. Er führet zu dem Ende einen (seiner Meynung nach) Parallel-Locum, nemlich den 16 Vers des XLVIII Capitels, an, wo er wil, daß ebenfals dieselbige verstanden werden müsse. *Praecipue*, schreibet er daselbst, *hic sensus adstruitur ex Cap. XLVIII. 16. ubi eadem haec verba repetuntur; ubi, postquam in commate antecedenti diserte locutus esset de Cyro, ipsis illis verbis, quae modo exsignabam, αμεσως subiungit:* Appropinquate huc, audite hoc, non ab initio in occulto locutus sum. Ich sehe, die Wahrheit zu gestehen, nicht, warum in diesem XLVIII Capitel Jesaiä der 16 so wohl, als die folgenden 17. 18. und 19 Verse nicht von denen Wohlthaten der geistlichen Erlösung (eben so, wie Cap. XLV. 19.) und der denenselben billig zu widmenden dankbaren Verehrung solten verstanden werden können; wie in Ansehen dessen der oben angeführte selige D. **Sebastian Schmidt** *pag. 423.* seines *Commentarii ad h. l.* imgleichen der selige D. **Samuel Starcke** *loc. cit. §. 6.* eben dieser Meynung sind. Wird gleich vorher in dem 15 Verse immediate von der leiblichen Erlösung durch Cyrum geredet, so ist ja weder ungewöhnlich, noch unbekannt, daß das die Art der prophe-

tischen Weissagungen und Schreib-Art sey, von einer Sache alsobald auf die andere, von leiblichen Wohlthaten und Glückseligkeiten auf geistliche zu kommen, insonderheit wenn jene Vorbilder von diesen sind. *Transitus prophetarum ab uno proposito ad aliud sedulo inprimis notandi sunt*, schreibet überhaupt der selige Herr **Hartwig Bambamius**, weyland wohlverdienter Diaconus zu St. Petri in Hamburg, in seinem *Apparatu enthymematico-exegetico*, *Part. I. Sect. 8. Canon. 47. pag. 696. seq.* allwo er zugleich des seligen **Lutheri** Worte aus desselben *Tomo IV. Operum latinorum Jenensium*, *pag. 626.* anführet, noch specieller aber in dem gleich darauf folgenden *48sten Canone* die Anmerkung machet: *Ita saepe a politico Hebraeorum regno fit transitus ad regnum Christi spirituale & aeternum, a typo ad antitypum, a liberatione corporali ad spiritualem se convertunt Prophetae*, welches *pag. 697. seq.* mit verschiedenen Exempeln bestätiget wird. Eben dasselbe schärffet auch der selige D. **Salomon Glassius** in seiner *Philologia sacra*, *Lib. I. Tract. 4. Sect. 1.* (welche ganze Section von dem Stilo prophetico handelt) *Can. 8. p. m. 322. seqq.* folgender gestalt ein: *Prophetae a typo ad antitypum saepe transeunt, &, cum de aliis rebus sermo ipsis est, ad Christum scripturae nucleum convertuntur, & de eo in sensu literali prophetant;* bringet auch viele Stellen gleichfals bey, in Ansehen deren solche Anmerkung in Acht zu nehmen. Man sehe ein gleiches auch erinnert in des seligen D. **August Pfeiffers** *Thesauro hermenevtico*, *Cap. XI. Canon.*

non. 129. pag. 352. und in des hochverdienten Dreßdenschen Herrn D. **Valentin Ernst Löschers** *Breviario theologiae exegeticae, Part. III. Sect. 2. Cap. 1. pag. 166.* Daß diese Anmerkung hier Jes. XLVIII. 16. so vielmehr statt finde, zeiget die nahe Verwandschaft zwischen dem typo der leiblichen Befreyung aus der Babylonischen Gefängniß und dem antitypo der geistlichen Erlösung Christi; worauf insonderheit der selige **Bambamius** gesehen, wenn er *loc. cit. Canon. 50. pag. 701.* geschrieben: *In his transitionibus observes sigillatim, quod prophetae occasionem loquendi sumant a materia, quam tractarunt in antecedentibus.* Wenn auch dasselbe oft plötzlich geschiehet, so darf man sich es nicht befremden lassen. *Prophetae* enim (bemerket eben daselbst *Canon. 141. p. 796.* der selige Mann) *data occasione repente per suspirium* (dergleichen prophetischer Affect zeiget sich eben bey dem Propheten Jesaia Cap. XLVIII. 18. 19. deutlich) *avolant ad Christum, quasi ad scopum, amorem & delicias suas, moxque redeunt ad historiam & materiam expositam.* Das siehet man in eben diesem XLVIII Capitel Jesaiä gleichfals, da er im 20 Verse wiederum auf die leibliche Erlösung aus Babel kömmt. Daher mich nicht wenig wundert, wie **Vitringa** an den beyden Orten, so wohl Cap. XLV. 19. als auch Cap. XLVIII. 16. die dem Volke Israel zu erzeigende leibliche, und nicht vielmehr die dadurch abgebildete geistliche Erlösung durch Christum verstehen können, da er sonst von der durch jene geschehenen Abbildung der letztern gar oft recht schöne Gedan-

ken hat; wenn er zum Exempel *Tomo II.* dieses seines gelehrten *Commentarii in Jesaiam, p. 534.* schreibet: *Temporales liberationes, quas Deus populo suo olim praestitit insignes, cum demonstratione potentiae suae infinitae, typum gesserunt liberationis spiritualis, quam praestaret per filium suum, quae una liberatio & salvatio hoc nomen vere meretur. Ceterae enim transitoriae sunt; hujus effectus est aeternus. Ceterae vindicant hominem a malis temporalibus; haec a servitute peccati, conscientiae reatu & damnatione ac exitio aeterno* &c. Man sehe auch desselben *Observationes sacras, Lib. II. Cap. 16. §. 4. p. 484.*

Nachdem ich nun zur Gnüge dargethan, daß der Prophet Jesaias in unsern gegenwärtigen Worten des XLV Capitels und dessen 19 Verses von dem Messia und dessen geistlichen Wohlthaten handele, so wil ich ferner mich bemühen, den eigentlichen Sinn seiner Weissagung genau und dem Contexte gemäß zu bestimmen. Ich sage also, daß in diesen Worten zuforderst dem Jüdischen Volke vorgehalten und bezeuget werde, wie GOtt und der Messias es ihnen nicht an seinem Worte, so zur Erkäntniß seines Willens von dem Heyl der Menschen nöthig war, im geringsten habe mangeln lassen, sondern vielmehr **geredet** und gnugsam geoffenbaret seinen gnädigen Rath zu dem wahren Besten derer Juden. Dieses Reden GOttes ist ein solches Reden, das auf lauter Gnade, in welcher er zu finden, auf die wahre Gerechtigkeit, wie hernach in dem 23 und 24 Verse folget, abzielet. Wodurch solch Reden

unter-

unterschieden wird von dem Reden des Gesetzes, welches zwar auch von GOtt geschehen, darinnen aber seine Gnade nicht zu finden ist. Daher man leicht erkennet, wie wenig Grund die oben angeführte Meynung des R. **Salomon** und R. **Kimchi**, wie auch des **Brentii** und **Sanctii** habe, als müsse die auf dem Berge Sinai geschehene Promulgation des Gesetzes hieselbst verstanden werden. *Qui verba vatis* (schreibet **Vitringa** *Tom. II.* seines oft belobten *Commentarii*, *p. 507. a.* ganz recht) *accipiunt de sermone a Deo facto ex monte Sinai, ut inter Judaeos & Christianos aliqui, non facile nobis explicent, quo modo haec interpretatio respondeat contextui. Ibi enim* leges *Deus magis, quam* promissa *dedit, magis* doctorem *egit vel* legislatorem, *quam* revelatorem futurorum. Wenn er aber fortfähret: *Ne jam dicam, Deum vere quidem ad montem Sinai locutum esse ad populum Jacobidarum, & quidem de* monte, *non a* specu *aut* antro: *attamen locutum esse, quod hic Hieronymus ait, in* abscondita solitudine; so dünkt mich dieser Schluß nicht völlig richtig zu seyn. Denn da zu derselben Zeit in dieser Wüsten alles Volk, und zwar so lange vorher so wohl, als auch hernach, sich aufhalten muste: so war, was daselbst geschahe, keinesweges im Verborgenen geredet und geschehen, sondern alles, was mit dem Jüdischen Volk vorging, kam so gut zu anderer Völker Kundschaft, als wäre es mitten unter denenselben geschehen; zu geschweigen, daß die Gelehrte lange schon angemerket haben, es seyn die Wüsten im Jüdischen

Lande solche Striche Landes gewesen, die nicht ganz wüste gelegen, sondern nur nicht so stark, als andere, bebauet und mit Städten und Dörffern besetzet gewesen. Man sehe **Johann Jacob Schmidts** bekannten **biblischen** *Geographum*, im **zweyten Buch**, im **achten Capitel**, *p. 191.* imgleichen die **allgemeine Welt-Historie**, nach der Hällischen **Uebersetzung**, im **zweyten Theil**, im **dritten Abschnitt** des *VII* **Hauptstücks**, *§. 582. pag. 536.* *)

Von diesem seinem **Reden** bezeuget also der Messias insonderheit und mit Recht, es sey nicht geschehen **im Verborgenen**, heimlich, daß es zu weniger Leute Wissenschaft kommen können, nicht **im finstern Ort der Erden**, daß es das Ansehen hätte haben können, als schämete er sich dessen was er rede, sondern er habe öffentlich seinen Willen seinem Volk bezeuget, sein Wort vor allen und jeden geoffenbaret, daß es zu aller Notice kommen müssen. Und das war allerdings an dem. Redete doch GOtt durch die Propheten dergestalt, daß sie frey und offenbar vor allem Volk ihre Weissagungen in seinem Namen eröfneten, auch vor Königen und Fürsten damit freymüthig erschienen, und sich keinesweges scheueten, wenn

*) Daß in gleichem Verstande das griechische Wort ερημος auch im Neuen Testament genommen werde, erhellet aus **Theodorici Hackspanns** *Notis philologico-theologicis in varia & difficilia scripturae sacrae loca, Part. I. pag. 13.* und des seligen Herrn **Past. Wolfens** *Curis philologicis & criticis, Vol. I. pag. 687. seq.*

wenn sie von Boshaftigen gleich Spott und Schande desfals zu gewarten hatten. That es doch der Heyland selbst in den Tagen seines Fleisches ebenmässig, da er nicht verborgene Oerter suchte, wenn er an das Volk reden wolte, sondern in dem Tempel und in denen Synagogen frey öffentlich predigte. Daher er, als er vor dem Hohenprieſter stand, diese Worte der Jesaianischen Weissagung gleichsam wiederholete und auf sich applicirte: **Ich habe frey öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit geleh-ret in der Schule und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kommen, und habe nichts im Verborgenen geredt.** Joh. XVIII. 20. Und so hat er es hernach, da er mit seiner Predigt durch die Apostel zu denen Heyden sich gewandt, nicht anders gemachet, indem diese nicht weniger frey öffentlich mit der grössesten Freudigkeit in der Welt vor Hohen und Niedrigen gelehret.

Er läst sich aber ferner auch vernehmen: **Ich habe nicht zum Saamen Jacob vergeblich gesaget: Suchet mich.** Nach dem Hebräischen und der Accentuation heisset es eigentlich: **Ich habe nicht zum Saamen Jacob gesaget: Suchet mich vergeblich;** wie die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, die *Vulgata*, imgleichen **Arias Montanus, Piscator, Tremellius, Kortum, Rambach, Heinrich Benedict Starcke**, und andere, es daher also recht gegeben haben. GOtt gedenkt hier wieder seiner **Rede**, daß er **gesaget**, und geredet habe, und

zwar zu dem Saamen Jacob, das ist, zu dem Israelitischen Volk, so von Jacob herkommen. Denn das geistliche Jacob ist allhier nicht zu verstehen, sondern das leibliche, als welches in dem 20sten Verse von denen Heyden deutlich unterschieden wird. Das aber war ja zur Zeit des Alten Testaments die besondere und vorzügliche Wohlthat, welche der HErr dem Jüdischen Volke angedeyen ließ, daß er nicht zu den Heyden, sondern zu ihnen redete, und sich ihnen sonderlich offenbarte. Daher von demselben mit Recht gerühmet werden konte: Er (GOtt) zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch läst sie wissen seine Rechte. Psalm CXLVII. 19. 20. So war denn (schreibet über diese Worte der berühmte Hamburgische Herr Pastor Schlosser in seiner Sammlung heiliger Amts-Reden, *pag.* 62. gar artig) die Offenbarung des Worts, der Sitten und Rechte des HErrn ein Vorzug, dessen sich kein Volk rühmen konte, ohne allein das auserwählte Geschlecht, das Jacob und Israel heisset, weil es von dem heiligen Erz-Vater, der beyde Namen führete, seinen Ursprung hatte. So that er keinen Heyden, wie er diesem Volk bisher gethan hatte. Was nicht Jacob und Israel hieß von allen Einwohnern des Erdkreyses, konte sich auch nicht dieser Glückseligkeit rühmen, von den Rechten des HErrn unterrich-

richtet zu seyn. *) Wenn der Apostel Paulus von denen Vorzügen, die mit Recht die Juden vor allen Völkern sich zueignen könten, redet, so führet er dieses, als den vornehmsten, an, da er frägt: **Was haben denn die Jüden vor Vortheils** oder Vorzugs, nemlich vor denen Heyden? und darauf antwortet: **Zwar fast viel. Denn zum ersten** oder vornemlich ists das, daß **ihnen ist vertrauet, was GOtt geredt hat.** Röm. III. 1. 2. Und freylich war das nichts geringes. *Haec Judaeorum praerogativa* (urtheilet der gelehrte Bernsche Professor und Prediger **Johann Georg Altmann** in denen *Tempe helveticis, Tom. IV. Sect. 3. pag. 414.* ganz recht) *tanta erat, ut major & eminentior inveniri non posset. Ex hac enim reliquae, tanquam rivuli, defluebant.* &c. Wie denn auch der Heyland selbst in der persönlichen Predigt nur zu ihnen gesandt war. Matth. XV. 24.

Der Messias zeiget aber auch in unsern Worten hier bey dem Propheten Jesaia, was der Inhalt seines Redens oder seiner Predigt zu dem Jüdischen Volk gewesen, nemlich dieser: **Suchet mich**

*) Doch daß man daraus nicht meynen könne einen Grund zu erzwingen für die Meynung, als wäre es nicht GOttes ernstlicher Wille, daß alle Menschen zur Erkäntniß der Wahrheit gelangen solten, zeiget in dem nachfolgenden gedachter Herr Pastor **Schlosser** daselbst *pag. 62. seq.* ausdrücklich. Man sehe davon auch des seligen D. **Johann Olearii** zu Leipzig anno 1681 gehaltene Disputation *de Apostolatu seu missione Christi ad solos Judaeos, Cap. 3. §. 1. seqq.*

mich nicht vergeblich, das ist, **suchet mich also, daß ihr erfahret, es sey nicht vergebens.** Das kan abermahls erkläret werden aus dem Gegensatz der heydnischen Götter. Dieselben wurden von ihren Verehrern gesuchet, aber vergebens, ohne daß diese diejenige Hülfe erlangeten, welche sie sich von jenen versprachen und hoffeten, oder auch von den Pfaffen zu hoffen verleitet wurden. Dahingegen wolte der GOtt Israels und wahre Messias nicht also gesuchet seyn oder sich suchen lassen, sondern wenn ihn die Seinen suchten, solten sie ihn finden, ihr Suchen also nicht **vergeblich** seyn. Man siehet demnach, daß der selige **Lutherus** und andere, die ihm gefolget, das im Hebräischen hieselbst befindliche Wort תהו ganz recht durch **vergeblich** übersetzet haben, und diese Bedeutung dem Sinn der gegenwärtigen Weissagung ganz gemäß sey. Herr M. **Georg Christoph Dachsel** hat in seinen *Bibliis hebraicis accentuatis*, *Part. II. pag. 174.* die Bedeutung des **Dunkeln** oder **Finstern** allhier jener vorgezogen, wenn er daselbst schreibet: *Explicatur optime* תהו *per* caliginosum quid, *quale Chaos Genes. I. 2. erat. His tenebris se Jehova, ceu lucem aeternam, opponit. Nam plurima, imo omnia idolorum & satanae miracula tenebrarum potentia nocte peraguntur, Luc. XXII. 53. unde nulla spectra lucem diei ferunt, & omnia gentilium oracula pariter, ut strigae, ex antris & locis subterraneis, ex caliginoso ventre & densis lucis nocte summa pleraque responsa obscura & flexiloqua edebant, ut nihil certi ex iis cognosci posset.*

posset. Die Sache selbst ist auch nicht unrichtig, sondern in der Wahrheit gegründet. Aber die eigentliche Bedeutung des Worts תהו stimmet mehr mit jener, als mit dieser Uebersetzung überein. Denn das findet man nicht eben also gebraucht, daß *caliginosum quid* dadurch angedeutet würde. Eigentlich heisset dasselbe so viel, als *Vastitas, inanitas, eaque stupenda, quia, quae vasta & desolata sunt, spectatoribus stuporem injiciunt.* Der sel. Professor **Christ. Stock** bestimmet in seinem *Clave linguae sanctae veteris Testamenti, p. m. 179.* die Bedeutung dieses Wortes gar genau, wenn er schreibet: *Generatim designat absentiam & privationem rei adesse debitae, quae stuporem excitare apta est. Speciatim* α) *notat* vastitatem, *quae dicit cultus, ornatus & habitationis absentiam. Ita dicitur de terra adhuc vasta omnique cultu & ornatu destituta, Genes. I. 2. aliisque locis vastis & desertis. Deuteron. XXXII. 10. Job. XII. 24.* β) *Significat* inanitatem, *quae dicit absentiam veritatis, soliditatis, effectusque vel eventus intenti atque sperati. Ita reddi potest vel nominaliter, nempe* inanitas, nihil. *Sic tribuitur* idolis, *quae nihil sunt & inani spe cultores lactant, 1 Sam. XII. 21. Jesa. XLI. 29. XLV. 19. LIX. 14.* civitati hypocritae, *quae videri vult sancta, sed nihil solidae pietatis & sanctitatis intus fovet, forisque sceleribus atque idololatria obruta est, Jesa. XXIV. 10.* idolarum fautoribus, *qui speciem pietatis mentiuntur; Jes. XLIV. 9. conf. Jes. XL. 17. 23. vel adverbialiter, nempe* frustra, inaniter, incassum, sine effectu & even-

eventu intento vel ſperato. *Jeſa. XLIX. 4. conf. Cap. XLV. 18.* Die letztere Bedeutung iſt alſo diejenige, die hier an unſerm Orte ganz wohl ſich ſchicket, und von **Luthero** ſo wohl, als andern daher mit Recht erwehlet worden, daß GOtt bezeugen wollen, wie er ſich nicht **vergebens** von dem Volke Juda ſuchen laſſen. Der ſel. D. **Sebaſtian Schmidt** erkläret in ſeinem *Commentario ad h. l. pag. 399.* den Sinn der Rede GOttes kürzlich alſo: *Fruſtra, inquit, quaerite me, id eſt, non dixi, quaerite me, ut tamen, cum quaeſiverint, fruſtra quaerant. Nam tam ſtultus nemo eſt, ut dicat,* fruſtra quaerite, *juxta ſimplicem verborum ſonum. Et ipſi idolorum ſacerdotes, cum dixerunt,* quaerite idola, *promiſerunt ſimul, non fruſtra fore, ſed revera tamen fruſtra fuit.* Demſelben folget der gelehrte **Campegius Vitringa**, da er *Tom. II.* ſeines *Commentarii in Jeſaiam, pag. 507.* ſchreibet: *Paradoxum ad primam ſpeciem. Si enim hic quoque reſpiciatur ad ficta gentium numina, ut probabile eſt, eſtne Deorum aut Dearum commentitiarum ullus, cujus myſtae iis aptaverint hunc ſermonem,* quaerite me fruſtra? *Quis enim Deum aut Deam colat, niſi* ſpe emolumenti? *Sane quidem id probabile non eſt. Recte igitur Cl. Schmidius, cui laudem ſuam hic jure diſpertio, obſervavit,* (in denen eben angeführten Worten nemlich) *ſententiae ſubeſſe ellipſin. Integra ſic ſe habet:* Non dixi, quaerite me, ut tamen, cum quaeſiverint, fruſtra quaerant. *Dii gentium quaerebantur a ſuis cultoribus, hoc eſt, colebantur ſtudioſe, ſpe alicujus*

cujus boni atque emolumenti obtinendi; sed quaerentes se *destituebant. Deus summus ita* quaeritur, *ut quaerentes se non fallat, sed iis praestat* עקב רב, magnam ανταποδοσιν. *Psalm. XIX. 12. conf. Hebr. XI. 6.* Exspectantes Jehovam *non ludentur. Spes illorum non decollabit. Repraesentat Deus, quod promisit, & passim praestat suis spe majora.* Des seligen D. **Gustav Georg Zeltners** Erklärung führet der junge Herr Pastor **Johann Georg Starke** in dem mehrbelobten **fünften Theil** der *Synopseos Bibliothecae exegeticae in vetus Testamentum, pag. 736. b.* an, da es also gegeben wird: **Ich habe nicht zu dem Saamen Jacob gesaget, suchet mich, als etwas Wüstes und Leeres, (vor die lange Weile) sondern als einen treuen und gütigen Wohlthäter.**

Nichts ist also deutlicher, nichts der Wahrheit mehr gemäß, als daß und was der HErr hier saget: **Ich habe nicht zum Saamen Jacob gesagt: Suchet mich vergeblich.** Er wolte freylich gesuchet seyn. Denn das ist die Ehre GOttes, daß, wie er das ehrwürdigste Wesen ist, also er auch von dem Menschen gesuchet werde, daß derselbe nach ihm ernstlich verlange, ihn begehre, und seiner theilhaftig zu werden trachte. Würde der Mensch das unterlassen, so würde er die Ehre und Majestät GOttes auf das höchste schänden. GOtt ermuntert daher selbst hierzu so deutlich, als nachdrücklich: **Suchet den HErrn, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist.** Jes. LV. 6. Er wiederholete an die Jü-

den

den diese Ermahnung im Entgegensatz der heydnischen Götzen durch den Propheten Amos: **Darum so spricht der HErr zum Hause Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben. Suchet nicht Bethel, und kommt nicht gen Gilgal, und gehet nicht nach Berseba. Denn Gilgal wird gefangen weggeführet werden, und Bethel wird Beth Aven werden. Suchet den HErrn, so werdet ihr leben.** Amos V. 4. 5. 6. Der König David beruffet sich um deswillen auf diesen Befehl seines GOttes, ihn zu suchen, wenn er betet: **Mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr solt mein Antlitz suchen. Darum suche ich, HErr, dein Antlitz.** Psalm XXVII. 8. Und so gebühret diese Ehre sonderlich dem Messia, daß man ihn und sein Heyl, seine Gnade und Seligkeit suche, daß es um ihn einem jeden zu thun sey, ihn zu haben und zu gewinnen, weil ohne ihn sonst alles vergeblich und nichtig ist. Das war des Apostels Pauli Sinn, wie er denselben selbst ausdruckt: **Ich achte es alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkäntniß JEsu Christi, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne.** Philipp. III. 8. Dabey verheisset er insonderheit, er wolle sich nicht vergebens oder umsonst suchen, sondern vielmehr gnädigst finden lassen. Wenn man etwas suchet, aber nicht findet, so ist es vergeblich gesuchet. Findet man hingegen das Gesuchte, so hat man wohl

gesu-

gesuchet. Jenes fand sich bey denen falschen Göttern der Heyden, und denenjenigen so sie suchten und von ihnen Hülfe zu erlangen begehreten. Daher waren eben die Orackel der Heyden so zweydeutig, daß man sie auf eine geschickte Weise auf den Ausgang der Sache deuten konte, es mogte derselbe ausfallen wie er wolte. Man sehe, wie dieses selbst von dem zu Delphis gewesenen Orackel (welches doch ehedem der Deutlichkeit und Richtigkeit seiner Antworten wegen von denen blinden Heyden für das berühmteste gehalten worden, so gar, daß sie sich zu demselben gewendet haben, um die verworrenen von andern Orten zu erklären) die Verfasser der **allgemeinen Welt-Historie, im fünften Theil** der Hallischen **Uebersetzung**, in des *XVII.* **Hauptstücks erstem Abschnitt**, *§. 11. Not. f. p. 10. seq.* aus denen von **Herodoto** und **Pausania** erzehlten, wie auch andern Begebenheiten, erinnert und bewiesen haben. Heisset das nicht recht vergeblich gesuchet? Und konte denn nicht so vielmehr solchen falschen Götzen der Heyden sich in Ansehen der Art, wie er gesuchet wurde, der Messias entgegen setzen? Eben dahin gehet hier durch den Propheten Jesaiam seine Verheissung, daß er sich von denen, die ihn suchen würden, gnädig finden lassen wolle. Das wird sonst von GOtt in der Schrift mehrmahls bezeuget. Wenn David seinen Sohn und Nachfolger im Regimente, Salomon, auf seinem letzten Reichs-Tage zum rechten Verhalten gegen seinen GOtt kräftigst anmahnet, so versichert er ihn unter andern: **Wirst du ihn**

suchen, so wirst du ihn finden. 1 Chron. XXIX. 9. So lässet sich GOtt selbst auch gegen das Volk Israel vernehmen: **Ihr werdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so wil ich mich von euch finden lassen.** Jerem. XXIX. 13. 14. Gleich also verspricht der Messias hier, er wolle sich von allen, welche nach ihm fragen würden, finden lassen, nemlich in lauter Gnaden, in Erhörung ihrer Bitte, in Gewährung und Erweisung derjenigen Hülfe, deren sie benöthiget seyn würden, in lauter Segen und Gedeyen. Damit kommet überein, was er selbst aus seinem holdseligen Munde hören lassen: **Bittet, so wird euch gegeben. Suchet, so werdet ihr finden. Klopfet an, so wird euch aufgethan.** Matth. VII. 7. Wie denn eben so willig die selbstständige Weisheit sich an einem andern Orte erkläret: **Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich.** Sprüchw. Salom. VIII. 17. Ist eben dasjenige, was der Heyland Joh. VI. 37. saget: **Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen;** und was er Jes. LV. 2. 3. mit denen nachdrücklichsten Einladungs-Worten vorträgt: **Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden. Neiget eure Ohren her, und kommet zu mir. Höret, so wird eure Seele leben.**

Indem aber der HErr dieses hier so fort auf das vorige setzet, da er seines Worts erwehnet, so wil er damit insonderheit anzeigen, daß er in

sol-

solchem seinem Worte sich wolle finden lassen, daß, wie er dem Saamen Jacobs sein Wort gegeben, also in demselben sie ihn gewiß finden und nicht vergeblich suchen würden. Diese Erinnerung ist nicht umsonst. Denn daher erhellet, wie er zeigen wollen, daß die Juden ihn so viel sicherer suchen, ihn so viel gewisser zu finden das Vertrauen haben könten, da sie das Wort vor sich hätten, in welchem er aufs gewisseste zu finden sey. Das war daher der Ruhm Davids, welcher eben dieses Wort vor sich hatte und sich daran hielte, daß er sagen konte: **Preiset mit mir den HErrn, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen. Da ich den HErrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Welche ihn ansehen und anlauffen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen.** Psalm XXXIV. 4. 5. 6. Das war auch die selige Erfahrung der Väter im Alten Testamente, daß, da sie den HErrn in seinem Wort, Verheissungen und Gottesdiensten sucheten, ihr Suchen nicht vergeblich war. Bezeuget es doch selbst der Messias, da er zu GOtt sprach: **Du bist selig, der du wohnest unter dem Lobe Israel. Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten, halffest du ihnen aus. Zu dir schryen sie, und wurden errettet. Sie hoffeten auf dich, und wurden nicht zu Schanden.** Psalm XXII. 4. 5. 6. Eine gleich erfreuliche Erfahrung solten demnach, wie der Mes-

sias hier durch den Mund des Propheten Jesaiä verheisset, das Jüdische Volk so wohl, als alle andere, die den HErrn suchen würden, sich zu versprechen haben.

Die Gewißheit dessen zu zeigen, setzet derselbe noch hinzu: **Denn ich bin der HErr, der von Gerechtigkeit redet, und verkündiget, das recht ist.** Er wil das vorige beweisen und bestätigen, daß er sich nicht vergeblich wolle suchen, sondern gewiß und gnädigst finden lassen. Und so sagt er, er sey **der HErr**, יהוה, welches der Name seines Wesens ist, aber auch ein Beweiß seiner Wahrheit, daß er dasjenige, was er zusage, fest halte, würklich und im Wesen darstelle. Man sehe wie auf eben solche Weise er die Bestätigung seiner Verheissung denen Kindern Israel und Mosi gegeben. 2 Mos. VI. 3. Folglich wil er auch hier mit diesem Namen anzeigen, sein Wort und Zusage sey gewiß; zumahl da er hinzu setzet, daß er **von Gerechtigkeit**, oder, wie es im Hebräischen heisset, **die Gerechtigkeit** selbst **rede und verkündige** (nach dem Grunde) **die Richtigkeiten.** Es ist die Gerechtigkeit GOttes mancherley, seine wesentliche, richterliche Gerechtigkeit, wie auch die Gerechtigkeit des Messiä, von welcher im 21 und 24 Vers dieses Capitels Jesaiä die Rede ist. Hier aber wird ohne Zweifel die Gerechtigkeit seiner Wahrheit verstanden; eben, wie er v. 23. redet: **Ein Wort der Gerechtigkeit**, das ist, ein wahrhaftiges Wort, **gehet aus meinem Munde** u. s. f. Man sehe des **Vitringa** *Commentarium Tom. II. p. 507. b.*

und

und 509. b. Denn das ist die Ehre GOttes, daß, was er redet, gewiß, wahr und wahrhaftig ist, daß er es fest erfüllet, wie ers redet und verheisset. Wort und That kommt bey ihm völlig überein, ohne den geringsten Mangel. Also auch, was er verkündiget, das ist richtig. Es ist nicht falsch oder auf Schrauben gestellet, wie die heydnischen Orackel waren, sondern ein wahrhaftiges Wort. Er meynets, wie er saget. Und in dem Erfolg zeiget es sich, daß alles so sey, wie er geredet hat. Der Apostel Paulus druckt dasselbe also aus: **Der Sohn GOttes, JEsus Christus, der unter euch durch uns geprediget ist, war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Denn alle GOttes Verheissungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm.** 2 Corinth. I. 19. 20. Das gilt ja insgemein von allem Wort GOttes und Christi. Denn es kan nicht anders seyn. GOtt ist die wesentliche Wahrheit, folglich auch der Messias, der GOtt-Mensch, JEsus Christus. Daher er sich **die Wahrheit** selbst, Joh. XIV. 6. den **treuen und wahrhaften Zeugen** Offenb. Joh. III. 14. nennet. Insonderheit aber gehet es auf das, was hier beym Jesaia in dem vorhergehenden gesaget worden, daß er sich in seinem Worte nicht vergeblich suchen lassen wolle, weil es nemlich ein Wort der Gerechtigkeit oder Wahrheit, eine richtige Verkündigung und Verheissung sey, die in der Erfüllung sich richtig zu seyn beweisen müsse. Kein herrlicherer Grund der Gewißheit konte von dem HErrn angegeben werden, als eben dieser.

Die III. Untersuchung über Jes. LV. 4.

Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellet, zum Fürsten und Gebieter den Völkern.

Daß das vorangesetzte Wörtlein **Siehe** eine besondere Wichtigkeit derjenigen Sache, davon gehandelt wird, anzeige, habe ich bereits in dem **ersten Theil** dieser **biblisch-exegetischen Untersuchungen**, in der **sechsten Untersuchung** *pag. 52.* bemerket. Und daß dasselbe auch mit allem Rechte hier an diesem Orte von dem Propheten also gebrauchet worden, ergiebet sich von selbst. Ich erinnere jetzt nur noch, daß der selige Herr M. **Hartwig Bambamius**, dessen ich schon oben gedacht, in seinem *Apparatu enthymematico-exegetico*, *Part. I. Sect. 8. Can. 180. pag. 832. seq.* die Anmerkung gemacht habe, quod *frequens particulae ECCE inprimis in vaticiniis de Christo usus* sit, welches er auch mit verschiedenen Exempeln dargethan.

Das vorhergehende überzeuget einen jeden alsobald, von wem in diesen Worten geredet werde, da GOtt im dritten Vers der **gewissen Gnade Davids** erwehnet hatte. Zwar wollen einige der Juden so wohl, als Christen durch David daselbst den Messiam, und durch die Gnade Davids diejenigen Wohlthaten verstehen, welche der Messias erwerben und den Seinen erweisen würde; weswegen

wegen sie sich unter andern auf Jerem. XXX. 9. Ezech. XXXIV. 23. 24. und Hos. III. 5. mit berufen. Von den Juden haben diese Meynung R. **David Kimchi** und R. **Aben Esra** insonderheit verthädiget. Unter denen Christen aber haben derselben, zum Exempel, der selige D. **Sebastian Schmidt** in seinem *Commentario in illustres prophetias Jesaiae, p. 497.* **Wolfgang Musculus** und **Johann Coccejus** in ihren *Commentariis in Jesaiam, ad h. l.* beygepflichtet. Des **Musculi** Worte hat der selige D. **Salomon Glassius** in seiner *Philologia sacra, Lib. V. Tract. I. Cap. 13. p. m. 1875.* angeführet, scheinet selbst auch *pag. 1874.* fast derselben zugethan gewesen zu seyn, wiewohl er vorher *Lib. III. Tract. 1. Can. 30. p. 635.* die andere Erklärung, der ich gleich gedenken werde, angenommen. Man sehe davon mit mehrerm **Johann Lightfoots** *Horas hebraicas & talmudicas in Acta Apostolorum, ad Cap. XIII. 34.* Nun kan man solche Auslegung an sich selbst zwar nicht für unrichtig halten. Denn so ist freylich gewiß, daß manchmahl in der Schrift des Alten Testaments der Messias unter dem Namen und Bilde Davids vorgestellet werde; wovon man, zum Exempel, die oben angezogene Stellen aus dem Jeremia, Ezechiel und Hosea, ingleichen des seligen D. **Glassii** *Philologiam sacram, loc. cit.* priori, *p. m. 1874. seqq.* und des gelehrten **Petri Danielis Huetii** *Demonstrationem evangelicam, Propos. VII. p. m. 365. a. 371. a. 380. b. 383. b. 387. b.* nachschlagen kan. Inzwischen wird man hier, wenn man die Worte Jesaiä recht ansiehet,

bald gewahr, daß auf dieselbe solche Erklärung sich nicht so, wie auf die andern drey benannte Oerter, schicke, sondern vielmehr die dem David aus Gnaden gegebene Verheissung von dem zukünftigen Messia, der aus desselben Geschlecht solte gebohren werden, zu seyn der Heyland der Welt, verstanden werden müsse; wie daher die mehresten Ausleger diese Deutung angenommen haben. Man sehe ausser **Glassii** angezogenen Stelle *pag.* 635. die von dem seligen **Johann Ernst von Schulenburg** herausgegebene *Scholas propheticas ex academicis praelectionibus GEORGII CALIXTI, pag.* 237. **Campegii Vitringa** *Commentarium in Jesaiam, Tom. II. pag.* 710. *a.* und viele andere Commentatores. Es schickt sich auch dazu sehr wohl der Zusatz נאמנים, womit GOtt allem Zweifel, so etwa denen Frommen gegen die Verheissung, wegen ihres Aussenbleibens, einfallen mögte, begegnen, sie aber versichern wil, daß zu seiner Zeit dieselbe gewiß erfüllet werden, und nicht ausbleiben solle, nach seiner deutlichen Erklärung, die Habac. II. 3. zu lesen. Es schickt sich ferner auch bey dieser Erklärung auf dasjenige, was GOtt hier von der gewissen Gnade Davids saget, vollkommen die Rede Pauli, da er diese Worte Jesaiä anziehet. Apost. Gesch. XIII. 34. Denn es beruffet sich eben daselbst der Apostel auf den gegenwärtigen Spruch des Propheten, zum Beweiß der Auferstehung JEsu Christi von den Todten, weil ohne solche Auferstehung JEsu, als des wahren Messiä, die dem David gegebene Verheissungen, welche auf

eine

eine ewige Gnade gingen, nicht fest und gewiß würden gewesen seyn. Man sehe des seligen D. **Johann Francisci Buddei** *Meditationes* *) *sacras, pag. 38. seqq.* Wird demnach im dritten Vers hier von Jesaia des Messiä ganz deutlich erwehnet. Und auf denselben siehet in dem folgenden siebenden Vers GOtt ebenfals; wie es selbst die Vernünftige unter denen Juden erkennen, und man sich so vielmehr wundern muß, daß **Hugo Grotius** in seinen *Annotationibus ad h. l.* den Propheten Jeremiam hier verstanden wissen wollen. Daher ihm in Ansehen dessen so wohl von dem seligen D. **Abraham Calov** in *Bibliis illustratis veteris Testamenti, ad h. l.* als auch von dem seligen D. **Philipp Heinrich Friedlieb** in seiner *Theologia exegetica, Tom. I. pag. 824. a.* und von dem mehrbelobten **Campegio Vitringa** *loc. cit. pag. 710. b. seq.* gehörig ist geantwortet worden. Noch mehr muß ich mich fast wundern, daß der selige D. **Georg Calixtus** in seinen oben angeführten *Praelectionibus pag. 238.* zweifelhaft ist, ob von Christo, oder von David diese Worte Jesaiä zu verstehen seyn, wenn er schreibet: *Potest accipi de Christo, vel etiam de Davide, quem tanquam testem dedi, inquit Deus, ut Psalmis suis aliis praeeat & testetur, quae a me exspectantur.* Mich dünkt, wenn man die

*) Ich meyne diejenigen, die Herr M. **Leonhardt** anno 1725 in Quart herausgegeben; zum Unterscheid von denen, die der selige D. **Buddeus** unter gleichem Titel selbst anno 1713 gesammlet und in Quart gleichfals an das Licht treten lassen.

Worte ansiehet, und gehörig in Erwegung ziehet, so darf man deswegen nicht zweifelhaft seyn, sondern es ist offenbar gnug, daß kein anderer, als der Messias, der Vorwurf dieser Weissagung seyn könne.

Was wil es aber sagen, wenn GOtt von dem Messia hier bezeuget, er habe ihn **zum Zeugen** gestellet? Ein Zeuge muß nach aller Treue und Redlichkeit dasjenige, was er von einer Sache weiß, aussagen und bestätigen. Je wichtiger aber die Sache ist, davon ein Zeugniß abgeleget wird, desto mehr kömmt es auf einen guten Zeugen an, und desto höher wird sein Zeugniß, wenn er dazu die nothwendigen Eigenschaften hat, geachtet. Es ist demnach nichts geringes, das hier von dem Messia gesaget wird, wenn ihm der Prophet, oder vielmehr GOtt durch denselben, das Amt und Werk eines Zeugen zueignet. Denn dadurch wird angedeutet, wie er dermahleins, wenn er im Fleisch erschienen, zeugen würde, nicht von geringen, sondern von den höchsten, selbst die Seligkeit der Menschen angehenden, Dingen, die GOtt zu ihrem Heyl in seinem Rath beschlossen, welche sie aber sonst nicht würden wissen können; und das zwar auf die gewisseste, kräftigste und bündigste Weise. In solchem Verstande wird dieses Wort von GOtt sonst gebrauchet, wenn er, zum Exempel, die Jüdische Kirche anredet: **Höre, mein Volk, laß mich reden, Israel, laß mich unter dir zeugen, ich GOtt bin dein GOtt.** Psalm L. 7. **Höre, mein Volk, ich wil unter dir zeugen, Israel, du solt mich hören.**

hören. Psalm LXXXI. 9. Es ist deswegen ohne Grund, wenn die Jüdischen Ausleger, R. **Jarchi** und R. **Kimchi**, das im Hebräischen befindliche Wort עד nicht in dem significatu *testandi*, sondern in dem significatu *contestandi* annehmen wollen; sintemal auf solche Weise dasselbe sonst nicht in der Schrift gebrauchet wird. **Campegius Vitringa** hat dasselbe gleichfals unter andern *loc. cit. pag. 711. a.* bemerket und sie widerleget. Wie billig aber dem Messia dieser Name eines Zeugen beygeleget werde, hat **Stephan. le Moyne** in *Notis ad Varia sacra, pag. 421. seqq.* gar artig ausgeführet. Man kan auch **Johann Georg Starkens** Gedanken in dem mehr angezogenen **fünften Theil** der *Synopseos Bibliothecae exegeticae in vetus Testamentum, pag. 880.* ansehen, wo er recht erinnert, daß das eine deutliche Anzeige und Beschreibung des prophetischen Amts Christi sey, nach welchem er in der Predigt seines Worts von dem göttlichen Rath und allen denen Menschen zu wissen nöthigen Geheimnissen auf das herrlichste gezeuget. Das bestätiget desselben eigene Rede gegen Nicodemum, da er sprach: **Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben;** Joh. III. 11. imgleichen vor dem Landpfleger Pilato: **Ich bin dazu gebohren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen sol.** Cap. XVIII. 37. Ja er wird mit besonderm Nachdruck deshalben **der treue und wahrhaftige Zeuge** genennet. Offenb. Joh. I. 5. III. 14.

Zu einem solchen Zeugen ist derselbe, wie hier ange-

angewiesen wird, von GOtt verordnet und bestätiget. Denn so heisst es: **Ich habe ihn zum Zeugen gestellet.** Das Hebräische Wort נתן wird in solcher Bedeutung des **Setzens** oder **Verordnens** mehrmahls gebrauchet. Man sehe zum Exempel 1 Mos. XLI. 41. Jes. XLIX. 6. Jerem. I. 5. GOtt schreibet es sich also deutlich zu, daß er den Messiam zu einem Zeugen verordnet habe. Und allerdings beruhete dasselbe auf den Rath GOttes, der von Ewigkeit beschlossen, daß sein Sohn, als der Mittler der Menschen, auch ihr Prophet seyn solte. Das war ja so viel nöthiger, indem die Menschen durch die Sünde in die grösseste Blindheit gerathen waren, folglich auf keine Weise irgend hätten wissen können, wie sie zu ihrem Heyl gelangen solten, wenn es nicht GOtt durch seinen Sohn ihnen geoffenbaret, und sie durch denselben davon den nöthigen **Unterricht**, die nöthige Gewißheit erlanget hätten. **Der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es** ihnen **verkündiget.** Joh. I. 18. Doch hatte GOtt zugleich zu solchem Zeugen- und Propheten-Amte den Heyland auf das herrlichste ausgerüstet, in der höchsten Kraft dasselbige zu führen. Denn das gehöret mit dazu, wenn er spricht, er habe ihn zum Zeugen **gestellet.** Und zwar geschahe dasselbe gleich in dem ersten Anfang seiner Menschwerdung, da er auch zu diesem Amte mit dem heiligen Geiste ohne Maaß gesalbet worden; wie der Messias selbst bezeuget: **Der Geist des HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt,**

gesandt, den Elenden zu predigen, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn u. s. f. Jes. LXI. 1. 2. 3. Ja er hatte ihn also gestellet, daß er die herrlichste Bestätigung seines Zeugnisses durch die Wunder ihm gegeben, als welche offenbar und unwidersprechlich bewiesen, daß sein Zeugniß wahr sey. Wesfals sich der Heyland mit Recht darauf beruffen konte: **Ein ander ists, der von mir zeuget, und ich weiß, daß das Zeugniß wahr ist, das er von mir zeuget. Ihr schicktet zu Johanne, und er zeugete von der Wahrheit. Ich aber nehme nicht Zeugniß von Menschen Ich habe ein gröss̈er Zeugniß, denn Johannis Zeugniß. Denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, dieselbigen Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat.** Joh. V. 32. 33. 34. 36.

Aber es ist auch nicht aus der Acht zu lassen, daß GOtt ausdrücklich die **Leute** nennet, denen er den Messiam zum Zeugen gestellet zu haben bezeuget. Ich habe ihn, spricht er, **den Leuten** zum Zeugen gestellet. Wer sind diese **Leute**? Das im Hebräischen befindliche Wort לאמים bedeutet insgemein Völker, sie mögen Namen haben, wie sie wollen. Man sehe zum Exempel Psalm IX. 9. CXLVIII. 11. Doch kommt es insonderheit von dem Jüdischen oder Israelitischen Volke vor, 1 Mos. XXV. 23. Ps. II. 1. coll. Apost. Gesch. IV. 27. wie auch von andern Völkern, zum Exempel denen Cananäern, 1 Mos. XXVII. 29.

Psalm

Psalm XLV. 3. CV. 44. denen Egyptern, Ethiopiern und andern. Jes. XLIII. 4. Man sehe des seligen **Christian Stocks** *Clavem linguae sanctae veteris Testamenti, p. m. 68.* Indem nun solches Wort von GOtt allhier gebrauchet wird, so wil er zeigen, wie er den Messiam nicht bloß dem Volk Israel zu gute zum Zeugen und Propheten verordnet habe, sondern denen Völkern und Nationen insgesamt, so, daß sie alle sein Zeugniß angehen, sie alle ihn und sein Zeugniß hören, alle auch an seiner Lehre und dem darin vorgetragenen Guten Theil haben solten. Der selige **Lutherus** hat das Hebräische Wort im Dativo übersetzet, **den Leuten**, das ist, ihnen zu gute. **Vitringa** hat es *loc. cit. pag. 711. b.* auch also genommen, wie von denen Jüdischen Auslegern der selige D. **Sebastian Schmidt** gleichfals *pag. 497.* seines *Commentarii* bezeuget: *Hebraei in h. l. to* לאמים *in Dativo accipiunt.* Der selige D. **Johann Jacob Rambach** hat hingegen den Genitivum vorgezogen, da es in seiner **gründlichen Erklärung des Propheten Jesaiä** *pag. 468.* heisset: *Testis nationum* est *talis doctor, qui a se visa & audita aliis clare explicat.* Die Sache ist fast eins. Doch gefället mir der Dativus besser, daß nemlich angezeiget werde, welchen, (das ist, allen Völkern) zu gute GOtt den Messiam zum Zeugen gestellet habe. Daß aber allen Völkern insgemein derselbe ein solcher Zeuge und Prophet zu seyn von GOtt verordnet worden, ist bekannt und in der Schrift zum öftern bekräftiget. Ganz deutlich ist der Ausspruch GOttes, daß er ihn, den Messiam,

zum

zum Licht den Heyden gegeben habe. Jes. XLII. 6. Ja, damit die Juden nicht auf die Gedanken kommen mögten, als hätten sie alleine nur das Recht an ihn, so bezeuget er das Gegentheil nachdrücklichst. Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jacob aufzurichten, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heyden gemacht, daß du seyst mein Heyl bis an der Welt Ende. Jes. XLIX. 6. Wie es denn bey eben diesem Propheten Jesaia Cap. II. 2. 3. mit gleichem Nachdruck heisset: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Haus ist, gewiß seyn, höher, denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden. Und werden alle Heyden dazu lauffen, und viel Völker hingehen, und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HErrn gehen, zum Hause des GOttes Jacob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem. In welcher Absicht, nemlich zu zeigen, daß er allen Völkern zu einem solchen Zeugen gegeben sey, der Messias auch die Völker insgemein anredet: Laß die Inseln vor mir schweigen und die Völker sich stärken. Laß sie herzu treten und nun reden. Jes. XLI. 1. Höret mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merket auf. Cap. XLIX. 1. Das war der deutliche Wille GOttes, der auf die besagte Weise allen Völkern den Heyland zu einem Zeugen gestellet und verordnet.

net. Doch solte das alles, wie bekannt, geschehen, nach der von ihm bestimmten Oeconomie, daß die Jüden seine mündliche Predigt, die Heyden aber eben diese Predigt durch den Dienst und Mund der Apostel hätten. Inzwischen war er, der Heyland, dennoch würklich ein Zeuge so wohl den Juden, als denen Heyden.

Das folgende, was noch in unsern Worten hinzu gesetzet wird, erkläret ein anderes Amt des Messiä. Denn da bezeuget GOtt, wie er denselben nicht nur zum Zeugen und Propheten, sondern auch **zum Fürsten und Gebieter den Völkern** gestellet habe. Das zeiget an, wie er, der Messias, auch, als der König seines Volks und seiner Kirche, kommen werde, der, nachdem er die Menschen durch sein theures Blut zu seinem Eigenthum erworben, herrlich sie regieren werde. Also wird das erste Wort נגיד von David, dem Könige in Israel gebraucht; 2 Sam. V. 2. VI. 21. VII. 8. aber auch von Christo, da der Engel Gabriel zu dem Propheten Daniel sagte: **So wisse nun und merke, von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem sol wiederum gebauet werden, bis auf Christum, den Fürsten** u. s. f. Daniel. IX. 25. Das andere Wort מצוה, wie es insgemein ein Gebieten dessen, der über andere Autorität und Gewalt hat, bedeutet, also kömmt es insonderheit von dem Gebieten der Könige und Fürsten eines Volkes vor. Jos. I. 16. *Verbum* צוה *idem significat*, (schreibet **Eduard Leigh** in seiner *Critica sacra veteris Testamenti, p. m. 199. a.*) *quod mandata dare*

dare cum auctoritate & potestate obligationis, veluti, cum praecipimus vel monemus persuadendo vel dirigendo. Womit übereinstimmet, was **Campegius Vitringa** *Tom. II.* seines oftbelobten *Commentarii, pag. 711. b.* anmerket: *Non eo tantum respicit, quod esset* מחוקק, definitor legum, *ab omnibus mortalibus observandarum, quae leges passim in libris novi Testamenti dicuntur ejus* ἐντολαί, praecepta, *purissima quidem illa, castissima & legem amoris* antiquam *perfectissime explicantia; sed quod easdem daret summa instructus auctoritate & potestate, &, ut vera voce hic utar, cum* imperio; *qui sensus hic subest notioni* צוה. Und da heists abermahl, daß er, der Messias, der Fürst und Gebieter **der Völker** sey, zwar insonderheit der König von Israel, als welchem Volk er besonders verheissen worden, nach des Engels Gabriels deutlicher Vorherverkündigung an Mariam: **Er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn**; Luc. I. 33. aber nicht allein der Juden, sondern zugleich aller Völker, unter welchen er sein Reich aufrichten werde. Dahin zielet die ausdrückliche Weissagung: **Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere, und von dem Wasser bis zur Welt Ende.** Psam LXXII. 8. Davon sich auch GOtt also vernehmen lässet: **Ich habe meinen König eingesetzet auf meinem heiligen Berge Zion. Heische von mir, so wil ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigen-**

thum. Du solt sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe solt du sie zerschmeissen. Psalm II. 6. 8. 9.

Wann aber die Juden in Ansehen des Messiä mit dem thörichten Vorurtheil eingenommen waren, als hätten sie an demselben einen leiblichen Fürsten und Gebieter zu hoffen, so wird diesem ihrem Vorurtheil in der Schrift zugleich mehrmals vorgebauet, und dagegen offenbar bezeuget, daß des Messiä Reich ein geistliches und himmlisches seyn werde. Daher es davon hieß: Siehe, es kömmt die Zeit, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken wil, und sol ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten wird. Zu derselbigen Zeit sol Juda geholffen werden und Israel sicher wohnen. Und dis wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, HErr, der unsere Gerechtigkeit ist. Jer. XXIII. 5. 6. Welches der Heyland vor Pontio Pilato selbst bekräftigte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. XVIII. 36.

Die IV. Untersuchung

über Matth. II. 1. 2.

Da JEsus gebohren war zu Bethlehem, im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugebohrne König der Ju-

Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen, ihn anzubeten.

Daß die Historie der Weisen vom Morgenlande von verschiedenen Gelehrten in besondern Abhandlungen so wohl, als sonst beyläuffig, erläutert worden, kan niemand unbekannt seyn, wer des seligen Herrn Pastor Wolfs *Curas philologicas & criticas*, *Vol. I. p. 26. seqq.* und des Herrn Michael Lilienthals bekannten biblischen Archivarium der heiligen Schrift Neues Testaments, *pag. 18. seqq.* darüber nachgeschlagen. Wie zertheilt und mannigfaltig die Meynungen der Ausleger über die in dieser Historie vorkommende Umstände seyn, hat der selige Herr Pastor Wolf daselbst nach seiner Gewohnheit sehr genau bemerket.

Der vornehmste Umstand ist ohne Zweifel, was vor Leute die Weisen gewesen, und woher sie gekommen; in Ansehen dessen die von beyden berühmten Männern angeführte Gelehrte nachgesehen werden können, um ihre verschiedene Gedanken darüber zu erkennen. Mehrentheils hat diese Meynungen Herr Wolf selbst auch angeführet und nahmhaft gemachet. Unter andern gedenket derselbe *pag. 29.* der besondern Meynung des seligen Herrn Probsts Hermann von der Hardt, welcher in seiner anno 1715 zu Helmstädt auf zehen Bogen in Octav herausgegebenen *Syria graeca, Jubilaeo Theseï Ambrosii, JCti, studii Syriaci Anno 1515 conditoris, A. 1715 in academia Julia celebrato*, die Weisen nicht für Heyden, son-

dern für gelehrte Juden aus Syrien gehalten. Je seltener diese Meynung ist, desto mehr hat mich verlanget, das Buch des Herrn **von der Hardt** selbst zu sehen; zumahl da ich ein gewisses Manuscript des seligen Mannes, so den Titel führet: *Explicatio difficiliorum quatuor Evangeliſtarum locorum*, *) besitze, welchem zuletzt am Ende vier besondere kleine Abhandlungen angehänget sind, darin diese Erklärung vorgetragen worden. Ich war begierig, zu erfahren, ob solche Untersuchungen bereits in der gedachten *Syria graeca* von dem Verfasser der gelehrten Welt vorgeleget worden, oder vielmehr (wie ich vermuthete) diese besondere Meynungen darin mit mehrerem bestätiget werden sollen. So viel Mühe mir aber gegeben, in den hiesigen so wohl, als denen benachbarten Bibliothecken dis kleine Werkgen aufzutreiben, so würde meines Zwecks dennoch verfehlet haben, wenn nicht zweene benachbarte angesehene Theologi mir dazu behülflich zu seyn die Geneigtheit gehabt hätten; wofür denenselben den verpflichtesten Dank hiermit abzustatten nicht umhin kan. Nachdem ich aber dasselbe mit meinem obbemeldten Manuscript zusammen gehalten, habe ersehen, daß vier der in meinem Manuscript befindlichen Abhandlungen schon in der *Syria graeca* von dem seligen Herrn **von der Hardt** bekannt gemachet wor-

*) Ich habe aus diesem Manuscript einige Stellen dem geneigten Leser in meinen anno 1745 herausgegebenen *Hypomnematibus philologicis & criticis in diverſa ſcripturae ſacrae loca, pag.* 103. 187. 227. 234. 271. 291. 310. 323. 324. mitgetheilet.

worden. Man lieset nemlich erstlich *pag. 74-90.* eine *Demonstrationem, magos, qui ex Oriente Hierosolymam venerunt, Matth. II. 1. fuisse Judaeos, ex academiis Babylonicis ablegatos.* Darauf folgen zweytens *Rationes singulares, magos illos Matth. II. 1. non gentiles fuisse, sed Judaeos, pag. 90-99.* Drittens ist insonderheit angehänget *Ratio, quare evangelista tam curate descripserit adventum Judaeorum ex Oriente, ad Messiam amplectendum, pag. 100-108.* *) Und viertens lieset man *pag. 109-124.* noch *Demonstrationem, magorum nomen Judaeis palam & frequenter fuisse tributum, ut Judaei magi audirent; exemplis Elymae Magi, Judaei, Simonis Magi, Judaei, & Scevae, sacerdotis, filiorum septem, magorum, Judaeorum.* In diesen vier Anmerkungen hat er seine obgedachte Meynung von den Weisen als höchst wahrscheinlich zu machen sich bemühet. Weil vielleicht verschiedene meiner Leser die *Syriam graecam* selbst nicht bey der Hand haben werden, so wird es ihnen nicht zuwider seyn, daß ich davon eine etwas genauere Nachricht allhier mitgetheilet; zumahl von dem eigentlichen Inhalt dieses Buchs, so viel ich mich erinnere, nicht leicht anderswo etwas zu finden, ausser was davon mein

*) Zwischen dieser dritten und vierten Anwerkungen ist in meinem Manuscript noch eine, die den Titel führet: *Superstitio pontificia, circa magos gentiles, Hierosolymae comparentes ad Messiam adorandum,* in der *Syria graeca* aber nicht befindlich ist. Wäre sie nicht mehr polemisch, als exegetisch, so würde ich sie hier haben abdrucken lassen.

seliger Antecessor, der weyland berühmte Herr **Jacob Friederich Reimmann** in seinem *Catalogo Bibliothecae theologicae systematico-critico, p. 750.* (wiewohl doch auch nur kurz) beygebracht hat. In der oben schon genannten *Explicatione difficiliorum quatuor Evangelistarum locorum* manuscripta hat der selige Herr **von der Hardt** *ad h. l. vers. 1. §. 8.* seine Gedanken kürzlich also ausgedruckt: *De magis observandum, quales fuerint viri. Ex Asia aut Persia vel Babylonia Philosophos aut viros doctos fuisse, agnoscunt praestantissimi interpretes. Cum ergo essent & rerum sacrarum & civilium atque naturalium periti, luce quadam aut stella sunt commoti. An autem Judaei, in Oriente magno adhuc numero viventes, cum celeberrimae ibi essent academiae, an gentiles fuerint, non definitur. Non prorsus improbabile, Judaeos fuisse doctos, ex urbe aut academia orientali celeberrima Pombeditana vel alia, ut Judaeorum, hoc est, proprium, novum suum regem quaererent atque agnoscerent. Quod & cum Dei providentia egregie convenit, qui non solum Judaeos in patria, terra sancta, sed & ceteros in dispersione in remotis regionibus allicere & ad secuturum evangelium mature invitare voluerit.* Wie diese Meynung viel besonders hat, und zwar ingeniös, doch in der That ungegründet ist, so kan man leicht erachten, daß sie unmöglich ohne Widerspruch bleiben können. Daß der selige Herr Licentiat **Johann Hermann von Elswich** gleich das Jahr darauf, nemlich anno 1716 in einer zu Wittenberg *de magis stella duce Bethle-*

Bethlehemum profectis besonders gehaltenen Disputation dieselbe widerleget, hat der selige Herr Pastor **Wolf** *loc. cit.* erinnert. Ein gleiches ist auch noch in eben demselbigen 1716 Jahr von dem weyland berühmten Jenaischen Exegeten, dem seligen Herrn D. **Johann Reinhard Ruß** in einem daselbst *de magis, non Judaeis, ad Matth. II. contra Hardtium* herausgegebenen Programmate geschehen, worauf er sich in seiner *Harmonia evangelistarum, Tom. I. Lib. I. Cap. II. pag. 240.* bezogen. Der gelehrte Holländische Theologus, Herr **Johann Alberti**, hat in seinen *Observationibus philologicis in sacros novi Foederis libros*, die zu Leiden im Jahr 1725 an das Licht getreten, *pag. 4. seqq.* ebenfals diese Erklärung widerleget. Einen Nachfolger und Vertheidiger derselben hat inzwischen der Herr **von der Hardt** an dem sonst berühmten und um die Exegesin sacram verdienten Herrn Probst **Johann Christoph Harenberg** bekommen, welcher im Jahr 1723 in der bekannten *Bibliotheca* Bremensi *historico-philologica-theologica*, in der *VII* **Classe**, und deren **dritten** *Fasciculo, pag. 451. seqq.* (nach der Holländischen Edition, die ich davon besitze) seine *Observatiunculam de magis Judaeis ex Babylonia* der Welt vor Augen geleget, und darinnen eben solche Gedanken in Ansehen dieser Weisen geäussert, auch, obgleich in der **fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen, auf das Jahr 1724** in dem **vierten Beytrag**, *pag. 625. seqq.* dieselben widerleget worden, dennoch im Jahr 1729 dem *Museo* Bremensi *historico-*

philologico-theologico, in dem **ersten** *Volumine*, und dessen **viertem Theil**, *pag. 644. seqq.* seine *uberiora cogitata de magis Judaeis, qui ad Jesulum ex Oriente accesserunt*, einverleiben lassen und die vorerwehnte Meynung von neuem zu bestätigen gesuchet.

Meines Erachtens haben diejenigen Ausleger am besten es getroffen, die da behauptet, diese Weisen wären aus Persien, welches Land gegen Morgen des Landes Judäa und der Stadt Jerusalem lag, gekommen, daselbst aber heydnische Philosophi und Weltweise gewesen, die sich auf alle Arten der Wissenschaften geleget, und in der Natur-Kunde es insonderheit gar weit gebracht, auch in der Sitten-Lehre und Staats-Kunst eine grosse Erfahrung gehabt, daß sie nicht nur in denen wichtigsten Aemtern gestanden und den Königen in Persien, als ihre Räthe, bedient gewesen, sondern ihnen auch die Königlichen Prinzen zur Erziehung anvertrauet worden, vornemlich aber in der Astronomie oder Stern-Kunst berühmt gewesen. Kurz, sie waren theils überhaupt, gelehrte, kluge und weise Männer, zum Theil auch ansehnliche und bey den Ihrigen in grossen Ehren-stehende Leute. Man sehe, was davon mit mehrerem in **Thom. Hydens** *Historia religionis veterum Persarum eorumque magorum, Cap. 31. pag. 372. seqq.* und bey andern, die der selige Herr Pastor **Wolf** *loc. cit. pag. 26. seqq.* und Herr M. **Lilienthal** *loc. cit. pag. 19.* angeführet haben, zu lesen ist. *Ex ejusmodi philosophorum numero*, schreibet Herr **Wolf** *pag. 27.* ganz recht, *fuisse magos*

magos hic memoratos, nemo temere est eruditorum, qui, rejectis variis aliorum fabulis, non asseveret. Unter denen neuern, die dieser Meynung gleichfals beygepflichtet, sind die Verfasser der **allgemeinen Welt-Historie**, welche in dem **vierten Theil** (der Hällischen **Uebersetzung**) in dem *XI* **Hauptstück**, und dessen **fünften Abschnitt**, *§. 506. pag. 406. Not. p.* ausdrücklich schreiben: **daß die Magier oder Weisen aus einem andern Lande, als aus Persien, gekommen, worin sie jederzeit berühmt gewesen, läst sich nicht leicht glauben.** Man sehe auch, was eben diese Verfasser *loc. cit. §. 497. Not. n. p. 391. seq.* von denen Magiern erwehnet.

Es waren also diese Leute, davon hier Matthäus handelt, Heyden, das ist solche, die ausser der Jüdischen Kirchen lebeten und zu derselben nicht gehöreten, die aber dennoch eine Erkäntniß GOttes so wohl, als des Messiä hatten. Ihre Frage, darin sie um den neugebohrnen König der Juden, den Messiam, bekümmert zu seyn bezeugen, ist ein Beweiß ihrer Erkäntniß in dieser Sache, die die Erkäntniß GOttes präsupponiret. Wie sie aber solche Erkänntniß ohne die Schrift Altes Testamentes unmöglich haben bekommen können, so frägets sich, wie sie darzu gelanget seyn? Und da deucht mich es gar glaublich zu seyn, daß von den Zeiten Daniels, der bekannter massen in der Meder Reich ein so grosser Mann gewesen, wie auch unter Cyro, diese Schriften des Alten Testamentes unter ihnen gewesen, und viele daher die Erkäntniß des wahren GOttes,

welcher sich dem Volke Israel geoffenbaret, erlanget, auch dieselbe fortgepflanzet haben, aus welcher Schule denn etwa diese Magi gewesen. Daher zu vermuthen, daß, obgleich ihre Landes-Leute Abgötter gewesen, (sintemal im Orient die Abgötterey *) stark im Schwange ging, und die Perser insonderheit die Sonne göttlich verehreten) sie dennoch von der Abgötterey, die der wahren Erkäntniß GOttes schnurstracks entgegen stehet, entfernet gewesen, den wahren GOtt Israels und den Messiam erkannt haben, und daher nichts mehr bedurft, als die Offenbarung des Heylandes, daß derselbe der im Alten Testamente verheissene Messias sey. Es darf dieses niemand fremd vorkommen, da man weiß, wie GOtt jederzeit ausser seiner sichtbaren Kirche sich einen Saamen behalten,

*) Die Herren Verfasser der **allgemeinen Welt-Historie** wollen zwar an dem oben angeführten Orte im **dritten Abschnitt**, *§. 148. p. 136.* denen Persern die Verehrung und Anbetung eines einigen GOttes zueignen, geben sich auch in dem *149.* §. viele Mühe dasjenige, was man von ihrer Hochachtung gegen die Sonne und das Feuer gemeiniglich erzehlet, so viel zu mildern, als nur immer möglich ist. Der berühmte Herr D. **Baumgarten** hat aber sonst so wohl in seinen Anmerkungen, als insonderheit in der *pag. 136.* befindlichen **77sten Anmerkung**, gezeiget, daß sie darin der Sache eben so wohl, als **Thomas Hyde**, dem sie nachgefolget, zu viel gethan. Ein gleiches ist auch schon in Ansehen des sonst gelehrten **Hydens** angemerket worden in denen **summarischen Nachrichten von der Thomasischen Bibliothec**, *Vol. I. pag. 239. seq.*

ten, so ihm, ob wohl in Schwachheit, gedienet. Gehet man zum Exempel auf die ältesten Zeiten des Alten Testaments zurücke, so war weyland in der Familie Abrahams, Isaacs und Jacobs die sichtbare Kirche. Dennoch waren aber ausser derselben Hiob und seine Freunde, Jethro und ihres gleichen mehr. War hernachmahls die sichtbare Kirche unter denen Juden so viel offenbarer anzutreffen, so hatte doch auch unter denen Heyden GOtt noch andere, die ihn, den wahren GOtt Israels, erkannten, deren viele auch gen Jerusalem kamen, in dem Tempel anzubeten. Man sehe 1 Kön. VIII. 41. u. f. Dergleichen waren also gleichfals diese Weise, die gen Jerusalem nach der Geburt des Heylandes kamen, ihn anzubeten. Was ich eben von der Gelegenheit, woher dieselben die dazu nöthige Erkäntniß mögen erlanget haben, erwehnet, das finde ich ebenmässig die Meynung des berühmten Herrn D. **Salomon Deylings** zu seyn, welcher in seinen *Observationibus sacris, Part. III. observat. 10. §. 12. p. m. 111.* (nach der zweyten Edition) schreibet: *Quodsi conjecturis indulgere licet, majori similitudine veri affirmari posset, ex schola Danielis manasse, quicquid de futuro Judaeorum & totius terrarum orbis rege, Persarum magi cognitum habuerunt.* **Thomas Hyde** vermuthet eben dieses in seiner angezogenen *Historia religionis veterum Persarum eorumque magorum, Cap. 31.* Wenn aber dieser **Hyde** daselbst auch in Gedanken stehet, daß zugleich aus des heydnischen Weltweisen **Zoroastris**, oder, wie sein eigentlicher Name ist, **Zerduschts**

duschts Weissagung die Magi solches solten erkannt haben, so verwirft mit Recht solche Meynung der selige Herr Pastor Wolf in seinen *Curis, loc. cit. pag. 30.* Die mehr gerühmte Herren Verfasser der **allgemeinen Welt-Historie** haben sich unter den neuern insonderheit viele Mühe gegeben, dieses aus dem **Hyde** wieder aufzuwärmen und wahrscheinlich zu machen. Sie schreiben daher *loc. cit.* in dem *506. §.* des **fünften Abschnitts**, *pag. 404. seqq.* (nach der Hällischen Uebersetzung und Edition) davon also: **Wir wollen unsere Nachricht von dieser ausserordentlichen Person** (der **Zerduschts** nemlich, davon sie vorhin von dem *493sten §.* an sehr weitläuftig gehandelt haben) **damit beschliessen, daß wir bemerken, daß er nach Aussage glaubwürdiger Schriftsteller, die Ankunft des Messias vorher verkündiget, und zwar nicht mit dunkeln und undeutlichen Ausdrücken, die sich eben so gut auch auf eine andere Person können deuten lassen, sondern mit klaren und ausdrücklichen Worten von solcher Art, daß sie sich nicht unrecht verstehen lassen. Ja es wird ferner behauptet, daß die Weisen aus Morgenlande, deren der Evangelist gedenket, Matth. II. 1. daß sie nach Bethlehem gekommen, und daselbst unsern Heyland, um seines Sterns willen, den sie in ihrem Vaterlande gesehen, angebetet, Schüler des Zerdscht gewesen.** In der zu diesem §. gehörigen *Not.* P. aber heisst es *pag. 406. seqq.* ferner: **Scharistani,**

ni, den wir mehr, als einmahl, angeführet haben, sagt ausdrücklich in seiner Geschichte von den Arten des Gottesdienstes im Morgenlande, (apud *Hyde* de rel. vet. Pers. Cap. 31. pag. 383.) Zerduscht habe in seinem Zendevasta (so wird die Verordnung seines Gottesdienstes genannt, die man ihm zuschreibet) geweissaget, daß in den letztern Zeiten ein Mann, mit Namen Oschanderbegha, das ist, *Homo mundi*, aufstehen werde, welches von der Benennung des Menschen Sohnes, den sich Christus oft selbst beygeleget, wenig unterschieden ist; von welchem Zerduscht geweissaget, daß er der Welt den wahren Gottesdienst und Gerechtigkeit lehren, daß sein Reich eine Zeitlang von dem Teufel unterdrücket werden, zuletzt aber dieser Gerechte triumphiren und Friede und Heyl auf Erden bevestigen werde. Hiezu fügen sie eine Stelle aus des Taverniers *Voyage*, *Tom. I. Lib. IV. pag. 485.* die sie also übersetzet: Sie legen ihrem Propheten drey Kinder bey, und ob sie gleich bisher sich nicht in der Welt gezeiget, so sind doch ihre Namen bestimmet worden. Sie sagen, da er über den Fluß ging, *ab ipso ceciderunt tres seminis genitalis guttae*, die bis ans Ende der Welt aufbehalten werden. GOtt werde eine Jungfrau, der er gnädig seyn werde, in eben dieses Wasser schicken, die *per receptionem primae guttae* schwanger werden und einen Sohn gebähren werde,

der

der Ouschider heissen werde. Er werde sich mit grossem Ansehen in der Welt zeigen, und sie das Gesetz seines Vaters anzunehmen nöthigen, mit vieler Beredsamkeit reden, und, was er rede, mit Wundern bestätigen. Der zweyte, der Ouschiderma heissen werde, werde auf eben die Art empfangen werden; er werde die Absichten seines Bruders befördern, und ihm im Predigen beystehen; er werde den Lauf der Sonne zehn Tage lang aufhalten, die Leute, die er lehre, durch dieses Zeichen zum Glauben zu bringen. Der dritte werde von eben der Mutter auf eben die Weise empfangen werden; er werde Sennoiet-Sotius heissen, und mit grösserm Ansehen, als seine beyde Brüder, in die Welt kommen, damit er alle Völker zum wahren Gottesdienst bringen möge. Darauf werde die allgemeine Auferstehung folgen, da die Seelen im Himmel und in der Hölle wieder zurück kehren, und von ihren Leibern Besitz nehmen, die Berge und ihre Metalle zerschmelzen, in den Abgrund der Hölle versinken und denselben ausfüllen werden, so, daß die Wohnungen der Teufel zerstöhret werden. Nach dieser grossen Veränderung werde die Erde eben und anmuthig seyn, und die Leute glückselig darauf leben und GOtt und seinen Propheten loben. Die Herren Verfasser erinnern hierbey, Herr D. Hyde habe *loc. cit.* gar sinnreich bemerket, daß

daß diese drey Söhne den dreyfachen Zustand des Messias vorstellen sollen, da seine Ankunft der Welt auf mancherley Weise bekannt worden; sein Lehr-Amt, da er sich auf Erden aufgehalten, geprediget und Wunder gethan, und seine zweyte Ankunft, da er die Welt in Gerechtigkeit richten, und seine Heiligen frölich seyn und siegen werden. Allein (fahren sie fort) der stärkste Beweiß von dieser Sache ist das Zeugniß des berühmten Abul-Pharajus, der also schreibet: Zoroaschi oder Zerduscht, der Lehrer der magischen Parthey, fing in Aderbayagjan, oder, wie einige sagen, in Assyrien, an zu lehren. Er lehrete die Perser, daß unser HErr Christus sich offenbaren werde; befahl ihnen, ihm Geschenke zu bringen; sagte ihnen, daß in den letzten Zeiten eine Jungfrau ohne Zuthun eines Mannes empfangen werde, und wenn sie gebähren werde, so werde sich ein bey Tage leuchtender Stern zeigen, in dessen Mitte das Bild einer Jungfrauen zu sehen seyn werde. Ihr also, meine Kinder, die ihr von seiner Geburt vor allen andern Völkern Nachricht habt, folget diesem Sterne, wenn ihr ihn sehet, der euch zu dem Orte führen wird, wo er gebohren ist; betet ihn an, bringet ihm euer Geschenke, denn er ist das Wort, das die Himmel gegründet. Diese Stelle des Gregorii Abulpharagii ist in seiner *Historia Dynastiarum*, *pag. 83.* zu lesen, und

Tho-

Thomas Hyde, hat sie *loc. cit.* angeführet, woraus die Verfasser der allgemeinen Welt-Historie selbige genommen. Sie erinnern aber, Abulpharagius habe an noch einem andern Orte, dessen der D. Hyde nicht gedacht, fast noch herrlicher von dieser Sache geweissaget. Es ist diese Stelle in seinem angezogenen Buche *pag. 110.* befindlich, und lautet nach ihrer Uebersetzung also: In eben dem Jahr schickte der Kayser Cäsar den Cyrenius in Judäa, dasselbige zu schätzen. Da Joseph, der Mann Mariä, bey dieser Gelegenheit von Nazareth nach Jerusalem herauf ging, damit er seinen Namen anzeigen mögte, gebahr Maria, da er nach Bethlehem kam, unterwegens einen Sohn. Die Magier brachten aus dem Morgenlande ihre Geschenke, und reichten Christo Gold, Weyrauch und Myrrhen. Da sie Herodes dieser Sache wegen auf ihrem Wege befragte, antworteten sie also: Uns hat ein bey uns sehr berühmter Mann in einem Buche, das er uns hinterlassen, also ermahnet: Es wird künftig in Palästina ein Knäblein gebohren werden, das vom Himmel herab kommt, dem der gröste Theil der Welt gehorchen wird. Das Zeichen seiner Erscheinung wird dieses seyn: Ihr werdet einen ungewöhnlichen Stern sehen, der euch führen wird, bis er stille steht; wenn ihr dieses sehen werdet, so nehmet Gold, Myrrhen und Weyrauch, und opfert es ihm, und betet ihn an, so

dann

dann kehret um, *damit* euch nicht ein grosses Unglück überfalle. Da nun also dieser Stern erscheinet, so kommen wir, so zu thun, wie uns befohlen worden. Die Englischen Herren Verfasser setzen hinzu: Gewiß ein schönes Zeugniß! Und wer wolte nicht mit ihnen also urtheilen, wenn man sich nicht desjenigen dabey erinnern müste, was überhaupt, von diesem so wohl, als andern Arabischen und Jüdischen Geschichtschreibern, der selige D. Johann Franciscus Buddeus, in seiner *Historia ecclesiastica veteris Testamenti, Prolegom. §. 11.* mit gutem Grunde geschrieben, *ut* ακριβειαν *in historicis frustra ab illis exspectes, ita more suae gentis fabulis & commentis indulgent, & falsa miscendo veris, incertum saepe dubiumque lectorem dimittunt, quid amplecti, quid repudiare debeat.* Der Herr D. Baumgarten setzet daher zu dem, was ich aus den gedachten Englischen Verfassern der Welt-Historie allhier dem Leser mitgetheilet, in der 191sten Anmerkung *p. 408.* gar recht hinzu: Bey den seltsamen Vertheidigungen der Weissagung Zerduschts von Christo ist so wohl die Leichtgläubigkeit des D. Hydes *) und unserer Verfasser, die ihn

*) Daß dieser in den Orientalischen Wissenschaften sehr berühmte Mann in seiner *Historia religionis veterum Persarum*, aus einer besondern Neigung gegen dieselben, in Vertheidigung ihres Gottesdienstes so wohl, als in Behauptung anderer zu ihren Ehren gereichenden Umstände, zu weit gegangen, hat der ge-

ihn bewundern und ausschreiben, als auch die einem so späten Schriftsteller, als Abulpharagius ist, beygelegte Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit, höchlich zu bewundern. Herr Baumgarten heisset uns des Isaac Beausobres *Histoire critique de Manichée, Liv. I. Chap. 7. Vol. I. p. 323. seqq.* allwo mehr dergleichen unzuverlässige und erweißlich falsche Zeugnisse von dieser Zoroastrischen Weissagung anzutreffen, damit vergleichen. Und so ist von gleicher Glaubwürdigkeit, wenn Hieronymus, Basilius, wie auch *Theodorus Tarsensis*, bey dem Hyde *loc. cit. pag. 384.* gemeynet, die Weisen hätten aus der Weissagung Bileams, welche 4 Mos. XXIV. 17. zu lesen, die Bedeutung des Sterns, welcher sich bey

---

lehrte Peter Bayle in seinem *Dictionaire historique & critique, Voc. Zoroastes*, ingleichen der Verfasser der schon angeführten summarischen Nachrichten von auserlesenen in der Thomasischen Bibliotheque vorhandenen Büchern, im dritten Stück, *pag. 239. seq.* Es ist das ein Fehler, der mehrern, sonst berühmten und gelehrten, Leuten eigen gewesen, daß, wenn sie sich auf eine Disciplin oder gewisser alten Völker Geschichte mit besonderm Fleiß geleget, sie von einer solchen ausnehmenden Neigung dazu zugleich sich einnehmen lassen, daß nach ihrer Meynung entweder das Alter oder die Vollkommenheiten derselben so hoch haben getrieben werden müssen, als es nur immer mit einiger, obgleich manchmahl sehr weit hergehohlten, Wahrscheinlichkeit geschehen können; wovon aber andere, die die Sache mit mehrer Unpartheylichkeit angesehen und geprüfet, ganz anders haben urtheilen müssen.

bey der Geburt unsers Erlösers sehen lassen, erkannt. *Difficulter intelligitur*, (schreibet Herr D. **Deyling** in dem **dritten Theil** seiner *Observationum sacrarum, observat. 10. §. 12. p. m. III.*) *qua ratione traditio hujusmodi per tot secula potuerit propagari, cum praesertim vatis nostri* (Bileami) *domicilium longius a Persis abfuerit, nempe in Mesopotamia ad Euphratem, neque is ex Moabitide in patriam reverterit, sed in finibus Moabitarum adhuc haerens interfectus fuerit ab Israelitis, ut memoriae proditum est Num. XXXI. 8. Jos. XIII. 22.* Mehrern Glauben wird demnach die Vermuthung verdienen, wenn man, wie ich bereits gemeldet, auch des Herrn D. **Deylings** Beystimmung in Ansehen dessen erwehnet, glaubet, es seyn von den Zeiten Daniels die Schriften Altes Testaments unter denen Magiern bekannt gewesen, und sie haben daraus eine Erkäntniß GOttes und der zukünftigen Geburt des Messiä geschöpfet. Das sind unter andern auch des seligen Herrn Licentiat **von Elswich** Gedanken in *Disp. supra cit. pag. 18.* Der weyland hochberühmte Herr Probst **Reinbeck** ist ebenfals der Meynung in dem **dritten Theil** seiner **Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpfte göttliche Wahrheiten, in der XXXIX Betrachtung**, *§. 47. pag. 146. seq.* imgleichen der unten noch anzuführende *Sincerus Alethaeus* in seinen **schriftmässigen Gedanken vom Stern der Weisen**, *§. 3. sqq. p. 6. seqq.* Man sehe, was von dem erstern, nemlich, daß die

Schriften des Alten Testaments auch unter denen benachbarten Heyden nicht unbekannt gewesen, mit mehrern **Gottfried Vockerodt** in *Dissertatione de notitia divinarum scripturarum ante Christum natum in gentes vulgata*, die hinter seiner Commentatione de eruditorum societatibus & varia re literaria, *pag. 227. seqq.* zu finden, bemerket hat.

Doch glaube ich, daß diese Erkäntniß nur in Ansehen der Sache selbst von denen Weisen aus den Büchern des Alten Testaments habe geschöpfet werden können, zur Zeit der Geburt des Heylandes aber durch die Erscheinung des Sterns und eine dabey etwa besonders oder ausserordentlich gegönnete Offenbarung GOtt denenselben eine nähere Erkäntniß von dem nun würklich ins Fleisch gekommenen Erlöser habe wiederfahren lassen. Sie erwehnen des Sterns deutlich, da sie bey ihrer Ankunft zu Jerusalem sprachen: **Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande.** Ich weiß zwar wohl, daß in Ansehen dieses Sterns wiederum die Gelehrten nicht einer Meynung seyn, wie der gelehrte Wittenbergische Herr Professor **Christian Siegmund Georgi** in seiner daselbst anno 1744 gehaltenen Disputation *de Magis ad Jesum ejusdem stella deductis*, *pag. 12. seqq.* oder in seinem *Apparatu philologico-theologico ad evangelia Domini festisque diebus dedicata*, *Vol. I.* (wo selbige Disputation nebst denen andern wieder gedruckt worden) *pag. 316. seqq.* zwölf derselben anführet, und man die desfals ans Licht getretene Schriften in des Herrn **Michael Lilienthals**

thals oben mehrmahls schon angezogenem bibli-schen Archivario der heiligen Schrift Neuen Testaments, *pag. 19. seq.* imgleichen bey dem seligen Herrn Pastor Wolf *Vol. I. Curarum, pag. 29. seq.* angezeiget findet, welchen man noch beyfügen kan des gelehrten D. Jacob Elsners *Commentationem de stella a magis visa*, die in denen unter des berühmten Herrn D. Ikens Direction zu Bremen jetzo herauskommenden Symbolis literariis, in des ersten Tomi zweytem Theile, pag. 42. seqq. enthalten ist, und darin derselbe behaupten wil, der Stern sey niemand, als denen Weisen allein, welche durch eine unmittelbare göttliche Offenbarung erleuchtet worden, sichtbar gewesen, *non* vero *fuisse stellam aliquam in coelo terrarum orbi expositam, aut phaenomenon oculis quibuscunque patens, sed lumen solis magis conspicuum, sive illud revera extra illos constitutum, sive in mente duntaxat eorum & imaginatione depictum & repraesentatum fuerit*, wie er *§. 3. pag. 45.* schreibet. Fast gleiche Gedanken mit gedachtem Herrn D. Elsner hat der Greifswaldsche Herr Adjunctus Peter Ahlwardt in seinen gründlichen Betrachtungen über die Augspurgische Confession und die damit verknüpfte göttliche Wahrheiten, im ersten Bande, im dritten Theil, und zwar der zwölften Betrachtung, *§. 20.* in der Anmerkung, *pag. 1031. seq.* Eines und das andere habe ich von diesem Stern gleichfals in meinen *Hypomnematibus philologicis & criticis, pag. 162. seqq.* erinnert. Welcher gestalt der bekannte

anno 1746 verstorbene Herr Past. **Johann Heyn** mit **Origene, Cardano, Osiandro** und andern, so ihm darin vorgegangen, von neuem einen Cometen aus diesem Stern machen wollen, und bey dieser Gelegenheit so wohl von ihm zur Behauptung solcher Meynung, als von andern zur Widerlegung derselben verschiedene Schriften herausgegeben worden, erzehlet samt den Gründen beyderseitiger Scribenten in einer beliebten Kürze, jedoch vollständig, der die Göttingische Academie anjetzo zierende Herr Professor und Pastor **Friederich Wilhelm Krafft**, in der **dritten Fortsetzung der kurzen Fragen aus der Kirchen-Historie des Neuen Testaments**, nach Hübnerscher Methode, in **des ersten Capitels vierter Abtheilung**, *Num. 19. pag. 715. seqq.* woselbst man auch *pag. 728.* lieset, daß nach des seligen Herrn Probsts **Reinbecks** und des Hällischen Herrn M. **Semlers** Meynung der Stern aus hellleuchtenden Engeln bestanden haben solle. In der **fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen, auf das Jahr 1735 im ersten Beytrag**, *pag. 90. seqq.* siehet man aber eine besondere Abhandlung, worin dargethan worden, **daß der Stern der Weisen aus Morgenlande nicht die Menge der himmlischen Heerschaaren gewesen.** Zu Langensalze sind vorm Jahr auf 4 Bogen in Octav von jemanden, der sich *Sincerum Alethaeum* genennet, **schriftmässige Gedanken von dem Stern der Weisen** an das Licht gestellet worden, **darin** (wie es auf dem Titel heisset) **aus**

rich-

richtigen Gründen hinlänglich erwiesen wird, daß die Weisen in einem göttlichen Gesichte den Sohn GOttes gesehen haben. Doch sind mir solche Gründe eben so wenig hinlänglich zu seyn geschienen, als diejenigen, womit ein anderer, Namens **Johann Cruciger**, in seinem vorm halben Jahr zu Cüstrin auf 4 Bogen in Quart herausgegebenen **Versuch einer richtigen und schriftmässigen Erklärung von dem Stern der Weisen**, §. 21. *seqq.* darthun wollen, dieser Stern sey ein denen Weisen erschienener Engel gewesen. Wiewohl derselbe diese Meynung gleichfals nicht zuerst hervorgebracht, indem schon der gelehrte **Hugo Grotius** in seinen *Annotationibus in libros Evangeliorum*, p. 29. geschrieben: *Graeci angelum potius, quam stellam, fuisse existimant*; auch der Herr Professor **Georgi** in seinem *Apparatu supra cit. p. 317. seq.* verschiedene, so solcher Meynung gewesen sind, erzehlet. Der selige Herr Probst **von der Hardt** hat in seiner *Explicatione difficiliorum quatuor Evangelistarum locorum* manuscripta, woraus ich oben in der gegenwärtigen Untersuchung bereits etwas angeführet habe, von diesem Stern *ad versum 1. hujus Capitis*, §. 9. folgende Gedanken: *Qua luce fuerint suscitati in Oriente & ad iter impulsi* (magi,) *ab omnibus quaeritur. Mirabilis Dei providentiae & gubernationis vestigia vere agnosci possunt, si historia & res ante adventum magorum gesta observetur. Notum, quod nato Christo nocte ingens lux in agris affulserit postoribus, angelis nativitatem Jesu nuntiantibus*

Splendidissima illa lux, quae collustravit pastores in agro, & res per angelos in illo splendore gesta nunciata Mariae & Josepho ab adventantibus pastoribus, ut innotuerit etiam vicinis & cognatis Mariae, Elisabethae, Zachariae & aliis, qui ex vicinia Hebron ad Mariam omnino advolarunt, eique consilio & auxilio adfuerunt. Mox dum puerulus a Maria & Josepho in templum allatus, res haec non potuit latere, quae tanto cum angelorum apparatu erat instructa. Sed & tantus lucis coelestis & angelici fulgoris splendor, qui totum aerem illustravit, non potuit non in remotissimis etiam videri Orientis regionibus, in Assyria, Babylonia & in vicinis terris. Maxime vero docti philosophi, Astronomi, lucem extraordinariam in aere visam non solent negligere. Viderint ergo lucem eandem sub coelo, quam viderant pastores, & eodem tempore ac nocte. Haec ergo lux fulgidissima attentissimos maximeque sollicitos reddit in Oriente viros doctos, quid sibi vellet, usque dum fama quoque ex Judaea ad illos in Oriente in academias pervenit, (das ist, nach seiner in der oben angezogenen *Syria graeca* weitläuftig ausgeführten Meynung, bis Hillel, Simeon und andere denen Jüdischen Synagogen in Syrien durch Briefe oder Boten die Geburt des Welt-Heylandes kund gethan) *hanc lucem nunciam fuisse nati Jesu, novi Judaeorum regis. Ut adeo, lucem illam non propter solos pastores ab Archangelis in Judaea factam esse, vere appareat, sed & praecipue propter remotiores ac in aliis regionibus in Oriente degentes.*

Dum

Dum ergo audiunt in Oriente, luce hac clarissima nunciatum fuisse, quod Lux Judaeorum, Rex eorum aut Judaicae gentis, natus esset, vel ablegantur aliqui, vel sponte iter suscipiunt, ad recognoscendam rem omnem. Cur autem lux illa visa dicatur a magis stella, dicemus mox ad versum secundum. Dieses trägt er über den zweyten Vers §. 3. also vor: *Rationem adventus & quaesiti addunt, quod signum ejus nativitatis habeant. Stellam se vidisse ajunt* *) *ejus sive Judaeorum Regis, h. e. qua ejus nativitas designata & palam sit aperta & toti orbi sit publicata. Quo ipso lucem istam, quae circa nativitatem Christi affulserat in agris, in Oriente quoque visam indigitarunt, eamque stellam vocant, quod lux maxima in remota regione videatur minor & stellae haud absimilis.* **) *Quod ergo lux ista in Ju-*

*) Verhielte es sich mit der Historie der Weisen aus Morgenlande so, wie Herr **von der Hardt** wil, so käme diese Sprache derselben gewiß damit wenig überein. Würden sie nicht vielmehr, wenn **Hillel** oder **Simeon** ihnen durch Briefe oder Boten die Geburt des Heylandes hätten wissen lassen, und dadurch zur Reise Gelegenheit gegeben, darauf bey ihrer Ankunft zu Jerusalem sich beruffen, und nach dem **Hillel** oder **Simeon** gefraget haben? Dis lässet sich auf solchen Fall viel eher und natürlicher begreiffen, als daß sie nur des gesehenen grossen Lichts solten Erwehnung gethan haben.

) Ich zweifele sehr, ob die Herren Astrologi dieses dem Herrn **von der Hardt zugestehen werden. Denn auf solche Weise müste zum Exempel ein Nord-Licht, das

daea magna, in Oriente minor propter loci distantiam sit visa, stellam merito appellant legati. Vel etiam, quod quaelibet lux in aere visa generali vocabulo stella appellari soleat ex sententia & consuetudine vulgi. *)

Ich habe bereits in meinen angezogenen *Hypomnematibus philologicis & criticis, pag. 163.* bezeuget, daß ichs in diesem Stück mit denenjenigen halte, die allhier einen wahrhaften Stern verstehen, wie er ausdrücklich genennet wird, voller Licht, Glanz, Strahlen, Bewegung u. s. f. der aber nicht ein natürlicher Stern gewesen, keiner von denen Fix-Sternen am Firmament des Himmels, oder ein Planet und Irr-Stern, sondern ein übernatürlicher oder ausserordentlicher Stern, den GOtt auf eine uns unbekannte Weise besonders erwecket und regieret. Das erhellet deutlich, weil sie sagen, sie haben ihn gesehen im Morgenlande, nicht unterwegens, weil er ihnen wieder erscheinet in Judäa, vor ihnen hingehet, sie

das in unsern Gegenden gesehen worden, in denen entfernten Ländern den Einwohnern derselben ein Stern zu seyn scheinen.

*) Auch dieses kan ich mir unmöglich einbilden. Denn da die Weisen selbst der Stern-Lehre sehr erfahren waren, werden sie in ihren Reden nicht so sehr wider die Regeln derselben sich haben vernehmen lassen. Daß aber der gemeine Mann ein jedes grosses Licht, so er am Himmel siehet, zumahl wenn es so groß ist, als nach des Herrn von der Hardt Meynung dasjenige, so bey der Geburt Christi am Himmel zu sehen gewesen seyn sol, gleich einen Stern zu nennen pflege, wird ebenfals vielen Widerspruch leiden.

sie leitet, über dem Hause, darin der neugebohrne JEsus war, stille stehet, u. s. w. Das war ja eine besondere Bewegung dieses Sterns, und eine solche, die GOtt ihnen zu Dienst also geschehen ließ. Eben diese Gedanken hat auch der gelehrte Weimarische Herr Director Jacob Carpov, welcher in seiner *Theologia revelata dogmatica, methodo scientifica adornata, Tom. II. §. 611. Schol. 3. p. 510. seq.* schreibet: *Stellae in coelo omnes vel fixae sunt, quae suum ad alias situm non mutant, vel erraticae sive planetae, quae mutant. Planetae autem vel ordinarii sunt, quorum motus certo determinare possumus, vel extraordinarii, quorum non possumus, quales crinitarum stellarum h. e. cometarum nomine veniunt. Stella, a magis visa, situm suum ad alias coeli stellas mutabat. Ducebat enim magos Hierosolyma Bethlehemum, ibique in domum hospitii parentum Jesu. Matth. II. 9. Non igitur fuit fixa. At nec fuit planeta. Nam omnium planetarum motus tendit ab occasu in ortum per principia astronomica. At haec stella, Hierosolymis magos Bethlehemum ducendo Matth. II. 9. 11. a septentrione ivit ad meridiem, contra indolem stellarum naturalium. Non igitur pro planeta, neque hinc pro cometa sublunari, quales alias dari ex physicis notum est, sed pro stella miraculose a Deo producta haec est habenda.* Wil man aber gegen diese meine Erklärung von einem wahrhaften Stern einwenden: wie denn die Weisen aus der Erscheinung solches Sterns hätten wissen können, daß der Messias gebohren worden? so halte unter denen mancherley

Arten

Arten hierauf zu antworten, die der schon belobte Herr Professor **Georgi** in seinem oben angezogenen *Apparatu philologico-theologico*, *Vol. I. pag. 313. seqq.* und der selige Herr Licentiat **von Elswich** in seiner gleichfals schon bemeldten Disputation, *§. 10. pag. 15. seqq.* erzehlet haben, diejenige die beste zu seyn, daß man saget, GOtt habe die Erscheinung dieses Sterns mit einer besondern ausserordentlichen Offenbarung lassen begleitet werden, wie ja dergleichen ihnen im Traum hernach wiederfuhr. Matth. II. 12. Herr Professor **Georgi** hat diese Gedanken, *loc. cit. pag. 319.* Herr D. **Deyling** stimmet dem auch bey, da er *loco* supra *citato §. 12.* schreibet: *Rectius sentiunt, qui neque ex sagacitate naturae, neque a doctrina Balaami eam rem derivant, sed divinae revelationi totum mysterium adscribunt.* Der selige Herr Pastor **Wolf** gehet eben dahin. Denn so setzet er *loc. cit. p. 30.* deutlich: *Eorum* (sententia) *optima est, & veterum pariter, ac recentiorum suffragiis bene multis comprobata, quae apparitionem stellae cum singulari Dei revelatione, quocunque demum modo facta, conjunctam fuisse affirmant.* Anderer nicht zu gedenken. Wil man dagegen sagen: warum denn GOtt, wenn er den Weisen in einer ausserordentlichen Offenbarung die Sache selbst eigentlich hätte eröfnen wollen, einen Stern zugleich ihnen erscheinen lassen, da solches ja alsdenn nicht wäre nöthig gewesen? so antworte darauf: Deo sic placuit! doch kan man auch einiger massen davon eine Ursach geben, wie in solcher Absicht mein seliger Vater, Johann

Fried-

Friedrich Winckler, in seinen von der überschwenglichen Gnade GOttes, nach ihren mancherley Wohlthaten, herausgegebenen Sonntags-Predigten, im ersten Theil, *pag.* 343. die Gedanken hat: Wir sehen wohl, daß sich GOtt nach ihnen bequemet, und wie sie der Astronomie ergeben waren, also ihnen durch einen Stern habe winken wollen, daß sie zur Erkäntniß Christi geleitet würden. So mögten wir auch sagen, daß GOtt anfänglich sie vermöge ihrer eigenen *Principiorum* zum Nachsinnen bey Erscheinung dieses Sterns habe bringen wollen. Denn die Perser hielten dafür, daß, wenn einem im Schlaf ein Stern erscheine und aufgehe, es die Geburt eines Prinzen bedeute; wie Achmet *in Oneirocrit. Cap.* 167. berichtet; und waren ihnen also die Sterne Bilder der Könige. Daher auch solcher Meynung zu folge sie einiger massen hätten schliessen können, daß dieser Stern eine gleiche Bedeutung haben müsse. Jedoch war das nicht zulänglich u. s. f. Man kan die Elswichsche Disputation *loc. cit.* nebst andern, die von Herrn Wolf und Lilienthal an denen zuletzt genannten Orten erwehnet worden, davon weiter nachsehen. Ich wil allhier nur noch des Herrn M. Johann Gottlieb Kalinsky, wohlverdienten Predigers zu Landeshut in Schlesien, Worte mit anführen, die in seinem vor einem halbe Jahr zu Breßlau in Quart herausgegebenen gelehrten Werke: *Vaticinia Chabacuci & Nachumi itemque*

que nonnulla Jesaiae, Michae & Ezechielis oracula, observationibus historico-philologicis ex historia Diodori Siculi circa res Sardanapali illustrata genannt, *Lib. II. Cap. 17. §. 3. pag. 495.* zu lesen sind. Denn wenn dieser geschickte Mann daselbst im *3. §.* zeiget, wie schlecht der bekannte *Collin* aus eben diesem Umstand des denen Weisen erschienenen Sterns gegen die Wahrheit solcher Geschichte einen Beweiß führe, dieselbe in Zweifel zu ziehen, und dagegen unter andern auf des Elsners *Observationes ad libros historicos novi Testamenti* sich beruffen, so setzet er hinzu: *Illud sane certum est, stellam non fuisse ordinariam, sed extraordinariam & generis plane singularis. - - - Quando vero de eo quaestio est, quomodo magi ex ortu stellae nativitatem regis Judaeorum cognoscere potuerint, neque ad rationes astrologicas, neque ad Onirocriticen cum Dodwello ut confugiamus, opus est. Magis enim istis commercium singulare cum Deo intercessisse, quo ipsos dignatos fuerat, quando in maximo periculo versabantur, Matthaeus testatur. Qui itaque illos commonefecit* Χρηματισμῳ *singulari, ne ad Herodem venirent, ipsos quoque vel revelatione speciali vel singulari instinctu excitavit, ut in Judaeam tenderent. Neque deerant traditiones, sive ex Danielis vaticiniis, sive a Judaeis exulibus inter Persas ac Babylonios viventibus profectae, quibus motos illos fuisse, ut ad hoc signum extraordinarium attenderent ac nutui divino obedirent, verosimile est.* Von der gedachten Meynung der Perser sehe man auch des seligen D. Johann Friede-

rich

rich Mayers *Eclogas evangelicas, Part. I. pag. 274. seqq.* nach der von dem berühmten Hamburgischen Herrn Pastor **Neumeister** besorgten und mit seinen eigenen Anmerkungen begleiteten Ausgabe. Die Frage, warum diese Weisen eine so weite Reise thun müssen, den neugebohrnen Heyland zu sehen, da vermuthlich ohne das die redlichen Leute der göttlichen Offenbahrung geglaubet haben würden? beantwortet Herr D. **Jacob Heinrich Balthasar** in seiner **vermischten Sammlung von allerhand gelehrten und nützlichen Sachen**, so unter dem Namen des **Greifswaldischen Wochen-Blats** auf das Jahr 1743 ausgefertiget worden, im **achten Stück**, *pag. 61. seq.*

Die V. Untersuchung
über Hiob XXXIV. 11.

Er vergilt dem Menschen, darnach er verdienet hat, und trift einen jeglichen nach seinem Thun.

Matth. XVI. 27.

Alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.

Röm. II. 6.

Welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken.

Eine merkwürdige Redens-Art der Schrift ist es, wenn sie von der göttlichen **Vergeltung**, die

die dem Menschen dermahleins wiederfahre, sich also ausdruckt, daß dieselbe **geschehen werde nach den Werken des Menschen.** In denen dreyen Stellen, die ich angeführet habe, wird dasselbe deutlich bezeuget, und man findet dergleichen anderswo ebenmässig. So lässet sich zum Exempel der weise König Salomon auf gleiche Weise vernehmen: **Meynest du nicht, der die Herzen weiß, merkets, und der auf die Seelen Acht hat, kennets, und vergilt dem Menschen nach seinem Werk?** Sprüchw. XXIV. 12. Der Prophet Jeremias spricht auch: **Deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschen-Kinder, daß du einem jeglichen gebest nach seinem Wandel, und nach der Frucht seines Wesens.** Jerem. XXXII. 19. Und so sahe dort der Evangelist und Apostel Johannes, wie **die Todten gerichtet wurden nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.** Offenb. XX. 12. 13. Anderer Oerter zu geschweigen. Es erhellet aus denen angezogenen schon zur Gnüge, wie darin gelehret werde, daß die Vergeltung denen Menschen dermahleins nach ihren Werken, die sie im Leben hier auf Erden gethan haben, angedeyen werde. Wie denn überhaupt nichts deutlicher seyn kan, als der Ausspruch des Apostels Pauli: **Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.** 2 Corinth. V. 10.

Weil inzwischen diese Redens-Art leicht unrecht aus-

ausgeleget werden könte, wenn man sie nicht nach ihrem wahren Sinn erklären wolte, so hat man Ursach, um denselben sich zu bekümmern und ihn gehörig einzuschärffen. Weiß man doch, wie der sonst gelehrte **Bellarminus** auf eine ganz unrichtige Weise solche Redens-Art gedeutet habe, weswegen ihm der selige D. **Johann Gerhard** in seiner schönen *Confessione catholica*, *Lib. II. Part. III. pag. 877.* und der selige **Theodoricus Hackspann** in seinen *Notis philologico-theologicis in varia & difficilia scripturae loca, Part. III. pag. 107. seq.* geziemend widerleget haben.

Siehet man die Sache selber an, so mögte man freylich gedenken: wie doch dergleichen in der Schrift gesaget werden könne, da ja auf den Glauben oder den Unglauben des Menschen alles ankomme, da der Mensch, wenn er im Glauben stehet, selig werde, hingegen GOttes Zorn und Verdammniß auf ihn hafte, wenn er in dem Unglauben erfunden wird; Marc. XVI. 16. Joh. III. 36. wie denn die Werke in der göttlichen Vergeltung angesehen werden könten? Doch man darf nur alles richtig aus einander setzen, so streitet dasselbe keinesweges mit einander. Es ist allerdings wahr und ausser allem Streit, daß GOtt bey dem Menschen zuforderst auf den Glauben oder Unglauben sehe, und denselben entweder kraft des Glaubens selig mache, oder auch um des Unglaubens willen verdamme. Denn es kommt alles und allein auf Christum an, ob derselbe im Glauben ergriffen oder durch Unglauben ver-

worffen werde. Inzwischen bleibet es doch auch wahr, daß GOtt einem jeglichen Menschen nach den Werken vergelte. Die Werke nemlich sind die Ausbrüche, Früchte und Offenbarungen des innerlichen Glaubens oder Unglaubens, und wie das Gericht dermahleins offenbar vor aller Welt, damit ein jeder von der Gerechtigkeit desselben überzeuget werde, sol gehalten werden, also sol alsdenn auch ein jeglicher gerichtet werden nach denenjenigen Werken, in welchen er bewiesen hat, wie er innerlich beschaffen gewesen. Um deswillen meldet auch die Schrift, daß GOtt die Werke des Menschen wohl merke, um sie dermahleins ihm vorzuhalten; wie solches in denen oben angeführten Stellen Sprüchw. Salom. XXIV. 12. Jerem. XXXII. 19. ausdrücklich und mit deutlichen Worten bezeuget wird. Zugleich gedenkt in dieser Absicht die Schrift auch eines Buches, darin GOtt die Werke des Menschen gleichsam aufschreibe, welches ist das Buch seiner Allwissenheit, Ps. CXXXIX. 16. und welches nebst dem Buche des Gewissens in dem Menschen, dermahleins aufgethan werden sol, darnach einen jeglichen zu richten. Man sehe Offenb. Joh. XX. 12. Daniel. VII. 10. und was davon der selige D. **Wolfgang Frantzius** in seinem Tractat *de interpretatione sacrarum scripturarum, Oracul. 37. p. m. 594. seqq.* der selige D. **Johann Conrad Dannhauer** in der Dedication des ersten Theils seiner *Theologiae conscientiariae*, der selige Herr Pastor **Wolf** in seinen *Curis philologicis & criticis, Vol. IV. pag. 601.* und andere, die in des Herrn Michael Lilien-

Lilienthals bekanntem biblischen Archivario der heiligen Schrift Neues Testamentes, *pag.* 839. angeführet worden, mit mehrerem bemerket haben. Was kan deutlicher seyn, als der Ausspruch des Heylandes selbst, Matth. XXV. 25. ꝛc. da er zeiget, wie er dermahleins sein Gericht nach denen geschehenen oder unterlassenen Werken der Liebe an denen Seinen halten werde? Daher man sichs nicht wundern lassen darf, daß die Vergeltung GOttes, und folglich das Gericht nach denen Werken eines jeglichen Menschen, welche der HErr alsdenn an das Licht bringen und vor aller Welt offenbaren wil, geschehen und gehalten werden wird. Der König Salomon sagt dasselbe deutlich: **GOtt wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey Gut oder Böses.** Predig. XII. 14. Der Apostel Paulus bestätigets ebenfals: **Er wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren.** 1 Corinth. IV. 5. Und nicht anders ists mit aller andern Vergeltung GOttes, die auch in der Zeit geschiehet, beschaffen, daß sie nemlich nach denen Werken der Menschen eingerichtet sey.

Es ist aber der Nachdruck dieser Redens-Art der Schrift sehr wohl zu merken. Denn insgemein wird damit gesehen auf den Unterscheid der Werke, so die Menschen ausüben, daß sie entweder gut oder böse seyn. Wird nun GOtt nach denen Werken dem Menschen vergelten, so wird solches geschehen, nachdem dieselben gut oder böse gewesen, (wie Pred. Salom. XII. 14. und 2 Corinth.

IV. 5. ausdrücklich hinzu gesetzet wird) daß die guten belohnet, die bösen aber bestraffet werden. Wenn der Apostel Paulus in Ansehen des Jüngsten Gerichts gesaget hatte, GOtt werde **einem jeglichen geben nach seinen Werken**, so setzet er hinzu, **nemlich Preiß und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, aber denen, die da zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun.** Röm. II. 7.8.9.10.

Doch das ist nicht das einzige, worauf in dieser Redens-Art gesehen wird, sondern es zeiget auch dieselbe, daß der HErr in seiner Vergeltung auf die innerliche Beschaffenheit der Werke achten werde, wie dieselben in der That geschehen sind. Oft scheinen auf der Welt einige Werke gut zu seyn, die deswegen vor Menschen das Ansehen haben, als würden sie göttliche Belohnungen unausbleiblich nach sich ziehen. Und das ist kein Wunder. Denn denen Menschen kan dasselbe nicht anders vorkommen, da sie ins Herz der andern nicht sehen und also gewahr werden können, wie oder aus welcher Absicht die Werke geschehen sind. So ist zum Exempel der Eyfer für die reine Lehre ein solches gutes Werk, das auch andern in die Augen leuchtet. Dennoch kan es aber geschehen, daß derselbe bey diesem oder jenem Menschen vor GOtt nicht ein rechtes gutes Werk ist, wenn

er

er nemlich nicht aus einem geheiligten, sondern aus einem fleischlichen Herzen oder Zweck entsprungen. Folglich siehet man, daß die Beschaffenheit eines und desselbigen Werks bey einem glaubigen und bey einem unglaubigen Menschen keinesweges einerley sey. Hierauf wird von GOtt in der Vergeltung also gesehen werden, daß sie nicht allein nach dem offenbaren guten oder bösen Beweiß der Werke, sondern insonderheit auch nach der innerlichen Beschaffenheit der etwa gut scheinenden Werke, wie sie entweder wahrhaftig gut gewesen, oder nur den blossen Schein gehabt, geschehen wird. Darauf zielet der Heyland, wenn er saget: **Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie** (nicht **welcherley**, nemlich gute oder böse, sondern **wie**) **seine Werke seyn werden.** Offenb. Joh. XXII. 12.

Die VI. Untersuchung
über 1 Mos. XIII. 12.

Loth setzte seine Hütten gen Sodom.

Hier wird von Loth gemeldet, wie er, nachdem Abraham ihre Trennung für nöthig gefunden, ihm aber die Wahl einer neuen Wohnung überlassen, sich in Sodom niedergelassen, daselbst sein Haus und Hof gehabt, und in der Gegend herum sein Vieh weiden lassen, als um deswillen er dieselbige insonderheit erwehlet. Man sehe davon unter andern des gelehrten Italiänischen Abts

Francisci Maria Biacca zu Neapolis anno 1728 in Quart herausgegebene *Trattenimento istorico e cronologico, Lib. I. pag. 21. seq.* wo er auch in Ansehen dieser Mosaischen Erzehlung von Loths Wohnung zu Sodom, wie sonst in Ansehen anderer Stellen Mosis, den Jüdischen Geschichtschreiber **Flavium Josephum** gegen der Italiänischen Jesuiten **Cäsars Calini** *Trattinemento istorico e cronologico sulla serie dell antico Testamento* verthädiget, und die Sache selbst von Loths Aufenthalt zu Sodom zugleich gar geschickt erläutert. Ein deutliches Zeugniß dieser Wohnung Loths daselbst ist 1 Mos. XIX. 2. enthalten, an welchem Ort seines Hauses zu Sodom, dahinein er die zween Engel geführet, gedacht wird. Er wohnete demnach unter diesen Leuten, als ein Mitbürger, doch aus ihrer Vergünstigung, sintemal er sonst ein Fremdling bey ihnen war, unter ihnen nicht gebohren noch erzogen, dem sie aber, sich unter ihnen häuslich niederzulassen, erlaubet hatten. Aus der Ursache sagten sie hernach zu ihm: **Du bist der einige Fremdling hier.** 1 Mos. XIX. 9.

Was diese Wahl des Loths aber, unter und bey denen Sodomitern sich häuslich niederzulassen, anbelanget, so haben in Ansehen derselben die Ausleger verschiedene Gedanken. Einige wollen es ihm zur Schwachheit deuten, daß er sich diese Gegend, ungeachtet die Leute daselbst sehr böse *) gewe-

*) Von dem sündigen und verderbten Zustande derselben kan man nachlesen, was ich in dem **ersten Theil** dieser **biblisch-exegetischen Untersuchungen**, in der **sechsten Untersuchung** *pag. 54. seqq.* gemeldet.

gewesen, auserkohren, und also mehr auf die schöne Situation des Landes oder die Gemächlichkeit, so er im Zeitlichen seines Viehes halber dabey haben können, als auf die Beschaffenheit der Einwohner und des daher zu befürchtenden Verdrusses, sein Absehen habe lassen gerichtet seyn. Daher, schliessen sie, sey hernach ihm eben diese Wahl so theuer zu stehen gekommen, da er nicht nur mit den Einwohnern Sodoms gefangen weggeführet worden, sondern auch von ihnen selbst so viel Kummer ausstehen müssen. *Non videtur Loth omnino inculpabilis*, (schreibet **Wilhelm Estius** in *Annotationibus in praecipua ac difficiliora sacrae scripturae loca, pag. 22. seq.* zum Exempel) *quod propter terrae fertilitatem elegerit eam regionem, cujus habitatores erant pessimi, inter quos proinde ipsius innocentia & praesertim familiae ejus graviter esset periclitatura, nisi dicamus, Loth excusabiliter ignorasse, quod essent ejus regionis incolae tam mali. Fuerit igitur fortasse aliqua culpa, nisi forte etiam tum nondum fuerint tam mali.* Eben also lautet auch das Urtheil des seligen D. **Salomon Gesners** in *Commentario in Genesin, ad h. l.* imgleichen die Anmerkung, die **Johann Piscator** über diese That des Loths gemachet, da er in seinen *Commentariis in omnes libros veteris Testamenti, Tom. I. pag. 64. b.* schreibet: *Exemplo Lothi monemur, eos, qui terrenorum commodorum nimis cupidi sunt, saepe in graves molestias atque pericula incurrere.*

Wenn man aber dagegen auf die Erzehlung der

Schrift Acht hat, so scheinet dieses Urtheil fast zu hart zu seyn. Es wird nemlich in derselben die von Loth geschehene Erwehlung Sodoms und seine Wohnung daselbst nur schlechthin erzehlet, im geringsten aber nicht getadelt. Vielmehr nennet der Apostel Petrus 2 Epist. II. 8. wenn er dieselbe erwehnet, Loth ausdrücklich den Gerechten: **dieweil er gerecht war, und unter ihnen wohnete** u. s. f. Womit er gleichsam Loth legitimiret, daß er an sich daran nichts Unrechtes gethan habe. Siehet man auch die Historie der Erwehlung dieser Gegend von Loth an, wie beym Mose sie zu lesen, so finden sich dabey Umstände, die meines Erachtens zeigen, daß Loth nicht unbedächtlich in dieser Wahl verfahren, ohne Ursach also von einigen Auslegern getadelt worden sey.

Abraham schlug dem Loth, da unter beyderseits Hirten einige Uneinigkeit sich entsponnen, um Ruhe und Friedens willen, vor, er möge sich von ihm samt seinem Vieh absondern, und ließ ihm zugleich die Wahl, wo er hinziehen wolle, mit dem Erbieten, daß er alsdenn anders wohin sich zu wenden bereit sey. Loth betrachtete hierauf die Gegend an dem Jordan bey Sodom und Gomorrha, und wie er solche für sein Vieh zur Weide bequem fand, zog er dahin. Dis muß dem guten Loth wiederum übel ausgeleget werden, als ein Undank oder unehrerbietiges Bezeugen gegen seines Vaters Bruder, den Abraham, daß er demselben nicht die Wahl gelassen. Dahin gehet des schon angeführten **Estii** Urtheil an dem bemeldten

ten Orte *pag.* 22. wo es heisset: *Notanda hic insignis modestia tanti viri* (Abrahami) *& patrui erga nepotem, & e contra parum gratus animus Loth, quo non ipse patruo potius optionem reliquerit. Unde & pro cupiditate hac melioris portionis verisimiliter Loth punitus fuit temporaliter, scilicet Cap. seq. in captivitatem ductus multaque in Sodomis videre indigna coactus.* Gleiche Gedanken hat **David Pareus** in *Operibus theologicis, Tom. I. pag.* 225. wenn er schreibet: *Loth optionem oblatam arripit. Conveniebat patruo seniori optionem deferre vel gravissimo ejus arbitrio divisionem relinquere. Sed ruit incogitantia & πλεονεξια Loth junior. - - - Vult patruo praeripere amoeniorem partem*, &c. imgleichen **Aloysius Novarinus** in *Mose expenso, ad h. l. §.* 590. wo er sich also ausdrücket: *Melius feciſſet Loth, si rem totam seniori prudentiorique commisisset.* Ich halte aber dafür, daß man hierinnen abermahls Loth zu nahe thue, und glaube vielmehr, Loth habe mit gutem Bedacht und in der besten Absicht dergestalt verfahren. Er wuste ja die Verheissung, die von GOtt dem Abraham wiederfahren war, daß er ihm und seinen Nachkommen das Land Canaan geben wolle. Ob dieser es nun schon ihm frey stellete, entweder daselbst zu bleiben, oder ferner zu ziehen, so erkannte Loth dennoch, daß dem Abraham das Land Canaan gebühre, weil es ihm von GOtt war zugetheilet und bestimmet worden. Daher entschloß er sich, zu weichen und weiter fortzuziehen. War das nicht wohl gethan? Der selige D. **Sebastian**

Schmidt hat dieses gleichfals eingesehen. Denn er schreibet in seinen *Annotationibus super Mosis Librum primum, Geneseos dictum, pag. 138.* ausdrücklich: *Credo, Lothum memorem fuisse promissae Abramo terrae Canaanis. Unde in ipsa Canaan non mansit, sed eam Abramo reliquit. In quo bene fecit, nec optione ab Abramo data abusus est.*

Unsündlich war es auch an sich, daß er sich diese Gegend ausersehen und erwehlet. Denn warum solte es nicht erlaubet seyn, die Gemächlichkeit, so GOtt im Zeitlichen gönnet, anzunehmen und sich derselben zu gebrauchen? Wil man sagen, daß die Bosheit der Leute zu Sodom, deren so bald von Mose v. 12. 13. dieses dreyzehenden Capitels gedacht wird, ihn davon etwa hätte abhalten sollen: so ist die Frage, ob er davon zu derselben Zeit würklich Nachricht gehabt habe? Wenigstens scheinet solcher Umstand selbst aus der Erzehlung Mosis geschlossen werden zu können oder zu müssen. Denn da heisset es, es haben die Leute zu Sodom **sehr gesündiget wider den HErrn**, nach dem Hebräischen eigentlich, sie seyn **Sünder gewesen dem HErrn**, ליהוה, vor ihm und seinem Angesicht, aber auch vielleicht so, daß ihre Bosheit mehr dem HErrn, als denen Menschen und Nachbaren, bekannt gewesen. **Wilhelm Estius** setzet selbst daher an dem oben angezogenen erstern Orte hinzu: *nisi dicamus, Loth excusabiliter ignorasse, quod essent ejus regionis incolae tam mali.* Der selige **Sebastian Schmidt** schreibet *loc. cit. pag. 139.* gleichfals: *Num Lothus hoc sciverit, incertum est. Forte nescivit, & propterea*

pterea dicitur יהוה *q. d. Jehovae noti magis, quam hominibus.* Folglich war es, wie gesagt, an sich untadelich, daß Loth unter denen Sodomitern sich niedergelassen und gewohnet.

Warum er aber unter ihnen geblieben, da er ihr böses Wesen nachmahls wahrgenommen, davon kan man keine Ursache melden, da die Schrift dieselbe mit Stillschweigen übergehet. Indem sie aber doch sein Wohnen unter diesen Leuten nicht mißbilliget, so muß man daher schliessen, daß Loth einen zureichenden Grund gehabt, daselbst zu bleiben. Und es können freylich vielerley Umstände solches veranlasset haben. Er hatte ja das Land Canaan dem Abraham überlassen; so fand er vermuthlich nicht für rathsam, dahin sich wiederum zu wenden. Sahe er sich ferner um, so mogte er vielleicht bey andern Völkern ebenmässig wenig Gutes vermuthen, weil doch die ganze Gegend mit den Nachkommen Chams besetzet war. Es kan auch seyn, daß er vorher gesehen, andere würden ihn mit seiner grossen Menge Vieh nicht aufnehmen; wie zum Exempel Abimelech den Isaac um dieser Ursache willen von sich zu ziehen nöthigte. 1 Mos. XXVI. 16. Und also mag er, da ihn GOtt dergestalt gesegnet, wohl für sein Vieh anderswo keine Gelegenheit haben finden können. Anderer Umstände zu geschweigen, welche ausser Zweifel ihn, auch wider seinen Willen, genöthiget, da zu verbleiben. Woher, wenn alles dieses zusammen genommen wird, deutlich erhellet, es sey Loth desfals nicht zu beschuldigen, daß er zu Sodom gewohnet und geblieben.

Ich

Ich bin vielmehr der Meynung, daß GOttes Hand darunter besonders gewaltet, und den frommen Loth nach Sodom geführet habe, daselbst zu wohnen und zu bleiben. GOtt sahe die Bosheit der Leute zu Sodom, wie sie aufs höchste steigen, er aber, die Einwohner dieses Ortes deswegen schwer zu straffen, würde genöthiget werden. Dagegen suchte er alles zu thun, was (so zu reden) möglich war, um sie von ihrer Bosheit abzubringen, und von dem ihnen daher bevorstehenden Verderben zu befreyen. Um deswillen lenkete er es auch so, daß Loth nach Sodom zog, damit die Einwohner dieses Ortes so wohl an ihm das Gegentheil ihres bösen Wandels sehen und vor Augen haben mögten, als auch er sie durch seine Lehre, Ermahnung und Warnung auf andere Gedanken bringen; ob er gleich vorher sahe, daß auch das an ihnen umsonst und vergebens seyn würde. Der bekannte Kirchen-Lehrer **Chrysostomus** bringt *Homil. XLIII. in Genesin* ein artiges Gleichniß bey, hergenommen von einem Arzt, der, ob er schon siehet, daß die Krankheit seines Patienten tödtlich sey, und er demselben schwerlich werde wiederum aufhelffen können, dennoch allen nur möglichen Fleiß anwendet, ja seinen Eyfer verdoppelt, damit er wenigstens ausser Verantwortung seyn möge. Also, schreibt er, habe es GOtt auch mit Sodom gemacht, und den gerechten Loth dahin gezogen, ob durch ihn und seinen Umgang, durch seine Lehre und Ermahnung die bösen Leute daselbst noch gewonnen werden mögten, sich zu bekehren und also dem bevorste-

henden

henden Gerichte zu entgehen. Womit er ja alles und noch ein überflüssiges an ihnen gethan. *Sic solet prudens Medicus*, (das sind seine Worte an dem besagten Orte, nach der lateinischen Uebersetzung) *quamvis videat, morbum graviorem esse, quam ut arte sua curari possit, nihil praeterea de officio vel remittere, vel praetermittere, sed eo magis omnem artem suam adhibere, ut aegrum aut longo tempore reparet, aut in longum certe tempus conservet, aut justam habeat excusationem, quod nihil eorum omiserit, quae ad artem munusque suum pertinebant. Eluxit etiam ex eo Dei providentia, quod hac occasione magis in lucem producta fuit Lothi justitia & innocentia ex parte una, Sodomitarum vero malitia & judicii divini aequitas ex parte altera.* Dieses Umstands gedenket auch der sel. D. **Christian Chemnitius** in seinem *Collegio theologico, in quo Quaestiones in Genesin publicae ventilationi exponuntur, Disputat. V. Quaest. 2. ad Caput XIII. §. 2.* wo er schreibet: *Elegit Loth pentapolin, Paradiso amoenitate similem, regionem sceleratorum peccatorum, ex permissione divina, ut eis concionaretur & eos a peccatis exemplo & conversatione avocaret.* Nach den letztern angeführten Gedanken des **Chrysostomi** kan also wohl an Seiten GOttes auch die Absicht dabey gewesen seyn, den frommen Loth unter diesen gottlosen Leuten desto mehr zu prüfen, ob er auch an der Gottseligkeit und in dem Glauben an den Messiam mitten unter dem Haufen der Gottlosen fest halten und beständig bleiben würde, da ja eben diese seine Beständigkeit desto

mehr

mehr zu seinem Lobe gereichen müssen. Ja je mehr gottloses Wesen er um und neben sich sahe, je mehr der Haß dagegen in ihm zunahm, je mehr er beflissen war, unter dem Beystand der Gnade in dem angefangenen Guten sich zu befestigen, damit er nicht verführet werden, sondern ein Gerechter bleiben mögte: zu desto mehrerem Besten muste ihm solche Leuterung gereichen. Er wohnete also unter denen Sodomitern, aber nicht ohne GOttes sonderbare Regierung und Providenz.

Die VII. Untersuchung

über Offenb. Joh. II. 1. 2. 3. 4.

Und dem Engel der Gemeine zu Epheso schreibe: Ich weiß deine Werke, und deine Arbeit, und deine Gedult, und daß du die Bösen nicht tragen kanst, und hast versucht die, so da sagen, sie seyn Apostel, und sinds nicht, und hast sie Lügner erfunden, und verträgest, und hast Gedult, und um meines Namens willen arbeitest du, und bist nicht müde worden. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest.

Die Anfangs-Worte des ersten Verses zeigen deutlich, wen die Worte des Heylandes allhier angehen und an wen seine Rede gerichtet sey, nemlich den Engel der Gemeine zu Epheso, das ist, den Bischoff und Lehrer der Gemeine in der Stadt Epheso, so daselbst durch den Dienst des

Apo-

Apostels Pauli war gesammlet worden, wie aus Ap. Gesch. XVIII. 19. XIX. 8. ꝛc. bekannt ist. Daß diese Gemeine gar ansehnlich gewesen, wie die Stadt selbst vormahls sehr berühmt war, weiß man aus denen Geschichten, und können davon die Gelehrte zu Rathe gezogen werden, welche der selige Herr Pastor **Wolf** in seinen *Curis philologicis & criticis, Vol. III. p. 3. seq.* und *Vol. IV. p. 452. seq.* angeführet hat.

Wenn dieser Bischoff ein **Engel der Gemeine** genennet wird, so ist das ein Name, der sein Amt selbst anzeiget und ausdruckt, da er nemlich nach demselben ein Gesandter GOttes an die dasige Gemeine war. Paulus schreibet insgemein von den Lehrern also: **Wir sind Bothschafter an GOttes statt, denn GOtt vermahnet durch uns.** 2 Corinth. V. 20. Und schon im Alten Testamente hatte GOtt ein gleiches von denenselben eingeschärffet: **Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel des HErrn Zebaoth.** Malach. II. 7. Man sehe, was von dieser Benennung der Lehrer und denen Ursachen derselben **Johann Braunius** in *Selectis sacris, Lib. II. p. 191. seq.* und **Georg Crauserus** in seinem *Phosphoro graecarum vocum & phrasium novi Testamenti, §. 46. p. 49. seq.* mit mehrerem erwehnet haben. Da nun ein solches Amt bey der Gemeine zu Epheso dieser Bischoff führete und kraft desselben ihr vorstund, so wird er hier ein Engel der Gemeine von dem HErrn genennet, nicht aber ein eigentlicher

cher Engel oder Geist, der von dem Heyland dieser Gemeine wäre vorgesetzet worden, gemeynet, wie **Origenes** *Homil. XX. in Num.* und *Homil. XIII. in Lucam*, **Ambrosius** *in Luc. Lib. II.* und *Epist. 21.* imgleichen **Hieronymus** *in Mich. VII. & Matth. XVIII.* nebst einigen andern geglaubet haben.

Aber warum redet der HErr nur von einem Engel, dem dieses geschrieben werden solle? Es waren ja mehr Lehrer der Gemeine zu Epheso, welche eben dasselbe Amt, als dieser Engel, hatten. Denn daher wird Apost. Gesch. XX. 17. der Aeltesten und Presbyterorum der Gemeine gedacht, welche der Apostel Paulus bey seinem Abschied von Epheso fordern lassen, und ihnen nach dem 28sten Vers ebenmässig anbefohlen, insgesamt auf die Gemeine Acht zu haben. Inzwischen thut dennoch hier der HErr nur des einen Lehrers Meldung, an den er das nachfolgende schreiben lässet, weil derselbe nemlich vor andern der Bischoff und Hirte der Gemeine war, dem die Aufsicht auf dieselbe sonderlich anbefohlen, die andern Lehrer aber seine Gehülffen waren. Es sind demnach die Gedanken des **Thomä Brightmanns** ungegründet, wenn er in seiner anno 1609 zu Franckfurth herausgekommenen *Apocalysi Johannis analysi & scholiis illustrata, ad Cap. I. 20.* hier das ganze Collegium der Lehrer zu Epheso verstehen wollen, wie der gelehrte **Jacob Usserius** in Libro *de episcoporum metropolitanorum origine in Asia proconsulari, p. 7.* gar recht angemerket hat. Und so war auch dasselbe eben das Amt dieses Bischoffs und ein demselben vorzüglich anklebendes

hendes Ansehen oder Würde. Denn so ist ja bekannt, wie GOtt, als ein GOtt der Ordnung, in der Kirchen es also geordnet habe, daß, obgleich an einer Gemeine mehrere Lehrer stehen, und ihr Amt in denen Essential-Stücken einerley ist, dennoch, damit alles ordentlich in der Gemeine zugehe, einer denen andern vorgesetzet werde, der auf die Gemeine überall Acht habe, der sonderlich gleichsam der Engel der Gemeine heisse, an welchen die andern Lehrer gewiesen seyn. Unsere Gottesgelehrte haben solches so wohl aus der heiligen Schrift, als aus der Kirchen-Historie zur Gnüge ausgeführet, und gezeiget, daß dergleichen Subordination der Lehrer göttlichen Rechtens sey, von der Christlichen Kirchen auch jederzeit beybehalten worden, und, wo sie, wie es billig, in rechter Observanz ist, grossen Nutzen habe, dahingegen in Ermangelung derselben manche Verwirrung zum Schaden der Gemeinen entstehen muß. Nur einige zu nennen, die davon nebst verschiedenen andern gehandelt haben, so kan man darüber zum Exempel des sel. D. **Johann Ludewig Hartmanns** *Pastorale evangelicum*, *Lib. I. Cap. 13. §. 14. seq.* und *Cap. 14. §. 1. seqq.* des um die Göttingische Academie anjetzo hochverdienten Herrn Canzlers **von Mosheim** *Institutiones historiae christianae majores*, *Secul. I. Part. II. Cap. 2. §. 13. seq.* des berühmten Herrn D. **Salomon Deylings** *Institutiones prudentiae pastoralis*, *Protheor. general. Cap. I. §. 16. p. m. 72.* **Campegii Vitringa** bekannten Tractat *de Synagoga veteri*, *Lib. III. Part. I. Cap. 3. p. 640. seq.*

Ludewig Thomassini *Part. II. de disciplina ecclesiae veteri & nova, Lib. II. Cap. 1. pag. 313. seq.* Petri de Marca *Lib. VI. de concordia sacerdotii & imperii, Cap. 2. pag. 780.* imgleichen des gelehrten Heinrich Hammondi *Dissertationes de juribus episcopatus*, die zu London anno 1641 in Quart herausgekommen, nachschlagen.

Wenn nun gewiß ist, daß an den gedachten Bischoff der Gemeine zu Epheso dieses Schreiben des Heylandes durch Johannem ergangen sey, so ist die Frage: ob so wohl dasselbe, als die übrigen sechs Briefe, nur in dem buchstäblichen Verstande anzunehmen, so, daß sie eigentlich den Bischoff zu Epheso und die andern Bischöffe angehen; oder ob man sie in einem mystischen und prophetischen Verstande annehmen müsse, dergestalt, daß entweder auf die ganze Kirche Christi nach seiner Himmelfarth, in denen ältern so wohl als neuern Zeiten, gesehen werde, oder daß ein gewisser Zustand der ersten Christlichen Kirche Neues Testaments gleich nach der Zeit der Apostel vorgestellet werde? Der letztern Meynung sind verschiedene Commentatores und Ausleger der Offenbarung Johannis gewesen, die daher eine Vergleichung mit diesen Briefen und dem siebenfältigen Zustande der Christlichen Kirchen gesuchet; zumahl da sie bemerket, daß sonst der heilige Geist in diesem prophetischen Buche des Neuen Testamentes von sieben Siegeln, von sieben Posaunen und von sieben Schaalen rede, welche sie auch eine Relation auf diese sieben Gemeinen zu haben vermeynet. Da die Verfechter dieser Erklärung sich in zwo

Clas-

Classen theilen, so muß man die Gründe einer jeden Parthey besonders untersuchen. Und das hat insonderheit der gelehrte **Hermann Witsius** in seinen *Miscellaneis sacris*, *Tom. I. Lib. III.* *) gethan, allwo er in dem **zweyten Capitel** neun Gründe angeführet, womit verschiedene den sensum propheticum dieser Briefe verthädigen wollen, und gemeynet, daß darin auf die ganze Kirche Christi nach seiner Himmelfarth, in den ältern so wohl, als neuern, ja noch wohl künftigen Zeiten, gesehen werde; in dem folgenden **vierten** und **fünften Capitel** aber solche Gründe untersuchet und die incommoda derselben oder der darauf gebaueten Erklärung dargethan, hingegen in dem **dritten Capitel** mit fünf Gründen die andere Auslegung zu bestätigen gesuchet, nach welcher der sensus historicus dieser Briefe also anzunehmen sey, daß man die Gemeinen, so daselbst genannt worden, zu verstehen habe, als wenn der Zustand solcher Kirchen gleich nach der Zeit der Apostel vorgestellet werde. Welch einen sensum mysticum nach der Zeit der sonst gelehrte **Campegius Vitringa** diesen Briefen beylegen wollen, kan aus seiner *Anacrisi Apocalypseos Joannis Apostoli*, *Part. II. pag. 27. seqq.* ersehen werden. Wie ungegründet aber solche Meynung gleichfals sey, hat Herr M. **Johann Just Spier** in einer besondern Disputation, die er *de sensu mystico Vi-*

*) Es enthält dieses **dritte Buch** desselben anno 1678 zu Franecker in 12 zuerst herausgekommene *Diatriben de septem epistolarum apocalypticarum sensu historico & prophetico.*

tringiano septem epistolarum, ad septem Asiae ecclesias exaratarum, im Jahr 1730 zu Wittenberg gehalten, zureichend und bündig bewiesen. So richtig ich nun sonst von obgedachtem **Witsio** den Beweiß gegen den sensum propheticum geführet finde, so wenig kan man ihm doch darin völlig beypflichten, daß die daselbst genannte Gemeinen hier eigentlich und vornemlich zu verstehen wären. Nach seinem eigenen *Cap. 3. §. 49. seqq. p. m. 670. seqq.* gar recht angebrachten und sonst bekannten Satze, daß man den buchstäblichen Verstand nicht ohne die höchste und dringende Noth verlassen müsse, halte ich an denselben vielmehr hier dergestalt, daß ich glaube, es gehen die Briefe vornemlich die Engel der Gemeinen an, welchen sie sind zugeschrieben worden. Ein anders ist ja der Engel oder Bischoff, ein anders die Gemeine; wie sie der Heyland selbst Cap. I. 20. unterscheidet. Wären die Gemeinen von dem HErrn vornemlich gemeynet gewesen, so würden auch die Briefe an dieselben gerichtet worden seyn. Nun sind dieselben aber an die Bischöffe oder Engel der Gemeinen gerichtet. Die Redens-Arten, so darinnen vorkommen, bestätigen meine Meynung deutlich. Dem Bischoff zu Epheso wird Cap. II. 5. gedrohet, der HErr wolle den Leuchter des Engels wegstossen. Das ist von dem Bischoff *) allein anzu-

*) Die mehresten Ausleger verstehen zwar durch den **Leuchter** hier die wahre Kirche. Und es wird dieselbe sonst an vielen Orten der Schrift unter solchem Bilde allerdings auch vorgestellet. Was aber diese Stel-

anzunehmen. Der Bischoff zu Sarden wird Cap. III. 4. also angeredet: **Du hast wenig Namen zu Sarden, die nicht ihre Kleider besudelt haben.** Womit auf diejenige Gewohnheit der Alten gesehen wird, da die Bischöffe ein Buch hatten, worin sie ihre Zuhörer mit Namen aufzeichneten, damit sie dieselben kennen könten. Zu dem Engel der Gemeine zu Philadelphia wird Cap. III. 8. gesaget: **Ich habe vor dir gegeben eine offene Thür.** Das ist abermahls etwas, welches sonsten in der Schrift von denen Lehrern bezeuget wird, zum Exempel 1 Corinth. XVI. 9. 2 Cor. II. 12. und die Gelegenheit oder Freyheit, das Evangelium mit Segen zu predigen, andeutet. Anderer dergleichen Kennzeichen anjetzt nicht zu gedenken. Wie denn auch der Heyland die Bischöffe mehrmahls von ihren Gemeinen unterscheidet. Man sehe zum Exempel Cap. II. 9. 10. 20. 24. woraus deutlich erhellet, daß hauptsächlich und vornemlich oder eigentlich dieses einen jeden Bischoff selbst angehe, wie es in der Zuschrift ihm ist zugeeignet worden. Einige Ausleger und Gelehrte, die entweder für den sensum literalem

Stelle anbelanget, so gefället mir die Meynung des seligen Herrn Prof. **Stockens** besser, der in seinem *Clave linguae sanctae novi Testamenti, p. m. 646.* wenn er zuerst angemerket, daß dadurch (wie gesagt) zum öftern sonst die Kirche abgebildet werde, hernach hinzu füget: *Ast Apoc. II. 5. denotat* (λυχνια) *officium in ecclesia Ephesina obeundum, a quo episcopum istius se remoturum comminatur Christus, nisi agat poenitentiam primaque faciat opera.*

sich erkläret haben, oder auch einen sensum mysticum hier behaupten wollen, können denen von mir oben genannten noch hinzu gefüget werden aus des seligen Herrn Pastor **Wolfs** *Curis philologicis & criticis, Vol. IV. pag. 446.*

Inzwischen wil ich, obgleich jener Sensus mir der richtige zu seyn scheinet, dennoch keinesweges leugnen, daß nicht auch die Christliche Gemeinen der besagten Orten sich dasjenige, was der HErr an ihre Engel und Bischöffe gelangen ließ und schrieb, gleichfals zu ihrer Ermahnung oder Ermunterung hätten in ihrer Art gewisser massen zueignen können. Einmahl ist ja der Hirte und Bischoff um der Gemeine willen. Was also ihn angehet, das gehet auch die Gemeine certo modo an. Zu dem pfleget gemeiniglich der Zustand der Gemeine so, wie der Zustand des Hirten ist, beschaffen zu seyn, und mangelts an denen Lehrern, so richten sich darnach nur gar zu sehr oft die Gemeinen. Ueber das hat auch Johannes im Anfang seiner Offenbarung Cap. I. 4. denen sieben Gemeinen in Asia dis sein Buch zugeschrieben. Und bey dem Schluß aller Briefe heisset es: **Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen saget.** Cap. II. 7. 11. 17. 29. III. 6. 13. 22. Wie denn auch an sie die Rede Cap. II. 24. gerichtet wird, da es heisset: **Euch sage ich und den andern, die zu Thyatira sind, die u. s. f.** Daher in so weit diese Briefe denen benannten Gemeinen zur Erweckung dienen konten, und sie sich dabey der Worte JEsu zu erinnern hatten, welche er bey einer andern Gelegenheit zu seinen Jüngern

gern gesprochen: **Was ich euch sage, das sage ich allen.** Marc. XIII. 37. Man muß nur, wie ich oben gezeiget, merken, daß eigentlich und vornemlich die Engel oder Bischöffe der Gemeinen diejenigen gewesen, an welche die Briefe ergangen und gerichtet gewesen.

Was insonderheit aber den Bischoff zu Epheso, von dem in denen gegenwärtigen Worten die Rede ist, betrift, so wird demselben Anfangs in dem zweyten und dritten Verse dieses zweyten Capitels ein gar herrlicher Ruhm beygeleget. Ueberhaupt spricht der HErr von ihm in dem Anfang des zweyten Verses: **Ich weiß deine Werke.** Er eignet ihm **Werke** zu, und bezeuget davon, daß er sie **wisse.** Beydes ist nicht ohne Nachdruck. Das griechische Wort ἔργον ist ein allgemeines Wort, welches sonst so wohl von guten, als von bösen Werken gebrauchet wird. Von beyderley Bedeutungen kan man Exempel in **Johann Caspar Suiceri** *Thesauro ecclesiastico, Tom. I. pag. 1208. seq.* und in **Christian Stockens** *Clave linguae sanctae novi Testamenti, pag. 383.* finden. Allhier scheinet es zwar dem ersten Ansehen nach gleichfals insgemein so wohl für gute, als für böse Werke genommen zu seyn, weil eben diese Redens-Art auch von dem Bischoff zu Sarden und zu Laodicea vorkommt, von deren jenem es doch heisset: **Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt,** Cap. III. 1. von diesem aber: **Ich weiß, daß du weder kalt, noch warm bist.** Cap. III. 15. Und es haben daher, wie ich sehe, einige Gelehrte, zum Exempel **Raphael Eglinus,**

nus, ein Zürchscher und nachhero Marpurgischer Theologus, in seiner anno 1611 in Quart herausgegebenen *Epilysi Apocalypseos dominicae*, *ad h. l.* **Heinrich Bullingerus** in *Concionibus in Apocalypsin*, *ad h. l.* **Thomas Brightmann** in *Apocalypsi Johannis*, *analysi & scholiis illustrata*, *ad h. l.* **Daniel Pareus** in *Commentario ad h. l.* und andere, das Wort ἔργον auf solche Weise hier verstanden. Doch erhellet aus der Connexion, da die gegenwärtige Worte durch das **Und** mit dem nachfolgenden, welches lauter Gutes in sich fasset, zusammen verbunden werden, daß der Heyland hier schlechthin **gute Werke** gemeynet und dem Bischoff zugeeignet habe. Wie denn derselbe sich auch im neunten Vers also vernehmen lässet: **Ich weiß deine Werke und deine Trübsal und deine Armuth** u. s. f. imgleichen hernach im neunzehenden Vers: **Ich weiß deine Werke und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben** u. s. w. Solche gute Werke hatte nemlich dieser Bischoff so wohl in Ansehen seines eigenen Christenthums, daß er seinen Glauben in guten Werken bewiesen, da er sich zum Vorbilde derselben gestellet, als auch in Ansehen seines Amts, daß er die nöthigen Verrichtungen desselben in Acht genommen und das Werk eines Evangelischen Predigers gethan. Das war freylich ein gar guter Ruhm. Denn den sol ein jeder Lehrer und Bischoff haben, daß er so wohl im Leben die Werke eines wahren Christen beweise und seiner Gemeine darinnen vorleuchte, als auch in seinem Amte treu erfunden wer-

werde und die ihm anbefohlne Amts-Werke zur Erbauung der Gemeine getreulich ausrichte, wie zu jenem Tit. II. 7. und zu diesem 2 Timoth. IV. 5. der Apostel Paulus ermahnet. Daher bezeuget der Heyland eben, daß er die Werke dieses Bischoffs wisse: **Ich weiß** deine Werke, nemlich daß sie gut seyn. Dieses Wissen des Heylandes bedeutet etwas besonders. Johannes hatte vorher gemeldet, daß der HErr im Gesichte ihm erschienen, daß seine Augen gewesen, wie eine Feuer-Flamme, Cap. I. 14. zum Zeugniß seiner göttlichen Allwissenheit, daß er allenthalben hindringe und in das Verborgenste des Herzens sehe, wie Petrus von ihm sagte: **HErr, du weisset alle Dinge.** Joh. XXI. 17. coll. Joh. II. 25. Spricht nun hier der Heyland, daß er die guten Werke des Bischoffs wisse, so bedienet er sich eben darum dieses Ausdrucks, um zu zeigen, daß dieselben wahrhaftig gut gewesen. Denn was vor denen Augen des allwissenden GOttes gut zu seyn erkannt wird, das muß nothwendig und wahrhaftig gut seyn; sintemal er in das Herze siehet, ob das Gute, so ein Mensch thut, aus dem Glauben komme, ob es aus der Liebe zu ihm herfliesse, ob es mit rechtem Ernst und Eyfer, auch in dem rechten Gehorsam gegen sein Wort, als die einzige Regel und Richtschnur, geschehe, ob es aus der rechten Absicht verrichtet werde, und dergleichen, folglich der Mensch, wenn GOtt sein Thun also beschaffen zu seyn siehet und erkennet, das gewisseste Zeugniß der Wahrheit seines Christenthums hat. Und dieses war nun auch dem Bischoff zu Epheso nach des HErrn

Ausspruch eigen, daß er des Ruhms sich anmassen konte, den mit Paulo billig ein jeder Lehrer haben sol, mit wahrer Freymüthigkeit sagen zu können: **GOtt sind wir offenbar.** 2 Cor. V. 11.

Doch der Heyland drückt sich noch in Ansehen dieses Bischoffs näher aus, da er seine **Arbeit** und **Gedult** preiset, auch hinzu setzet und erkläret, worin derselbe diese Tugenden bewiesen habe. Er schreibt ihm eine **Arbeit** zu: **Und deine Arbeit.** Das Grund-Wort κοπος bedeutet insgemein eine jede Arbeit, so wohl des Leibes, als des Gemüthes, insonderheit aber eine Arbeit, die mit vieler Beschwerlichkeit und daher folgenden Ermüdung verknüpfet ist; wie solche Bedeutung in **Wilhelm Ernst Ewalds** *Emblematibus sacris miscellaneis, Part. I. Lib. II. Exercitat. 7. §. 4. seq. pag. 215. seqq.* weitläuftig ist bemerket und mit gehörigen Exempeln bestätiget worden. Daher die siebenzig Dollmetscher 5 Mos. I. 12. das Hebräische Wort טֹרַח (so von der Radice טָרַח, fatigavit, oneravit, herkommt, und desfals pressuram, gravamen, molestiam bedeutet) durch κοπος übersetzet haben. Dergleichen mühsame und beschwerliche Arbeit wird hier ebenfals verstanden. Κοπος *hoc loco* (schreibet **Campegius Vitringa** in seiner *Anacrisi Apocalypseos Johannis Apostoli, p. 63.* ausdrücklich) *est laboriosa in officiis nobis demandatis diligentia, sive circa Deum versentur, sive pro objecto habeant proximum.* Und da dieselbe dem Bischoff zu Epheso von dem HErrn zugeschrieben wird, so siehet er damit auf die Arbeit seines Amtes, daß jener in demselbigen nicht stille gesessen, son-

sondern das Seine, was ihm, als einem Bischoff der Gemeine, anbefohlen gewesen, treulich ausgerichtet habe; wie ich hernach bey einem jeden Stück, das in dem folgenden von ihm gesaget worden, zeigen werde. Dahin gehet unter andern des seligen D. **Johann Gerhards** Erklärung in seinen *Annotationibus in Apocalypsin*, *ad h. l.* wenn er daselbst schreibet: *Per τον κοπον intelligitur diligentia in operibus officii ecclesiastici, & quidem ejusmodi labor, qui cum sensu molestiae conjunctus est.* Womit der selige D. **Hieronymus Kromayer** in *Commentario in Apocalypsin*, *ad h. l.* übereinstimmet: *Docendi munus Theologus vocat κοπον, propterea, quod sudore & molestiis diffluat.* Und so wird sonst auch in der Schrift dem Predig-Amt ein Arbeiten zugeeignet. Der Heyland bedienet sich zum Exempel dieses Ausdrucks und Gleichnisses, da er spricht: **Die Erndte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende.** Matth. IX. 37. 38. Der Apostel Paulus richtet seine Ermahnung an den Timotheum mit eben solchen Worten: **Befleissige dich GOtt zu erzeigen einen rechtschaffenen unsträflichen Arbeiter.** 2 Tim. II. 15. Und er schreibet von sich, in Ansehen seines Amts und der zu demselben gehörigen Verrichtungen, ebenmässig: **Ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle.** 1 Corinth. XV. 10. Die Sache selbst zeiget es auch deutlich, mit wie vielem Rechte die Arbeit des Amts eines Lehrers diesen Namen verdiene. Denn was ist die Lehre, Ermahnung, Unterrichtung

tung und Erbauung der Gemeine anders, als ein wahres Arbeiten, das ein Lehrer anzuwenden hat, dieselbe in der Erkäntniß, im Glauben und in der Gottseligkeit feste zu setzen und immer mehr zu stärken? Das ist gewiß keine geringe, sondern recht mühselige Arbeit, darüber man wohl müde werden kan. Weswegen in der Schrift die Lehrer mit Ackers-Leuten, 1 Corinth. III. 9. mit denen Arbeitern im Weinberge, Matth. XX. 1. ꝛc. und so ferner, verglichen werden. Ja Paulus verbindet solches Arbeiten gar mit einem Ringen, wenn er von sich und seinen Mithelffern im Amte also redet: **Wir verkündigen und vermahnen alle Menschen, und lehren alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo JEsu. Daran ich auch arbeite und ringe nach der Würkung des, der in mir kräftig würket.** Coloss. I. 28. 29.

Wird nun zu einer solchen Arbeit nothwendig die **Gedult** erfordert, die mit derselben verknüpften Beschwerlichkeiten gelassentlich zu ertragen und deren ungeachtet in der Ausrichtung derselben gehörig zu verharren, so war das auch ein Ruhm, den der Heyland hier dem Bischoff der Gemeine zu Epheso beyleget, da er dieser Gedult ausdrücklich mit gedenket: Ich weiß deine Werke und deine Arbeit **und deine Gedult.** Freylich muß dieselbe, wie gesagt, mit der Arbeit in Sachen GOttes nothwendig verbunden seyn. Ein jeder, der seinem GOtt getreulich dienen wil, wird darüber von der Welt und dem Satan gemeiniglich angefoch-

fochten, und hat von denenselben mancherley Verdruß auszustehen. Insonderheit müssen getreue Lehrer bey ihrer Arbeit dergleichen Ungemach erfahren, da an statt, daß derselben Arbeit billig dankbarlich erkannt werden solte, wie Paulus die Thessalonicher ermahnte, zu **erkennen, die an ihnen arbeiteten, und vorstünden in dem HErrn und vermahneten,** 1 Thessal. V. 12. sie vielmehr auf verschiedene Weise oft Anfechtung, Verdruß und Hindernisse zu dulden haben, wodurch ihre Arbeit ihnen so viel saurer gemacht wird. Da heisst es leyder oft in Ansehen dessen: **durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte, als die Verführer, und doch wahrhaftig, als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet.** 2 Corinth. VI. 8. 9. Ja viele Lehrer müssen mit dem Apostel Paulo klagen: **Dahin arbeiten wir auch, und werden geschmähet, daß wir auf den lebendigen GOtt gehoffet haben, der da ist der Heyland aller Menschen, sonderlich aber der Glaubigen,** 1 Timoth. IV. 10. Wie nöthig ist denn nicht bey solchen Umständen die Gedult, daß man alles das ertrage, und sich dadurch von dem Guten nicht abwendig machen lasse, sondern dem ungeachtet fortfahre und das Seine beständig thue? dahin zielet Paulus vornemlich ab, wenn er Timotheum ermuntert: **Leide dich, als einen guten Streiter JEsu Christi.** 2 Timoth. II. 3. Hatte dort der Heyland seinen Jüngern vorgehalten, welche Verfolgung und Ungemach sie in ihrem Amte würden auszustehen haben, so

setzet er ausdrücklich hinzu: **Wer aber bis ans Ende beharret, der wird selig.** Matth. X. 17-22. Denn das ist insgemein eine Regel für die Lehrer: **In allen Dingen lasset uns beweisen, als die Diener GOttes, in grosser Gedult, in Trübsalen, in Aengsten, in Nöthen.** 2 Corinth. VI. 4. Ein herrliches Lob war es demnach, so der Heyland dem Bischoff zu Epheso ertheilete, da er seine im Amte bewiesene Gedult in dem gegenwärtigen Briefe rühmte.

Der HErr erkläret aber diese zwiefache Tugend desselben weiter annoch in dem folgenden, da er bezeuget, wie er α) in Ansehen der ihm zugeeigneten **Arbeit**, einen **Eyfer für die reine Lehre und Religion gegen die Irrigen**, so wohl durch einen innerlichen Abscheu und wahren Ernst, als auch durch öffentlichen Widerspruch gegen dieselben, an den Tag geleget habe, v. 2. β) In Ansehen der gepriesenen **Gedult**, gegen alle zu erduldende Verfolgungen und zu übernehmende **Mühe eine feste Beständigkeit** geäussert habe. v. 3.

In Absicht auf die erst nur überhaupt erwehnte Arbeit, giebt der Heyland dem Ephesinischen Bischoff das Zeugniß, daß er seinen **Eyfer für die reine Lehre und Religion gegen die Irrigen** durch einen **innerlichen Abscheu und wahren Ernst** wider dieselbigen bewiesen habe, wenn er ihm schreiben lässet: **Und daß du die Bösen nicht tragen kanst.** v. 2. Welche durch **die Bösen** hier verstanden werden, zeiget die Connexion zur Gnüge, nemlich nicht alle und jede Böse oder Gottlose, wie **Brightmann** *loc. cit.*

Fran-

Franciscus Ribera in *Commentario ad h. l.* und andere gemeynet, sondern irrige und falsche Lehrer, wie Bullingerus *loc. cit.* Benedictus Pererius und andere *ad hunc locum* angemerket haben. Zwar weiß ich wohl, daß insgemein es die Pflicht der Lehrer sey, daß sie die Gottlosen nicht tragen, das ist, in ihrem sündlichen Wesen hingehen lassen, oder wohl darin gar steiffen, sondern daß sie dieselben vielmehr hart straffen, von ihrem bösen Wesen überzeugen, GOttes Zorn und Ungnade aber ihnen vorhalten. Der Apostel Paulus gebeut dieses dem Timotheo: **Die da sündigen, die straffe vor allen.** 1 Timoth. V. 20. Von einem jeden Aufseher redet Lucianus also:

Virtus est, dare, quod re ipsa debetur honori,
Hostem esse atque inimicum hominum morumque malorum.

Wie vielmehr muß sich das an einem Lehrer zeigen? Wie vielmehr muß der mit David sagen: **Ich hasse, HErr, die dich hassen, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen, ich hasse sie im rechten Ernst?** Ps. CXXXIX. 21. 22. Doch dünkt mich, daß hier vielmehr der Eyfer gegen falsche Lehrer insonderheit gemeynet werde. Denn da das nachfolgende von falschen Lehrern handelt, so sind dieselben hier auch durch die Bösen zu verstehen, nemlich solche, die nicht haben und behalten die gute Beylage der reinen Lehre, sondern an deren statt falsche und irrige Lehre haben und vortragen, die von dem Worte der Wahrheit auf eigene Glossen und

Mey-

Meynungen abweichen u. s. f. Das sind allerdings böse Leute, von welchen dergleichen gesaget werden muß. Wie böse ist nicht dasselbe an sich? Wie böse werden nicht dadurch solche falsche Lehrer gemacht? Ihre Absicht ist ja nichts anders, als Bosheit, daß sie der wahren Kirchen schaden, ihren eigenen Nutzen aber befördern mögen. Sie kommen her von dem bösen Geiste, dem Satan, der sie dazu treibet. Mit Recht und κατ' ἐξοχην heissen sie daher Κακοι, **Böse.** Weswegen der Apostel Petrus falschen Lehrern dieses ihnen zukommende Prädicatum beyleget, da er schreibet: **Sehet auf die bösen Arbeiter;** Philipp. III. 2. **Bittet, daß wir erlöset werden von den unartigen und argen** πονηρους **Menschen.** 2 Thessal. III. 2. Der Heyland nennet sie auch **Kinder der Bosheit.** Matth. XIII. 38. Wolte man solche falsche Lehrer dulden und ihnen nicht gehörigen Einhalt thun, so würden sie sich selbst und andere nur immer mehr und mehr verderben. Denn davon gilt, was Paulus schreibet: **Mit den bösen Menschen und Verführerischen,** das ist, solchen, die durch falsche Lehre betrogen und bezaubert sind, auch andere damit betrügen und verblenden, **wird es je länger, je ärger, verführen** zu ihrem Irrthum andere immer mehr, **und werden** selbst auch je länger je mehr **verführet** durch die List und Gewalt des Satans. 2 Timoth. III. 13. So viel löblicher war es also, daß der Bischoff zu Epheso dergleichen Leute, nach dem Zeugniß des HErrn, **nicht tragen konte,** sondern daß er sie vielmehr (wie das eigentlich diese

Re-

Redens-Art andeutet) als eine schwere Last, die ihm unerträglich werden wolte, ansahe. Auf solche Weise wird das hier im Grunde befindliche Wort Galat. VI. 2. von Paulo gebrauchet, wenn er ermahnet: **Einer trage des andern Last.** Was jemanden aber eine schwere Last ist, die ihm unerträglich werden wil, das ist ihm gewiß nicht angenehm, sondern er hat einen Abscheu davor, es ist ihm zuwider, und er thut dagegen das Seine. Das zeiget hier eben das **nicht können** an, wie der selige D. **Salomon Glassius** in seiner *Philologia sacra, Lib. III. Tract. 3. Canon. 12. p. m. 776. seq.* die Anmerkung gemachet, *quod verbum potestatis quandoque pro verbo difficultatis ac molestiae accipiatur*, solches auch mit verschiedenen biblischen Exempeln bewiesen hat. Darin that also dieser Bischoff dasjenige, was die Pflicht seines Amts von ihm erforderte, sintemal das die Schuldigkeit eines jeden Lehrers ist, keinesweges die falschen Lehrer mit ihren Irrthümern geringe zu achten, zu dissimuliren, stille dazu zu sitzen, die Hände in den Schooß zu legen, oder wohl gar mit ihnen zu heucheln, sondern vielmehr sie zu verabscheuen, daß sie in ihrem Wesen ihm ein Greuel seyn, daß es ihm wehe thue, wenn er dieselben vor sich sehen muß; zugleich aber auch das Seine dagegen zu thun, ihnen zu steuren und zu wehren, (wie man sonst eine unerträgliche Last von sich zu thun bemühet ist) mit Straffen, mit Offenbarung ihres Greuels, mit Warnung der Gemeine vor ihrem Unwesen, und was dergleichen mehr ist. Wenn der Apostel dem Timotheo

von falschen Lehrern geschrieben hatte, so thut er desfals diese Ermahnung hinzu: **Thue dich von solchen.** 1 Timoth. VI. 5. Ein gleiches befielet er dem Tito an: **Um der Sache willen straffe sie hart, auf daß sie gesund seyn im Glauben.** Tit. I. 13. Wie er es denn selbst zum öftern in seinen Schriften mit seinem eigenen Exempel bewiesen, daß er die falschen Lehrer nicht habe tragen können, sondern sie herzlich gehasset, und ihnen treulich widerstanden. Ein gerechter Eyfer war es demnach, den der Bischoff zu Epheso gegen solche böse Leute blicken ließ, wie ihm der HErr nachrühmet.

Den Ruhm eines solchen schuldigen Eyfers gegen die Irrgeister giebet ihm der HErr so vielmehr, da er denselben auch durch **den öffentlichen Widerspruch** bewiesen hatte. Denn so heisset es von ihm ferner: **Und hast versucht die, so da sagen, sie seyn Apostel, und sinds nicht, und hast sie Lügner erfunden.** v. 2. Falsche Lehrer pflegen gemeiniglich einen äusserlichen Schein anzunehmen, damit sie sich dadurch bey andern recommendiren mögen, dergestalt, daß sie zum Exempel eine besondere Erkäntniß und Einsicht in göttlichen Dingen zu besitzen das Ansehen haben wollen, oder daß sie eine grosse Gewißheit von ihrer Lehre zu haben prätendiren, oder wohl gar ausserordentliche Offenbarungen vorgeben, wodurch sie sich bey andern groß zu machen suchen. Darum nennet sie der Heyland **falsche Propheten**, Matth. VII. 15. weil sie das Ansehen der wahren Propheten affectiren. Man sehe, was ich davon

von mit mehrerem in dem **ersten Theil** dieser **biblisch-exegetischen Untersuchungen**, und desselben **zehender Untersuchung**, *p. 124. seqq.* bemerket habe. Eben also ging es demnach auch zu der Zeit in der Gemeine zu Epheso, daß die Irrgeister, so sich dazumahl hervor thaten, rühmeten, sie wären Apostel, entweder insgemein, daß sie sich für Männer, von GOtt gesandt, ausgaben, welche die wahre Apostolische Lehre und das Amt zu lehren hätten, auch von GOtt mit grossen Gaben ausgerüstet wären, wie Paulus saget: **Solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln**; 2 Corinth. XI. 13. oder insonderheit, daß sie für ausserordentlich erleuchtete Männer, gleich denen Aposteln, wolten angesehen seyn, die sich Apostolischer Offenbarungen, hoher Geheimnisse, und einer tiefen Einsicht in die verborgensten Wahrheiten anmasseten. Welches letztere vornemlich sich bey diesen Leuten mag gefunden haben, weil gesaget wird, daß sie der Bischoff **versuchet** oder genau geprüfet habe. Denn durch dis Wort wird ein besonderer Fleiß angezeiget, den derselbe habe anwenden müssen, bey ihrem verborgenen Wesen das Wahre von dem Scheinbaren zu unterscheiden, indem sie einen ziemlichen Schein des Guten anzunehmen gewust. Und wer weiß nicht aus der Kirchen-Historie, wie ungescheuet sich die Ketzer der damaligen Zeiten, **Cerinthus, Valentinus,** und andere mehr, dergleichen Offenbarungen gerühmet, ja denen Aposteln in der Infallibilität gleich zu seyn geprahlet haben? Man sehe **Clau-**

dii Salmasii *Dissertationem de episcopis & presbyteris, pag. 185.* dessen Worte der selige Herr Pastor Wolf in seinen *Curis philologicis & criticis, Vol. IV. pag. 453.* angeführet, und was derselbe selbst dabey an eben diesem Ort erinnert. So scheinbar indessen das Vorgeben dieser Ketzer seyn mogte, und so emsig sie sichs liessen angelegen seyn, hinter solchem Schein sich zu verbergen, um damit die Einfältigen zu berücken, so brachte es doch der Bischoff der Gemeine zu Epheso durch seinen treuen und unverdrossenen Eyfer dahin, daß offenbar ward, wie sie falsche Apostel wären. Der Heyland bezeuget, er habe sie **versucht** und **Lügner erfunden.** Er versuchte sie, das ist, er prüfete und untersuchte ihre Lehre oder Vorgeben, nemlich nach der Regel der Schrift, welche der Probier-Stein aller Lehre ist, Jes. VIII. 20. sonderlich aber **nütz zur Strafe,** προς ελεγχον, zur Widerlegung, 2 Timoth. III. 16. examinirte sie darnach unpartheyisch, und ging dabey nicht nach Muthmassungen, sondern nach dem, was ihm die Wahrheit an die Hand gab, zu Werke. Das ist es, was nach der im griechischen befindlichen Redens-Art hier dem Bischoff beygeleget wird, wie dieselbe **Johann Rudolph Steckius,** ein Schweitzerischer Prediger, in denen *Tempesi Helveticis, Tom. V. Sect. 4. pag. 545. seq.* erläutert, und wie der berühmte Jenaische Herr D. **Friederich Andreas Hallbauer** die gehörige Sorgfalt des an dem besagten Bischoff hier gepriesenen Prüfens falscher Lehrer unter andern beschrieben hat in seiner daselbst auf Veranlassung des betrübten Herrnhutischen

hutischen Unwesens anno 1740 herausgegebenen *Commentatione theologica de exploratione Apostolorum falsorum, qui nostra aetate se profitentur apostolos, & non sunt, §. 4. pag. 14. seqq.* Durch solches Bemühen aber ward er in den Stand gesetzet, daß er ihre Falschheit erkennen und offenbaren konte. Er erfand sie bey der gemeldten genauen Prüfung Lügner zu seyn, die nemlich im geringsten nicht diejenige waren, dafür sie sich ausgaben, sondern gerade das Gegentheil, nicht Christi, sondern des Teufels Apostel, nicht rechtschaffene, sondern falsche und irrige Lehrer. Und da er also sie erfunden, so ist kein Zweifel, daß er nicht auch öffentlich ihnen solte widersprochen, und als falsch sie allen und jeden vorgestellet haben, damit die Gemeine sich vor ihnen in Acht zu nehmen im Stande wäre. Denn das wird mit eingeschlossen. Worin er freylich nichts anders that, als was seine Amts-Pflicht mit sich brachte. Denn das kömmt einem Lehrer vor allen Dingen zu, daß er nicht säumig, sondern vielmehr eyfrig sey, so bald sich Irrgeister hervor thun, dieselbe zu prüfen, und zu untersuchen, ihnen auch, wenn er sie irrig zu seyn befindet, ernstlich zu widerstehen. Sind doch die Lehrer eben deswegen Wächter über ihre Heerden, daß sie sonderlich gegen dergleichen Wölfe wacker seyn sollen, wie der Apostel Paulus denen Aeltesten zu Epheso befahl: Habt Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden.

Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seyd wacker. Ap. Gesch. XX. 28. 29. 30. 31. Wie kan das aber besser geschehen, als durch genaues Untersuchen ihrer schädlichen Meynungen, wie auch den öffentlichen Widerspruch und Bestraffung? So machte es der Apostel Paulus. Und da der Bischoff zu Epheso diese Amts-Pflicht gleichfals in Acht nahm, ward er deswegen von dem HErrn mit Recht gerühmet.

Hatte der Heyland aber demselben ein so gutes Lob des gerechten Eyfers für die reine Lehre und Religion gegen die Irrgeister in Ansehen der Anfangs erwehnten **Arbeit** gegeben: so leget er ihm in dem nachfolgenden einen nicht geringern Ruhm auch bey in Ansehen der dabey bewiesenen **Gedult**, daß er nemlich **eine standhafte Beständigkeit** geäussert, so wohl gegen alle zu erduldende Verfolgungen, als auch in Absicht auf die dabey zu übernehmende Mühe. Wie diese Gedult nothwendig mit der Arbeit, zumahl mit einer so beschwerlichen Arbeit, als die Amts-Arbeit der Lehrer ist, müsse verknüpfet seyn, habe ich oben bereits erinnert. So viel herrlicher war daher das Verhalten des Ephesischen Bischoffs, da er dieselbe ebenfals bewiese. Das Zeugniß des Heylandes davon ist deutlich, wenn es im dritten Verse heisset: **Und verträgest, und hast Gedult, und um meines Namens willen arbeitest du, und bist nicht müde worden.** Eine lobenswürdige Probe der Gedult war es, daß der Bischoff

schoff gegen alle zu erduldende Verfolgungen eine standhafte Beständigkeit von sich blicken ließ. Der HErr sagt von ihm: **Und verträgest und hast Gedult.** Er gebrauchet hier wieder eben das Wort βαστάζειν, dessen er sich in dem vorigen Verse bedienet hatte, aber in einem andern Verstande, nemlich von der Ertragung des Creutzes und der Verfolgung. Auf solche Weise wird dasselbe von dem Heyland gebrauchet, da er spricht: **Wer nicht sein Creutz trägt und mir nachfolget, der kan nicht mein Jünger seyn.** Luc. XIV. 27. Wie von ihm selber auch gesaget wird: **Er trug sein Creutz.** Joh. XIX. 17. Und darauf wird auch hier gesehen, daß der Bischoff gleich also **vertragen** habe, das ist, daß er um seines Eyfers gegen die Irrigen willen habe viel erdulden und mancherley Widerwärtigkeiten ausstehen müssen, so wohl in Worten, etwa mit Schmähen, Lästern und Verleumden, als auch in der That, daß vielleicht allerley Feindseligkeiten gegen ihn erreget worden. Das pflegen falsche Lehrer und Irrgeister allezeit zu thun, daß sie rechtschaffenen Lehrern, welche ihnen sich von GOttes und Gewissens wegen widersetzen, Verdruß erwecken, wenigstens sie lästern, und für eigensinnige oder zänkische Köpfe ausschreyen. Daher war es kein Wunder, daß dergleichen diesem Bischoff gleichfals widerfuhr. Aber es war an seiner Seite so viel löblicher, daß ers **ertrug**, als ein Creutz Christi ansahe, und demselben die Schultern willig unterlegte, daß er dabey **Gedult hatte**, das ist, das lange Anhalten solcher Trübsa-

len und Verfolgung sich nicht zuwider seyn ließ, sondern darin aushielte, vielweniger sich dadurch eintreiben ließ, furchtsam oder nachläßig zu werden, sondern bey allem solchen Creutz in der Behauptung der Wahrheit gegen die Feinde derselben beständig blieb. Denn darin erfüllete er die ihm von Amtes wegen obliegende Pflicht eines rechtschaffenen Lehrers. Alle, die GOtt zu solchem Amt beruffen, sind insgemein verpflichtet, in denenjenigen Verfolgungen, welche um des Amtes und der Wahrheit willen über sie ergehen, beständig zu seyn, und alles mit Gedult zu ertragen, was auch Schwermer oder falsche Lehrer gegen sie erregen mögten. Denn darauf zielet insonderheit die Ermahnung des Heylandes: **Sey getreu bis in den Tod.** Offenb. Joh. II. 10. Der Bischoff zu Epheso bewieß sich also rechtschaffen zu seyn, da er diese Treue in einer unwandelbaren Beständigkeit an den Tag legte.

Ja es ließ derselbe sichs auch nicht verdriessen, wenn schon bey alle dem so viel mehr Mühe und eine so viel saurere Arbeit ihm erwecket ward. Wenn Irrgeister sich hervorthun, so pflegen sich nicht nur Verfolgungen gegen rechtschaffene Lehrer, die sich ihnen widersetzen, zu erheben, sondern es ist an Seiten derselben auch so viel mehr Arbeit und Mühe eine gewisse Folge, die Wahrheit so wohl zu verthädigen, als auch die Gemeinen feste zu verwahren, und fals einige auf Irr-Wege solten verführet worden seyn, sie wiederum herum zu hohlen. Daß das keine geringe oder leichte Sache sey, ist unschwer zu erachten, indem

da-

dadurch ihre ohne das schon saure Amts-Arbeit nur noch mehr gehäuffet wird. So viel grösser war freylich dann der Ruhm des Bischoffs zu Epheso, da der HErr von ihm bezeuget, wie er auch gegen **alle** dergleichen **zu übernehmende Mühe und Arbeit** eine edle Standhaftigkeit und Beständigkeit blicken lassen. **Und um meines Namens willen**, spricht der Heyland, **arbeitest du und bist nicht müde worden.** v. 3. Das griechische Wort κοπιᾷν bedeutet eben ein Arbeiten bis zur Ermüdung; wie davon verschiedene Exempel in **Johann Caspar Suiceri** *Thesauro ecclesiastico*, *Tom. II. pag. 145. seq.* wie auch in des seligen Herrn Pastor **Wolfs** *Curis philologicis & criticis*, *Vol. IV. pag. 454.* befindlich sind; und es deswegen mit dem Hebräischen Wort יגע, *laboravit*, *defatigatus fuit*, eines Nachdrucks ist. Eine solche Arbeit ists, die getreue Lehrer in solchen Zeiten vornemlich haben, daß es ihnen, wie dem Apostel Paulo, gehet, welcher von sich sagen muste: **Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach! Wer wird geärgert, und ich brenne nicht!** 2 Cor. XI. 29. **Mit Aengsten** müssen sie oft ihre Gemeinen **abermahl gebähren.** Galat. IV. 19. Summa, es heisset da insonderheit: **In Mühe und Arbeit.** 2 Corinth. XI. 27. Wohl eine saure Arbeit! Aber an sich ist sie doch desto herrlicher, so sie geschiehet **um des Namens JEsu willen**, daß die Lehrer nicht darunter ihre eigene Ehre oder eigenes Ansehen und Nutzen suchen, sondern die Ehre JEsu lediglich den Zweck ihrer Bemühun-

gen seyn lassen, damit desselben Wort und Sacramenten rein und lauter erhalten werden, der Glaube an ihn in denen Herzen der Zuhörer bleiben und gestärket werden, folglich der Heyland desto mehr verherrlichet werden möge. Ist diese Absicht nicht bey einem Lehrer, so ist vor GOtt sein sonst allerbestes Thun befleckt, er aber gehöret unter diejenigen, von welchen Paulus saget: **Sie suchen all das Ihre, und nicht das JEsu Christi ist.** Phil. II. 21. Dem Bischoff zu Epheso wird also darin das Lob eines rechtschaffenen und treuen Lehrers von dem Heyland gegeben, daß, ob er gleich von denen falschen Aposteln viele Mühe und Arbeit hatte, er dennoch dem ungeachtet in seinem Amt und dessen gehöriger Verwaltung beständig geblieben, und um des Namens Christi willen ernstlich fortgearbeitet habe, ohne dabey zu ermüden, seinen Fleiß abnehmen zu lassen, oder der vielen vorfallenden Beschwerlichkeit halber verdrossen zu werden, und von seiner Schuldigkeit etwas nachzulassen, sondern daß er vielmehr von einer Arbeit zu der andern mit gleichem Ernst und Eyfer fortgefahren. Man sehe, was von der eigentlichen Bedeutung des griechischen Wortes κοπιαν, so von dem Bischoff hier verneinet wird, zu lesen in **Suiceri** angezogenen *Thesauro ecclesiastico, Tom. II. pag. 29. seq.* **Cornelii Adami** *Observationibus theologico-philologicis, pag. 406.* und **Jacob Lydii** *Agonisticis sacris, pag. 75.* Es konte zwar vielleicht wohl auch diesem Bischoff gehen, wie man es manchmahl an getreuen Lehrern wahrnimt, daß die Mühe und Arbeit ihnen zu viel

zu

zu werden dünket, daß sie fast auf die Gedanken gerathen, sie könten es nicht länger ausstehen, zumahl wenn sich immer neuer Verdruß zeiget, wie man zum Exempel an dem Propheten Jeremia siehet, der von sich selbst bezeuget: **Sint ich geredet habe, ist mir des HErrn Wort zum Hohn und Spott worden täglich. Da dachte ich: Wohlan, ich wil sein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in seinem Namen predigen.** Jerem. XX. 8. 9. Aber er wird sich dagegen, wie dis alle rechtschaffene Lehrer thun, in dem HErrn dennoch ermannet haben, und gleich einem **streitbaren Helden** Richt. VI. 12. gegen solche Anfechtungen sich gehörig gewapnet haben mit Vorstellung dessen, wessen Paulus den Timotheum erinnerte: **So jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.** 2 Timoth. II. 5. Der Ausspruch des Heylandes eignet demselben eine Treue und Beständigkeit zu, die in solchem Bezeugen sich rühmlich geäussert.

Das war gewiß ein gar herrlicher Ruhm, den der HErr in dem andern und dritten Verse des zweyten Capitels hier dem Bischoff der Gemeine zu Epheso, wie ich gezeiget, ganz deutlich und umständlich beygeleget. Konte er doch fast nicht grösser seyn, wenn er nur in solchem Zustande bis an das Ende verharret und die gerühmte Beständigkeit von steter Dauer hätte seyn lassen. Aber dieses war es leyder! worüber der Heyland in dem folgenden vierten Verse zu klagen genöthiget ward, daß er, der Bischoff, nemlich in diesem Guten, wes-

weswegen er vorher mit Recht zu rühmen gewesen war, nicht gehörig blieben sey. Aber, heisset es davon, **ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest.**

Wenn der HErr sich ausdrückt: **Ich habe wider dich**, so ist das eine Redens-Art, die mehrmahls in der Schrift vorkommt, und eine Unzufriedenheit mit jemand wegen einer vorhergegangenen Beleidigung andeutet. Der Heyland gebrauchet sie in solchem Verstande sonsten, da er zum Exempel spricht: **Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda einden ken, daß dein Bruder etwas wider dich habe.** Matth. V. 23. **Wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wenn ihr etwas wider jemand habet.** Marc. XI. 25. Da er sich nun hier gegen den Bischoff zu Epheso eben so vernehmen lässet, so giebt er damit zu erkennen, daß er von ihm (dem Bischoff) sey beleidiget worden, über ihn deswegen zürne und mit ihm unzufrieden seyn müsse, folglich derselbe sich nicht mehr seiner Gnade und Wohlgefallens, wie vorhin, zu getrösten habe, sondern vielmehr unter seinem Zorn und Ungnade sey. Das war ein unseliger und höchst unglücklicher Zustand im Entgegensatz des vorigen. Man hält es sonst für einen Kleinern allezeit gefährlich, wenn ein Höherer und Mächtigerer etwas wider ihn hat, weil jener das Vermögen besitzet, den Kleinern seinen Zorn mit Nachdruck fühlen zu lassen. Daher der weise König Salomon urtheilet: **Die Ungnade des Königes ist, wie das Brüllen eines jungen Löwen.**

wen. Sprüchw. XIX. 12. Was ist aber der Zorn des grössesten Monarchen der Erden gegen die Ungnade JEsu, des hochgelobten GOttes? **Wenn jemand wider einen Menschen sündiget,** (das ist der gerechte Ausspruch des Priesters Eli) **so kans der Richter schlichten. Wenn aber jemand wider den HErrn sündiget** und denselben beleidiget, **wer kan für ihn bitten?** 1 Sam. II. 25. Der Bischoff zu Epheso war also bejammernswürdig, da der HErr nun zu ihm sagen muste, er habe etwas wider ihn, er sey ihm zornig.

Die Ursache dessen setzet er zugleich hinzu: **Daß du die erste Liebe verlässest.** Das ist eine Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes und Verhaltens des Bischoffs, so als ein Grund des Zorns des HErrn anzusehen. Der Bischoff hatte die erste Liebe verlassen. Wenn der Heyland hier der **Liebe** gedenket, so hat das einigen Auslegern Gelegenheit gegeben, diese Worte von der unterlassenen Liebe gegen die Heiligen insgemein, oder gegen die Arme insonderheit zu deuten, als hätte zwar der Bischoff in seinem Amte einen guten Eyfer und die gehörige Treue bewiesen, dabey aber keine Liebe gehabt, und in derselben nachgelassen; welches der Heyland allhier an ihm gestraft habe. Man sehe zum Exempel **Johann Gagneji**, weyland Canzlers der Universität zu zu Paris, *Scholia in Apocalypsin, ad h. l.* **Jacob Durhams**, eines ehemahligen Schottländischen Predigers, *Commentary upon the Book of Revelation, ad h. l.* **Daniel Parei** *Comment. ad h. l.*

und

und anderer, die in des seligen D. **Balthasar Bebelii** zu Straßburg anno 1684 *de Lapsorum poenitentia* gehaltenen Disputation §. 5. angeführet worden. Es ist aber irrig, wenn diese Leute meynen, die Verlassung der ersten Liebe sey bey dem Bischoff zu gleicher Zeit bey seinem vorigen gemeldeten guten Zustande gewesen. Der Context zeiget vielmehr deutlich, daß dieses Verlassen der ersten Liebe einen Zustand andeute, welcher dem vorigen ersten Zustande entgegen gesetzet werde. Es heisset ja: die **erste** Liebe, oder, nach dem Grunde, **deine erste** Liebe. So wird auch in dem folgenden fünften Verse zu ihm gesagt: **Thue die ersten Werke**; welches auf die vorhin erzehlten Werke sich beziehet. Daß πρωτος sonst an vielen andern Stellen der Schrift für πρωτερος gesetzet sey, ist in des seligen D. **Salomon Glassii** *Philologia sacra, Lib. III. Tract. 1. Canon. 18. p. m. 599. seqq.* und in des seligen Herrn Pastor **Wolfs** *Curis philologicis & criticis, Vol. I. pag. 576.* und *791.* bemerket. Eben also ist auch hier die Bedeutung dieses Wortes. Zudem wird ausdrücklich im fünften Vers von dem Bischoff bezeuget, daß er **gefallen** sey, daß er **Busse thun** solle. Was folget daraus anders, als daß er damahls nicht mehr in dem guten Stande, der vorhin gemeldet war, sich befunden habe? Sonst hätte er der Busse nicht bedurft. Ja auch durch das **Aber** wird im vierten Verse dieses dem vorigen offenbar entgegen gesetzet. Folglich ists deutlich, daß der Heyland hier v. 4. u. f. einen andern Zustand des Bischoffs anzeigen wollen, darin er

sich

sich damahls, als dieser Brief an ihn geschrieben worden, befunden, welcher aber mit seinem vorigen Zustande nicht bestehen können, sondern damit vielmehr gestritten habe. Sein Verfall selbst aber wird eine Verlassung seiner ersten Liebe genennet.

Unter der **ersten Liebe** desselben wird alles das Gute begriffen, so an ihm vormahls dem HErrn gefallen hatte und daher von ihm, wie ich oben dargethan, gelobet worden war. Er heisset es aber nicht ohne Ursache eine **Liebe**, weil eben in seinem vorigen Verhalten der Bischoff bezeuget hatte, zu hegen eine rechtschaffene Liebe gegen GOtt und seinen Heyland, um dessen Namens willen er gearbeitet, wie auch gegen die Wohlfarth seiner Gemeine, der zu Liebe er sich in seinem Amte unverdrossen erwiesen hatte. Denn das kan ja nicht anders seyn. Ist der Glaube in der Seelen, so würket er so bald die Liebe, sintemal er **durch die Liebe thätig ist.** Galat. V. 6. Die Liebe aber so wohl gegen GOtt, als gegen den Nächsten treibet alsbald den Menschen, das Seine, was er in seinem Christenthum und Beruff nöthig zu seyn erkennet, zu GOttes Ehre und des Nächsten Besten redlich zu thun. Wie daher alle gute Werke aus der Liebe, die durch den Glauben gewürket ist, herfliessen, und in denenselben allen die Liebe zum Grunde liegen muß, so werden sie auch unter der Liebe zusammen begriffen. **Die Haupt-Summe des Gesetzes ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben.** 1 Timoth. I. 5. In dieser

ser Liebe hatte der Bischoff zu Epheso vorher wahrhaftig gestanden und in derselben die vorigen guten Werke ausgeübet; wie ihm der HErr dasselbe ausdrücklich zugestehet: Deine erste Liebe.

Nunmehr aber, hieß es, habe er dieselbige verlassen. Das im griechischen befindliche Wort ἀφιέναι wird sonst gebrauchet von dem Verlassen einer Sache, die man zwar gehabt, aber nun nicht mehr werth hält, sondern fahren lässet, ja gar von sich stosset. Auf solche Weise verliessen zum Exempel die Jünger ihre Schiffe, Matth. IV. 20. und alles, was sie vorhin geliebet oder hochgeschätzet hatten. Luc. V. 11. So ließ weyland unter denen Heyden und Juden ein Mann seine Frau von sich, oder stieß sie von sich, durch die bey ihnen gebräuchliche Ehescheidungen. 1 Cor. VII. 11. Wird demnach durch dis Wort hier gewiesen, der Bischoff habe nicht mehr die gehörige Sorge getragen, in seinem ersten guten Zustande zu verharren, sondern sey dagegen unachtsam geworden, und habe das bisherige gute Verhalten fahren lassen, sein Amt auf die leichte Achsel genommen, und sich, es gehörig zu führen, nicht angelegen seyn lassen, am wenigsten aber darüber etwas auszustehen sich bereit und willig erwiesen. An statt daß er vorhin einen Eyfer gegen die Irrgeister blicken lassen, widerstund er ihnen nachmahls nicht weiter, sondern gönnete ihnen etwa mehrere Freyheit, zum Schaden der Wahrheit und seiner Gemeine. War er vorher bey allen Verfolgungen der Widerwärtigen beständig und bey aller Arbeit unermüdet gewesen, so ließ er sich nun ver-

vermuthlich durch eine sträfliche Gemächlichkeit einschläfern und faul machen. Summa, so gut er vorhin gewesen, so böse ward er nachmahls, daß ihm der Ruhm des Guten nicht mehr beygeleget werden konte. Und das war nicht etwa nur eine Uebereilung oder Schwachheit-Sünde, sondern eine muthwillige Vergehung, die er mit Hindansetzung der empfangenen Gnade, mit gutem Wissen und Willen, gegen bessere Ueberzeugung beging und in sich herrschen ließ; wie davon das nachfolgende zeuget. Das war freylich ein schwerer Verfall! doch ist wohl nicht vermuthlich, daß der Mann auf einmahl solte so schwer gefallen seyn. Das lässet sich von ihm kaum glauben, da er so weit schon gekommen war, und so viele Früchte seines Glaubens bereits hervorgebracht hatte. Vielmehr ist zu vermuthen, daß er nach und nach also gefallen. Anfänglich wird der Satan ihn etwa in die Unachtsamkeit gestürzet haben, daß er nicht einen solchen Eyfer, wie vorhin, im Amt und gegen das Böse geäussert. Darnach wird er die schuldige Lust und Liebe dazu verlohren haben. Ferner wird er vielleicht die ihm obliegende Pflichten selbst ausgesetzet, endlich aber immer weiter sich von seinem vorigen guten Verhalten und Zustande entfernet haben. Dabey kan es seyn, daß er verschiedenes äusserliches noch behalten haben mag, so, daß er den Schein gehabt, annoch einige Liebe und gute Werke zu thun. Inzwischen war doch das die rechte, die erste Liebe nicht, welche er vorhin bewiesen hatte, und die daher dem Heyland keinesweges gefallen konte.

Die VIII. Untersuchung über Jes. LXVI. 23.

Und alles Fleisch wird einen Monden nach dem andern, und einen Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, spricht der HErr.

Es gehören diese Worte zu dem Schluß der Weissagung des Propheten Jesaiä, welcher, wie er vom zehenden Verse dieses Capitels bis zum zwey und zwanzigsten die Verbesserung der Kirchen, samt den Gerichten über die Feinde derselben, wie auch der Ausbreitung der Kirche unter denen Heyden, woran auch die Juden Theil haben würden, verheissen, also nun einen Blick thut in die Ewigkeit, den herrlichen Zustand der triumphirenden Kirchen anzuzeigen. Zwar ists an dem, daß verschiedene Ausleger diese Worte nicht also verstehen, sondern auf eine Zeit hier auf Erden sehen, die nach der Stürzung des Antichrists seyn, und sich die Kirche Christi alsdenn geruhig hier auf Erden befinden werde; welches sie die bessern Zeiten, so noch zu hoffen, das herrliche Reich Christi, so gleichsam der Vor-Sabbath der Ewigkeit seyn werde, nennen. Man sehe zum Exempel des seligen D. **Joachim Langens** *Mysterium Christi ac Christianismi in fasciis typicis antiquitatum biblicarum veteris Testamenti*, *pag.* 324. **Campegii Vitringa** *Commentarium in librum prophetiarum Jesaiae*, *Tom. II. p. 953. seqq.* des seligen D. **Johann Jacob Rambachs** bekann-

kannte gründliche Erklärung des Propheten Jesaiä, *pag. 565.* Johann Georg Starkens *Partem V.* der *Synopseos Bibliothecae exegeticae in vetus Testamentum*, *pag. 1040. seq.* und andere. Eine historische Nachricht von dieser Meynung so wohl, als auch dem Widerspruch, welchen dieselbige gefunden, giebet der berühmte Herr D. Johann Georg Walch in seiner historischen und theologischen Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangelisch-Lutherischen Kirche, im zweyten Theil, und zwar des fünften Capitels anderer Abtheilung, *§. 40. pag. 194. seqq.* wie auch im fünften Theil, in des fünften Capitels dritter Abtheilung, *§. 1. pag. 939. seqq.* Die Vertheidiger solcher Hofnung besserer Zeiten haben, zur Bestätigung derselben aus diesem Orte Jesaiä oder der Erklärung der Jesaianischen Worte davon, einen grossen Schein für sich zu haben gemeynet, indem Zachar. XIV. 16. fast eben dergleichen gesaget wird; welches doch nach Anzeige des Contexts offenbar in diese Zeit gehöret. Und so hätte man ja wohl dergleichen bessere Zeiten zu wünschen! Denn wer ein rechtes Glied der Kirchen ist, muß nothwendig den herrlichsten Zustand derselben zum wahren Ziele seiner Wünsche setzen und darnach ein Verlangen tragen. Doch muß dasselbe keinesweges gegen und wider die Schrift geschehen, oder, ohne daß sie dergleichen verkündiget hat, geglaubet und vermuthet werden. Nach derselben aber kan man in der That eine solche Ruhe der Kirchen Christi hier auf Erden nicht verheissen. Vielmehr findet

man in derselben ausdrücklich bezeuget, daß die Gläubigen **in der Welt Angst haben** werden. Joh. XVI. 33. Die Apostel des HErrn haben ja eine gar allgemeine Verderbniß (die man auch leyder! deutlich gnug vor Augen siehet) verkündiget. **Das solt du wissen**, schreibet Paulus dem Timotheo, **daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen** u. s. f. 2 Tim. III. 1. ꝛc. Mit welchem Petrus übereinstimmet. 2 Epist. III. 3. ꝛc. Wird doch der Antichrist, ob er gleich gedemüthiget werden sol, dennoch gänzlich nicht aufhören, sondern bis ans Ende der Welt bleiben, da der HErr durch seine Erscheinung ein Ende mit ihm machen wird. 2 Thessal. II. 8. Ja der Heyland selbst hat deutlich die Zeiten vor seiner Ankunft mit denen Zeiten Noah verglichen. Matth. XXIV. 37. ꝛc. Daher offenbar gnug ist, daß dergleichen herrliche Zeiten der Kirchen mit nichten zu vermuthen, sondern es bleibet hier die streitende Kirche auf Erden. Wie nun die Sache selbst aus GOttes Wort nicht kan bewiesen werden, so mag man auch die gegenwärtigen Worte der Weissagung Jesaiä so vielweniger dahin ziehen, wenn man das vorhergehende und nachfolgende recht ansiehet. In dem vorhergehenden handelt der Prophet deutlich von dem neuen Himmel und der neuen Erde, v. 22. von deren Gewißheit er die Gewißheit seiner vorigen Verheissung zeigen wil; davon er auch Cap. LXV. 17. geredet hatte. Was wird dadurch verstanden? Gewiß nichts anders, als die Seligkeit, wie Petrus 2 Epist. III. 13. und das Gesicht Johannis in der Offenb. Cap. XXI. 1.

erklä-

erkläret, welche Oerter nur von dem Ort der Seligkeit angenommen werden können, wil man dem Texte nicht offenbar Gewalt anthun. Jesaias redet auch, wenn er Cap. LXV. 17. der Schaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde gedenket, also, daß solches nur von dem Ort der Seligen gedeutet werden kan. Er verheisset im neunzehenden Vers eben dieses Capitels, daß die Stimme des Weinens und des Klagens aufhören solle. Das hat man aber nicht in dieser Welt zu gewarten, sondern in jener seligen Ewigkeit, wie aus Offenb. Joh. VII. 17. XXI. 4. erhellet. Daß des alten Himmels und der alten Erde nicht mehr gedacht werden solle, verheisset Jesaias. Cap. LXV. 17. So müssen ja dieselben nothwendig vergangen seyn. Wann geschiehet das aber anders, als an jenem grossen Gerichts-Tage, nach dem Gesichte Johannis? Offenb. XXI. 1. Wil man dagegen einwenden, daß doch in eben dem gegenwärtigen LXVI Capitel so wohl das vorhergehende, als das nachfolgende von der Kirchen auf Erden handele: so ist solcher Einwurf von gar schlechter Gültigkeit. Denn wem ist unbekannt, daß dieses dem prophetischen Stylo keinesweges zuwider sey, indem die Propheten mehrmahls von dem Geistlichen wieder auf das vorige zurück zu gehen die Gewohnheit haben? Man sehe, was ich davon in der **zweyten Untersuchung** dieses andern Theils bemerket habe. Man kan auch damit zusammen halten, was bey eben diesem Propheten Jesaia Cap. XXXV. 8. 10. zu finden. Da nun in dem vorigen zwey und zwanzigsten Verse

des neuen Himmels und der neuen Erde gedacht wird, und die Worte des drey und zwanzigsten Verses durch das Und damit verknüpfet werden, was kan man anders und sicherer schliessen, als daß in dem drey und zwanzigsten Verse von der Ewigkeit gehandelt werde? Der folgende vier und zwanzigste Vers beweiset es auch ganz deutlich. Denn da ist die Rede von denen Feinden GOttes und der Kirchen, die aber schon gerichtet sind und in der Hölle liegen, (deren Bild das Thal Hinnom war) die daselbst die Quaal des nagenden Wurms eines bösen Gewissens und des ewigen Feuers empfinden; wie der Heyland Marc. IX. 43. 44. von der Höllen deutlich erkläret. Wird nun sonst in heiliger Schrift zum öftern die Hölle dem Himmel entgegen gesetzet, zum Exempel Offenb. Joh. XXII. 14. 15. so muß auch hier ein solcher Gegensatz statt haben, folglich damit auf die selige Ewigkeit gezielet seyn. Und was solte man doch von denen Propheten gedenken? Solten dieselben nur allein von einem herrlichen Zustande der Kirchen hier auf Erden geweissaget haben, hingegen von dem ewigen Leben, welches doch die vornehmste Hofnung der Christen ist, in ihren Weissagungen nichts haben einfliessen lassen? Wie würde dasselbe mit der Weisheit und dem Licht derselben übereinkommen? Sagt doch der Apostel Petrus 1 Epist. I. 10. 11. ausdrücklich, daß sie auch von der künftigen Seligkeit und ewigen Herrlichkeit geweissaget haben!

Man erkennet demnach offenbar, daß hier in den Worten des Propheten Jesaiä v. 23. von der

Ewig-

Ewigkeit die Rede sey. Und da wird dieselbe vorgestellet, wie sie von continuirlicher und nie aufhörender Dauer sey. Denn es heisset: einen Monden nach dem andern, und einen Sabbath nach dem andern; nach dem Grunde eigentlich: von einem Monden zu dem andern, und von einem Sabbath zu dem andern. Vitringa merket *loc. cit. pag. 954. a.* ganz recht an: *Vocula* ד *constructa cum* מ, *in voce* מדי, *in illis locis, quibus usurpatur, notat non tantum* initium, *sed & continuationem temporis illius vel actus, qui in oratione exprimitur, ut ex inspectis locis colliges.* Es kommt aber diese Redens-Art mehrmahls in der Schrift vor, wenn angezeiget wird, daß etwas beständig geschehen sey. Man sehe zum Exempel 1 Sam. VII. 16. 2 Chron. XXIV. 5. Zachar. XIV. 16. Dabey doch hier im Hebräischen noch eine besondere Emphasis ist, daß es eigentlich heisset: von einem Monat zu seinem Monat, von einem Sabbath zu seinem Sabbath. Denen Auslegern hat dis viele Schwierigkeit gemachet, und haben sie es auf die präcise Zeit deuten wollen, daß ohne einige Unterlassung und Verhinderung sie auf den Neumonden und Sabbather kommen würden. Vitringa schreibet zum Exempel *loco citato* in solcher Absicht: *Duplicatio vocis cum* affixo relativo *significat* tempus *certum ac praecisum*, ad certum aliquod tempus determinatum. *) Meines Erachtens

*) Von denen Stellen 2 Mos. V. 19. Daniel. I. 5. 4 Mos. XXVIII.

aber schicket sich dasselbe nicht zu wohl auf die Ewigkeit, da ja nicht gewisse bestimmte Zeiten Platz haben. Daher ist es vielmehr, wie auch der selige D. **Johann Gerhard** in seinen *Locis theologicis*, *Loc. de Consummatione Seculi*, §. 45. der selige D. **Sebastian Schmidt** in *Commentario in Jesaiam*, *pag.* 617. und andere unserer Gottesgelehrten der Meynung sind, also zu erklären, daß die immerwährende Continuität (wenn ich den Terminum gebrauchen mag) und Aneinanderhängung der Ewigkeit dadurch angedeutet werde, wo es nemlich nicht also beschaffen ist, wie hier in der Zeit, da der vergangene Neumond keine Connexion mit dem folgenden Neumonden hat, sondern da (wenn man die Sache einiger massen vorstellig machen wil) alle momenta dergestalt an einander hängen, daß eines des andern Anfang und Ende, ein Theil (so zu reden) der Ewigkeit des andern Theil mit ist, ein Neumond und Sabbath an den andern hänget, und es so von einem Neumond wieder zu seinem Neumond gehet; welches die alten Egyptier nicht gar übel unter dem Bilde einer Schlangen, die ihren Schwanz selber frisset, da also alles eins ist, abgebildet haben. Ich rede hier nur davon, wie man etwa die Ewigkeit oder den Gegensatz zwischen ihr und der Zeit sich einiger massen vorstellig machen könte.

Zwar wird an diesem Orte (daß ich nichts übergehe

XXVIII. 10. die **Vitringa** angeführet und sich darauf bezogen, ist zu merken, daß sie sich hieher nicht schicken, indem daselbst eine ganz andere Construction anzutreffen.

gehe oder unbeantwortet lasse, was meiner Erklärung etwa könte entgegen seyn) gedacht der Monden, oder vielmehr, nach dem Hebräischen, der **Neumonden** (denn die waren vormahls *) heilig, da man zusammen kam) und der **Sabbather**, welche ja Abtheilungen der Zeit sind. Doch hindert solches nicht, daß nicht dennoch die Ewigkeit allhier verstanden werden solte. Vielmehr muß die Schrift von der Zeit Wörter hernehmen, um die Ewigkeit, welche an sich über den Begriff der Menschen ist, einiger massen begreiflich zu machen. Sie macht es sonsten ja auch also. Wenn zum Exempel von denen Seligen in jener Ewigkeit, wie sie GOtt ohne Ende loben und vor seinem Stuhl ihm in ewiger Freude dienen werden, redet, so drücket sie sich folgender massen aus: **Sie sind vor dem Stuhl GOttes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel.** Offenb. Joh. VII. 15. Wer weiß aber nicht, daß solches nur ein Bild sey, die ewige und beständige Dauer damit anzudeuten? Denn wie keine Zeit in der Ewigkeit seyn wird, also auch kein Tag, keine Nacht. In gleichem Verstande heisset es von der Quaal der Verdammten: **Der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht.** Cap. XIV. 11. Eben das gilt auch von dem Ausdruck Jesaiä an unserm Ort allhier. Gnug, daß die Connexion

*) Man sehe davon unter andern des gelehrten **Johann Meyers** Buch *de temporibus & festis Hebraeorum, pag. 238. seqq.*

zeiget, es seyn keine eigentliche Neumonden und Sabbather zu verstehen, und daß ein jeder gar leicht erkennen kan, wie diese genau aneinander hängen, folglich eine ewige Dauer anzeigen. Daß aber präcise der Neumonden und Sabbather, nicht aber der Tage und Jahre Meldung geschiehet, ist ohne Zweifel in Absicht auf die Fest-Tage des Alten Testaments geschehen, da ausser denen dreyen hohen Festen diese Neumonden und Sabbather die gemeinesten waren; wie sie denn auch sonst zusammen gesetzet werden. Man sehe Jes. I. 13. 2 Kön. IV. 23. 1 Chron. XXIV. 31. Ezech. XLV. 17. XLVI. 1. 3. Hos. II. 11. Amos VIII. 5. Weil nun hier von einer Feyer und Anbetung geredet wird, so hat es dem heiligen Geist gefallen, diese Zeiten sonderlich zu nennen, zumahl da an denenselben eine völlige Ruhe von der Arbeit war, folglich sie desto füglicher zur Abbildung des ewigen Sabbaths dienen konten. Wie denn auch die ganze Abbildung, welche von der seligen Ewigkeit hier vorkömmt, mit dem Bilde des Sabbaths im alten Bunde oder denen an demselben in Acht zu nehmenden Handlungen vollkommen übereinstimmet und daher genommen ist; wie aus dem folgenden deutlich erhellen wird.

Man mögte aber sagen: woher denn, wenn von der seligen Ewigkeit hieselbst die Rede sey, der Prophet alles Fleisches gedenken könne, da ja nicht alle Menschen dermahleinst der Seligkeit theilhaftig werden, sondern der Verdammten leyder! so viel seyn würden? Und freylich scheinet solcher Einwurf von nicht geringer Wichtigkeit zu

seyn.

seyn. Doch ist er es in der That nicht. Man hat demnach zu merken, daß allhier durch **alles Fleisch** keinesweges alle Menschen gemeynet sind, (denn sie werden in dem vier und zwanzigsten Verse denen Verdammten entgegen gesetzet) sondern nur alle diejenige, welche zu der Seligkeit dereinst gehören werden, die hier in dem Gnaden-Reiche Glieder des geistlichen Jerusalems gewesen, v. 10. alsdenn aber zu dem neuen Himmel und der neuen Erde gehören werden, v. 22. deren Namen vor GOtt stehen, v. 22. und die also in der Zahl der Auserwehlten sind, welcher Namen in dem Himmel angeschrieben. Luc. X. 20. Hebr. XII. 23. Indessen heissen sie doch auch nicht ohne Grund und ohne Ursach **alles Fleisch**, α) damit anzuzeigen, daß es nicht die Juden allein, sondern auch die Heyden seyn, indem ja die Juden nicht alles Fleisch ausmachen, sondern nur ein geringer Theil desselben in Ansehen der andern Völker sind, vorher auch der Bekehrten aus denen Juden und Heyden Erwehnung geschehen, v. 18. 19. 20. sintemal GOtt nicht allein der Juden GOtt, sondern auch der Heyden GOtt ist; Röm. III. 29. β) Die Menge der Heiligen dadurch anzudeuten, daß derselben keine geringe, sondern vielmehr eine grosse *) Anzahl sey, gleich als ob alles Fleisch da

*) Was die Anzahl der Seligen betrift, so ist zwar dieselbe nicht so groß, als die Zahl der Verdammten, indem die mehresten Menschen die Seligkeit von sich stossen. Matth. VII. 13. 14. Und hat daher ehedem **Hieronymus Columbinus**, ein Professor Theologiä

da wäre; wie auch die Schrift sonst eine grosse Men-

logiâ zu Perugia, in seinem Buch *de angelica & humana Hierarchia*, *Lib. I. Disp. 2. Cap. 4. pag. 13.* das Gegentheil ohne Grund behauptet, wie der selige D. **Johann Friederich Mayer** in denen zu Greifswald anno 1702 edirten *Miscellaneis theologicis*, *num. 3.* gegen denselben recht erinnert, zugleich aber *num. 4.* den Jesuiten **Leonhard Lessium** widerleget, wenn derselbe in seinem Buch *de perfectionibus divinis*, *Lib. XIII. Cap. 24.* die Anzahl der Verdammten gewiß determiniren, und auf 99 oder 100000 Millionen Menschen setzen wollen. Daß schon vor dem *Columbino* der berühmte Baselsche Professor **Cälius Secundus Curio** gleichfals die Menge der Seligen grösser, als die Anzahl der Verdammten, machen wollen, erhellet aus desselben zweyen zuerst anno 1614 in Octav, darauf anno 1617 zu Frankfurth in 12 herausgekommenen *Dialogis de amplitudine regni coelestis*, von deren Inhalt und der darauf gegen den **Curionem** von **Paul Vergerio** desfals erregten Controvers der berühmte Memmingische Herr Pastor **Schelhorn** in seinen beliebten *Amoenitatibus literariis*, *Tom. XII. Num. 5. pag. 592. seqq.* eine lesenswürdige und vollständige Nachricht ertheilet hat. Mit vieler Gründlichkeit hat aber diese Meynung des **Curionis** (da weder **Vergerius**, noch sonst jemand vorher dieselbe nach allen ihren Gründen zu untersuchen vorgenommen) der durch verschiedene gelehrte Schriften schon zur Gnüge bekannte Herr M. **Gottlob Friederich Gude**, wohlverdienter Prediger zu Lauban, in seiner zu Leipzig im abgewichenen 1746sten Jahr in Quart herausgegebenen *Triade Dissertationum exegetico-theologicarum*, (quarum altera paucitas salvandorum modeste vin-

Menge pfleget alles *) Fleisch zu nennen; Jes. XL.

vindicatur) *pag. 27. seqq.* widerleget. Wenn auch im Jahr 1742 in der zu Jena herausgekommenen **Ausübung exegetischer Regeln**, in dem **dritten Stück**, und dessen **ersten Probe**, *p. 201. seqq.* eine gleich grosse Anzahl der Seligen und Verdammten von einem Ungenannten *D. D. H.* behauptet werden wollen, so ist das wohl mehr ein Satz, der zu wünschen, als zu bejahen, und hat deswegen Herr **J. A. M.** in denen zu Weimar herausgegebenen **fortgesetzten nützlichen Anmerkungen**, in dem **zweyten Bande**, in der 16 **Sammlung**, *pag. 299. seqq.* eine **Prüfung** jener Meynung mit Recht angestellet, und ihre Gründe verworffen. So gewiß inzwischen dieses ist, so ist doch auf der andern Seite auch nicht zu leugnen, daß der HErr die Seinen jederzeit gehabt, ob sie gleich vor denen Augen der Menschen verborgen und unsichtbar sind, wie zu den Zeiten des Elia. 1 Kön. XIX. 10. Und so hat er dieselben noch bis an das Ende der Welt, deren denn dermahleins eine grosse Menge freylich seyn wird. Sahe doch der Evangelist und Apostel Johannes im Gesichte eine grosse Schaar, welche niemand zehlen konte, aus allen Heyden, Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angethan mit weissen Kleidern und Palmen in ihren Händen. Offenb. VII. 9. Eben daselbst werden Cap. XIV. 1. dem Johanni gezeiget hundert und vier und vierzig tausend, stehend mit dem Lamm auf dem Berge Zion. Die Zahl 144000 aber ist die zwölfte und vollkommene Zahl in sich selbst multipliciret, zum Zeichen der Menge der Seligen.

*) Man sehe von dieser Synecdoche des seligen D. **Salomon Glassii** *Philologiam sacram, Lib. V. Tract. I. Cap. 14. p. m. 1898. seq.*

XL. 4. Joel. II. 28. γ) Auch um deswillen, weil an denenselben GOtt seinen Endzweck erreichet hat. Er hat ja den Menschen nicht bloß gemacht, zu seyn eine lebendige Creatur, die Leib und Seel habe, sondern zu seiner Gemeinschaft, daß er in ihm leben und seiner geniessen solle, wie er demselben einen lebendigen Odem, der voll göttlichen Lebens und Bewegung war, eingeblasen. 1 Mos. II. 7. Nachdem aber der Mensch gefallen, so ist solches Leben verlohren gangen, und der Mensch nunmehro der Sünde wegen **nichts** vor GOtt. Ps. XXXIX. 6. Die Menschen also, welche seine Gnade in Christo nicht annehmen wollen, um zu dem wahren Leben in ihm durch den Glauben zu gelangen, rechnet er, als wären sie (so zu reden) umsonst geschaffen, Ps. LXXXIX. 48. als hätten sie ihre Seele umsonst empfangen. Ps. XXIV. 4. Dahingegen wurden die Glaubige vor ihm als Menschen angesehen, weil sie sich wieder zu dem rechten Leben, das Christus erworben, durch den Glauben haben bringen lassen. Es ist demnach offenbar, daß sie hier der Prophet Jesaias gar wohl habe **alles Fleisch** nennen können. Man sehe, was in Ansehen dessen der selige D. **Sebastian Schmidt** und der selige D. **Johann Brentius** nebst andern in ihren *Commentariis ad h. l.* gleichfals erinnert haben.

Wenn der Geist GOttes aber an diesem Orte lehren wil, worin der selige Zustand der Gerechten in jener Ewigkeit bestehen werde, so drücket er dasselbe also aus: Alles Fleisch **wird kommen anzubeten vor mir**, oder, nach dem Grunde,

vor

vor meinem Angesichte. Wie er überhaupt die selige Ewigkeit zu beschreiben, das Bild der Feste und Sabbather im Alten Testamente gebrauchet hat, so fähret er darin auch weiter fort, dieselbe näher vorzustellen und zu erklären. Denn so werden, solchem Bilde gemäß, dreyerley hier namhaft gemachet, welche insgesamt von den Sabbathen oder Festen der Juden entlehnet sind, und worin der ewige Sabbath der Seligen dermahleins bestehen werde, nemlich α) eine erquickende Ruhe von aller Arbeit und Mühseligkeit dieses Lebens, β) das herrlichste Anschauen GOttes, und γ) ein immerwährender Dienst desselben.

Das erstere, eine **erquickende Ruhe von aller Arbeit und Mühseligkeit dieses Lebens,** deren die Seligen in jener Ewigkeit geniessen sollen, wird durch das **Kommen** angezeiget, da es heisset: alles Fleisch **wird kommen.** Die Redens-Art ist gar deutlich von der Begehung der Sabbather und Neumonden im alten Testamente hergenommen, da die Juden kamen zu dem Tempel gen Jerusalem, zu feyren, Jes. I. 12. dahingegen von allen ihren Geschäften abliessen; wie ja der, so in den Tempel ging, sich nicht in seinem Hause und Beruf finden liesse. Es begreiffet also dieses Kommen in sich die Ablassung von der Arbeit. Denn so wird beydes, das Zusammenkommen und die Unterlassung der Arbeit, zum öftern in der Schrift ausdrücklich mit einander verbunden. Man sehe zum Exempel den Befehl GOttes an die Juden von der Heiligung der Feste, welcher 3 Mos. XXIII. 3. 7. 8. 21. u. f. zu lesen ist, und Ha-

drian

drian Relands *Antiquitates sacras veterum Hebraeorum, Part. IV. Cap. 8. §. 5. seqq. p. m. 468. seqq.* Mehrere und genauere Nachricht können davon diejenige geben, welche von denen Festen der Juden und der Feyer derselben so wohl, als des Sabbaths, in grosser Menge und in besondern Schriften gehandelt haben, daher auch in des seligen Herrn D. **Johann Albert Fabricii** *Bibliographia antiquaria*, im **zehenden Capitel**, angeführet worden sind. Da nun hier auch von denen Seligen gesaget wird, daß sie **kommen** werden anzubeten ꝛc. so wird damit angezeiget, wie sie ruhen werden von aller Arbeit dieses Lebens, womit sie in der Zeitlichkeit umgeben gewesen. Es heisset Offenb. Joh. VII. 14. deutlich, daß sie **kommen sind aus grossen Trübsalen.** Folglich haben und empfinden sie dieselben in ihrem dermahligen Zustande nicht mehr. Und das ist allerdings die Herrlichkeit jenes ewigen Sabbaths, davon der Prophet Jesaias allhier redet, daß, wie mit dem Sabbath in der Zeit besagter massen nach dem göttlichen Befehl eine Ruhe von aller Arbeit und Beschwerung, so man in denen andern Tagen der Wochen gehabt, verknüpfet ist, also dermahleins eine völlige Ruhe von aller Arbeit dieses Lebens seyn wird. **Der Geist spricht** selbst, nach dem Zeugniß Johannis, **daß sie ruhen von ihrer Arbeit.** Offenb. XIV. 13. **Die richtig vor sich gewandelt haben,** schreibet Jesaias gleichfals, **kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.** Cap. LVII. 2. **Sie wohnen allda in Häusern des Friedens, in sichern**

Woh-

Wohnungen und in stolzer Ruhe. Cap. XXXII. 18. Man sehe auch 2 Thessal. I. 7. In der Welt ist lauter Arbeit, Mühe und Unruhe, von der Sünde, dagegen zu streiten, von der Welt und dem Satan, welche denen Glaubigen hart zusetzen und sie verfolgen, von Creutz, Armuth, Mangel u. s. f. so dieselben auszustehen haben. Hiob sagt wohl recht: **Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden, und seine Tage sind wie eines Tagelöhners?** Cap. VII. 1. **Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurze Zeit und ist voller Unruhe.** Cap. XIV. 1. Und Sirach zeiget an, wie allgemein dasselbe sey, da er schreibet: **Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hofnung, und zuletzt der Tod; so wohl bey dem, der in hohen Ehren sitzet, als bey dem Geringsten auf Erden; so wohl bey dem, der Seiden und Kron träget, als bey dem, der einen groben Kittel an hat.** Cap. XL. 1. 2. 3. 4. Dort hingegen in der seligen Ewigkeit ist die Ruhe von dem allen, von der Sünde, welche getilget und im Tode völlig abgeleget ist; von der Welt und dem Satan, die in der Hölle liegen und denen Seligen nicht mehr zusetzen können; von denen Creaturen, davon die Seligen so bald im Tode ausgegangen, und die dermahleins gar vergehen werden; von dem Elende des Leibes, welcher abgeleget ist und alsdenn

verkläret auferstehen wird; vom Creutz, welches aufgehöret; kurz, von allem Zeitlichen, so alsdenn nicht mehr seyn wird. Das war der Gegensatz, den Abraham zwischen des frommen Lazari Zustand in diesem und in jenem Leben machte: **Lazarus hat in seinem zeitlichen Leben Böses empfangen, nun aber wird er getröstet.** Luc. XVI. 25. Damit richtete sich Paulus bey seinem Leiden dieser Zeit auf: **Der HErr wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelffen zu seinem himmlischen Reich.** 2 Tim. IV. 18. Das ward nicht weniger Johanni in Ansehen der Seligen im Bilde gezeiget und verheissen: **GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn. Denn das erste ist vergangen.** Offenb. XXI. 4. Alles aber zeiget, wie erquickend diese Ruhe in jener seligen Ewigkeit seyn werde. *)

Das andere, was, nach der Beschreibung Jesaiä, dieselbe nothwendig erfreulich und selig machen

*) Man kan hiebey nachlesen, was ich hievon in meiner auf den seligen Herrn Lic. **Sylvester Tappen**, weyland wohlverdienten Seniorem E. Ehrw. Ministerii hieselbst, im vorigen 1747sten Jahr gehaltenen und zu Hannover unter dem Titel: **Die selige Verfassung eines rechtschaffenen Christen bey versicherter göttlicher Leitung im Leben, Leyden und Sterben**, in folio gedruckten Leichen-Predigt, über die im Eingange erklärten Worte aus Offenb. Joh. VII. 17. *p. 3. seqq.* erwehnet habe.

chen muß, ist **das herrlichste Anschauen GOttes**. Denn so bezeuget der Geist GOttes durch denselben: Alles Fleisch wird kommen **vor mir**, nach dem Grunde, **vor meinem Angesichte**, anzubeten. Damit wird deutlich gelehret, daß die Seligen vor dem Angesichte GOttes seyn, dasselbe anschauen, und ihn also anbeten werden. Welcher Zusatz so viel merkwürdiger ist, da dieses לפני Zachar. XIV. 16. nicht befindlich ist, und desto mehr bestätiget, daß allhier beym Jesaia von jener ewigen Seligkeit gehandelt werde, dasjenige aber, wovon Zacharias an dem angezogenen Orte redet, in diese Zeit gehöre. Zwar, wie das Angesicht GOttes ist seine *) Offenbarung, also haben die Glaubige auch nun schon in der Zeit dasselbe in seinem Wort und Sacramenten, darin er sich offenbaret und sein Angesicht voller Gnade leuchten lässet. Das ist der Vorwurf jenes Gebets der Kirchen: **GOtt sey uns gnädig und segne uns. Er lasse uns sein Angesicht leuchten, daß wir auf Erden erkennen seinen Weg, unter allen Heyden sein Heyl.** Psalm LXVII. 2. 3. Daher kan dieselbe rühmen: **Nun schauen wir alle die Klarheit des HErrn mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist.** 2 Cor. III. 18. **Das Amt, das den Geist giebt, das die Gerechtigkeit prediget,** und welches sie unter sich hat, hat überschwengliche

*) Man sehe des seligen D. Salomon Glassii *Philologiam sacram, Lib. V. Tract. I. Cap. 7. p. m. 1535.*

liche Klarheit v. 8. 9. Sie sehen also das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes. Cap. IV. 4. coll. v. 6. Und wie die Gnaden-Mittel gehen in den Gottesdiensten, also ist auch daselbst das Angesicht anzutreffen. Das zeiget und rühmet der König und Prophet David an seinem Exempel nachdrücklich. Wenn er in dem XLII Psalm im dritten Verse das Verlangen seiner Seelen also ausdrückt: Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt. Wann werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? so gedenket er gleich darauf im fünften Vers, daß er wolle hingehen mit dem Hauffen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frolocken und Danken, unter dem Hauffen, die da feyren, ermuntert auch im sechsten Verse deswegen seine vorher bekümmerte Seele zur völligen Zufriedenheit. Folglich ists an dem, die Glaubige geniessen hier schon der gnädigen Offenbarung ihres GOttes in seinem Wort und denen herrlichen Gnaden-Mitteln. So wenig inzwischen dieses geleugnet werden mag, so gewiß ist es doch auch dagegen, daß diejenige Offenbarung, welche die Glaubige hier in der Zeit haben, nur eine mittelbare sey, und sie das Angesicht GOttes nicht völlig sehen, vielmehr dasselbe ihnen gleichsam noch verdeckt sey. Wir sehen jetzt (so redet davon in seinem und aller Glaubigen Namen der Apostel Paulus) durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht

sicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs Stückweise, dann aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin. 1 Corinth. XIII. 12. Moses sahe auf dem Berge in der Wolken, und in dem Allerheiligsten, GOtt zwar von Angesicht zu Angesicht, und redete mit ihm von Angesicht zu Angesicht. 2 Mos. XXXIII. 11. 4 Mos. XII. 8. Dennoch aber konte er unmittelbar das herrliche Angesicht GOttes nicht sehen, wie sehr er auch darnach verlangete, und solche seine Sehnsucht in einer brünstigen Bitte an GOtt gelangen ließ. 2 Mos. XXXIII. 18. 20. Man sehe **Johann Wesselii** *Dissertationes Leidenses*, *pag. 81. seqq.* und *126. seqq.* Denn daran hindert sie, so lange sie noch allhier wallen, das sündliche Fleisch, welches die unmittelbare Offenbarung GOttes zu ertragen nicht vermögend ist. Als Adam gesündiget hatte, muste er sich so fort vor GOtt verstecken. 1 Mos. III. 8. Da Johannes des Menschen Sohn in einer ausserordentlichen herrlichen Offenbarung sahe, fiel er zu seinen Füssen, als ein Todter. Offenb. Joh. I. 17. Weshalben so vielmehr zu bewundern, wenn die Quäcker dis unmittelbare Anschauen GOttes schon in diesem Leben denen Glaubigen zueignen wollen, kraft des innerlichen Lichts, so sie fingiren, und von dessen Erweckung jenes abzuhängen träumen. Man sehe **Georg Keiths** *Amicam responsionem*, *D. Jo. Guil. Baiero oppositam*, *Cap. 2. pag. 13.* dessen Worte der selige D. **Baier** in seiner zu Jena anno 1684 gehaltenen Disputation *de praegustu vitae aeternae*, §. 23. angeführet und solchen groben Irrthum

gründlich widerleget hat. Wenn unter denen Reformirten der bekannte Zwollsche Prediger **Friederich van Leenhoff** in seinem zu Amsterdam anno 1703 in Niederländischer Sprache zuerst herausgegebenen, und hernach eben daselbst anno 1706 ins Teutsche übersetzten Tractat, genannt **der Himmel auf Erden, oder eine kurze und klare Beschreibung der wahren und beständigen Freude, so wohl nach der Vernunft, als der heiligen Schrift, für allerley Art Leuten in allerley Vorfällen,** *) gleichfals, wiewohl aus einem andern Principio, diesen Irrthum vorgetragen, so hat denselben nebst andern insonderheit der gelehrte **Taco Hajo van den Honert** in einer an den **van Leenhof** zu Amsterdam anno 1703 geschriebenen Epistel bündig niedergeleget. Jener seligen Ewigkeit ist also die völlige Offenbarung GOttes und das unmittelbare Anschauen seines Angesichtes vorbehalten, wie aus dem Gegensatz, den der Apostel Paulus 1 Corinth. XIII. 12. deutlich machet, offenbar ist. Denn

*) Von denen Bewegungen, die dieses Buch des **Friederich van Leenhoff** und die darin befindliche Irrthümer in der Reformirten Kirchen erreget, wie auch von denen Schriften, welche so wohl dasselbe zu widerlegen, als zu desselben Vertheidigung an das Licht getreten, giebt Herr D. **Johann Georg Walch** eine vollständige Nachricht in seiner **historischen und theologischen Einleitung in die Religions-Streitigkeiten, welche sonderlich ausser der Evangelisch-Lutherischen Kirchen entstanden**, im **dritten Theil**, im **vierten Capitel**, §. 44. *pag. 903. seqq.*

Denn da sollen sie, die Glaubige, GOtt **schauen**, Matth. V. 8. **sein Angesicht**, Psalm XVII. 15. **seine Herrlichkeit**, Joh. XVII. 24. **ihn, wie er ist**, 1 Joh. III. 2. ihn, den dreyeinigen GOtt, und insonderheit den Heyland JEsum. Hiob XIX. 26. 27. 1 Petr. I. 7. 8. Und da wird dieses Anschauen GOttes keinesweges etwas figürliches seyn, wie der bekannte Engelländer **Collyber** in seinen zu London anno 1734 in groß Octav herausgekommenen *Free Thonghts concerning Souls*, *pag.* 127. gemeynet; oder es auch damit also bewandt seyn, wie **Thomas Burnet** in seinem Tractat *de statu mortuorum & resurgentium*, der zu Cöln im Jahr 1733 in Octav ans Licht getreten, *p.* 44. getraumet, daß nur die göttliche Verheissungen von seinem seligen Anschauen auf die Erscheinung Christi zum Jüngsten Gericht zu restringiren wären. Vielmehr werden die Seligen in jenem Leben GOtt wahrhaftig schauen; wie die oben angeführte deutliche Stellen der heiligen Schrift ausdrücklich bezeugen. Ob aber dermahleins auch mit den verherrlichten Augen des verklärten Leibes dieselben das göttliche Wesen anschauen werden, darüber sind unsere Gottes-Gelehrten nicht einer Meynung. Einige derselben, zum Exempel D. **Abraham Calov** in *Systemate theologico*, *Tom. XII. p.* 365. und 369. D. **Johann Adam Scherzer** in *Breviario theologico Hülsemanniano*, *Cap.* 16. *pag.* 1086. *seqq.* wie auch in seinem *Systemate Theologiae*, *Loc.* 23. *pag.* 624. *seqq.* D. **Nicolaus Hunnius** in *Epitome Credendorum*, *pag.* 634. D. **Johann Deutschmann** in seiner *Theologia*

positivo-polemica, im letzten Theil, *pag. 173.* D. Johann Balthasar Bernhold, noch lebender berühmter Professor Theologiae primarius zu Altorf, in seinem daselbst anno 1734 in Quart herausgegebenen *Compendio theologiae polemicae, pag. 103. seq.* und verschiedene andere, haben dasselbige bejahet. Etliche hingegen, zum Exempel D. Johann Franciscus Buddeus in *Institutionibus Theologiae dogmaticae, Lib. II. Cap. 3. §. 4. p. m. 614. seqq.* Herr D. Christoph August Heumann in einer denen Leipziger lateinischen *Actis Eruditorum, anno 1714 pag. 108. seqq.* inserirten *Meditatione de modo, quo visuri sumus Deum in vita aeterna*, nebst andern, die der letztere eben daselbst im *8. §. pag. 114.* namhaft gemachet, haben es geleugnet. Welche von denen Patribus diese Sache gleichfals geleugnet, zeiget der selige D. Johann Gerhard in seinen *Locis theologicis, Loc. de vita aeterna, §. 143. Ab utraque parte* (schreibet der selige D. Justus Wesselus Rumpäus in seinen anno 1721 in Quart herausgegebenen *Institutionibus theologicis, Loc. 7. Quaest. 17. pag. 424. seq.* meines Erachtens ganz richtig) *non contemnenda adducuntur argumenta. Tutissimum ergo fuerit, cum* Gerhardo *loc. de vita aeterna, §. 144.* Danhauero *Hodosoph. p. m. 1490. & Lact. catechet. Part. VI. pag. 604. seqq.* Königio *Theolog. positiv. P. I. §. 309.* Quenstedio *System. P. I. Cap. 14. Sect. 2. Quaest. 2. p. m. 566.* Dorscheo *Pentadecad. p. 20.* Osiandro *Colleg. systemat. Part. VI. p. m. 203.* Fechtio *in Sylloge, Dispu-*

Disputat. XII. §. 10. *) *& Colleg. Mscto in Königium ad h.l. §. 3.* Carpzovio in denen Leich-Sprüchen, *P. I. p. 86.* Sontagio *Dissert. de Jobi redemtore vivente, memor. V. §. 4.* Abichtio *in sua Dissertat. inaugurali de Goele Jobi, ad judicium venturo & oculis corporis conspiciendo, Job. XIX. 25. 26. 27. 1708 habita, pag. 36. mediam hic arripere sententiam, neque visionem ocularem temere affirmare, neque etiam temere negare, siquidem Deus omnipotentia sua facere possit ea, quae sunt* υπερ νεν και πασαν καταληψιν, *Ephes. III. 20. sed futurae experientiae reservare.* Gleiche Gedanken hat auch der sel. D. Hieronymus Kromayer in dem zweyten Theil seiner *Theologiae positivo-polemicae, Loc. 22. §. 34. p. m. 455. seq.* woselbst er sich ebenfals auf den seligen D. Gerhard beruffet. Der selige David Hollaz fasset sein Urtheil über diese Sache in seinem *Examine theologico-acroamatico, Part. I. Cap. 7. Quaest. 5. pag. 497. seq.* folgender massen: *Beatos in coelo Deum oculis corporeis visuros esse, non quidem apodictice certum, probabile tamen est,* welches beydes er in denen beygefügten Anmerkungen weiter ausführt. Wie denn auch der selige D. Scherzer, dessen ich bereits gedacht, wenn er gleich an dem besagten Orte seines *Systematis Theo-*

*) *Laudanda est b. D. Konigii modestia,* (sind daselbst desselben Worte) *dicentis: ipsam divinam essentiam glorificatis corporis oculis visum iri in altera vita, nec praefracte negandum, nec ut apodicticum asserendum, sed futurae potius experientiae reservandum est.*

logiae den obbemeldten Satz bejahet hat, dennoch *pag. 625.* hinzusetzet: *Quod si quis capere nequeat, per nos futurae vitae reservet, nec, si negare visionem ocularem nolit, eum cogemus, ut asserat. Satis erit, si possibilitatem ejus non inficietur.* Eben das schreibet der sel. D. **Egidius Strauch** in *Compendio Theologiae positivo-polemicae, Artic. II. Aphorism. 5. pag. 125.* in Ansehen dieser Frage: *Distinguendum est inter visionis istius certitudinem & possibilitatem. De priori nihil definire audeo, sed sustineo* ἐποχὴν. *Quod attinet posterius, non nego.* Man sehe von derselben auch vornemlich des seligen Herrn D. **Caspar Löschers** Disputation *de eo, an Deus in vita aeterna videri possit oculis electorum corporeis?* welche er zu Wittenberg im Jahr 1689 gehalten. Der Apostel Paulus schreibet 1 Cor. II. 9. von der Herrlichkeit jener seligen Ewigkeit, die GOtt bereitet hat denen, so ihn lieben, daß dieselbe **kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und sie in keines Menschen Herzen kommen sey.** So ists ja besser, daß man sichs nicht anmasse, diese Frage mit einer völligen Gewißheit entscheiden oder bejahen zu können. Wesfals ich dafür halte, die beyden geschickten Männer, Herr M. **Johann Gottfried Hirsch**, Prediger zu Guteborn und Ruhland, und Herr **Johann Meyer**, Prediger zu Bernstadt in Sachsen, hätten besser gethan, wenn sie über diesen theologischen Punct nicht von neuen zu controvertiren *) ange-

*) Nachdem der Herr M. Hirsch in einer gewissen zu Bau-

angefangen hätten. Gnug, daß wir aus und nach der Schrift wissen und glauben, wir werden in jener seligen Ewigkeit unsern GOtt gewiß und unmit-

Baußen unter dem Titel: **Das Anschauen GOttes**, anno 1744 herausgegebenen Predigt diesen Satz verneinet, und lediglich von dem Anschauen der Seelen, einer vollkommenen Erkäntniß nach, ausgeleget hatte, gab Herr **Meyer** anno 1745 zu Breßlau in 4 heraus: **Das verherrlichte Auge in dem seligen Anschauen GOttes, oder Erörterung der Frage: Ob die Auserwehlten im Himmel auch mit ihren verherrlichten Augen des verklärten Leibes den grossen dreyeinigen GOtt nach seinem Wesen schauen werden?** Der Herr M. **Hirsch** ließ dagegen im vorigen 1747sten Jahr zu Dreßden in Quart **schrift- und vernunft-mässige Gedanken wider Herrn Johann Meyers Tractat, daß die Auserwehlten mit ihren Augen des Leibes das unmaterielle Wesen GOttes sehen würden**, an das Licht treten. Den Herrn **Meyern** aber suchte in eben demselben 1747sten Jahr ein anderer, nemlich Herr **Johann Gottlob Lieben**, Pastor Senior in Reuden, Wolffen und Thalheim, zu defendiren, und gab desfals zu Budissin auf dreyen Bogen in Quart **schrift- und vernunftmässige unpartheyische Gedanken über die Frage: Ob die Auserwählten in dem ewigen Leben GOtt mit verklärten Leibes-Augen sehen werden, oder nicht?** heraus, darin er aus Hiob XIX. 25. 26. solches zu bejahen und zu behaupten sich bemühet, daß die Auserwählten wenigstens mittelbar in dem Erlöser den dreyeinigen GOtt mit verklärten Leibes-Augen im ewigen Leben sehen würden.

unmittelbar, wie die von mir oben angeführte Sprüche lehren, schauen. Den modum, wie dasselbe geschehen wird, werden wir alsdenn erst zuverlässig erfahren und begreiffen. Eben dieses unmittelbare Anschauen aber ist es, wovon der Prophet Jesaias in seiner gegenwärtigen bisher von mir erörterten Weissagung bezeuget, daß darin der ewige Sabbath bestehen und die Seligen dazu alsdenn gelangen werden. Denn wie die Juden weyland an den Sabbath-Tagen in den Tempel vor das Angesichte GOttes kamen, und dasselbe daselbst suchten, also wird auch das der ewige Sabbath seyn, daß die Seligen unmittelbar vor GOttes Angesichte seyn und dasselbe schauen werden. In solchem Verstande wird von ihnen gesaget: **Sie sind vor dem Stuhl GOttes.** Offenb. Joh. VII. 15. Hält sich nun sonst ein Minister eines grossen Königes glücklich, wenn er alzeit vor dem Angesichte seines Herrn seyn kan; 1 Kön. X. 8. ja schätzen sich die Glaubige (und das mit Recht) hier in der Zeit schon selig, wenn sie GOttes Angesicht mittelbar im Worte sehen: Psalm LXXX. 4. 1 Mos. XXXII. 30. wie viel herrlicher muß es nicht seyn, da sie dermahleins unmittelbar vor ihm kommen und bleiben werden, sein Angesicht zu schauen? Man siehet demnach, wie würdig der Geist GOttes den seligen Zustand der verherrlichten Gerechten in jener Ewigkeit durch diese Redens-Art des Kommens vor seinem Angesicht beschrieben habe.

Das dritte, was er noch in dieser Beschreibung hinzufüget, und worin er die Seligkeit der Auser-

wehl-

wehlten gleichfals zu bestehen bezeuget, ist **der immerwährende Dienst GOttes.** Es heisset davon: Alles Fleisch wird kommen **anzubeten** vor mir. Das war vormahls im Orient die Ehre der Könige und Fürsten, daß man vor ihnen auf die Erde niederfiel, um sich vor ihnen desto mehr zu demüthigen. Man sehe die Exempel davon 2 Kön. IX. 8. 1 Kön. I. 23. 53. Esther III. 2. 5. und was, diesen Gebrauch aus der Historie zu erklären, **Barnabas Brissonius** in seinem Tractat *de regis Persarum principatu, Lib. I.* **Johann Drusius** in *Analectis sacris novi Testamenti, Part. II. Exercit. 32.* **Johann Schlemmius** in einer zu Jena anno 1664 gehaltenen Disputation *de adoratione religiosa & civili gentilium*, wie auch andere Gelehrte, die in des seligen Herrn Pastor **Wolfs** *Curis philologicis & criticis, Vol. I. pag. 30. seq.* angeführet sind, erwehnet haben. *) Eben dasselbe geschahe auch von den Juden in und bey dem Gottesdienst, daß sie vor GOtt niederfielen, so wohl ihre Demuth dadurch an den Tag zu legen, wie sie sich nemlich unwürdig achteten, vor ihm zu stehen, die Augen vor ihm aufzuheben gen Himmel, und sich aller seiner Gnade unwerth hielten, als auch desto mehr ihn in seiner Majestät zu verehren. Wenn ehemahls im Alten Testamente die Kirche diese Majestät

*) Man kan auch davon nachlesen, was die Herren Verfasser der **allgemeinen Welt-Historie**, im IV **Theil** der Hällischen **Uebersetzung**, im XI **Hauptstück** und desselben 2. **Abschnitt**, *S. 140. pag. 126.* erzehlet haben.

stät GOttes Psalm XCV. 3. zu rühmen beflissen ist, und deshalben ausbricht: **Der HErr ist ein grosser GOtt, und ein grosser König über alle Götter;** so fähret sie bald darauf im sechsten Verse also fort: **Kommt, lasset uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat.** Gleiches Inhalts ist die Ermunterung in dem folgenden XCVI Psalm, wenn es daselbst im achten und neunten Verse heisset: **Bringet her dem HErrn die Ehre seinem Namen, bringet Geschenke, und kommet in seine Vorhöfe. Betet an den HErrn im heiligen Schmuck. Es fürchte ihn alle Welt.** Insonderheit pflegten die Juden mit solcher Anbetung den HErrn ihren GOtt öffentlich im Tempel bey dem solennen Gottesdienst zu verehren. Denn daher spricht der fromme König und Prophet David: **Ich wil in dein Haus gehen auf deine grosse Güte und anbeten gegen deinen heiligen Tempel in deiner Furcht.** Ps. V. 8. Was eben aus dem XCVI Psalm und dessen achten und neunten Versen angeführet worden, gehet gleichfals auf die öffentlichen Gottesdienste. Das Gebot des Höchsten erheischte selbst auch diese Ehre der Anbetung von seinem Volk; zum Exempel bey Anbefehlung der feyerlichen Darbringung der ersten Früchte des Landes: **Und solt sie** (die gedachten ersten Früchte) **lassen vor dem HErrn, deinem GOtt, und anbeten vor dem HErrn.** 5 Mos. XXVI. 2. 10. Wenn deswegen von Elkana 1 Sam. I. 3. erzehlet wird, er sey zu seiner Zeit hinauf

auf gen Silo gegangen, zu opfern dem HErrn Zebaoth, so wird ebenfals hinzugesetzet, er sey hinauf gegangen, daß er anbete. Und so geschahe es auch am Sabbath, an welchem sonderlich der Gottesdienst verrichtet werden muste. Man sehe unter andern Johann Sauberti *Palaestram theologico-philologicam*, *Disp. V. §. 7. pag. 110.* Johann Andreä Quenstedts *Antiquitates biblicas & ecclesiasticas*, *Part. I. Cap. 3. num. 2. §. 4. seqq. pag. 210. seqq.* Johann Hoornbecks *Miscellanea sacra*, *Lib. I. Cap. 10. §. 11. pag. 292.* und das mit Herrn D. Johann Georg Walchs Vorrede zu Jena anno 1733 in Octav herausgekommene *Compendium Antiquitatum ecclesiasticarum*, *Lib. II. Cap. 3. Not. (2) pag. 158. seqq.* Wird nun hier in der Weissagung des Propheten Jesaiä der herrliche Zustand der Seligen in jener Ewigkeit mit dem ehemahligen Sabbath der Juden verglichen, so wird in Ansehen desselben gar recht erwehnet, wie sie dermahleins den ewigen Sabbath also auch halten würden, daß sie vor GOtt anbeten würden, in der tiefesten Demuth, gleich denen Engeln, Jes. VI. 2. 3. in heiliger Ehrerbietigkeit gegen seine Majestät, in heiliger Bewunderung seiner göttlichen Herrlichkeit, und in steter Lobpreisung desselbigen. Wie denn in dem schon angezogenen XCVI Psalm v. 8. 9. imgleichen Ps. CXXXVIII. 1. 2. das Lobsingen mit dem Anbeten zusammen gesetzet wird, da es an dem letzern Orte heisset: Ich danke dir von ganzem Herzen, vor den Göttern wil ich dir lobsingen. Ich wil anbeten zu deinem heili-

gen

gen Tempel und deinem Namen danken um deine Güte und Treue. Die stete Bemühung der Seligen wird demnach dis vor GOtt dereinst zu seyn bestätiget, ihn anzubeten, ihn zu loben und zu preisen, ihm solemniter zu dienen. **Darum** (sprach der Aeltesten einer zu Johanne im Gesichte) **sind sie vor dem Stuhl GOttes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel.** Offenb. Joh. VII. 15. Man sehe nebst andern, die von der Herrlichkeit jener seligen Ewigkeit mit mehrerm gehandelt, des seligen D. **Johann Gerhards** *Locos theologicos*, *Loc. de vita aeterna*, *f. 146.* coll. *f. 67. & 69.* In Ansehen dieses Dienstes GOttes bestehet eben darin der Unterscheid zwischen diesem und jenem Leben, daß zwar hier schon die Glaubige ihrem GOtt dienen und ihn anbeten; Luc. I. 74. Joh. IV. 24. (wie auch die Kirche Neues Testamentes dem Johanni also Offenb. IV. 8. ꝛc. im Gesichte gezeiget wird) Daß aber solcher Dienst nicht allezeit solemn ist, sondern oft im Verborgenen geschiehet, manchmahl auch durch die leiblichen Geschäfte, welche zu diesem zeitlichen Leben nothwendig gehören und erfodert werden, gehindert wird. Dermahleins hingegen in der seligen Ewigkeit wird keine solche Hinderniß mehr seyn, folglich ist das die einige Beschäftigung der Auserwehlten, ihrem GOtt vor seinem Angesicht in seiner Anbetung und Lobpreisung solemniter zu dienen, kurz der ewige Sabbath. Hier in der Welt sind die Glaubige noch nicht also beysammen, ihrem GOtt zu dienen, wie dergleichen zu dem solemnen Gottesdienst gehöret, sondern in der gan-

ganzen Welt zerstreuet. Dort aber werden die Seligen beysammen seyn, und zugleich mit denen Engeln GOtt loben. Alles Fleisch wird kommen, anzubeten vor ihm. Ja, da auch hier wegen der anklebenden Sünde und Trägheit des Fleisches der Dienst GOttes von ihnen noch mit vieler Unvollkommenheit verrichtet wird, so wird auch darin sich ein herrlicher Unterscheid zeigen, daß, weil die Sünde völlig abgeleget seyn und die Auserwehlten in der vollkommenen Gerechtigkeit, in dem völligen Ebenbilde GOttes stehen werden, sie so viel vollkömmener ihrem GOtt auch dienen und ihn unaufhörlich anbeten werden. Man siehet aus alle dem, wie der Prophet Jesaias die bevorstehende selige Ewigkeit der Frommen nicht würdiger beschreiben können, als wie er in dieser bildlichen Vorstellung gethan.

Die IX. Untersuchung
über Offenb. Joh. V. 9. 10.

Und sungen ein neu Lied, und sprachen: Du bist würdig, zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel, denn du bist erwürget, und hast uns GOtt erkauft mit deinem Blut, aus allerley Geschlecht und Zungen, und Volk und Heyden, und hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige seyn auf Erden.

Was in der vorhergehenden Untersuchung von der seligen Beschäftigung der Auserwehl-

ten, GOtt in jener Ewigkeit zu dienen und zu loben, gesaget worden, das wird sehr nachdrücklich in dem Gesichte, so dem Evangelisten und Apostel Johanni allhier wiederfuhr, vorgestellet, und ich nehme diese Erzehlung davon so viel lieber jetzo zu erklären vor, da ich bereits vor einigen Jahren die Worte des **achten Verses** des gegenwärtigen fünften Capitels in einer besondern Anmerkung erläutert, welche in denen bekannten **fortgesetzten nützlichen Anmerkungen über allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen- und Gelehrten-Historie**, (so zu Weimar der dasige hochverdiente Herr Ober-Consistorial-Assessor und Hof-Prediger **Bartholomäi** rühmlichst herausgiebt und besorget) in dem **zweyten Bande**, in der **zwanzigsten Sammlung**, *pag. 611. seqq.* zu lesen ist. Der Inhalt dieser Worte im neunten und zehenden Vers ist das Lob, so dem Lamm, unserm gebenedeyeten Heyland Christo JEsu, von denen vier Thieren und den vier und zwanzig Aeltesten gebracht worden.

Daß durch diese vier Thiere und vier und zwanzig Aeltesten nicht Kräfte oder Eigenschaften GOttes, auch nicht Engel, sondern Menschen in der Kirchen, nemlich Lehrer und Häupter derselben, angedeutet werden, habe ich in der eben angezogenen **Anmerkung**, *§. 4. seq. pag. 614. seqq.* erwiesen, auch daselbst *§. 7.* gezeiget, wie sie ihre Verehrung des Lammes mit Worten des Lobes so wohl, als des Gebetes an den Tag geleget. Der Vorwurf dieses Lobes nun wird in dem gegenwärtigen neunten und zehenden Vers mit mehrerem gemeldet.

Ueber-

Ueberhaupt siehet man, wie freudenreich dis Lob gewesen, wenn es heisset: **Und sungen ein neu Lied.** Das **Singen** ist ein Zeichen der Freude. *Totus sacer Codex, quando de canticis Deo offerendis agitur, semper quandam laetandi occasionem supponit*, schreibet Herr M. **Christian Ernst Schmidt** in seiner zu Leipzig anno 1738 in Quart herausgegebenen Dissertatione epistolica *de cantandi ritu per noctes festorum apud Hebraeos, pag. 4. seq.* wo er in dem nachfolgenden aus denen Jüdischen so wohl, als Christlichen Alterthümern dasselbige bestätiget. Des Apostels Jacobi Ausspruch lehret eben das, wenn er schreibet: **Ist jemand gutes Muths, der singe Psalmen.** Cap. V. 13. Da nun hier die vier Thiere und die vier und zwanzig Aeltesten sungen, so legten sie damit ihre Freude an den Tag, so wohl in Ansehen ihrer grossen Würde, deren sie hernach gedenken, als auch in Ansehen der Regierung der Kirchen und der Ausbreitung derselben, welche sie hier gleichfals erwehnen, nebst der Offenbarung der ihr bevorstehenden Begebenheiten. Und zwar ists nicht umsonst, daß gemeldet wird, sie haben **ein neu Lied** gesungen. Denn damit wird **eines theils** auf die Wohlthat des Neuen Testaments gesehen, daß in demselben das Evangelium allenthalben werde ausgebreitet und die Kirche in der ganzen Welt aufgerichtet werden, über allen Widerstand der Welt aber der HErr herrlich siegen werde. Wie man mehrmahls in der Schrift findet, daß in Ansehen des allenthalben auszubreitenden Reiches Christi schon in de-

nen Büchern Alten Testamentes das Singen eines neuen Liedes erfordert werde. So ermuntert zum Exempel David zu einer solchen heiligen Freude darüber, wenn er ausbricht: **Singet dem HErrn ein neues Lied, singet dem HErrn alle Welt.** Psalm XCVI, 1. Die Ursache führet er gleich hernach in dem neunten und zehenden Verse an: **Betet an den HErrn im heiligen Schmuck, es fürchte ihn alle Welt. Saget unter den Heyden, daß der HErr König sey, und habe sein Reich, so weit die Welt ist, bereitet, daß es bleiben soll, und richtet die Völker recht.** Eben also vermahnet dieser fromme König in dem XCVIII Psalm und dessen ersten Vers: **Singet dem HErrn ein neu Lied.** Warum er solche Ermunterung aber an die Glaubigen ergehen lasse, wird wiederum so bald hinzu gesetzet: **Denn er thut Wunder. Er sieget mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm. Der HErr lässet sein Heyl verkündigen. Vor den Völkern lässet er seine Gerechtigkeit offenbaren. Er gedenket an seine Gnade und Wahrheit, dem Hause Israel. Aller Welt Ende sehen das Heyl unsers GOttes.** v. 1. 2. 3. 4. Hätte er auch deutlicher von der Gnade des Messiä und seines Reiches, so zwar zuerst denen Juden, doch nicht ihnen allein, sondern auch allen Heyden dargeboten werden solte, reden können? Der Prophet Jesaias bedienet sich eines gleichen Ausdrucks, da er von der Kirchen des Neuen Testaments weissaget: **Singet dem HErrn ein neues Lied. Sein**

Ruhm

Ruhm ist an der Welt Ende. Cap. XLII. 10. So wird auch des Singens eines neuen Liedes nicht weniger in Absicht auf den herrlichen Sieg Christi über allen Widerstand der Welt gedacht. Offenb. Joh. XV. 3. coll. 2 Mos. XV. 1. u. f. 5 Mos. XXXII. 1. u. f. Psalm XL. 4. LXXXVII. 7. Wie dieses demnach die eine Ursach war, warum die vier Thiere und die vier und zwanzig Aelteste hier ein neues Lied anstimmeten, also wird **andern theils** zugleich auch damit auf die Beschaffenheit des Liedes selbst gezielet, daß dasselbe nemlich aus einem neuen, das ist, gläubigen und wiedergebohrnen Herzen geflossen sey. Es erhellet solches alsobald, wenn man das XIV Capitel der Offenbarung Johannis nachlieset. Denn indem daselbst v. 3. derer, die **wie ein neu Lied gesungen vor dem Stuhl und vor denen vier Thieren und den Aeltesten**, Erwehnung geschiehet, so wird alsbald im vierten Verse hinzu gesetzet: **Diese sinds, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen, und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet. Diese sind erkauft aus den Menschen, zu Erstlingen, GOtt und dem Lamm. Und in ihrem Munde ist kein Falsches funden, denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl GOttes.** Wie kans auch anders seyn, da ja alle wahre geistliche Freude aus dem Glauben kommt? Diese Freude aber muste nothwendig hier bey denen durch die vier Thiere und vier und zwanzig Aelteste vorgebildeten Lehrern und Häuptern der Kirchen Neues Testaments über die erwehnte

geistliche Wohlthaten derselben entstehen; wie ohne dergleichen freudige Regung der Seelen ein Christ überhaupt keine der geistlichen Wohlthaten haben und geniessen kan. Wenn die Kirche Altes Testaments Jes. LXI. 10. der Wohlthaten des Messiä sich erinnert, daß sie **angezogen sey mit Kleidern des Heyls und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet**, u. s. f. so zeiget sich alsbald diese Freude des Herzens, daß sie ausbricht: **Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt.** Wenn Maria Luc. I. 48. ꝛc. solcher Wohlthaten gedenket, so ist die besagte Freude ebenmässig mit der Erinnerung derselben aufs genaueste vergesellschaftet, daß sie spricht: **Mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes.** v. 47. Je herzlicher alsdenn diese Freude ist, je gewisser äussert sie sich in einem brünstigen Lobe des HErrn, davon auch der Mund übergehet, nach des frommen Königs Davids Exempel, der dazu seine Seele mit vielem Eyfer ermunterte: **Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen**, u. s. f. Ps. CIII. 1. ꝛc. Man sehe, was in Ansehen dieser geistlichen Freude der Glaubigen so wohl, als dem daher quillenden Lobe GOttes mit mehrerem von denenjenigen Gelehrten angemerket worden, die der berühmte Superintendent zu Chemnitz, Herr Doct. **Theodor Krüger** in seinem vorm Jahr herausgegebe-

gegebenen *Apparatu theologiae moralis Christi & renatorum*, *Cap. 8. Sect. 2. §. 3.* in der Anmerkung, *pag. 575.* und *Cap. 9. Sect. 2. §. 17.* in der Anmerkung, *pag. 717.* angeführet hat. Aus alle dem erhellet so viel deutlicher, daß mit Recht ein solches freudenreiches Lob auch hier dem Lamme von denen vier Thieren und den vier und zwanzig Aeltesten gebracht worden.

Was war denn aber selbst der **Inhalt** dieses so herrlichen Lobes? Der Evangelist und Apostel Johannes zeiget solches, wenn es heisset: **Und sprachen: Du bist würdig zu nehmen das Buch und aufzuthun seine Siegel.** Was durch **das Buch** und dessen **Siegel**, wie auch durch das **Aufthun** desselben zu verstehen sey, habe ich in denen oben erwehnten Weimarischen **fortgesetzten nützlichen Anmerkungen**, *loc. cit.* §. 2. bereits bemerket, nemlich die Fata der Kirchen und derselben Offenbarung. In Ansehen dessen schreiben die vier Thiere und die vier und zwanzig Aeltesten dem Lamm eine **Würdigkeit** zu, solche Fata der Kirchen durch seinen Geist zu offenbaren; nicht, als hätte der Heyland diese Würdigkeit nicht schon vorhin gehabt, sondern zum Zeugniß, daß sie dieselbige erkennen und hiermit durch ihr Lob zu erhöhen sich bemühen wollen. Ja sie erzehlen zugleich auch die **Ursach** solcher Würdigkeit, welche sie hernehmen **so wohl** aus der Hoheit seiner Person: **Du bist würdig** u. s. f. der du nemlich der Sohn GOttes, der ewige GOtt selbst bist; **als auch** aus seinem Amt und Wohlthaten, der Erlösung, der Rechtfertigung,

der Heiligung, dem Seegen und der Ausbreitung der Kirchen, (von welchen Wohlthaten ich so gleich hernach weiter handeln werde) darin er sich bewiesen habe, zu seyn den Erwerber und Eigenthums-HErrn, folglich das Haupt und den König seiner Kirchen, daher auch so viel würdiger sey, die Fata seiner Kirchen und deren Regierung unter ihm zu offenbaren. Wie aber diese Offenbarung ein Werk göttlicher Allwissenheit ist, also eignen sie dem Heyland eben damit alle göttliche Ehre zu, daß er aufs höchste verehret, gelobet und gepriesen zu werden verdiene. Denn so zeiget eben das hernach in dem zwölften und dreyzehenden Vers enthaltene Lob der Engel und aller Creaturen, was diese dem Lamm hier zugeschriebene Würdigkeit auf sich habe, wenn daselbst die Engel anstimmen: **Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preiß und Lob;** und wenn **alle Creatur, im Himmel und auf Erden und unter der Erden, zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamme** saget: **Lob und Ehre und Preiß und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Welches die vier Thiere mit ihrem **Amen** und die vier und zwanzig Aeltesten mit ihrer demüthigen Anbetung bekräftigen. v. 14.

Sie erwehnen aber in dem neunten und zehenden Vers insonderheit diejenigen herrlichen Wohlthaten, welche sie zum Vorwurf ihres Lobes setzen, nemlich α) die Erlösung, β) die Rechtfertigung,

gung, γ) die Heiligung, und δ) den Segen oder die Ausbreitung der Kirchen.

Von der Erlösung des Heilandes sprechen sie: **Denn du bist erwürget und hast uns GOtt erkaufft.** Und zwar gedenken sie **so wohl** des Mittels dieser Erlösung, **als auch** der Erlösung selbst. Das **Mittel der Erlösung** war der Todt und Blut Christi. Deswegen sagen sie: **Du bist erwürget.** Der Heiland war dem Johanni vorhin, als ein Lamm, gezeiget. Von demselben preisen sie nun hier sonderlich dasjenige, weswegen er das Lamm GOttes heisset, nemlich sein hohepriesterliches Opfer für die Sünde der Welt, da er erwürget oder geschlachtet worden. Daher es grundfalsch ist, wenn zum Exempel **Faustus Socinus** in *Libro de Servatore, Part. II. Cap. 9. pag. 187.* und **Robertus Bellarminus** *Lib. I. de Baptismo, Cap. 23.* vorgegeben, der Heiland sey nur um seiner Sanftmuth und Unschuld willen ein Lamm in der heiligen Schrift genennet worden; wie solchen Irthum der selige D. **Johann Georg Dorscheus** in seiner *Pentadecade Dissertationum theologicarum, Disput. XI. §. 29. seqq. pag. 371.* gehörig widerleget hat. Aus der Schrift ist bekannt, wie im alten Testamente mit denen Vorbildern, sonderlich dem Oster-Lamme, es die Beschaffenheit gehabt, daß sie geschlachtet und ihr Blut vergossen werden müssen, damit es in das Heilige gebracht und die Besprengung damit vorgenommen werden könte. Das geschahe freylich nicht um des äusserlichen Werks allein. Denn was solte doch GOtt, der ein Geist ist, mit

dem Blute der Opfer-Thiere haben können gedienet seyn? **Wo mich hungerte**, (sprach er selbst zu denen Juden, die in dem thörichten Wahn stunden, es komme nur auf das äusserliche Opfern der Thiere an) **wolte ich dir nicht davon sagen. Denn der Erdboden ist mein, und alles, was drinnen ist. Meinest du, daß ich Ochsen-Fleisch essen wolte, oder Bocks-Blut trinken?** Psalm L. 12. 13. Vielmehr wurden solche Thiere geschlachtet und geopfert, als Vorbilder auf Christum, welcher in der Fülle der Zeit das Opfer für die Sünden der Welt werden solte. Man sehe, was desfals nebst verschiedenen andern Gelehrten von dem Namen eines Lammes, wie derselbe dem Heilande in solcher Absicht in der Schrift beygeleget wird, und das Vorbild davon in dem alten Testamente zu finden sey, gar gründlich der berühmte Herr D. **Salomon Deyling** in seinen *Observationibus sacris, Part. III. Observ. 35. p. m. 325. seqq.* und Herr D. **Georg Ludewig Oeder** in der von ihm mit vielen bündigen Anmerkungen im Jahr 1739. herausgegebenen und widerlegten *Catechesi Racovienſi, pag. 796. seqq.* imgleichen *pag. 830. seq.* erinnert haben. Aus der Sache selbst erhellet es auch nicht weniger, daß vermittelst des zu vergiessenden Bluts des Heilandes das Werk menschlicher Erlösung vollbracht werden müssen. Die Sünde nemlich, wie sie eine Beleidigung der Majestät Gottes ist, und von dem Menschen nicht mit dem Leibe allein, sondern mit Leib und Seele begangen wird: also verdienet sie an demselben hinwiederum dergestalt gestraffet zu wer-

werden, daß es nicht allein der Leib empfinde, sondern auch, indem die Seele durch das Blut gewürket, dieses vergossen, und solchergestalt das Urtheil des Todes vollzogen werde. Da nun der Heiland an der Menschen Statt getreten war, und sich die Sünden derselben hatte zurechnen lassen, so muste er auch diese Straffe der Sünden übernehmen und an sich vollstrecken lassen, daß er für die Menschen starb, und zwar eines solchen Todes, wie die Opfer-Thiere im alten Testamente, daß sein Blut vergossen und er gleichsam geschlachtet ward. Wenn daher in unsern Worten in dem nachfolgenden der Erkauffung gleich darauf gedacht wird, so wird auch des vergossenen **Bluts**, wodurch diese Erkauffung geschehen, erwehnet. Wie denn der Apostel Petrus davon eben also redet: **Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.** 1 Epist. I. 18. 19. So drücket sich auch Paulus gleichfals aus: **An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut**, Coloss. I. 14. Ja er schreibet in Gegeneinanderhaltung des Opfer-Bluts der Thiere im alten Testament, so ein Vorbild dieses theuren Bluts JEsu gewesen, recht nachdrücklich: **Er ist durch sein eigen Blut einmahl in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.** Hebr. IX. 12. Mit Recht gedenken daher dieses Todes und vergossenen Bluts des Heilandes die vier Thie-

re

re und vier und zwanzig Aeltesten, als des Mittels seiner Erlösung.

Die Erlösung selbst preisen sie aber auch, da sie fortfahren: **Und hast uns GOtt erkaufft aus allerley Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden.** Sie zeigen den Nutzen des Todes JEsu und seiner Gnugthuung, nemlich die Erkauffung und Erlösung der Menschen. Wenn jemand erkauffet werden sol, so muß derselbe in fremder Gewalt oder in einem harten Gefängniß seyn, daraus man ihn durch eine Zahlung frey machen wil. So ist es nun mit denen Menschen nach dem Fall in ihrem natürlichen Zustande bewandt, daß, ob sie wohl Gottes sind nach der Schöpfung, dennoch nach der Gnade sie nicht mehr sein sind, sondern durch die Sünde vielmehr Knechte und Sclaven derselben geworden, unter die Gewalt des Satans gerathen, in den Fesseln des göttlichen Zorns und der ewigen Verdammniß. Hebr. II. 14. 15. Ephes. II. 3. 2 Thessal. I. 6. ꝛc. Welche Sclaverey und das damit verknüpfte Elend so viel grösser war, da die gefallene Menschen darin hätten ewig bleiben müssen, sintemahl sie aus eigenen Kräften sich davon nicht los zu machen vermögend waren. Da trat aber der Heiland ins Mittel und erkauffte durch seine Gnugthuung und insonderheit durch sein heiliges vergossenes Blut, welches er, als eine Ranzion, dem himmlischen Vater darlegte, Matth. XX. 28. 1 Timoth. II. 6. die Menschen, befreyete sie von den Banden der Sünden, des Todes und des Zornes Gottes, daß sie daraus losgelassen wurden,

und

und GOtt an ihnen, da sie in Christo sind, nichts mehr fordern wil noch kan, vielweniger der Satan und die Hölle. Durch Christi Tod und Blut ist also eine würkliche Befreyung der Menschen von ihrem Sünden-Elend geschehen, daß sie nun wieder GOttes sind. Darum heisset es hier: Du hast uns GOtt erkaufft; daß derselbe nemlich wieder unser seyn, uns lieben und wohlthun könne. Mit der Gnugthuung des Heilandes ist seine Versöhnung verknüpft. **Wir werden**, schreibet Paulus davon, **durch ihn**, (JEsum Christum) **behalten vor dem Zorn**, unter den wir durch den Fall gerathen waren, **nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind** Röm. V. 9. 10. Zugleich aber wird damit der Effect dieser Erlösung an Seiten der Menschen gezeiget, nemlich, daß sie dadurch aufs neue GOtt so vielmehr eigen geworden, folglich ihm zu Gefallen zu leben destomehr verbunden sind, wie sonst im gemeinen Leben einer, der von jemand erlöset worden, sich dazu verpflichtet achten muß. 1 Corinth. VI. 19. 20. Röm. XIV. 7. 8. Doch wird auch, wie allgemein solche Erlösung sey, gepriesen: Du hast uns GOtt erkaufft **aus allerley Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden.** Es wird also offenbahr und deutlich gezeiget, daß kein Unterscheid der **Geschlechte** oder Stämme, wie vormahls die Stämme Israelis unterschieden waren

ren, noch auch der **Sprachen**, durch welche sonst die Menschen desto mehr getrennet werden, oder der **Völker** und Familien, in Ansehen der Erlösung des Heilandes vorwalte, sondern daß aus allen, sie seyn Europäer, Asianer u. s. f. Juden oder Heiden, aus Orient oder Occident, Creter, Araber, Mohren, Deutschen, und wie sie alle Namen haben mögen, der HErr die Menschen erkauffet habe. Zwar ist es an dem, daß dieses hier wahrhaftig Glaubige reden, die da würklich in der Gnaden-Gemeinschaft GOttes und des Heilandes stehen. Aber daraus ist auf keine Weise zu schliessen, als ob nicht alle Menschen durch Christum solten erlöset seyn, oder nur ein einziger sich davon auszunehmen hätte. Die klaren Zeugnisse der heiligen Schrift, zum Exempel 1 Timoth. II. 6. Hebr. II. 9. und viele andere, bestätigen diese Allgemeinheit der Erlösung aufs deutlichste; wie unsere Gottesgelehrten gegen verschiedene Lehrer der reformirten Kirchen bekanter massen und zur Gnüge dargethan, welche hieselbst anzuführen zu weitläuftig seyn würde. Inzwischen wird denen Glaubigen allhier die Erlösung besonders zugeeignet, indem dieselbe ihrer würklich in der Ordnung des Glaubens theilhaftig werden. Wie sie denn auch damit ihren Glauben bezeugen wollen, daß sie die allgemeine Erlösung sich in individuo zueignen. Denn das ist die Sprache des Glaubens: **Christus hat** mich **geliebet, und sich selbst** für mich **dargegeben**. Galat. II. 20.

Nebst dieser Erlösung erwehnen mehrgedachte vier Thiere und vier und zwanzig Aelteste ferner auch

auch der **Rechtfertigung**, als einer herrlichen Wohlthat des Lammes, da sie im zehenden Verse sprechen: **Und hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht.** Es ist nicht ohne Ursach, daß dieses alsobald auf die Erlösung gesetzet, und damit also in Absicht auf die Menschen unmittelbar verknüpfet wird. Wie denn auch dasselbe eben, als die Erlösung, Christo allein zugeschrieben wird. Ja es heisset hier abermahls, wie vorhin von der Erlösung: Du hast uns unsern GOtt zu Königen und Priestern gemacht. Was ist aber mit der Erlösung in Ansehen der Menschen anders so unmittelbar verbunden, als eben die Rechtfertigung? Daher muß, was hier gesaget wird, dahin gehören. Zwar kan auch in Ansehen der Heiligung gesaget werden, daß die glaubige Könige sind, und ist desfals dieselbige keinesweges alhier auszuschliessen; wie ich gleich hernach zeigen werde. Doch wie dieses nicht die unmittelbare Folge der Erlösung ist, dergleichen alhier zu verstehen, die Heiligung auch auf die Rechtfertigung folget, ja den Menschen ohne die Rechtfertigung vor GOtt nicht angenehm machet, wie das doch hieselbst das Machen zu Königen und Priestern auf sich hat: also wird die Rechtfertigung zuerst alhier verstanden. Und zwar ist diese Redens-Art aus 2 Mos. XIX. 6. entlehnet, wo der Befehl GOttes an das Volk Israel erging: **Ihr solt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk seyn.** Das sagte der HErr zu ihnen nicht in Ansehen ihrer Heiligkeit, sondern wegen ihrer gnädigen Aufnahme zu

sei-

seinem Eigenthum, dessen er in dem vorigen fünften Verse daselbst gedacht, und daß sie unter sich die Mittel der Gnaden hatten, kraft deren sie alle des Reiches GOttes, seiner gnädigen Regierung, seines Schutzes gegen die Feinde, und des Priesterthums oder des Antheils an den Opfern und der Gnade GOttes theilhaftig worden waren. Daher erhellet, was hier das **Machen zu Königen und Priestern** auf sich habe, nemlich die höchste Würde, in welcher ein Mensch GOtt angenehm ist, so, daß er als ein König in Christo über Sünde, Tod, Teufel und Hölle herschet, daß dieselben keine Gewalt über ihn haben, sondern er sie in dem Heiland überwunden, und sagen kan: **Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?** 1 Corinth. XV. 55. Um des willen wird in dieser Offenbahrung Johannis Cap. XX. 6. das **nicht Macht haben** des Todes vor dem geistlichen **Priesterthum** gesetzet, und dadurch erkläret, was das **Könige seyn** sagen wolle. Dahin denn ferner gehöret, daß ein Glaubiger die herrlichen Gnaden-Güther des Reiches GOttes habe, **Gerechtigkeit und Freude und Friede in dem heiligen Geist**, bis er dermaleins das himmlische ewige Reich erlanget und daselbst mit Christo herschet; 2 Timoth. II. 12. daß er als ein geistlicher **Priester** hat Christum, sein Opfer, und kraft dessen, welches er im Glauben stets vor Gott bringet, einen freyen Zutritt zu GOtt, wie weiland die Priester im alten Testamente, Ephes. III. 12. bis er zu GOtt dereinst ins Allerheiligste gelanget;

Hebr.

Hebr. X. 19. coll. Cap. IX. 24. Das alles aber **vor** GOtt, daß derselbe ihn nicht anders ansiehet, als habe er mit Christo selbst die Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, sich das Reich GOttes erworben, als sey er mit Christo selbst gestorben und gecreutziget, da derselbe das Opfer für der Menschen Sünde worden, so daß er eben daher GOttes Eigenthum und Kind ist. Was ist das anders, als die Gnade der Rechtfertigung? denn in derselben wird ja dem Glauben Christi Sieg und Opfer zugerechnet, daß der Mensch daher Vergebung der Sünden, Gnade und alle Seligkeit hat. Röm. VI. 5. 6. 8. V. 1. 2. 2 Corinth. V. 14. 21. Billig brachten demnach vor solche Wohlthat der Rechtfertigung hier die vier Thiere und die vier und zwanzig Aeltesten dem Lamm ihr Lob-Opfer; sintemal die Rechtfertigung der Quell aller Seligkeit ist, darin die allgemeine Gnade GOttes dem Menschen besonders appliciret wird und angedeyet.

Ihr Lob hatte aber auch **die Heiligung** nicht weniger zum Vorwurf, wie ich schon erinnert habe, daß dieselbe hier mit eingeschlossen werde, wenn sie bezeugen, daß sie von dem Heiland **zu Königen und Priestern gemachet** worden. Denn ob zwar durch diesen Ausdruck, besagter maassen, hier zuerst die Rechtfertigung von ihnen angedeutet wird, sintemahl in derselben solches geschiehet und die Würde der Glaubigen vor GOtt anzeiget, weil ja in der Welt nichts grössers ist, als Königreiche und Fürstenthümer: so wird doch, wie Könige und Priester ihre Verrichtungen, darin sie

sich solche zu seyn beweisen, haben müssen, die Rechtfertigung und Heiligung aber ungeschieden sind, hiebey zugleich auf das Bezeugen der Christen in der Heiligung gesehen. Denn eben in der Heiligung beweisen sich dieselbe als **Könige**. Sie herschen über sich selbst. Das ist mehr, als über andere herschen. **Der seines Muths Herr ist, ist besser, denn der Städte gewinnet.** Sprüchw. Salom. XVI. 32. Sie herrschen über die Sünde, nach der Ermahnung GOttes, 1 Mos. IV. 7. der sie folgen, daß ihr die Herrschaft immer mehr genommen werde, und dieselbe nicht **herrsche in ihrem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.** Röm. VI. 12. Das ist abermahls nichts geringes. Sie herrschen über die Welt, daß sie die Reitzungen und Verfolgungen derselben überwinden. Denn **alles, was von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.** 1 Joh. V. 4. Sie herrschen über den Satan und sein Wesen, als den sie **überwunden haben durch des Lammes Blut.** Offenb. Joh. XII. 11. 1 Joh. II. 14. Sie herrschen selbst auch über das Creutz, indem sie in Ansehen dessen mit Paulo sagen können: **In dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat.** Röm. VIII. 37. Das sind ja grosse Dinge, darin sich die Glaubige wohl recht, als Könige, **in der Kraft GOttes durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken** beweisen. 2 Corinth. VI. 7. Sie beweisen sich, als **Priester**, daß sie, wie Petrus

trus 1 Epist. II. 5. redet, GOtt **geistliche Opfer** bringen, nemlich die **Opfer** eines **zerknirschten Herzens**, Psalm LI. 19. des **Gebets**, Psalm CXLI. 2. des **Lobes**, Hebr. XIII. 15. ja sich selbst. Röm. XII. 1. Das alles fliesset aus der Kraft des Glaubens, und ist eine Würkung der Rechtfertigung. Coloss. III. 1. Wer sich darin wohl beweiset, der stehet in der Heiligung. Dieselbe war demnach ebenmässig ein würdiger Vorwurf des Lobes, so diese vier Thiere und die vier und zwanzig Aeltesten dem Lamm in diesen Worten darbrachten. Sie ist ja eine Versicherung des Glaubens, ein Zeugniß des Gnaden-Standes und der Gnaden-Wahl, 2 Petr. I. 10. 11. eine Wiederaufrichtung des Bildes GOttes in der Seelen, darin die Glaubige GOtt in Christo, als seine Kinder, wohlgefallen sollen. Luc. I. 75. 1 Petr. II. 5.

Es gedenken dieselben endlich auch noch **des Segens und der Ausbreitung der Kirchen**, davor sie dem Lamm ihr Dank-Lied anstimmen. Denn so sprechen sie zum Schluß: **Und wir werden Könige seyn auf Erden.** Dem ersten Ansehen nach könte das eine Tautologie zu seyn scheinen, daß, da vorher schon gesaget worden, Christus habe sie zu Königen gemacht, nun nochmahls eben dasselbe wiederholet werde, wenn sie hinzu setzen, sie würden Könige seyn oder regieren auf Erden. Aber die Schrift weiß von keinen Tautologien; obgleich einige unbillige Critici, zum Exempel **Johann Clericus** in seiner *Arte critica, Part. II. Sect. I. Cap. 3. pag. 151.* imgleichen *Dissert. III. de Scriptore Pentateuchi, pag. 31.*

wie auch Richard Simon in der *Historia critica veteris Testamenti, Lib. I. Cap. 5. pag. 30. seq.* nicht weniger Marcus Meibom in der Vorrede zu seinem *novo specimine emendationum & interpretationum XII. Psalmorum Davidis*, in einigen Orten der Schrift dergleichen haben finden wollen. Man sehe dagegen, was solchen unehrerbietigen Beurtheilern der heiligen Schrift mit Recht ist geantwortet worden in des seligen Herrn D. Heinrich Klausings zu Leipzig Anno 1721. herausgekommenen *Vindiciis Codicis sacri a* ταυτολογιας *criminatione*, in des seligen D. Salomon Glassii *Philologia sacra, Lib. IV. Tract. 2. p. m. 1230. seqq.* in des seligen Erdwin Hermann Polemanns Dissertationibus *de Pleonasmis scripturae sacrae*, die zu Stade von demselben nach und nach an das Licht gestellet worden, und in des seligen D. Johann Jacob Rambachs *Institutionibus hermeneuticae sacrae, Lib. II. Cap. 7. §. 17.* Daher gar bald erhellet, daß dieses alhier in einer andern Absicht, als das vorige, müsse gesaget seyn. Ueber das wird solches von der zukünftigen Zeit gesaget, das vorhergehende aber ist in der vergangenen Zeit ausgedrückt worden. Ja es ist auch der Zusatz **auf Erden** bedenklich. Man muß deswegen das, was hier gesaget wird, aus dem zwanzigsten Capitel dieser Offenbahrung Johannis, und desselben viertem und sechstem Vers erklähren. Daselbst werden dem Johanni im Gesichte die Glieder des herrlichen Reiches Christi gezeiget, wie sie **leben und mit Christo regieren**, und wird hinzu gesetzet:

Sie

Sie werden Priester GOttes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr. Was an diesem Ort geschehen zu seyn bezeuget und dem Johanni gezeiget wird, das drücket in dem fünften Capitel die Kirche aus, wie sie es von der künftigen Regierung des Lammes hoffe. Nemlich es wird hieselbst in unsern Worten nicht das herrschen, welches alle Christen für ihre Person haben, und davon vorhin geredet worden, sondern ein Regieren der Kirche im Wort und Bekäntniß von Christo, dadurch sie das Reich des Teufels auf Erden bestreiten und siegen würde, verstanden. Nun hatte der Teufel dazumahl sein Reich auf Erden in der heidnischen Abgötterey. In Ansehen dessen versichert alhier die Kirche, es werde durch das Wort der Apostel die Abgötterey vor aller Welt besieget werden, das Wort des Heilandes hingegen in alle Welt durchdringen und einen vollen Segen haben. Eben dasselbe wird in dem schon angezogenen zwanzigsten Capitel v. 4. wie auch in dem gleichfals angeführten zwölften Capitel v. 11. gerühmet, daß sie **ihn**, den Satan und sein Reich, **überwunden haben durch des Lammes Blut und durch das Wort ihrer Zeugniß.** Woraus man zugleich erkennet, daß eben damahls, als Johannes dieses schriebe, solches angegangen sey in denen tausend Jahren, die bis auf Gregorium den VII. gewähret, da die Abgötterey leider! auf eine andere Weise wieder aufgekommen. Und so gehet hier die Absicht der vier Thiere und der vier und zwanzig Aeltesten auf die Pflanzung der Kirchen neues Testaments in der

ganzen Welt, auf die Ausrottung der Abgötterey, auf die Freyheit der christlichen Religion und öffentlichen Gottesdienste, daß in der Kirchen die Gnaden-Mittel, Wort und Sacramente, frey und ungehindert gehen würden. Die Erfüllung von dem allen hat es GOtt Lob! bestätiget. Solcher Segen der Kirchen aber war allerdings eine so herrliche geistliche Wohlthat, daß davor die vier Thiere und die vier und zwanzig Aeltesten den HErrn zu preisen sich verbunden halten musten. Als nach dem Zeugniß Johannis in dem zwölften Capitel seiner Offenbahrung v. 9. 11. der Satan aus dem Kirchen-Himmel heraus geworffen und überwunden war, so war eine allgemeine Ermunterung zur Freude die Folge davon: **Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen.** v. 12. Wie hätte denn hier im fünften Capitel die Erwehnung des herrlichen Segens in der Ausbreitung des Reiches Christi und Zerstöhrung des Reiches des Satans ohne eine innige Freude und daher quillendes brünstiges Lob des Höchsten geschehen können?

Die X. Untersuchung über Ap. Gesch. XIV. 16.

Der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heiden wandeln ihre eigene Wege.

Wenn man die Erzehlung des Evangelisten Lucä in dem vorhergehenden dieses vierzehenden Capitels ansiehet, so wird daselbst berichtet, wie Paulus und Barnabas gen Lystra kommen

und

und alda das Evangelium geprediget. v. 7. Indem nun GOtt verheissen hatte, die Predigt desselben durch Zeichen, Wunder und mancherley Kräfte zu bestätigen, so geschahe es auch an diesem Orte, da Paulus einen Menschen, welcher von Mutterleibe an lahm gewesen und daher noch nie gewandelt hatte, gesund machte, und zwar mit solcher Kraft, daß, als er nur demselben zurief: **Stehe aufrichtig auf deine Füsse**, der Lahme alsobald aufsprang und wandelte. v. 8. 9. 10. Das war freylich ein Werk, so über die ordentlichen Kräfte der Natur ging, und deutlich bewiese, daß eine höhere, nemlich eine göttliche, Kraft darunter verborgen seyn müsse. Diejenigen Erb-Schaden, wie man sie zu nennen pfleget, so ein Mensch mit auf die Welt bringet, sind gemeiniglich entweder gar nicht zu heben, oder, wenn sie noch vermittelst der Menschen und durch Hülffe natürlicher Mittel gehoben werden können, erfordern sie doch lange Zeit und viele Mühe. Da hier nun im Gegentheil die von Mutterleibe angeerbte Lahmigkeit nicht allein curiret und vertrieben ward, sondern solches auch nur durch ein einiges Wort, ohne Applicirung einiger Arzeney oder anderer dergleichen äusserlicher Mittel, geschahe: so war das freylich ein Beweiß, daß nicht Menschen dasselbe auszurichten vermögten, sondern GOttes Hand darunter gewaltet habe, welcher, als der rechte Arzt, allen, auch denen (menschlichem Ansehen nach) unheilbaren, Krankheiten und Fehlern abhelffen kan, ja dasselbe zu thun nur ein Wort sprechen darf. Es leuchtete daher solche That so stark in die Herzen der Heiden

zu Lystra, daß sie, von der Göttlichkeit derselben überzeuget, ihre Stimme aufhuben und sprachen: **Die Götter sind den Menschen gleich worden und zu uns herniedergekommen.** v. 11. Sie sahen, daß Paulus und Barnabas dieses verrichtet hatten, und blieben deswegen an ihrer Person hangen, in der Meinung, daß die Kraft von ihnen käme, und, weil diese Kraft göttlich wäre, sie auch Götter seyn müsten, die auf eine Zeitlang den Himmel verlassen, menschliche Gestalt angenommen, und auf der Welt, denen Menschen Gutes zu thun, herum gingen. Denn das fabulirten die Heiden von ihren vermeinten Göttern, wie aus denenjenigen Scribenten zu ersehen, die ich in dem **ersten Theil** dieser **biblisch-exegetischen Untersuchung**, *pag. 144. seq.* angeführet habe. Sie nenneten also Barnabam Jupiter, welcher unter ihnen für den vornehmsten Gott gehalten ward, Paulum aber Mercurius, weil Paulus das Wort führete, und die Heiden von Mercurio ein Gleiches dichteten, daß er ein Bote der Götter sey. v. 12. Sie hielten es darneben für ihre Schuldigkeit, die empfangene Wohlthat mit gebührendem Danke zu erkennen, und wolten ihnen daher opfern. v. 13. So wenig dieses an sich sträflich war, daß sie GOtt für die an dem lahmen Menschen erwiesene wunderthätige Hülffe öffentlich und ganz solenniter ihren Dank bezeugen wolten, so war es dennoch strafbar, daß sie denen, welche solche Ehre nicht eigentlich gebührete, dieselbe anthun wolten, indem sie in der Person irreten, und die für Götter ansahen, die in der That eben, wie sie, nur Menschen,

schen, folglich dergleichen Ehre für sich unfähig, waren, dem wahren GOtt selbst aber dafür ihr schuldiges Dank-Opfer zu bringen vergassen. Das bewog denn billig Barnabam und Paulum, mit allem Ernst und Eyfer die ihnen bestimmte Ehre von sich abzulehnen, v. 14. 15. nahmen jedoch dabey Gelegenheit, das Volk von ihrem Irrthum zu befreyen, und ihnen denjenigen zu verkündigen, der auch dieses Werk durch sie ausgerichtet hatte, nemlich den wahren lebendigen GOtt, welcher Himmel und Erden, und das Meer, und alles, was darinnen ist, gemachet habe. v. 15. Damit sie aber denselben zu erkennen und anzunehmen diese Leute so vielmehr bewegen mögten, stelleten sie ihnen insonderheit vor, in welchem elenden Zustande sie so wohl, als andere Heyden, bishero in Ansehen ihres wahren Heyls sich befunden, und wie nichtig ihr bisheriges Wesen eines vermeynten Gottesdienstes gewesen, da sie unter andern nemlich sprachen: **der** (sie reden von GOtt) **in der vergangenen Zeiten hat lassen alle Heyden wandeln ihre eigene Wege.** Je wichtiger dasjenige ist, was sie in diesen wenigen Worten sagen, desto würdiger habe ich es zu seyn geglaubet, in einer besondern Untersuchung etwas genauer dasselbe zu beleuchten.

Der Augenschein ergiebt es klar, daß sie **von Heyden** (als welche sie auch vor sich hatten) reden, das ist, solchen Leuten, die von der Kirche GOttes, so derselbe auf Erden unter denen Juden gestiftet hatte, abgesondert waren, zu derselben nicht gehöreten, auch an ihren Gütern keinen

Antheil hatten. Denn so beschreibet der Apostel Paulus sonst die Heyden. Man sehe zum Exempel Ephes. II. 11. 12. Und zwar ist die Rede nicht von einigen derselben, welche etwa ärger, als andere, gewesen, sondern von **allen** und jeden insgemein, folglich auch denen, so an Weisheit und Verstand sich einen besondern Vorzug vor denen übrigen eingebildet, öfters auch in andern Dingen dieser Welt würklich gehabt; wie ja bekannter massen vormahls die Chaldäer, Egypter, und nachmahls ebenfals die Griechen sich mit Verachtung aller anderer Völker zum Theil selbst für allein weise gehalten, zum Theil auch in der That eine gute Erkäntniß der natürlichen Dinge u. s. f. gehabt, wovon unter andern des berühmten Herrn **Jacob Bruckers** *Historia critica Philosophiae, a mundi incunabulis ad nostram usque aetatem deducta, Vol. I. Lib. II. Cap. 2. pag. 102. seqq.* nachgelesen werden kan. Alle diese aber und jede begreiffet der Apostel zusammen, und hält sie sämtlich in der Sache ihres Gottesdienstes gleich gut; schnurstracks entgegen derjenigen Meynung, welche viele in denen neuern Zeiten zu hegen und öffentlich zu vertheidigen sich nicht gescheuet, als wären unter denen Heyden manche gewesen, die in ihrem Heydenthum und blindem heydnischen Religions-Wesen den Weg zur Seligkeit dennoch gehabt, wovon ich in der **Vorrede** zu meines seligen Vaters, **Johann Friederich Wincklers**, zu Hamburg im Jahr 1744 herausgegebener **gründlichen Erklärung des drey und funfzigsten Capitels des Propheten Jesaiä**, in der

der Anmerkung zu dem 7. §. *p. 23. seqq.* mit mehrerem gehandelt habe.

Es werden aber diesen Heyden von denen Aposteln allhier **Wege** zugeschrieben. Man siehet leicht, daß dadurch keinesweges Wege des Berufs und Lebens verstanden werden. Denn obgleich in solcher Bedeutung das Wort ὁδὸς zum öftern in der heiligen Schrift gebrauchet wird, zum Exempel Psalm XXXVII. 5. wovon auch des seligen **Sebastian Pfochenii** Diatribe *de linguae graecae novi Testamenti puritate*, §. 91. imgleichen **Thomä Gatackeri** zu Londen anno 1648 herausgekommene Dissertatio *de Stilo novi Testamenti*, *Cap. 32.* nachgesehen werden kan: so schicket sich doch an diesem Ort dieselbige Bedeutung nicht. Vielmehr sind hier Religions-Wege, welche zu GOtt und der Seligkeit zu gelangen von denen Menschen gesuchet und erwehlet werden, gemeynet. Denn das erhellet so wohl aus dem Zweck der Apostel, welche mit den Leuten zu Lystra zu thun hatten, die in den Gedanken standen, sie hätten Götter vor sich; als auch aus dem Zusammenhange ihrer Rede, in welcher sie auf den lebendigen GOtt die Leute wiesen. Folglich musten sie ja von Wegen, zu GOtt und der Seligkeit in seiner Gemeinschaft zu erlangen, reden. Ich kan daher in Ansehen dieses Puncts nicht umhin von dem seligen D. **Sebastian Schmidt** abzugehen, welcher in seinem *Collegio biblico posteriori*, *Loc. VI. Dicto I. §. 6. seq. p. m. 114. seq.* erstgedachte Lebens-Wege hier verstehen wollen. Man findet auch mehrmahls in der

Schrift

Schrift das griechische Wort ὁδος von Religions-Wegen gebrauchet, davon die verschiedene Gelehrte nachgeschlagen werden können, die der selige Herr Pastor Wolff in seinen *Curis philologicis & criticis*, *Vol. I. pag. 1138.* angezogen. Solche Wege nun gestehet der Geist GOttes denen Heyden ein, und giebet damit zu, daß sie eine gewisse Form des Gottesdienstes gehabt. Das kan freylich nicht geleugnet werden, daß nicht alle Völker, sie mögen noch so barbarisch sonst gewesen seyn, oder auch noch seyn, als sie wollen, dennoch einen gewissen Weg gehabt hätten, auf welchem sie zu GOtt zu gelangen und ihm gefällig zu seyn gemeynet haben. Es erkannten ja die Heyden so wohl aus dem innerlichen Triebe ihres Herzens und der Ueberzeugung ihres Gewissens, als vermittelst der Betrachtung der Natur und der Geschöpfe gar wohl, daß ein GOtt, ein höchstes, gütigstes, weisestes, mächtigstes Wesen sey, von dem sie eben, wie alles andere, seinen Ursprung haben müsten, nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Apostels Pauli. Röm. I. 19. 20. Wie aber diese Erkäntniß, so bald sie da ist, keinesweges dabey stehen bleibet, sonden so fort den Menschen ferner überführet, daß ein solches Wesen würdig sey, über alles geehret, geliebet und gefürchtet zu werden: also ging es auch den Heyden nicht anders. *Quod naturae & rationis viam attinet, etiam post vitium istud, a primis parentibus contractum, adhuc superstitem mansisse aliquam mentis humanae vim, quae Deitatem inquireret, agnosceret, coleret, adeo manifestae omnibusque rece-*

receptae veritatis est, vt, eam probare velle, putidus labor futurus sit. Das ist das richtige Urtheil, welches hievon **Tobias Pfanner** in seinem *Systemate theologiae gentilis purioris, Cap. I. §. 3. pag. 7.* gefället hat. Ein gleiches merket auch gar recht der selige D. **Johann Franciscus Buddeus** in seinen *Institutionibus theologiae dogmaticae, Lib. I. Cap. 1. §. 24. p. m. 33. seq.* an; anderer, die eben das gethan, anjetzt nicht zu gedenken, welche unter denenjenigen können ausgelesen werden, die der selige Herr D. **Johann Albert Fabricius** in *Delectu argumentorum & Syllabo scriptorum, qui veritatem religionis christianae lucubrationibus suis asseruerunt, Cap. 8. §. 3. pag. 301. seqq.* nach seiner bekannten starken Belesenheit von dieser Materie überhaupt in grosser Menge angeführet hat. Unter denen Heyden selbst wil ich mich nur auf den einzigen **Ciceronem** beziehen. Man sehe zum Exempel, was derselbe *Lib. I. de natura Deorum, Cap. 16.* imgleichen *Lib. I. Tusculanarum Quaestionum, Cap. 13.* und *Lib. I. de Legibus, Cap. 8.* geschrieben. Und so ists denn daher allerdings auch geschehen, daß alle Völker kraft der natürlichen Erkäntniß allerhand Cerimonien und gottesdienstliche Handlungen erdacht, wodurch sie das höchste Wesen zu verehren bemühet gewesen. In welcher Absicht die Apostel hier des **Wandels** derselben gedenken, und damit ihre Bemühungen anzeigen. Sie wusten nemlich solche Wege nicht allein, sie hatten dieselben nicht allein vor sich, sondern, wie einer, der auf einem Wege wandelt, in Bewegung ist,

so

so wandten sie auch Fleiß an, die Wege zu gehen, nichts zu unterlassen, was sie (nach ihrer Einbildung) zur Ehre GOttes zu gereichen vermeyneten, wie sauer es auch ihnen werden mögte. Es zeugen ja davon zum Exempel die aus der Absicht von vielen unter ihnen übernommene oder erdachte scharfe Züchtigungen ihrer eigenen Leiber, deren unter andern der gelehrte **Hermann Witsius** in seinen *Miscellaneis sacris*, *Tom. II. Exercitat. 20. §. 19. seqq. p. m. 684. seqq.* gedenket.

Wie mühsam sie inzwischen alle dergleichen Wege ausgedacht und gewandelt haben mogten, so waren dieselben dennoch falsch, solche Wege, die sie billig hätten verlassen, und von dem unrichtigen Gottesdienst zum wahren GOtt sich wenden sollen. Es erhellet das daraus, daß der Apostel sie hier **ihre eigene** Wege nennet. Denn damit setzet er dieselben GOttes Wegen entgegen, als Wege, die sie, die Heyden, selbst erfunden, erdacht, erwehlet und vorgeschrieben, die folglich GOttes Wege nicht gewesen. Diesen Nachdruck hat sonst das Wort **eigen** in der Schrift, daß es demjenigen, was GOtt und göttlich ist, entgegen stehet. Auf solche Weise bezeuget zum Exempel der Apostel Paulus von den Juden, daß sie **ihre eigene Gerechtigkeit** aufzurichten getrachtet, die Gerechtigkeit aber, so vor GOtt gilt, nicht erkannt haben, noch derselben unterthan gewesen. Röm. X. 3. Da setzet er die eigene Gerechtigkeit der Juden entgegen der Gerechtigkeit GOttes, und erkläret beyde einander zuwider zu seyn. In gleichem Verstande gebrauchet der Apostel Petrus

das

das Wort **eigen**, 2 Epist. I. 20. da er die Erklärung eines Menschen, so derselbe, als ein blosser natürlicher Mensch, ohne den Beystand des heiligen Geistes, thut, der wahren Weissagung und Erklärung des Geistes entgegen setzet, weil sie aus jenes eigenem menschlichen Willen hervorgebracht und der heiligen Schrift, so zu reden, angeflicket ist. Der Heyland bedienete sich eben solcher Redens-Art, wenn er zu den Juden sprach: **Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen.** Joh. V. 43. Womit er auf die falschen Christos, die sich selbst dafür aufwerffen und ausgeben würden, zielete. So redet er auch von dem Teufel: **Er ist nicht bestanden in der Wahrheit, wann er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen,** εκ των ιδιων. **Joh. VIII. 44.** welches der vorigen Wahrheit, die ihm von GOtt anerschaffen war, entgegen gesetzet wird. Wenn demnach hier zu Lystra der Apostel Paulus auch denen Heyden ihre eigene Wege und ein Wandeln darauf zueignet, so zeiget er damit, daß alle ihre Wege nicht die rechten oder wahre, sondern falsche Wege gewesen, darum eben, weil sie ihre eigene, aus ihrer eigenen Vernunft und nach ihrem eigenen Willen erdacht gewesen. Nun urtheilet er aber Ephes. IV. 18. von denen Heyden ausdrücklich, daß ihr **Verstand verfinstert** und sie **entfremdet** gewesen **von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, so in ih-**

ihnen gewesen, **durch die Blindheit ihres Herzens.** Er bedienet sich in diesen Worten eines Gleichnisses, und zeiget, es sey mit den Heyden nicht anders bewandt gewesen, als mit einem Menschen, der zwar Augen hat, aber an einem finstern Orte sich befindet, wo er nichts sehen, erkennen, begreiffen, unterscheiden und erwehlen kan. Also, wil er, sey der Verstand und Vernunft der Heyden beschaffen, so klug derselbe sonst auch entweder würklich möge gewesen, oder von ihnen dafür gehalten worden seyn, so sey er dennoch in Ansehen der Sache ihres Heyls verfinstert gewesen, und habe nichts von dem wahren Guten erkennen können. Was aber von einem solchen verfinsterten Verstande sich herschreibet, folglich GOtt und seinem Licht entgegen stehet, das muß allerdings falsch und irrig seyn. Was folget daraus ferner? Dieses, daß mit höchstem Recht die Wege der Heyden, so sie GOtt zu dienen und zu ihm zu gelangen erwehlet und gewandelt, falsch zu nennen seyn, da sie der Apostel ihre eigene, das ist, aus ihrem dergestalt verfinsterten Verstande entsprossene oder darnach erwehlte, Wege heisset. Und da er solches Urtheil, wie schon gesagt, von allen Wegen der Heyden fället, nicht nur denen, welche sündlich, gottlos und viehisch vor andern gelebet, sondern insgesamt von allen ohne Unterscheid, auch denenjenigen, die mehr, denn die übrige, der Heiligkeit und Tugend etwa äusserlich nachgetrachtet: was ist unbilliger, als wenn einige Gelehrte dem ungeachtet dergleichen weisen und tugendhaften Heyden Vorzüge, so ihnen

nen nie zukommen können, beygeleget? Ich habe davon in der **Vorrede**, die ich bereits oben angeführet, mit mehrerem gehandelt. Ich füge jetzo nur noch denen daselbst erwehnten Gelehrten, welche ich in Ansehen dieses Satzes nachzuschlagen angerathen, ein zu Amsterdam anno 1709 unter dem Titel: *la Fausseté des Vertus humaines* herausgekommenes Buch bey, davon ein kurzer Auszug in des seligen D. **Buddei** *Institutionibus Theologiae moralis, Part. I. Cap. I. Sect. 4. §. 150. p. m. 162.* zu lesen, wie auch eben desselben *Institutiones Theologiae dogmaticae Lib. IV. Cap. 5. §. 20. not. ***. p. m. 1406. seq.* Daß die Tugenden der heutigen ausländischen Völker nichts, denn Würkungen natürlicher Ursachen, seyn, beweiset nach seiner bekannten Gewohnheit sehr bündig der hochverdiente Göttingische Herr Canzler **von Mosheim** in seiner **Sitten-Lehre der heiligen Schrift, im ersten Theil, im zweyten Capitel**, *§. 16. pag. 519. seq.* woselbst er davon also schreibet: **Wir wollen nicht leugnen, daß der äusserliche Wandel vieler Heyden und Unglaubigen diejenigen beschäme, die Nachfolger des allerheiligsten Erlösers heissen wollen. Wir wollen auch das einräumen, daß die Tyranney, die Unbarmherzigkeit, der unsinnige Eyfer einiger Völker, die sich ohne Grund Christen nennen, den Namen des HErrn JEsu unter den Einwohnern der neu entdeckten Welt stinkend gemacht, und daß der Geitz, die Ungerechtigkeit, die Unmässigkeit gewisser**

Europäer einige sonst ziemlich sittsame Völker angestecket, andere mit einem Haß der Lehre JEsu angefüllet habe. Alles dieses spricht diejenigen von bösen Absichten oder von der Unvorsichtigkeit nicht völlig frey, die ohne Bedacht und Unterscheid die grossen Tugenden und löblichen Sitten der unchristlichen Völker rühmen. Hätten sie nicht klüger gehandelt und besser vor ihre eigene Ehre gesorget, wenn sie die Ursachen dieser Schein-Tugenden zu ergründen gesuchet und der Welt gewiesen hätten, daß sie nichts, als blosse Gewohnheiten, wären, die weder der Vernunft, noch der Religion zugeschrieben werden könten? Wir haben dieser Sache mit einiger Mühe nachgedacht und sind dadurch völlig überzeuget worden, daß alles, was in den Sitten der Morgenländer und anderer Völker so schön und tugendhaft scheinet, eine natürliche Würkung der Luft, in der sie leben, der Nahrung, der Leibes-Beschaffenheit und anderer dergleichen Dinge sind. Der Indianer ist stiller, gelassener, sanftmüthiger, geduldiger, als andere Menschen. Die Tugend ist natürlich. Ist es Wunder, daß Leute, die kein Fleisch essen, die weder Wein, noch andere starke Getränke zu sich nehmen, die unter der strengsten Knechtschaft ihr mühseliges Leben hinbringen, weniger, als wir, von der Hitze und Heftigkeit ihrer Geister und Lebens-Säfte geplaget

get werden? Der Perser ist viel mässiger, als wir Nord- und Abendländer. Er ist ernsthafter, bedachtsamer, verschwiegener. Er bringt ganze Tage auf einer Stelle zu. Wo ist der Grund dieser Sitten? In der Seele dieser Leute? In ihrem Glauben? Nichts weniger. Man muß ihn in der heissen und dürren Luft, womit sie umgeben sind, suchen. Diese ziehet die Blut- und Nahrungs-Gefässe in dem Leibe zusammen, verhindert den schnellen Umlauf des Geblüts, macht den Menschen träge und gelassen, und bereitet den Leib so, daß er ein sehr weniges zu seiner Nahrung brauchet. Der Türkische und Indianische Mönch begiebt sich aller irrdischen Bequemlichkeit, entsaget der Ehre, dem Reichthum, der Wollust, durchstreichet das Land ohne Aufhören und redet allenthalben, wie ein Entzückter, von der Herrlichkeit und Grösse GOttes, von der Verachtung der Welt, von der Ruhe eines Herzens, das sich der Erden ganz entschlagen hat. Ist dieses Heiligkeit und Andacht? Uns deucht, daß Leute, die von Natur eine heftige und oft unrichtige Einbildung haben, wie die meisten Morgenländer, Leute, denen ein leerer Magen keine sonderliche Beschwerung machet, die sich von der ersten Jugend an den Verstand durch allerhand Fabeln und durch das Lesen schwülstiger und hochgeschriebener Bücher zerrütten und verder-

ben, die noch dazu alle Tage gewisse Säfte nach der Weise ihres Landes zu sich nehmen, die den Menschen ausser sich selbst setzen und die Einbildung ungemein erhitzen, gar leicht auf eine solche Lebens-Art gerathen können. Der Mahumedaner beobachtet seine Geburts-Stunde aufs genaueste und richtigste, und bricht oft die grössesten Geschäfte ab, um die Pflicht nicht zu versäumen, die seine Religion vorschreibet. Thun dieses alle? oder giebt es eben so wohl nachlässige unter ihnen, wie unter uns? Das letztere ist mehr als zu wahrscheinlich, ungeachtet die, so diese Weise zu einer besondern Tugend machen, von keinen Uebertretern derselben gedenken. Doch gesetzt, das erste sey wahr. Hat man auch daran gedacht, was die Gewohnheit in solchen äusserlichen Uebungen vor eine besondere Kraft habe? Ein Mensch, der von Jugend auf zu einer solchen Sache angehalten wird, und darin beständig fortfähret, wird zuletzt einer Uhr ähnlich, die zu gewissen Zeiten nothwendig schläget, und nichts von den Ursachen weiß, wodurch sie dazu getrieben wird. Hat man sich auch daran erinnert, daß das Beten der Mahumedaner stets mit Baden und Waschen verbunden sey? und daß dieses Waschen in den heissen Ländern eine angenehme Erfrischung und eine Arzeney gegen allerhand Uebel und Beschwerungen sey? Denkt

man

man auch daran, daß nichts leichter, als dieses Beten, und daß weder Erhebung der Seelen, noch Sammlung der Gedanken dazu nöthig? Der Morgenländer, der sonst auf unzählige Art unbarmherzig und grausam ist, bauet doch Ruhe-Häuser, worin die Reisenden vor der Hitze der Sonnen sicher seyn können, und bestellet Leute, die den Fremden daselbst Wasser zu ihrer Erquickung ohne Belohnung reichen müssen. Wie reimet sich jene Unbarmherzigkeit mit diesem Werke der Liebe? Man wird diesen Zweifel bald lösen, wenn man nur den Zustand dieser gutthätigen Reichen sich recht vorstellet. Diese Leute haben nie Hunger, Mangel, Blösse und andere Uebel erfahren. Daher können sie es ohne Mitleiden und Bewegung sehen, daß die Elenden, die ihren Lüsten dienen müssen, verschmachten und umkommen. Allein sie haben oft die starke Mattigkeit auf ihren Reisen empfunden, welche die grosse Hitze in dem Welt-Streich, wo sie leben, zuwege bringet, und an sich selber wahrgenommen, daß der Durst das beschwerlichste Uebel von allen sey. Diese Empfindung hat ein natürliches Mitleiden gegen die Reisenden und den Vorsatz erreget, sich derselben anzunehmen. Sie würden auch für die Hungerigen und Nackten sorgen, und zu dem Lohn ihrer Knechte etwas zulegen, wenn sie an ihrem eigenen Leibe die Grösse des

Ungemachs, welches aus dem Hunger und der Dürftigkeit entstehet, gelernet hätten. So ist der Mensch. Er ist geneigt, andern das Elend zu erleichtern, das ihn selbst betroffen. Das Leiden, so ihn selbst nicht betroffen, siehet er viel ruhiger an. * * Wir wollen * * das, was wir von dieser Sache noch sagen könten, in wenig Worten fassen: Es ist keine Tugend, kein Lob, keine rühmliche Eigenschaft der Völker, die unsern Erlöser nicht kennen, davon ein Verständiger nicht natürliche Ursachen aus der Beschaffenheit des Landes, aus der Verfassung der Regierung, und aus andern dergleichen Dingen geben kan. Je scharfsinniger diese Schlüsse und Gedanken des hochwürdigen Herrn Canzlers sind, desto weniger wird es dem geneigten Leser können zuwider seyn, daß ich dieselben in einer Folge hergesetzet, sintemal sie dasjenige gar gewiß bestätigen, was ich von den Tugenden der Heyden oder ihren Wegen, so sie zu GOtt dadurch zu gelangen, und sich dem höchsten Wesen gefällig zu machen bahnen wollen, geurtheilet. Wer siehet nicht überzeuglich, daß der Apostel Paulus hier an unserm Ort in Ansehen solcher ihrer Wege Grund und Ursach gehabt habe, sie falsch zu nennen? Wer muß nicht gestehen, daß auf dergleichen falschen und irrigen Wegen die Heyden zu GOtt und seiner Gemeinschaft unmöglich haben kommen, noch seiner Gnade theilhaftig werden können? Meines Erachtens gilt daher auch hier der Ausspruch GOttes: Die

einem

einem andern nacheilen, und also von dem rechten Wege, zu ihm zu gelangen, wie er in seinem Wort denselben selbst denen Menschen kund gethan, abweichen, **werden groß Herzeleid haben.** Psalm XVI. 4. War der Heyden Wandel irrdisch, so konte auch ihr Ende nichts anders, als das Verdammniß, seyn. Phil. III. 19.

So gewiß dieses alles ist, und durch den Ausspruch Pauli hieselbst ausser allen Streit bestätiget wird, so ist es doch insonderheit bedenklich, daß er bezeuget, GOtt habe die Heyden **in vergangenen Zeiten lassen wandeln** solche ihre eigene Wege. Wenn man diese Redens-Art an sich betrachtet, so bedeutet sie sonst den Zorn GOttes, und wird mehrmahls in solchem Verstande in der Schrift gebrauchet. Wenn GOtt zum Exempel weyland in dem Alten Testamente den schnöden Undank des Jüdischen Volks, welchen es aller seiner empfangenen grossen Wohlthaten ungeachtet blicken ließ, sahe und darüber klagen muste: **Mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme und Israel wil mein nicht;** so fähret er darauf fort als eine Folge und Straffe dessen ihnen anzukündigen: **So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.** Psalm LXXXI. 12. 13. Das ist eben, als wenn ein Vater seinen ungerathenen und ungehorsamen Sohn, der allen an ihn von dem Vater aufs zärtlichste ergangenen Ermahnungen durchaus keine Folge leistet, endlich fahren lässet, für seinen Sohn nicht ferner erkennen wil, und ihn läst dahin gehen, wie und wohin er wil, ohne ihn sei-

ner Vorsorge im geringsten ferner zu würdigen. Was ist das aber anders, als ein Ausbruch und Zeichen des schwersten Zorns oder des höchsten Grades desselben? Der weise König Salomon betete demnach emsiglich zu GOtt: **Er verlasse uns nicht, und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen, und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unsern Vätern gegeben hat.** 1 Kön. VIII. 57. 58. Indem nun der Apostel Paulus hier der Redens-Art sich bedienet, GOtt **habe** die Heyden **lassen** wandeln ihre eigene Wege, so giebt er damit zu erkennen, wie er seine Hand von ihnen im Zorn wegen ihrer beharrlichen Widerspenstigkeit abgezogen, und sie ihrem eigenen Witz, Verstand, Klugheit, Vernunft, Willen und Rathschlüssen (so sie seiner Weisheit vorgezogen, ja diese vor jenen für Thorheit gehalten, 1 Corinth. I. 23. 25.) übergeben, aus welchen sie sich denn hernach ihre vermeynte Wege, zu GOtt zu gelangen, erdacht und bereitet, ja dabey besonders glücklich zu seyn sich eingebildet. *Permissio itaque illa divina, qua Deus scivit gentes ingredi vias suas, fuit poenalis*, schreibet der selige D. **Justus Feurborn** *Fasciculo III. Dissertationum theologicarum, Dissert. I. §. 42. p. m. 26.* Es gewinnen daher durch diesen Ausspruch des Apostels in der That nicht das geringste die Lehrer der Reformirten Kirchen, welche daraus einen Grund ihrer Lehre, als hätte die Beruffung GOttes zur Seligkeit nicht alle und jede Menschen zum Vorwurf,

wurf, erzwingen wollen. Denn obgleich Samuel Maresius in seiner *Epicrisi ad Quaestiones de gratia & redemtione universali*, *Part. ανασκευαστικης Exercitat. I. pag. 15.* Jacob ad Portum in *Defensione orthodoxae fidei contra Ostorodum*, *Cap. 29. p. 363.* und andere, dergleichen etwas daheraus zu klauben bemühet gewesen, so haben ihnen doch unsere Gottes-Gelehrten den Ungrund solches ihres Schlusses aufs deutlichste und bündigste gezeiget. Man sehe zum Exempel des seligen D. Sebastian Schmidts oben bereits angeführtes *Collegium biblicum posterius*, *Loco VI. Dict. I. §. 8. seqq. pag. 115. seqq.* des seligen D. Johann Adam Scherzers *Collegium anticalvinianum*, *pag. 370. seq.* wie auch des seligen D. Just Feurborns eben angezogene *Dissertationes theologicas*, *loc. cit.* Merkwürdig aber ists zugleich, daß Paulus spricht, GOtt habe in vergangenen Zeiten die Heyden also lassen wandeln ihre Wege. Denn damit siehet er auf diejenigen Zeiten, da die Heyden sonst das grösseste Licht der Weisheit in Absehen auf die gelehrte Wissenschaften und andere zeitliche Dinge gehabt, als worinnen freylich die Chaldäer und Egypter, wie ich oben bereits erinnert habe, es allen fast zuvor gethan, darnach auch die Griechen desfals berühmt gewesen, unter denen viele vortrefliche Leute, Pythagoras, Plato und andere mehr, bekannt sind. Dieselben alle schliesset demnach der Apostel mit in diejenige Strafe ein, so er über die Heyden von GOtt aus gerechtem Gerichte und ihrer eigenen Schuld gekommen

zu seyn bezeuget. Denn wie unschuldig GOtt seiner Seits an solchem ihrem Verderben sey, lehret er in dem gleich darauf folgenden siebenzehenden Verse, da er ausdrücklich spricht, **GOtt habe sich ihnen nicht unbezeuget gelassen** u. s. f. Was wil er damit anders zeigen, als daß GOtt in die Natur solche Zeugnisse geleget habe, dadurch sie, die Heiden, nicht nur von dem Daseyn GOttes überführet worden, sondern dabey sie auch, indem sie die Fußstapffen seiner Güte in denen Creaturen vor sich hatten, dem Grund und der Ursach solcher Güte nachzudenken hätten können und müssen getrieben werden? Denn wie sie in sich, wenn sie ihr Leben untersuchten, lauter Unvollkommenheiten und ungerechtes Wesen antraffen, von der Gerechtigkeit Gottes aber den Begrif nothwendig haben musten, daß er das Böse straffe und nicht ungeahndet hingehen lassen könne, dennoch aber erfuhren, daß er den Ausbruch seiner straffenden Gerechtigkeit in grosser Langmuth so lange zurücke halte: so musten sie nothwendig auf den Schluß kommen, es müsse unstreitig eine Ursache vorhanden seyn, um deren willen der gerechte GOtt die unwürdigsten sündlichen Creaturen dergestalt dulde, ja so viele Wohlthaten denenselben so gar wiederfahren lasse. Wusten sie nun gleich von selbst und aus dem blossen natürlichen Lichte die Ursachen nicht, konten auch (wie wir Christen durch die Gnade GOttes aus der Schrift dasselbige erkennen) nicht aus solchem Licht der Natur wissen, daß es Christus, unser Erlöser, sey: so hätten sie dennoch sich bemühen sollen, nach dieser Ursach gehörig zu forschen,

bis

bis sie ihr Gewissen wahrhaftig beruhiget gefunden. Hatte doch GOtt seinem Volk, denen Juden, welchen er sein Wort anvertrauet und seine Kirche unter ihnen aufgerichtet, solche Ursache geoffenbahret. Der Schall davon war auch unter die Heiden kommen, und derselbe konte ihnen eine genugsame Handleitung seyn, die rechte Ursache göttlicher Langmuth, folglich den wahren Weg des Heils, wie er in dem göttlichen Wort geoffenbahret war, zu erfahren und zureichend zu erkennen. Da sie dieses aber unterliessen, zu denen geoffenbahrten Wegen GOttes keine Lust hatten, sondern sie vielmehr verachteten und bey ihren eigenen Wegen blieben: so war es allerdings recht vor GOtt, daß er seine Hand von ihnen abzog, seinen Geist, Gnade und Wort von ihnen nahm, in ihren eigenen Willen aber, der nur böse war, auch in böse Thaten und Handlungen selbst endlich gar ausbrach, sie dahin gab und fallen ließ. Das ists, was der Apostel Paulus Röm. I. 20. also ausdruckt, **daß sie**, die Heiden, **keine Entschuldigung haben**, wovon er den Grund oder die Ursach gleich darauf v. 21. 22. 23. anzeiget. Man sehe, was in Ansehen dessen mit mehrerem und gar gründlich der berühmte Herr D. **Christoph Heinrich Zeibich** in seiner zu Wittenberg Anno 1739. *de Gentilium* ἀναπολογησια, *futurae irae praenuntia*, gehaltenen Disputation, *Cap. 2. §. 4. seqq. pag. 9. seqq.* angemerket, woselbst er auch im **dritten Capitel** *pag. 30. seqq.* diejenigen Gründe widerleget hat, welche von denen Verthädigern der gegenseitigen Meinung gemeiniglich angebracht zu wer-

werden pflegen. Der Herr M. **Christoph Ludewig Obbarius** hat zu Göttingen im Jahr 1740. in einer besondern Disputation *de ἀναπολογησει gentilium* diese Sache auch nicht übel ausgeführet, insonderheit §. 4. *seqq.* §. 10. *seqq.* und §. 15. gar feine Gedanken. Doch was er im 16. §. geschrieben, muß wohl mit Behutsamkeit angenommen werden, damit man solche Gründe nicht zu weit ausdehne, in Ansehen derer wir Menschen nicht vermögend sind feste zu setzen, wie weit dieselben zu bestimmen. Was andere Gelehrte, die Herr M. **Michael Lilienthal** in seinem **biblischen Archivario der heiligen Schrift neuen Testaments**, *pag.* 433. namhaft gemachet, von dieser Sache beygebracht, wird gleichfals nicht ohne Nutzen können nachgelesen werden. Ich merke alhier nur noch dieses an, daß dasjenige, was Paulus an unserm Orte von denen Heiden, und der ihnen wiederfahrnen gerechten Straffe der Verlassung GOttes erwehnet, annoch die gerechte Weise GOttes sey, daß, so ein Mensch sich von dem Wege seines Wortes, daran er ihn gebunden, kehret, derselbe alsdenn in Gefahr stehet, daß ihn GOtt aus gerechtem Gerichte dahin gibt, die Hand von ihm abzieht, und auf seine eigene (das ist, gar verkehrte) Wege ihn gerathen lässet. Man sehe, was daran weitläuftiger unsere Gottesgelehrten in ihren theologischen Systematibus an gehörigem Orte beygebracht, unter andern auch die berühmten Herren Verfasser der **unschuldigen Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen**, auf das Jahr 1702. *pag.* 328. *seqq.*

Die

Die XI. Untersuchung über Zeph. III. 12.

Ich wil in dir lassen überbleiben ein arm gering Volk, die werden auf des HErrn Namen trauen.

Daß in diesen Worten von Jerusalem und dem dazu gehörigen Judenthum die Rede sey, ist ausser allen Streit. In dem ersten Verse des Capitels wird diese Stadt sattsam beschrieben, als eine **scheußliche, unflätige, tyrannische Stadt**, die **nicht gehorchen, noch sich züchtigen lassen**, die **auf den HErrn nicht trauen, noch sich zu ihrem GOtt halten** wolle. Im neunten Verse wird sie von **den Völkern** deutlich unterschieden. Ja in dem dreyzehenden Vers wird der **Uebrigen in Israel** ausdrücklich gedacht. Worauf in dem vierzehenden das Lob GOttes für die gethane Verheissung folget, dazu der Prophet die **Tochter Zion, Israel** und die **Tochter Jerusalem** ermahnet.

Von diesem Jüdischen Volk nun zeiget GOtt, daß er in demselben **ein arm gering Volk**, עני ודל עם, **ein elend und niedrig Volk** überbleiben lassen wolle. Die im Hebräischen befindliche beyde Wörter werden sonst von solchen Leuten gebrauchet, welche in Ansehen anderer gering und nichts geachtet sind. So kommt zum Exempel das Wort עני vor von Dürftigen, die aus Noth ihre Kleider versetzen müssen, 5 Mos. XXIV. 12. oder die gar von andern etwas zu ihrem Unter-

terhalt erbitten müssen. Spr. Salom. XXXI. 20. Eine gleiche Bedeutung des Wortes דל findet man 3 Mos. XIV. 21. Hiob XX. 10. XXXI. 16. Ruth. III. 10. 2 Kön. XXIV. 14. Spr. Sal. XIX. 17. XXII. 9. Psalm LXXXII. 3. Jerem. XXXIX. 10. Amos II. 7. Und so werden hier auch dergleichen Leute verstanden, die im Entgegensatz anderer sehr niedrig, gering und verachtet waren. Wie denn der Prophet Zephanias gleich vorher in dem eilften Verse der **stolzen Heiligen** erwehnet, das ist, solcher, die sich in der Erhebung des Judenthums freueten, (wie es im Grunde heisset) und sich so gerne über den Berg Zion erhuben. Denenselben sind diese Arme und Geringe entgegen gesetzet.

Welche werden aber dadurch eigentlich verstanden? Man darf darnach nicht lange rathen. Denn man erkennet bald, daß ohne Zweifel die Apostel und erste bekehrte Jünger oder Christen aus denen Juden gemeinet sind, wie von denen Auslegern **Johann Stephanus Menochius** und **Jacob Tirinus** nebst andern in ihren *Commentariis ad h. l.* auch dafür gehalten. Man siehet nemlich aus dem ganzen Context, daß von denen Zeiten des neuen Testaments die Rede sey, da GOtt das unglaubige Jerusalem nach allem Zorn seines gerechten Grimmes werde verwüsten lassen, v. 6. 8. da er sein Evangelium unter denen Heiden ausbreiten werde, daß auch die Abgelegenste und Verworffenste würden bekehret werden. v. 9. 10. So müssen demnach hier diejenige, welche noch aus denen Juden zu der Zeit sich bekehren lassen wür-

würden, verstanden seyn. Merklich ists dabey, daß eben diese, wie schon gesagt, denen **stolzen Heiligen** entgegen gesetzet werden, oder denen Frölichen über ihrer Erhebung, die den Stolz, welcher in der Sache des Heils so gemein worden war, daß sie sich auf ihre Werke verliessen, u. s. f. billigten, dergleichen frölich ansehen konten, folglich der Erhebung der Juden über dem Tempel und äusserlichen Gottesdienst stets neue Nahrung gaben. Welche waren aber diese unter denen Juden zu der Zeit anders, als die Pharisäer und Schriftgelehrten? Bey welchen war wohl solch Verhalten mehr anzutreffen, als bey diesen Leuten? dieselbe drungen ja dergestalt auf eine äusserliche Heiligkeit und Opus operatum. Dieselbe waren vor der Welt hoch angesehen, und verblendeten gar viele durch ihr äusserliches Ansehen. Aber eben diese that auch der Heiland zur Zeit der Zerstöhrung Jerusalems mit denen Uebrigen, so ihnen ergeben waren, weg; wie er durch Zephaniam hier in dem besagten eilften Verse denen daselbst erwehnten stolzen Heiligen drohete. Diese **Arme** hingegen waren also die Jünger des Heilandes und diejenige, welche durch sie sich von denen Juden noch bekehren liessen; welche aber mehrentheils geringe Leute, ungelehrte, arme Layen waren, die insonderheit **ein geringes Volk** in Ansehen und Entgegensatz der Menge derer andern mit Recht heissen mogten, **die Uebrigen in Israel**, wie der Prophet in dem dreyzehenden Verse redet. Ists doch in der Welt immer so gegangen, daß bey denen Grossen, Angesehenen und Reichen wenig oder nichts auszurichten

ten gewesen, indem sie das Zeitliche zu sehr beliebet, am Glauben aber dadurch sich haben hindern, und in Guten nie es einen Ernst seyn lassen. Unter denen Armen, Geringen und Verachteten hingegen hat der Herr stets die Seinen gehabt, welche sein Wort angenommen und es an sich haben lassen gesegnet seyn. **Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache. Und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist. Und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte mache, was etwas ist.** 1 Corinth. I. 26. 27. 28. Nicht, als wäre jenen etwa nicht zu helffen gewesen, oder, als hätte der HErr sie nicht annehmen wollen; sondern vielmehr, daß sie die Hindernisse des Guten zu sehr beliebet, und sich dadurch von der Annehmung der Gnade haben abhalten lassen, da die Arme und Geringe aber solche Hindernisse in der Kraft der Gnaden überwunden, dem Geschäfte derselben Platz gelassen und sie also angenommen. Man sehe, was davon gar beweglich der selige Herr D. **Philipp Jacob Spener** in seiner **Lauterkeit des Christenthums**, im **zweyten Theil**, *pag. 125. seq.* geschrieben. Man wird zugleich so viel deutlicher auch daran wahrnehmen, daß die hier von dem Propheten Zephania gegebene Beschreibung der Apostel und ersten Jünger

ger JEsu ihnen vollkommen gemäß sey und in der That zukomme.

In Ansehen derselben ließ sich hier GOtt durch den Propheten gegen das Jüdische Volk vernehmen: **Ich wil in dir lassen übrig bleiben** ein arm gering Volk. Er zeiget damit an, wie er nicht alle Juden in ihrem Unglauben wolle stecken und verderben, noch sein Wort an allen vergebens seyn lassen, sondern wie er vielmehr etliche übrig behalten wolle, die sich nemlich ergreiffen und bekehren lassen würden. Was ist in der Wahrheit mehr gegründet und durch die Erfahrung gewisser bestätiget worden, als eben dieses, daß, ob es gleich in der Kirche oft das Ansehen hat, als sey alles von Grund aus verderbet, GOtt doch immer noch einige hat, welche er übrig bleiben lässet, damit seine Kirche nicht ganz und gar untergehe? So gings schon in der ersten Welt. Hatte gleich sonst alles Fleisch seinen Weg verderbet, so ward dennoch ein frommer Noah mit den Seinen funden. In der Israelitischen Kirche wars hernach nicht anders. Der Prophet Elias meinte zwar, er sey alleine übrig geblieben von den Rechtgläubigen in Israel und wahren Gliedern der Kirchen, so den Bund des HErrn nicht gebrochen. Aber der HErr versicherte ihn des Gegentheils, da er zu ihm sprach: **Ich wil lassen überbleiben sieben tausend in Israel, nemlich alle, die sich nicht gebeuget haben vor Baal, und allen Mund, der ihn nicht geküsset hat.** 1 Kön. XIX. 14. 18. In der Jüdischen Kirche sahe man zur Zeit der Babylonischen Gefängniß ein Glei-

ches. Es waren noch Jeremias, Daniel, Ezechiel, und andere mehr, die da rechte Glieder der wahren Kirchen blieben waren. Auch in der letzten Zerstöhrung Jerusalems fanden sich diese, deren der Prophet Zephanias hier gedenket, die Uebrige. Wiewohl, nachdem dieselbe aus dem Judenthum geführet waren, kam die gänzliche Zerstöhrung desselben heran, und brachen die in diesem Capitel Zephaniä angedrohete Straff-Gerichte des Höchsten würklich herein. Diese aber, die Uebrige, ließ er, der HErr, überbleiben, das ist, er machte, daß sie übrig blieben. Man sehe, was zur Erklärung dieser Redens-Art, die auch an dem angezogenen Orte 1 Kön. XIX. 18. vorkömmt, der selige D. Sebastian Schmidt in seinem *Collegio biblico priori*, *Loc. XVI. Dicto I. §. 2. seqq. p. m. 340. seqq.* angemerket. Nemlich, es wil GOtt damit zeigen, wie dasselbe sein Werk, seine Gnade, seine Kraft gewesen. Wäre es bloß allein auf diese Leute angekommen, so würden sie zugleich mit denen andern Unglaubigen in der Widerspenstigkeit gegen die Gnade verharret haben, und diejenigen Hinderniße, dadurch sich jene fesseln liessen, würden auch sie nicht minder eingenommen haben. Dagegen ließ der HErr aber seine Kraft an ihre Herzen dringen, nahm die Hinderniße weg, und brachte sie zum Glauben. Er zog sie zu sich. Jerem. XXXI. 3. Solchergestalt blieben sie, als das Eigenthum GOttes, übrig. Wie denn freylich der Glaube, die Erhaltung der Frommen und alles ihr Gutes keinesweges auf sie ankömmt, sondern allein auf GOttes Kraft

und

und Würkung beruhet. **Das ist GOttes Werk, spricht der Heiland ausdrücklich, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.** Joh. VI. 29. **Die überschwengliche Grösse seiner Kraft an uns, die wir gläuben,** wil daher und mit Recht der Apostel Paulus gebührend erkannt wissen, Ephes. I. 19. sintemahl **wir nicht tüchtig sind von uns selber etwas zu denken, als von uns selber, sondern, daß wir tüchtig sind, von GOtt ist,** 2 Corinth. III. 5. und **aus GOttes Macht wir durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit.** 1 Petr. I. 5. Man lese, wie dasselbe mit mehrerm von meinem seligem Vater, **Johann Friederich Winklern,** in dem **vierten Theil** seiner **überschwänglichen Gnade GOttes,** *pag. 500. seqq.* ausgeführet worden. Doch muß man nicht vergessen, daß GOtt das an diesen hier eben so wenig, als er es sonst insgemein thut, unmittelbar oder unwiderstreblich gethan, sondern vermittelst des Worts und dessen Predigt, so er ihnen gegeben hatte; wie dessen der Prophet Zephanias im fünften und siebenden Verse unsers gegenwärtigen dritten Capitels deutlich gedenket, welches er, der HErr, auch nach dem neunten Verse an die Völker erschallen lassen wolte. Gleichwie dieses Wort aber nicht ein ohnmächtiges, sondern ein kräftiges Wort ist, so würkte es an denenselben dergestalt, daß sie das Ueberbleibsel des HErrn, so zu reden, waren.

Sie bewiesen solches daher in der That und Wahrheit. Um des willen wird von ihnen hier

hinzu gesetzet: **Die werden auf des HErrn Namen trauen.** Der Name des HErrn ist die Offenbarung seiner Person, seines Amts und seiner Wohlthaten, darin er sich denen Menschen bekannt gemacht hat; gleichwie man einen Mann sonst bey seinem Namen kennet. Wenn also ehemahls GOtt der Vater von dem Namen des Sohnes predigte, so heisset es: **HErr, HErr GOtt, barmherzig und gnädig und geduldig und von grosser Gnade und Treue, der du beweisest Gnad in tausend Glied, und vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde** 2 Mos. XXXIV. 5. 6. 7. Dieser Name ist und wird verkündiget in dem Wort und dessen Predigt. Denn daher spricht der Messias selbst im alten Testamente: **Ich wil deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich wil dich in der Gemeine rühmen.** Psalm XXII. 23. Folglich ist dieser Name nichts anders, als das theure Verdienst und Gerechtigkeit Christi, der solche, als der wahre Jehovah, erworben hat. **Dis wird sein Name seyn,** (so hieß es bey denen Glaubigen im alten Testamente) **daß man ihn nennen wird, HErr, der unsere Gerechtigkeit ist.** Jerem. XXIII. 6. Und auf diesen Namen, bezeuget der HErr, würden die Ueberbliebene in Israel, von denen hier die Rede ist, **trauen,** dergestalt, daß sie (wie das im Hebräischen befindliche Grundwort eigentlich bedeutet) dahin ihre Zuflucht nehmen würden, als zu dem Fels, wo sie sicher seyn könten, oder als zu den Flügeln, darunter sie sich, wie ein Küchlein unter denen Flügeln

der

der Gluck-Hennen, bedecken, und mit David voll zuversichtlichen Vertrauens des Herzens sagen mögten: **Wie theuer ist deine Güte, GOtt, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen!** Psalm XXXVI. 8. **Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorüber gehe!** Psalm LVII. 2. **HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz.** Psalm XVIII. 3. Das ist der Nachdruck des hier befindlichen Worts. Welches denn allerdings auch in sich fasset die wahre Erkäntniß dieses Namens; die Hochachtung desselben, als eines solchen, in welchem allein das wahre Heil, Errettung, Leben und Schutz anzutreffen; zuforderst aber die wahre Zueignung desselben; die Zuversicht darauf, daß sich das Herz darauf fest verlasse, alles andere dagegen willig fahren lasse, und nur demselben allein anhange; nicht anders, als wie sonst im Zeitlichen weltlich-gesinnete Menschen sich auf ihre Gönner, auf ihr Vermögen, Geld und Gut, oder andere Dinge gemeiniglich zu verlassen pflegen. Psalm CXVIII. 8. 9. Wie nun dieses eben dasjenige ist, was das Wort überhaupt an denen, so desselben Kraft annehmen und ihr nicht widerstehen, würket, als welches ist **ein Wort vom Glauben:** Röm. X. 8. I. 16. also versichert GOtt, es werde dasselbe auch bey denen Armen und Geringen, die er in Israel wolle überbleiben lassen, dieses ausrichten, daß sie nicht

auf ihre eigene Werke, nicht auf menschliches Ansehen und Autorität, nicht auf etwas anders Zeitliches, wie die Gottlosen thun, sondern allein auf den Namen des HErrn, das ist, auf die Gnade des Messiä, ihr Vertrauen zur Seligkeit setzen würden. Je deutlicher dis eine Beschreibung dessen ist, was die Apostel und ersten Bekenner JEsu an sich mit der grössesten Standhaftigkeit sehen lassen; je offenbahrer das gegenseitige Verhalten an denen verstockten Juden und ihren boshaften Lehrern, denen Schriftgelehrten und Pharisäern, sich zeigete: Desto gewisser erkennet man, daß die gegenwärtige Weissagung des Propheten Zephaniä jene, die Apostel und ersten Christen nemlich, zum Vorwurf habe.

Die XII. Untersuchung
über Hohel. Salom. I. 3.

Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe.

Was ich in der vorhergehenden Untersuchung von dem Namen Christi mit wenigem erinnert, gibt mir Gelegenheit, diese schöne Worte, in welche die geistliche Braut in Ansehen ihres Seelen-Bräutigams mit einer besondern Inbrunst ausbricht, gegenwärtig etwas genauer zu erörtern, sintemahl sie ein gar herrliches Lob des Namens JEsu in sich fassen, und die Braut darinnen lehren wil, wie würdig dieser Name daher der brünstigsten Liebe einer glaubigen Seelen sey.

Ich werde nicht nöthig haben, weitläuftig zu erinnern oder zu beweisen, daß die Rede hier von Chri-

Christo sey, und daß man alle fremde Gedanken, als wenn das hohe Lied ein profanes Gedichte wäre, so der König Salomon seiner Braut zu Ehren gemachet, fahren lassen müsse. Denn wie dieses Buch nicht weniger von der Jüdischen Kirchen, welcher τα λογια τȣ Θεȣ anvertrauet worden, Röm. III. 2. in den Canonem des alten Testamentes beständig referiret worden, (wie auch aus des bekannten Jüdischen Geschichtschreibers **Flavii Josephi** *Libro I. contra Appionem* zu beweisen) von welcher es die christliche Kirche empfangen und behalten, folglich man an desselben canonischer Autorität im Geringsten nicht zu zweifeln hat, wovon insonderheit des hochverdienten Lübeckischen Herrn Superintendentens D. **Johann Gottlob Carpzovs** schöne *Introductio ad Libros canonicos Bibliorum veteris Testamenti, Part. II. Cap. 4. §. 7. pag. 261. seqq.* nachzulesen: also kömmt je die Materie desselben mit dem fünf und vierzigsten Psalm, welcher von Christo ganz unstreitig handelt, völlig überein, wie die Anführung desselben in dem neuen Testamente Hebr. I. 8. ausweiset, ja auch mit Jes. LXII. 5. und mit andern Stellen der heiligen Schrift, in welchen die Liebe des Erlösers zu seiner geistlichen Braut, der Kirchen, vorgestellet und beschrieben wird. Man sehe, wie vor andern dis sehr gründlich und gelehrt der eben gerühmte Herr D. **Carpzov** in seiner belobten *Introductione loc. cit. §. 3. seqq.* ausgeführt und dargethan. Meines Erachtens muß ein jeder, der einen Funken wahrer Liebe gegen den Heiland in sich erfahren hat, bey andächtiger Durchlesung

dieses Buches alsobald überzeuget werden, daß in demselben von der geistlichen Braut zum Preise ihres Seelen-Bräutigams nichts gesaget werde, welches nicht mit demjenigen, so er in sich selbst erfahren haben wird, vollkommen übereinstimme.

Eben also ists auch mit denen gewärtigen Worten bewandt, die, wie gesagt, ein Lob des Namens JEsu enthalten. Zwar in dem Hebräischen werden dieselben etwas anders construiret, und heist es nach demselben also: **Du wirst mit** oder **nach deinem Namen ausgeschüttet, wie eine Salbe.** Es ist aber die Bedeutung und der Sinn mit der Uebersetzung des seligen **Lutheri** einerley. Daher kan man dieselbige ganz wohl beybehalten.

Die Braut redet von dem **Namen** ihres Heilandes Christi JEsu. Was durch denselben zu verstehen sey, habe ich in der vorhergehenden Untersuchung bereits angezeiget. Und so wird demnach allhier auf alles das gesehen, was man von Christo wissen muß, wie er der wahre GOtt, der warhafte Sohn GOttes sey, welcher aber um der Menschen willen werde ein Mensch werden; wie er dieselben durch sein Blut theuer erlösen und ihnen alle Seligkeit erwerben werde; wie er sie den rechten Weg des Heils, zu GOtt und seiner Gnade zu gelangen, lehren; wie er sie auch, als ihr König, regieren, und endlich in sein Reich einführen werde; kurz, wie sie in ihm alles Gutes in Zeit und Ewigkeit haben.

Von diesem Namen sagt die Braut, daß er **ausgeschüttet** werde, **wie eine Salbe.**

Was

Was wil sie damit sagen ? der Ausdruck ist merkwürdig. Wenn etwas ausgeschütter wird, so bleibet es nicht in dem Glase oder demjenigen Behältniß, worinnen es bisher gewesen, sondern es wird in andere Gefässe eingegossen, insonderheit wird es nicht sparsam oder Tropffenweise, sondern in Menge fliessend ausgegossen. Es zielet demnach hiemit die Braut auf die Ausbreitung des Namens ihres Bräutigams durch die Predigt des Evangelii, daß derselbe nicht werde verborgen bleiben und gleichsam aufbehalten werden in dem engen Raum der Jüdischen Kirchen, darin er in dem alten Testamente bekannt war, daß nicht sparsam (so zu reden) davon werde gehandelt oder geprediget, sondern er allenthalben vielmehr in der ganzen Welt bekannt gemachet werden, daß das Evangelium von demselben allenthalben reichlich sich ergiessen, in alle Welt lauffen, und der Lauf desselben durch nichts werde aufgehalten oder gehindert werden können. Das ist der Inhalt des Ruhms der geistlichen Braut, die da erkennet, welch ein herrliches Gute in diesem Namen liege, welches aller Welt kund gethan zu werden verdiene; eben, wie der Apostel Paulus sich ausdrückt, da er wolte, daß das Wort des HErrn solte lauffen und gepreiset werden bey denen Thessalonichern. 2 Epist. III. 1. Das weissaget sie, und bezeuget, es werde in Zukunft ganz gewiß also erfolgen.

Besonders nachdrücklich aber ists, daß sie die Ausschüttung des Namens des Messiä bezeuget gleich zu seyn der Ausschüttung **einer Salbe.** Es ist nemlich bekannt, daß, wenn eine Salbe ausgeschüttet wird, dieselbe alsdenn den herrlichsten Geruch von sich gebe, welcher sonst, so sie in dem Gefässe bleibet und man sie nicht ausschüttet, keinesweges also gespüret wird. Wenn zum Exempel Maria ein Pfund Salben von ungefälschter köstlicher Narden auf den Heyland ausgegossen und ihn damit gesalbet hatte, so heisset es: **Das Haus ward voll vom Geruch der Salben.** Joh. XII. 13. Und so wird hiermit von der Braut α) selbst die Offenbarung des Namens JEsu in der Predigt des Evangelii verglichen, und angezeiget, wie derselbe sich alsdenn gewaltig ausbreiten und alles erfüllen werde. Auf solche Weise redet der Apostel Paulus deutlich von der Predigt des Evangelii: **GOtt offenbaret den Geruch seiner Erkäntniß durch uns an allen Orten.** 2 Corinth. II. 14. Welches er eben daselbst im funfzehenden Verse so gar auch auf die Prediger desselben selbst appliciret, da er hinzu füget: **Denn wir sind GOtt ein guter Geruch Christi, beyde unter denen, die selig werden, und unter denen, die verlohren werden.** Es wird aber auch damit β) der Nutze angewiesen, welchen die Glaubige von der Offenbarung dieses Namens JEsu haben. Eine ausgeschüttete Salbe ist in ihrem Geruch angenehm und lieblich. Um deswillen pflegte man vormahls bey denen Gastmahlen die Salben zur Erfrischung und

Er-

Erquickung der Gäste zu gebrauchen; wie von solcher Gewohnheit der Alten des Italiänischen gelehrten **Fortunati Scacchi** *Myrothecium primum sacrorum Elaeochrismatum*, *Cap.* 17. und 37. imgleichen des weyland gelehrten Nürnbergischen Professoris und Predigers **Andreä Christian Eschenbachs** zu Jena vormahls im Jahr 1687 gehaltene Disputation *de Unctionibus Gentilium*, *Cap. 3. p. 471. seqq.* seiner zu Nürnberg anno 1729 in Octav herausgekommenen Dissertationum academicarum (in welchen diese Disputation, als die siebende, von pag. 339-518. wiederum gedruckt zu lesen ist) nachgeschlagen werden kan. Mit Recht kan daher dieses Gleichniß von der Offenbarung des Namens Christi in dem Evangelio gebrauchet werden. Welch eine herrliche Stärkung, Erlabung und Vergnügung giebet nicht dieselbe einer glaubigen Seelen, wenn sie dadurch die Freundlichkeit ihres Heylandes, die Liebe und Güte GOttes, den Trost des heiligen Geistes, und alle Gnaden-Gaben, gleichsam schmecket und empfindet. Man sehe unter andern, wie dieses der selige D. **Johann Franciscus Buddeus** in seiner zu Jena anno 1712 gehaltenen Disputation *de fragrantia Christi*, *§. 6. pag. 38. seqq.* gar fein erläutert hat. Darauf gehet insonderheit der Ausspruch Davids: **Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!** Psalm XXXIV. 9. Es erhellet auch, was diese Worte der geistlichen Braut allhier anlanget, aus dem vorhergehenden, daß dieselbe hierauf insonderheit mit ziele. Denn da heisset es

im

im Grunde: **Deine Salben sind dem Geruch gut, süß und angenehm.** Wie kan sie den Namen ihres Seelen-Bräutigams herrlicher preisen, als da sie bezeuget, daß sie in seiner Offenbarung das Gute desselben weit angenehmer und vergnüglicher empfinde, als sonst der Geruch der besten Salben seyn möge? Es verdienet hierbey nachgelesen zu werden, was de odoratu Christi mystico der berühmte Herr D. **Theodor Krüger** in seinem oben belobten *Apparatu Theologiae moralis Christi & Renatorum*, *Cap. 10. Sect. 6. §. 4. seqq. pag. 908. seqq.* gar wohl bemerket hat.

Die XIII. Untersuchung über Psalm CXI. 2.

Groß sind die Werke des HErrn! Wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran.

Wenn der fromme König und Prophet David hier von denen **Werken des HErrn** redet, so muß man vorher das subjectum seiner Rede bestimmen, und fragen, auf welcherley Werke er sein Absehen gerichtet habe? Unser GOtt, der **HErr** und Jehovah, ist das höchste und eben daher ein stets würkendes Wesen, so immer in der höchsten Activität ist, nach dem Ausspruch des Heylandes: **Mein Vater würket bisher.** Joh. V. 17. Seine Werke aber sind mancherley, so wohl im Reiche der Creatur, als in dem Reich der Gnaden, als auch dermahleins in dem Reich der Herrlichkeit. Einige Ausleger haben

ben allhier in Ansehen der gegenwärtigen Worte Davids alle miteinander verstehen wollen; wie unter andern der sel. Johann David Frisch in seiner neuklingenden Harffe Davids, *p.* 1207. (nach der Ausgabe vom Jahr 1731 in Oktav) auch gethan. Und es ist freylich an sich der Aehnlichkeit des Glaubens dasselbe nicht zuwider, indem ja von allen Werken GOttes überhaupt wahr ist, was der Ausspruch Davids in sich fasset. Wie groß sind doch seine Werke in der Natur! Wer muß nicht in denenselben die höchste Weisheit, Macht und Güte des in so herrlichen Zeugnissen sich offenbarenden Schöpfers bewundern? Wer ihr achtet, wer sie gehörig betrachtet, dergestalt, daß er auf den Ursprung mit Aufmerksamkeit reflectiret, der muß allerdings dadurch zum Lobe dieses grossen Baumeisters ermuntert werden. Wie viele Gelehrte deswegen sich rühmlichst beschäftiget haben, in besondern Schriften aus der Natur eine Anleitung zur Erkäntniß und zur Verherrlichung des Schöpfers denen in dem schuldigen Lobe dieses herrlichen GOttes mehrentheils sich leyder! träge beweisenden Menschen an die Hand zu geben, hat der von einem gleichem rühmlichen Eyfer angeflammte weyland berühmte Herr D. Johann Albert Fabricius in seiner gelehrten Vorrede zu William Derhams zu Hamburg anno 1728 in deutscher Sprache zuerst herausgegebenen, und eben daselbst anno 1732 wieder aufgelegten Astrotheologie oder himmlischen Vergnügen in GOtt bey aufmerksamen Anschauen des Himmels und genauerer Betrachtung der himm-

himmlischen Cörper, angeführet und erzehlet. Es schreibet daher gar recht ein treuverdienter Lehrer unsers Hildesheimischen Evangelischen Zions, der durch verschiedene Schriften schon berühmte Herr Pastor Johann Just Ebeling, mein werthgeschätzter und in Christo vielgeliebter Amts-Bruder, in der Vorrede zu seiner Sammlung heiliger Erndte-Reden, die er im Jahr 1745 unter dem Titel: Die Herrlichkeit des HErrn auf den Feldern, als lehrreichen Blättern des grossen Buchs der Natur, in Octav herausgegeben, und darin selbst eben dasselbe wohlgemeynte Geschäfte mit obbemeldten Scribenten treibet: Das ganze Reich der Natur verkündiget die Ehre GOttes. Man siehet die Herrlichkeit des HErrn an denen Sternen des Himmels funkeln. Man findet sie an denen Gewächsen abgemahlet. Im Wasser spiegelt sie sich ab, und in Felß und Steinen findet man sie gebildet und eingepräget. Ja sie glänzet im Feuer; sie kan in den blitzenden Metallen gefunden werden. Sie ist an den fliegenden Creaturen des Luft-Kreises sichtbar. So gar an den verächtlichsten Thieren, die man Ungezieffer nennen wil, hat man die Grösse GOttes wahrgenommen, und in den Muscheln des Wasser- und Erdreichs gefunden. Im Donner lässet sich ihre Macht hören, und in Blitzen ihre Stärke. Mit einem Wort, in allen Dingen ist sie sichtbar, wenn man sie nur sehen wil, und den Gewohnheits-

Schlaf

Schlaf aus den Augen reibet. So viele Classen hier der Ruhmwerthe Herr Pastor Ebeling namhaft gemacht, darin die Werke des HErrn bey Betrachtung des Reiches der Natur sich groß zu seyn beweisen, so viele Scribenten hat er selbst in denen Anmerkungen zu denen von mir angeführten Worten erwehnet, welche eine jede Classe besonders ausgeführet. Man kan denenselben billig auch seine eigene **Betrachtungen aus dem Buche der Natur und Schrift zum Preise des herrlichen Schöpfers** beyfügen, davon er in dem abgewichenen 1747sten Jahr vier Theile in Octav hieselbst an das Licht treten lassen, und darinnen nach dem grossen Exempel des bekannten Hamburgischen Priesters der Natur, (wie ihn Herr **Ebeling** in der Vorrede mit Recht genennet) ich meyne, des nunmehr in die Ewigkeit eingegangenen Herrn **Barthold Heinrich Brockes**, ein irrdisches Vergnügen in GOtt seinen Lesern vorgeleget. Allerdings heisset es also von denen Werken GOttes in dem Reiche der Natur: **Groß sind die Werke des HErrn!**

Wie groß sind nicht ebenmässig auch die Werke unsers GOttes in jener Herrlichkeit? So sind ja über allen menschlichen Begriff, da sie **kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret**, da sie **in keines Menschen Herz kommen sind.** 1 Corinth. II. 9. Wer muß nicht in und durch derselben Erinnerung zur Demuthsvollen Verehrung der Grösse GOttes nachdrücklichst erwecket werden?

Ob es nun gleich an dem ist, daß von diesen beyderley Werken desselben, so wohl denen im Reiche

che der Natur, als denen in dem Reich jener Herrlichkeit, die Worte Davids der Sache selbst nach gar füglich verstanden werden könten: so erhellet doch, wenn man dieselben in der Verbindung mit denen vorhergehenden Worten ansiehet, offenbar und deutlich, daß er nicht eigentlich darauf sein Absehen gerichtet habe. Denn was die letztern betrift, so ersiehet man ohnschwer, daß in dem Psalm von solchen Werken gehandelt werde, die nicht in jener, sondern hier in dieser Welt geschehen. Was aber die erstern anbelanget, so lehret auch der Psalm selbst, daß auf solche nicht gezielet werde. Vielmehr sind der rechte und eigentliche Vorwurf Davids hier die Werke des Messiä, der da ist der HErr und hochgelobte GOtt, mit dem Vater und dem heiligen Geiste gleiches Wesens, gleicher Majestät und Herrlichkeit. Denn so redet der König und Prophet von solchen Werken, davor er **dem HErrn danken** wil **im Rath der Frommen und in der Gemeine.** v. 1. Was sind das anders, als die Erlösungs- und Gnaden-Werke des Heylandes, davon ja sonderlich in der Gemeine geprediget werden sol? Er redet von Werken, in welchen sich **die Gerechtigkeit** des HErrn offenbaret. v. 3. Das sind aber eben die Werke JEsu, der denen Menschen die vor GOtt geltende Gerechtigkeit so wohl erworben, als auch in seinem Wort mittheilet. Es wird ferner geredet von dem **Gedächtniß seiner Wunder**, das er, als **der gnädige und barmherzige HErr, gestiftet** habe; v 4. von der Bereitung **der Speise** für die, **so ihn fürchten,**

ten, welche mit der Gnade seines Bundes verbunden; v. 5. von der Verkündigung seiner Thaten und Gebote; v. 6. 7. 8. von der ewigen Erlösung; v. 9. von solchen Werken, dadurch die Furcht des HErrn befördert wird. v. 10. 11. Das alles zeiget deutlich, es sey die Rede von denen Gnaden-Werken Christi zu unserer Seligkeit, da er die Gerechtigkeit und Erlösung denen gefallenen Menschen wiederum erworben, da er seines Bundes dieselben in seinen Gnaden-Mitteln, welche er in dem Worte predigen lässet, theilhaftig machet, und so ferner. Denn eben diese Werke, wie sie sind insbesondere Werke Christi, als unsers Heylandes, also sind sie auch voll göttlicher Kraft, darin er sich den wahren HErrn und Jehovah zu seyn bewiesen hat.

Von diesen Werken urtheilet der König David, daß sie groß seyn. **Groß sind**, spricht er, die Werke des HErrn! **Wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran.** Das ist mit wenig Worten viel gesagt. Alles aber gilt mit dem höchsten Recht von denen Gnaden-Werken des gebenedeyeten Heylandes. Wenn man den Nachdruck der Worte recht einsiehet, so erkennet man, daß David dieselben eigentlich, als **grosse**, als **merkwürdige**, als **vergnügende und erfreuliche** Werke, verehre.

Als **sehr grosse** preiset er dieselben deutlich, da er ausbricht: **Groß sind** die Werke des HErrn! Was groß ist, das muß in sich herrlich seyn, und zeuget von der besondern Weisheit, Verstand, Kraft und Vermögen desjenigen, der es thut und

verrichtet. Auf solche Weise werden die Werke verständiger und mächtiger Herren in der Welt groß geachtet und angesehen, weil man in denenselben eine nicht geringe Weisheit und den Nachdruck ihres Vermögens bemerket. Mit weit mehrerem Recht aber verdienen freylich die Werke GOttes groß genennet zu werden, indem sie über allen Begriff, Verstand, Macht und Vermögen der Menschen gehen, indem sie von einer göttlichen Weisheit, Macht und Kraft zeugen; wie es zum Exempel an denen Werken der Schöpfung offenbar ist, davon der Apostel Paulus saget: **GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man des wahrnimt, an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt.** Röm. I. 20. Was sol man denn von den Werken in dem Reich der Gnaden sagen? Muß man nicht dieselben so vielmehr groß zu seyn erkennen, je eine grössere Weisheit sich in ihnen zeiget, welche für die gefallenen Sünder Rath zu schaffen gewust, da kein Rath übrig zu seyn schiene; je eine grössere Macht sich in denenselben offenbaret, sintemal GOtt die Werke der Schöpfung nur ein Wort, diese ihm aber seinen eingebohrnen Sohn, den er in die grösseste Noth dahin geben müssen, gekostet hat? So gewiß es demnach ist und bleibet, (wie ich oben selbst erwehnet habe) daß allerdings die Werke GOttes in dem Reiche der Natur groß sind, ja als erstaunlich denen Menschen, wenn sie sie recht betrachten und erwegen, vorkommen müssen: so gerecht und gegründet ist doch auch das Urtheil,

daß

daß die Gnaden-Werke desselben, wie sie in dem Reich der Gnaden zu erkennen sind, annoch für weit gröſſer zu halten, und GOtt selbst vielmehr verherrlichen. Wer dasselbe weiter und bündig ausgeführet lesen wil, der kan deswegen des an dem Hamburgischen Gymnasio mit Ruhm jetzt stehenden Herrn Doct. und Professoris **Heinrich Gottlieb Schellhaffers** gründlichen **Beweiß, daß es besser sey, die Ehre GOttes aus der Betrachtung der Heyls-Ordnung, als aus der Betrachtung der Natur, zu verherrlichen**, welcher in der bekannten **Hamburgischen vermischten Bibliotheck**, in dem **zweyten Bande** und dessen **zweytem Stück**, *p. 242. sqq.* enthalten ist, insonderheit, was er daselbst *§. 7. seqq.* geschrieben, zu Rathe ziehen. Ich wil nur hier desselben Worte aus dem *8. §.* anführen. **So mächtig** (schreibet er) **sich hier** (nemlich in denen Werken der Natur, davon er in dem vorhergehenden gehandelt) **die Macht des Schöpfers erzeiget, um so vielmehr müssen wir erstaunen, wenn wir noch einen höhern Grad seiner alles zu Stande bringenden Würkungen in dem Werke unserer Seligkeit antreffen. Er ist wahrhaftig allmächtig; er kan überschwenglich thun. In dem Reiche der Natur macht er eine Welt, die sich der Mensch nach seiner denkenden Kraft wieder vorzustellen vermögend ist: und in dem Reiche der Gnaden thut er etwas, das wir zu begreiffen unfähig sind. GOtt wird ein Mensch. GOtt ist in Christo und**

versöhnet die Welt mit ihm selber. Und dieses alles sind wir wohl zu glauben, aber nicht zu begreiffen, vermögend. Dort wird die Handlung des Allerhöchsten noch nicht gestöhret. Das Böse kan nur erst durch seine Zulassung werden; es ist aber noch nicht. Hier hingegen ist allbereit der verfinsterte Verstand und der verkehrte Wille des Menschen. Diese widerstreben der Ordnung und dem Willen des Höchsten. Diese werden zwar erleuchtet und geheiliget, allein es bleibet dennoch der böse Saame stets zurück. Das Uebel ist eine gewisse Erbschaft aller Menschen, und die tägliche Erfahrung zeiget noch immer, wie die Frucht der Sünde, der Tod, zu allen hindurchdringe. Gleichwohl stehet dieses der Kraft GOttes nicht im Wege, die Ungerechten durch eines fremden Gerechtigkeit gerecht zu machen, und dasjenige durch den heiligen Geist vermittelst des Glaubens in ihnen selber zu würken, was ihm wohlgefällig ist. Der Höchste zeiget sich in denen Werken, die er gemachet hat, noch eben, wie vorhin. Es sind noch die ersten Arten, es ist noch die Menge der Dinge vorhanden; nur durch die Bekehrung wird noch etwas neues hinzu gesetzet. In Neben-Sachen eine Veränderung zu treffen, ist sonst etwas leichtes, und der Künstler weiß allemahl bey einem sich durch dessen Kunst selbst treibenden Werke durch eine kleine

Ver-

Verfügung alles wieder in Ordnung zu setzen. Wenn aber das hauptsächlichste in einer solchen Ordnung verdorben wird, alsdenn zeiget es sich erst, ob Wissenschaft, oder Glück an der Hervorbringung derselben den meisten Antheil genommen habe. Der Mensch fällt, das Edelste der Erden. Derjenige ist verdorben, durch den alles regieret werden sol. Er verlieret nicht etwan einen Theil seiner Umstände, sondern er verlieret das Beste, und ist nicht mehr ein Bild des Höchsten, welches er vor dem gewesen war. Gleichwohl weiß der HErr alles wieder zu ersetzen, und die Versöhnung unsers Heylandes muß der Ursprung der wieder zu erstattenden Herrlichkeit der Welt werden. Nunmehr kan diese Welt wiederum die beste genennet werden, wenn dieser Ausdruck so viel anzeigen sol, daß diese Welt der Weisheit und Güte GOttes gemäß und ihm daher gefällig sey, nachdem durch die wiedergebrachte Möglichkeit, vor GOtt gerecht zu werden, die Zulassung des Bösen und die Bestraffung der Sünder nicht ein Zeichen der Macht, sondern der Gerechtigkeit GOttes ist, die nicht mit dessen Güte streitet. Wer hier nicht die Allmacht, wer hier nicht die Weisheit unsers GOttes erkennen wil, dem muß es an derjenigen Empfindung mangeln, wodurch wir Menschen sind, und wodurch wir zu denken fähig

werden. Es zeigen diese Gedanken, welch ein vernünftiger und christlicher Philosoph ihr Verfasser sey, und bestätigen, meines Erachtens, so deutlich, als gründlich, dasjenige, was ich von den Werken GOttes in dem Reich der Gnaden, wenn man sie gegen desselben Werke im Reiche der Natur hält, behauptet habe. Wenigstens scheinet mir solches Urtheil weit gegründeter zu seyn, als daß Herr Johann Thomas Haupt, Königlicher Preussischer Kirchen- und Schulen-Inspector zu Templin, in seinen vorm halben Jahr zu Berlin in Octav herausgegebenen theologischen Gedanken von einem Schöpfungs-Feste, in dem ersten Capitel, §. 22. *pag.* 47. *seqq.* diejenige einer grossen Verwegenheit mit Recht hätte beschuldigen können, welche behaupten wolten, ein göttliches Werk sey grösser, wichtiger und nützlicher, als das *) andere, auch insonderheit *pag.* 49. *seqq.* durchaus verneinen mögen, daß das Werk der Erlösung grösser sey, als das Werk der Schöpfung. Ich halte vielmehr dafür, daß des Herrn D. Schellhaffers erwehnte Gründe zur Beantwortung dessen, was der Herr Inspector Haupt für seine Meynung angebracht, zureichend und hinlänglich sind. So viel gewisser kan ich daher behaupten, daß der Ausspruch Davids:

Groß

*) Ich sehe nicht, warum man das nicht certo respectu in Absicht auf die Objecta seiner herrlichen Werke, worauf sie gehen, oder welchen sie erwiesen werden, solte sagen können. Darum wird ja nicht der Einigkeit des göttlichen Wesens oder der Vollkommenheit seiner Eigenschaften, an sich betrachtet, zu nahe getreten.

Groß sind die Werke des HErrn! auf die Werke GOttes in dem Reiche der Gnaden sich insonderheit und vor allen schicken.

Was in seiner Rede ferner folget, ist eben so gewiß und gegründet, ja es fliesset aus dem vorhergehenden, wenn er nemlich diese Werke sehr **merkwürdig** zu seyn bezeuget, und spricht: **Wer ihr achtet**, oder, wie es eigentlich nach dem Grunde heisset: Sie sind **gesucht**. Von wem? Von denen Frommen und von der Gemeine derselben, deren in dem ersten Verse dieses CXI Psalms gedacht worden. Was man suchet, darnach forschet man, das trachtet man genau zu erkennen und desselben würklich theilhaftig zu werden. Daher werden die Frommen mehrmahls in der Schrift so beschrieben, daß sie **den HErrn suchen**. Man sehe Psalm IX. 11. XXXIV. 11. LXIX. 8. und andere Stellen mehr. Auf solche Weise werden hier auch von David die Werke GOttes, davon er redet, nach dem Hebräischen **gesuchte** oder **sehenswürdige** Werke zu seyn bezeuget; welches Hebräische Wort der selige **Lutherus** durch das **Achten** derselben erkläret hat. Denn so ists ja allerdings mit denenselben bewandt, daß sie wegen ihrer vorhin gepriesenen Grösse so vielmehr einer aufmerksamen Betrachtung, einer achtsamen Erwegung höchstwürdig sind. Pfleget man doch sonst geringere Werke oftmahls mit vielem Ernst und Eyfer, mit vieler Emsigkeit durchzusuchen, damit man sie zu verstehen und zu begreiffen im Stande seyn möge; zum Exempel die Dinge der Natur, und andere dergleichen

gleichen Dinge, deren Erkäntniß allerdings nützlich und nöthig zu nennen, in Absicht auf das Zeitliche, doch lange nicht so wichtig, als die Käntniß dieser hier erwehnten Werke GOttes. Billig sol daher in Ansehen derselben solches geschehen, und hat David freylich Recht, jederman allhier zu ermuntern, daß man darnach mit Ernst forsche, ihnen nachdenke, und sie recht ins Herz zu fassen bemühet sey, ihrer sich zu versichern und zu trösten. Eben das treibet ja die Schrift sonst an vielen Orten und mit vielem Nachdruck. Es ergiebets auch die Sache selbst.

Wie aber die Menschen durch nichts so sehr, als durch das, was ihnen ein Vergnügen bringet, pflegen gerühret zu werden, so bemerket David, dieselben zu einer vorberührten heiligen Achtsamkeit auf die Gnaden-Werke ihres GOttes zu erwecken, von denenselben auch drittens, daß sie sehr **vergnügend und erfreulich** seyn. Wer ihr achtet, spricht er, **der hat eitel Lust daran.** Nach dem Hebräischen drücket er eigentlich sich also aus: Sie sind gesucht לכל־חפציהם **zu aller ihrer Lust.** Er zeiget, das sey die Frucht und Würkung dieser Werke an Seiten der Frommen, daß sie davon eine wahre Lust und eine dauerhafte Vergnügung haben. Von denen Dingen dieser Welt kan dasselbe nicht gesaget werden. Denn die Seele hat daran nichts, wodurch sie recht erfreuet werden könte. Macht sich schon der Mensch oft eine Einbildung davon, so ists in der That nur ein Schatten, ein Traum, ein pures Nichts; wie ein jeder, der es gehörig bedenket, gestehen muß,

muß, die Erfahrung selbst es zur Gnüge auch bestätiget. Aber von den Werken GOttes in dem Reich der Gnaden kan David das Gegentheil mit völligem Rechte behaupten, daß darin eine wahre, ja die einzige, Vergnügung der Seelen, eine völlige Ruhe und Freude, ein frölicher Genuß derselben sey. Vermag doch nicht einmahl dem Menschen, wie er jetzo ist, das Reich der Natur im geringsten einen rechten Grund eines dauerhaften Vergnügens darzureichen, wenn er nicht zugleich versichert ist, daß er an dem Reich der Gnaden durch den Glauben gewissen Antheil habe! Warum? Bey Erblickung des herrlichsten Geschöpfes, beym Genuß der nützlichsten Creatur muß ihm (ausser dem Erlöser und dem Glauben, so desselben Verdienst ergreiffet) der Schöpfer nothwendig als ein erzürnter Richter vorkommen. Das beweiset also, nebst denen vorhin ausgeführten Gründen so viel deutlicher, daß in diesen unsern Worten David nicht so wohl von denen Werken GOttes in dem Reiche der Natur, als vielmehr von desselben Werken in dem Reich der Gnaden handele. Denn nur diese haben eine beständige und ewig daurende Vergnügung der Seelen zur Würkung und Folge bey denen, welche sie gehörig achten. Daher setzet er auch ausdrücklich hinzu, daß die Frommen diese Vergnügung nicht in geringem, sondern in grossem Maaß erfahren. Er spricht: zu aller ihrer Lust. Lehret damit, daß alle ihre Lust daher gestillet werde, daß alle Kräfte der Seelen, ihr Verstand, ihr Wille, ihre Neigungen, ja auch die Kräfte des

Leibes darin ihre vollkommene Belustigung finden, und sie voll seliger Freude rühmen können: **Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt**, wie er von sich Ps. LXXXIV. 3. redet.

Die XIV. Untersuchung über 1 Petr. II. 17.

Thut Ehre jederman.

Den rechten Sinn und Verstand dieser Ermahnung Petri zu erkennen, muß man auf den Endzweck des Apostels wohl Acht haben. Er hatte in dem vorhergehenden v. 13-16. die Unterthänigkeit gegen die Obrigkeit besonders eingeschärfet. Die Ursache davon war unter andern diese, damit aus einem gegenseitigen Verhalten denen Christen nicht beygemessen werden mögte, als zielte ihre Religion zum Aufruhr ab und würde darin der Obrigkeit die ihr sonst gebührende Ehre versaget. Denn so weit liessen damahls so gar aus einem tödtlichen Haß gegen die Christen die Heyden ihre Bosheit gehen, daß sie auch die gröbsten Laster, wiewohl ohne den geringsten Grund und wider alle Wahrheit, denenselben und ihrer allerheiligsten Religion aufzubürden sich nicht scheueten; wie aus der Kirchen-Historie bekannt ist. Man sehe davon des weyland berühmten Kielischen Theologi Herrn D. **Christian Kortholts** gelehrten Tractat *de Pagano obtrectatore, sive de calumniis Gentilium in veteres Christianos, Lib. III. Cap. 6. pag. 518. seqq. Cap. 7. pag. 525. seqq.* und *Cap. 10.*

pag.

pag. 606. seqq. Wenn nun der Apostel Petrus auf solche vorgedachte Ermahnung diese gegenwärtige unmittelbar folgen lässet, und schreibet: **Thut Ehre jederman;** so siehet man deutlich, daß er auf die Heiden hier seine Gedanken müsse gerichtet haben.

Wie nemlich besagter massen die Heiden es nicht an mancherley und gehäuften, obgleich ganz ungegründeten, Beschuldigungen fehlen liessen, um bey allen und jeden die Bekenner des christlichen Namens anzuschwärzen; so war auch eine derselben diese: Die Christen wären solche eigene Leute, mit denen niemand leben und zurechte kommen könne, die die bürgerliche Civilität gar nicht achteten, andere gegen sich geringe hielten, und alle Conversation aufhüben. Daher wurden sie nach **Tertulliani** Zeugniß *Apologet. Cap. 2.* und *Lib. ad Scapulam, Cap. 4.* wie auch des **Lactantii** *Lib. de mortibus persecutorum, Cap. 14.* so gar *Hostes publici*, ja, wie gedachter **Tertullianus** *Apologet. Cap. 38.* berichtet, *Hostes generis humani* von denen Heiden genennet. Da auch diese, um ihren Beschuldigungen eine Farbe anzustreichen, allenthalben in dem Thun und Lassen der Christen einen Grund ihrer Lästerungen zu finden bemühet waren, so muste dieser Verleumdung zum Scheine dienen die an sich selbst gerechte Klugheit und Vorsichtigkeit der Christen, indem sie, so viel möglich, die Gesellschaft der Heiden, welche ihnen anstössig seyn konte, vermieden. Man kan in Ansehen dessen mit mehrerem **Christian Andreä Teubers** zu Braunschweig Anno 1734. in Octav her-

herausgekommene *Exercitationem historico-criticam de Martyribus christianis odio humani generis convictis, ad locum Taciti insigniorem Annal. Lib. XV. Cap. 44.* imgleichen des seligen D. **Kortholts** angeführten Tractat *Lib. III. Cap. 8. pag. 531. seqq.* nachlesen. So viel mehr Recht hatte demnach freylich der Apostel Petrus, die Christen zu ermahnen, daß sie, um dergleichen Beschuldigungen gehörig auszuweichen, in ihrem Umgang und Conversation sich der Ehrerbietigkeit gegen jederman befleissigen solten, damit niemand mit einigem Schein des Rechtens ihnen deswegen etwas vorzuwerffen haben könte.

Zwar, indem ich jetzo anderer gelehrten Schriftforscher Arbeit über diese Worte Petri nachschlage, so finde, daß sie nicht alle solchen Zweck der gegenwärtigen Ermahnung zu erkennen. Doch wil ich alsobald den Grund anzeigen, warum ich denenselben nicht beytreten zu können erachte.

Es meinet zum Exempel der selige D. **Joachim Lange** in seiner *Exegesi epistolarum apostoli Petri, ad h. l.* der Apostel habe dieses sonderlich um der bekehrten Juden willen geschrieben, welche, nach der ihrem Volke sonst gebräuchlichen alten Gewohnheit, da sie sich allein für GOttes Volk hielten, die Heiden aber als Hunde ansahen und aufs äusserste verachteten, hätten erinnert werden müssen, solchen Stolz fahren zu lassen. Nun ist keinesweges zu leugnen, daß nicht ein solcher thörichter Hochmuth denen Juden solte so wohl vormahls eigen gewesen seyn, als auch noch mit Rechte beygemessen werden können. Man darf nur des

in

in diesen Sachen weiland sehr erfahrnen **Johann Andreä Eisenmengers** bekantes Buch, **das entdeckte Judenthum** genannt, im **ersten Theil**, *pag. 713. seqq.* zu Rathe ziehen, so wird man davon zuverlässig überführet werden. Allein ich glaube dennoch nicht, daß darauf vornemlich der Apostel Petrus hier gesehen haben solte. Er schrieb ja diesen seinen Brief nicht allein an die, so aus dem Judenthum zur christlichen Religion bekehret waren, sondern auch an die aus denen Heiden Bekehrte. Denn das zeiget sonderlich das folgende, da er in dem achtzehenden und folgenden Versen von den leibeigenen Knechten handelt. Diese waren zwar auch unter denen Juden gebräuchlich; wie man davon zum Exempel **Johann Seldeni** *Librum VI. de Jure naturali & gentium juxta disciplinam Hebraeorum* an verschiedenen Orten, insonderheit aber des Herbornschen Professoris **Johann Casimir Miegs** daselbst Anno 1735. in Octav herausgegebene *Constitutiones servi Hebraei ex scriptura & Rabbinorum monumentis collectas, nec non cum ceterarum gentium consuetudinibus hinc inde collatas*, wie auch des seligen D. **Johann Georg Abichts** zu Leipzig Anno 1704. gehaltene Disputation *de servorum Hebraeorum acquisitione ac servitiis*, des gelehrten Bremischen Herrn D. **Conrad Ikens** *Antiquitates hebraicas, Part. III. Cap. 3.* des Upsalschen Prof. **Johann Palmroths** daselbst im Jahr 1700. gehaltene Disputation *de servis Hebraeorum*, **Jacob Altingii** *Opera, Tom. V. pag. 222. 237. seqq.* und andere nachsehen kan,

die

die in des seligen Herrn D. **Fabricii** *Bibliographia antiquaria, Cap. 15. §. 16. p. m. 516.* und von dem seligen Herrn Pastor **Wolf** in seinen gelehrten Anmerkungen zu den **Jüdischen Alterthümern** des **Lundii**, zum **fünften Buch** und dessen **dreissigstem Capitel**, *pag. 1221. seqq.* nach der von ihm im Jahr 1738. besorgten neuen Ausgabe derselben, angeführet worden. Doch waren selbige lange so häuffig nicht bey denen Jüden, als bey denen Heiden, wurden auch bey diesen viel härter und schärffer, als bey jenen, gehalten; wie aus des berühmten Herrn **Johann Georg Estors** gelehrten Abhandlung *de conditione servorum apud Romanos*, die *Tom. II.* seiner *Opusculorum selectorum, pag. 134. seqq.* zu lesen, imgleichen aus des jetzigen Kayserlichen Reichs-Hofraths Herrn **Heinrich Christian von Senkenbergs** vormahls zu Giessen Anno 1743. gehaltenen Disputation *de Servorum conditione*, die hernach seinem *Semestrium Libro unico, Num. VI.* einverleibet worden, wie auch aus des Herrn Prof. **Miegs** angeführten *Constitutionibus servi Hebraei* erhellet.

Noch andere Gedanken hat über unsere Worte der selige D. **Abraham Calov** in seinen *Bibliis illustratis novi Testamenti, ad h. l.* gehabt, da er gemeinet, der Apostel Petrus habe dieses um der Christen selber willen geschrieben, daß, da die bekehrten Juden und Heiden einander zu verachten und zu richten die böse Gewohnheit gehabt, wie aus Röm. XIV. 3. und sonst bekannt, er sie so vielmehr ermahnen wollen, davor sich in Acht zu neh-

nehmen und einander mit wahrer Liebe in Ehren zu halten. Nun lässet sich dasselbe sonsten zwar wohl hören. Es kan aber Petrus dieses dennoch hier in diesen Worten kaum gemeinet haben, da er so bald hernach der Brüder-Liebe gedenket, als worin ja mit begriffen wird, wie die Bekehrte aus denen Juden und Heiden gegen einander solten gesinnet seyn.

Ich glaube daher vielmehr, wie ich oben erwehnet habe, es sey vermöge der Verbindung dieser Worte mit den vorhergehenden so wohl, als aus den andern angeführten Umständen offenbahr, daß der Apostel hier von der Ehrerbietigkeit gegen die aus dem Heidenthum, mit welchen die ersten Christen ihren äusserlichen Umgang haben musten, und denselben nicht vermeiden konten, rede, in der bemeldten Absicht, damit sie dadurch allen widrigen Verläumdungen ausweichen mögten.

Indem er aber diese Ehre **jederman**, das ist, allen erwiesen haben wil, so könte es vielleicht das Ansehen haben und mir der Einwurf daher gemachet werden, als sey dieses so allgemein zu verstehen, daß dadurch die Inachtnehmung solcher Pflicht in Ansehen des gemeinen Umgangs überhaupt gemeinet würde, und seine Forderung dahin ginge, einander ohne Unterscheid in demselben höflich zu begegnen. Denn da ists ja allerdings billig, daß man die Grenzen dieser Schuldigkeit nicht zu enge setze, und dergleichen Ehre ohne Ausnahme andern, auch so gar fremden Religions-Verwandten, wie damahls die Heiden denen Christen waren, in der gehörigen Ordnung erweise, sintemahl

temahl die natürliche Billigkeit dasselbe von denen, die in einem bürgerlichen Corpore leben, freylich erheischet. Ist doch das menschliche Wesen, das solche haben, schon an sich ehrwürdig, weil der Mensch, er sey, wer er wolle, von GOtt zu seinem Bilde geschaffen worden, folglich die einem so edlen Geschöpfe schuldige Hochachtung sich auf Juden und Türken eben so wohl als auf die Glieder der christlichen Kirchen erstrecket. Ist zwar dieses göttliche Ebenbild durch den betrübten Sünden-Fall verlohren worden, so ist dennoch durch Christum der Mensch dazu von neuem erlöset. Hat nun denselben GOtt so hoch geehret, wie solten nicht die Menschen, die untereinander alle sich die Nechsten sind, vielmehr zu dieser Ehre gegen einander verbunden seyn? zu geschweigen, daß ja nicht wir Menschen, sondern GOtt, der Richter ist, der denjenigen zu richten hat und richten wird, welcher den Erlöser nicht annehmen oder gehörig verehren wollen. Sol dis aber so gar fremden Religions-Verwandten geschehen, wie vielmehr denen Glaubens-Genossen, insonderheit denen, welche in einer Stadt oder in einem Lande zusammen leben? So vielmehr sind freylich dieselben sich einander ehrerbietig zu begegnen verpflichtet, nach der Regel Pauli: **Die brüderliche Liebe unter einander sey herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.** Röm. XII. 10.

Ob nun gleich, wie gesagt, dem ersten Ansehen nach es scheinet, der Apostel Petrus habe in der gegenwärtigen Ermahnung insgemein die Ehrerbietigkeit gegen jederman einschärffen wollen: so zei-

zeiget doch dagegen die von ihm hier gebrauchte Redens-Art, daß er insonderheit sein Augenmerk auf solche gerichtet habe, welche vor andern etwas voraus haben und um deswillen so vielmehr geehret zu werden verdienen. Das Wort τιμᾶν, so in dem Griechischen befindlich, bedeutet eigentlich die Ehre des Herzens, in der Hochhaltung und Erkäntniß desjenigen Vorzugs oder Würde des Nächsten, so man bey demselben antrift und so ihm von GOtt gegeben worden, folglich auch die äusserliche Bezeugung solcher innerlichen Hochachtung in Gebärden und Worten. *Innuit*, schreibet von diesem Wort der selige **Christian Stock** in seinem *Clave linguae sanctae novi Testamenti*, *p. m. 986.* ganz recht, *honorificam de altero sententiam*, *externam reverentiam atque subjectionem*, *honorificos de altero sermones*, *nec non officiosos actus*. Wie denn dasselbe auch in **Martin Caspar Wolfburgs** *Observationibus sacris in novum Testamentum*, *pag. 566.* nicht übel also erkläret wird: Τιμαω *est idem*, *quod* μεγαλυνω, *& refertur ad laudes timendae et tremendae majestatis divinae; Jesa. II. 21. alios magnifacio; Jesa. LIII. 3. 1 Reg. X. 21. pretium rei alicui indico*, *quanti constet. Job. XXVIII. 13. 17. 19. Matth. XXVII. 9. Zachar. XI. 13. 2 Reg. XXIII. 25.* Der Grund desjenigen also, was durch das Wort τιμᾶν ausgedruckt wird, ist der Vorzug, welchen der andere hat, und welcher solches τιμᾶν erfordert. Verschiedene hieher gehörige Stellen griechischer Scribenten, wo dis Wort gleichfals in solchem Verstande gebrauchet worden, hat der

Herr Professor **Christian Sigmund Georgi** in seinem *Vindiciis novi Testamenti ab Hebraismis, Lib. II. Cap. 2. §. 40.* angeführet. Und das ist eben die Ehre, welche Obrigkeiten, Lehrern, Eltern gebühret, als von welchen das τιμᾶν in den angezogenen Orten ebenmässig vorkommt. So gebrauchts auch Petrus, daß ich noch einige andere Stellen den obigen beyfüge, von der Verehrung der Könige, da er schreibet: **Ehret den König**; 1 Epist. II. 17. imgleichen Paulus von der Verehrung der Lehrer, 1 Timoth. V. 17. und von der Verehrung der Eltern. Ephes. VI. 2. Folglich siehet man deutlich, daß der Apostel Petrus, da er hier das besagte Wort in der gegenwärtigen Ermahnung gebrauchet hat, eine Ehre gegen solche Personen verstanden habe, die es aus dieser oder jener Ursach vor andern verdienten, und dieselbe also **die Verehrung der Grössern und Würdigern** eigentlich zum Vorwurf habe. Er zeiget nemlich, wie, da manchen unter denen Heiden, mit welchen sie einen Umgang zu pflegen öfters nicht umhin könten, etwa wegen ihrer Geburth, oder wegen ihrer Gemüths-Gaben, Qualitäten und besondern Geschicklichkeit, oder auch in Ansehen ihrer bürgerlichen Tugenden, oder der zeitlichen Verdienste, imgleichen des Amts halber, darin sie etwa stunden, nicht weniger von wegen äusserlicher Glücks-Gaben, damit sie von dem höchsten Geber überschüttet worden, oder sonst um anderer Ursachen willen, in der That ein nicht zuleugnender Vorzug und Würde vor andern gleichsam ankleben oder eigenthümlich seyn könne,

und

und dieselben daher als besonders ehrwürdig anzusehen wären, eben um deswillen auch die Christen derselbigen Zeiten solchen Leuten eine vorzügliche Hochachtung so wohl im Herzen widmen, als auch in äusserlichen Gebärden und Worten erweisen solten.

Die XV. Untersuchung über 1 Corinth. V. 7.

Gleichwie ihr ungesäuert seyd.

Wenn man über diese Worte die Commentarios geschickter Ausleger zu Rathe ziehet, so findet man ihre Meinungen unterschieden zu seyn. Die mehresten übersetzen selbige also, daß sie auf die Personen der Corinther gehen, und den Zustand der rechtschaffenen Glieder solcher Gemeine anzeigen sollen. Schläget man nun in Ansehen des Worts αζυμος die griechischen Lexica nach, so findet man, daß dasselbe an sich selbst so viel heisse, als *fermenti expers*, *purus a fermento*, *infermentatus*, und metaphorice, *nullo errore vitioque corruptus*, *immunis a corruptelis doctrinae atque a pravitate vitae & morum.* Man sehe zum Exempel des seligen D. **Johann Conrad Schwarzens** *Commentarios criticos & philologicos Linguae graecae novi Foederis, pag. 21. a.* des seligen **Christian Stocks** *Clavem Linguae sanctae novi Testamenti, p. m. 444.* des seligen **Georg Crauseri** *Phosphorum graecarum vocum & phrasium novi Testamenti, pag. 688. b.* wie auch des seligen **Peter Siegmund Pavens** *Lexicon onomato-*

phraseologicum in Codicem sacrum novi Testamenti, pag. 97. und andere mehr. Der selige Herr Pastor **Wolf** verweiset uns in seinen *Curis philologicis & criticis, Vol. II. pag. 371.* was die Bedeutung dieses Worts anlanget, auf die Stellen einiger Patrum, die in **Johann Caspar Suicers** *Thesauro ecclesiastico, Tom. I. pag. 106.* zu lesen. **Suicerus** selbst hat die Worte des Apostels auch also erkläret, und dasselbe insonderheit aus dem **Chrysostomo, Oecumenio** und **Theophilacto** bewiesen.

In denen Hamburgischen **freyen Urtheilen und Nachrichten zur Aufnahme der Wissenschaften und der Historie überhaupt** von dem vergangenen 1747sten Jahr lieset man *pag. 137. seq. 183. seq.* und *209. seqq.* zweener jetztlebenden Stadischen Gelehrten Gedanken, die ihre Namen zwar nicht weiter, als mit denen Buchstaben *J. H. P.* und *H. M. P.* anzeigen wollen, welche ich aber zweene dasige angesehene Prediger zu seyn vermuthe, jenen den jetzigen Herrn Consistorial-Rath **Johann Heinrich Pratje**, Pastorem primarium an der S. Wilhadi Kirche daselbst, diesen aber den Herrn **Hermann Matthäum Polemann**, Diaconum zu S. Nicolai, welcher vorher zu Trupe und Lilienthal im Herzogthum Bremen im Amte gestanden, und im 1746sten Jahr nach Stade zu seinem jetzigen Amt beruffen worden. Der Herr Consistorial-Rath **Pratje** übersetzet *pag. 137. seq.* das Wort ἄζυμος also: **dem noch kein Sauerteig beygebracht ist**, und seine Meinung ist, Paulus wolle denen Corinthern

zu

zu Gemüthe führen, wie von ihm kein Sauerteig ihnen beygebracht worden sey. Er erkläret also diese Redens-Art folgender gestalt: **Gleichwie euch kein Sauerteig** (nemlich von uns) **ist beygebracht worden.** Sein College, der Herr Pastor **Polemann**, aber erinnert *pag. 183. seq.* gegen diese Auslegung, es würden, wenn solche Bedeutung des Worts αζυμος Statt haben solte, alle Wörter, die, wie αζυμος, aus dem Alpha privativo und einem andern Worte zusammen gesetzet worden, eine gleiche Bedeutung haben müssen, meinet aber, das Gegentheil erhelle aus den Wörtern ανομος und ακακος, anderer zu geschweigen, und wil αζυμος lieber **abgesondert, entfernet von dem Sauerteig** übersetzen. Doch hat Herr **Pratje** dagegen *pag. 209. seqq.* seine vorgedachte Auslegung zu vertheidigen gesuchet.

Der gelehrte Dreßdensche Herr Rector **Christian Schöttgen** wil in seinen *Horis hebraicis & talmudicis in novum Testamentum, Tom. I. pag. 599.* eine Ellipsin hier statuiren und durch das Wort ουτες die Rede des Apostels suppliren, daß sie also fliesen müste: *quemadmodum comparati estis, si nullo fermento infecti estis*, **wie ihr beschaffen seyd, wenn ihr von keinem Sauerteig seyd angestecket worden.** Nun ist dieser Verstand an sich ganz fein und richtig, wenn nur die Ellipsis nicht dabey zu Hülf zu nehmen wäre. Man findet zwar deren, wie bekant, sonst in der Schrift Exempel genug, und so würde ich hier auch, wenn es nöthig wäre, nichts dagegen einzuwenden haben. Mich dünkt aber, so lange man

nicht gezwungen wird, zu derselben seine Zuflucht zu nehmen, und ohne dieselbe (wie meines Erachtens hier an diesem Orte) eine richtige Erklärung Statt findet, so thut man am besten, diejenige Uebersetzung anzunehmen, welche ohne solche Elliptin bestehen kan.

Meine Gedanken sind daher in Ansehen der gegenwärtigen Worte des Apostels Pauli diese. Ueberhaupt scheinen mir diejenigen Ausleger den Sinn desselben nicht zu erreichen, welche meinen, daß er auf die Personen der Corinther hier gesehen habe. Die Ursache davon ist klar. Der Apostel richtet in diesem ganzen siebenden Capitel seines ersten ihnen zugeschriebenen Briefes, wie auch in denen vorgehenden, seine Rede an die ganze Gemeine, deren Ruhm er nicht fein zu seyn, die er durch den Sauerteig des unter ihnen geduldeten Lasters u. s. f. würklich (wäre es auch nur dem Anfang nach geschehen) angesteckt zu seyn im sechsten Vers bezeuget hatte. Er ermahnet sie, sie solten ein neuer Teig, das ist, ungesäuert, erst werden. v. 7. Ihren Personen nach kan er sie also nun in dem siebenden Verse unmöglich ungesäuert nennen. Denn das wäre ein Widerspruch. Inzwischen aber schreibet er doch deutlich und ausdrücklich: **Gleichwie ihr ungesäuert seyd.** So muß er demnach auf etwas anders sehen, in Ansehen dessen sie, als ungesäuert, das ist, ohne Sauerteig, angesehen werden könten. Und so ists auch in der That. Denn es redet an sich der Apostel in der schönsten Ordnung und vollkommensten Weisheit. Man nimmt es gleich wahr

an

an der Veränderung der Worte, daß er die Corinther in ihren Personen, wie gesagt, nicht ungesäuert zu seyn erkenne, welches sie ja nicht waren bey demjenigen, was er vorher an ihnen gestraffet hatte, nemlich der gedachten Sicherheit und Nachlässigkeit gegen die ausgebrochene Aergernisse, bey der gemeldeten Spaltung und Rotten, bey denen mannigfaltigen Unordnungen, welche unter ihnen sich entsponnen. Wenn er sie aber ungesäuert nennet, so thut er es in Ansehen des Worts und der heiligen Sacramenten, in Ansehen der Gnaden-Mittel und was davon abhänget, in Ansehen der Gnaden-Würkungen des heiligen Geistes, des Glaubens, der Erleuchtung, und so ferner, in Ansehen der Glaubens-Gründe und deren Kraft. Alle diese sind ja ungesäuert, das ist, rein, lauter, wahrhaftig, ohne Lügen und Falschheit. Denn so rühmet zum Exempel der König und Prophet David: **Das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel und erquicket die Seele. Das Zeugniß des HErrn ist gewiß und machet die Albern weise. Die Befehle des HErrn sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen. Die Furcht des HErrn ist rein und bleibet ewiglich. Die Rechte des HErrn sind wahrhaftig, allesamt gerecht.** Psalm XIX. 8. 9. 10. Wenn eine Gemeine diese Gnaden-Mittel hat, so ist sie ungesäuert, nach des Heilandes eigenem Ausspruch

spruch in Ansehen seiner Jünger: **Ihr seyd jetzt rein, um des Worts willen, das ich zu euch geredt habe.** Joh. XV. 3. Aber alsdenn ist auch eine solche Gemeine schuldig, diese reine und ungesäuerte Gnaden-Mittel an sich dergestalt würken zu lassen, daß sie kraft derselben (wie sie nicht unkräftig sind, wenn sie nicht gehindert werden) ein neuer Teig sey. Folglich hat der Apostel Paulus auf die Vorhaltung dieser reinen Gnaden-Mittel, die er als eine Ursache des vorigen anführet, seine Ermahnung selbst zu bauen völlig Recht. Und in solchem Verstande nennet er die Corinther ungesäuert.

VD 18 = 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-833078-p0289-6

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

D. Johann Dieterich Wincklers
Der Hildesheimischen Kirchen Superintendentens, des geistlichen Consistorii Assessoris primarii und des Gymnasii Ephori,

Biblisch-Exegetische Untersuchungen

Darinnen
Verschiedene wichtige Stellen der Heiligen Schrift nach ihrem eigentlichen Verstande und dem wahren Sinn des heiligen Geistes mit gehörigem Fleiß erläutert werden.

Zweyter Theil.

LEMGO,
Gedruckt bey Johann Heinrich Meyer,
Hochgräfl. Lippis. Hof-Buchdrucker. 1748.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-833078-p0291-8